

Uniwersytet Kazimierz Wielkiego w Bydgoszczy

mgr Anna Gabryel

**Zur Struktur und zum Inhalt deutscher und polnischer Sprichwörter mit den Namen
von Verwandten und Verschwägerten im Komponentenbestand.**

Eine kontrastive Studie

Rozprawa doktorska napisana pod kierunkiem
dr hab. Sylwii Firyn, prof. ucz.

Dyscyplina: językoznawstwo

Bydgoszcz 2023

Zur Struktur und zum Inhalt deutscher und polnischer Sprichwörter mit den Namen von Verwandten und Verschwägerten im Komponentenbestand. Eine kontrastive Studie

Vorwort

Der Impuls für die vorliegende Arbeit ist meine langjährige Arbeit mit Studierenden der angewandten Linguistik im Bereich des Studienfachs Deutsch als Fremdsprache. Der sprach- und kulturdidaktische Wert der Sprichwörter, so wie der anderen mit ihnen verwandten phraseologischen Formen, wird im Fremdsprachenunterricht seit langem hochgeschätzt. Obwohl sie in Berührung mit der heutigen Wirklichkeit als anachronisch gelten, sind Sprichwörter oft Anregung für Gespräche, dienen als Ausgangspunkt oder Resümee für zahlreiche Debatten. Dank ihrer prägnanten künstlerischen Form stellen sie eine originelle Wiederspiegelung der Wirklichkeit dar und geben Impulse für Diskussionen über vergangene und aktuelle Zeiten. Nicht selten bereiten sie aber wegen ihrer Idiomatisität den Lernerden große Schwierigkeiten. Nichtdestotrotz gehören sie zur Alltagskommunikation und das Kennen von altüberlieferten Sprichwörtern setzt auch das Verstehen von deren unzähligen Umwandlungen, Verballhornungen und Parodien voraus, die heutzutage mit Vorliebe in der Sprache der Medien, Politik und Werbung verwendet werden. Auch literarische Texte vom Mittelalter bis zur Neuzeit enthalten viele Sprichwörter.

All das hat mich dazu veranlasst, mich mit Parömiologie auseinanderzusetzen. Die Wahl fiel auf Sprichwörter mit den Namen von Verwandten und Verschwägerten, weil das Thema der Familie seit Jahren zum Kanon der Diskussionsthemen für Studenten in den ersten Jahrgängen gehört.

Die Parömiologie beschäftigt sich in erster Linie mit der semantischen Seite der Sprichwörter, weil sie vorwiegend als Ausdruck des Charakters eines Volkes und Informationsquelle über das Leben der Menschen dienten. Es gibt aber auch SprachwissenschaftlerInnen, die sich mit dem grammatischen Bau der Sprichwörter beschäftigen.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, eine bestimmte Gruppe der deutschen Sprichwörter in semantischer und syntaktischer Hinsicht zu untersuchen und sie gleichzeitig auf das Vorhandensein der Äquivalente in der polnischen Sprache zu überprüfen. Dabei wird versucht, den Grad der Äquivalenz festzulegen. Die Arbeit versteht sich somit als die unilaterale Analyse der deutschen und polnischen Sprichwörter mit Namen von Verwandten und Verschwägerten im Komponentenbestand.

Im ersten Kapitel stehen die grundlegenden Erwägungen zum Sprichwort im Mittelpunkt. Eingegangen wird zunächst auf die Herkunft der Sprichwörter und deren Rolle früher und heute. Ferner wird der Begriff des Sprichworts definiert und von den mit ihm verwandten Formen abgegrenzt.

Weil in der vorliegenden Arbeit der Inhalt der Sprichwörter untersucht wird, werden im zweiten Kapitel die Besonderheiten der Bedeutung kurz angeschnitten. Dabei wird zwischen der wörtlichen Bedeutung und dem Sinn unterschieden. Erwähnt werden die Themen der konnotativen, usuellen und grammatischen Bedeutung, des Zwischen-den-Zeilen-Lesens, sowie des Sprach- und Sachwissens also aller Elemente, die bei der Erschließung des Inhalts von Mikro- und Makrozeichen von Relevanz sind.

Die Bedeutung und Symbolik der einzelnen Bezeichnungen aus dem Bereich von Verwandtschaftsnamen ist das Thema des dritten Kapitels. Die Analyse der familiенsoziologischen Veränderungen in der modernen Gesellschaft ist nicht der Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Jedoch können die Sprichwörter mit den Namen der Familienmitglieder ein Ansporn für solche künftigen Untersuchungen sein. Im dritten Kapitel werden Bedeutungen, Konnotationen und Stereotype der einzelnen Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten im Zusammenhang mit den Sprichwörtern, in denen sie vorkommen, und unter Berücksichtigung deren Etymologie analysiert.

Die Gegenstandssprichwörter werden in der vorliegenden Arbeit neben der semantischen auch der syntaktischen Analyse unterzogen. Einerseits lassen sich fast alle syntaktischen Grundstrukturen der Sprache in ihren Sprichwörtern wiederfinden, andererseits sind die Parömien ihrer Prägnanz und Formelhaftigkeit wegen spezifisch gebaut. Sie sind nämlich stark verkürzt, was ihre syntaktische Untersuchung in beiden Sprachen erschwert. Das vierte Kapitel beschreibt die Grundlagen für diese Analyse, indem der Begriff des Satzes definiert wird, Satzmodelle, Rolle des Prädikats, Ergänzungs- und Angabenklassen sowie sonstige nichtvalenzbedingte Satzglieder beschrieben werden. Hier wird ebenfalls auf die Problematik der Ellipse eingegangen, weil sich die Sprichwörter durch Auslassungen des Prädikats, des Subjekts oder einer Ergänzung auszeichnen.

Das fünfte und das sechste Kapitel stellen die Grundlagen der kontrastiven Linguistik und Beschreibung der Untersuchungsmethode und des Untersuchungsziels in der vorliegenden Arbeit dar. Als Untersuchungsmethode wurde das unilaterale Verfahren gewählt, wobei Deutsch als Ausgangs- und Polnisch als Zielsprache fungieren. Das Korpus wurde aus ein- und zweisprachigen Sprichwörterbüchern und Internetquellen exzerpiert, die Studie ist lexikographisch orientiert und beinhaltet keine Untersuchungen der Äquivalenzbeziehungen in Übersetzungen von konkreten Texten.

Das Kapitel Nummer sieben ist der eigentliche empirische Teil, in dem die exzerpierten deutschen Sprichwörter mit den Namen von Verwandten und Verschwägerten und deren

vorhandene polnische Äquivalente nach dem dargestellten Modell analysiert und anschließend miteinander verglichen werden.

Die Schlussfolgerungen der Untersuchung, also die Einordnung der Sprichwörter in vier Äquivalenzstufen mit den quantitativen Berechnungen sind im letzten, achten Kapitel zu finden.

Außer didaktischen Einsatzmöglichkeiten des empirischen Materials der vorliegenden Arbeit kann es als Ergänzung für bestehende zweisprachige Sprichwörterbücher Verwendung finden. Die ermittelten Äquivalente können ebenfalls Gegenstand für weitere sprachwissenschaftliche kontrastive Untersuchungen sein.

Inhalt

Vorwort	3
Inhalt.....	6
1. Zum Sprichwort.....	10
1.1. Geschichte und Herkunft/Quellen der Sprichwörter.....	10
1.2. Zur Rolle der Sprichwörter früher und heute.....	13
1.3. Zur Definition des Sprichworts.....	16
1.4. Zur Abgrenzung der Sprichwörter von anderen ähnlichen Formen	23
1.4.1 Sprichwörter und Phraseologismen.....	23
1.4.2. Sprichwort und Zitat.....	24
1.4.3. Geflügelte Worte	25
1.4.4. Sprichwort und Bauernregel.....	26
1.4.5. Sprichwort und Wellerismus / Sagwort	27
1.4.6. Sprichwort versus Sentenz und Sinspruch	27
1.4.7. Sprichwort und Aphorismus.....	28
1.5. Wörterbücher der Sprichwörter	29
1.5.1. Sprichwörter in der deutschen Sprache.....	29
1.5.2. Polnische Sprichwörter	30
1.5.3. Zweisprachige Wörterbücher	30
2. Zur Inhaltsbeschreibung	31
2.1. Bedeutungsbegriff und Bedeutungsdefinition	31
2.1.1. Bedeutetes	33
2.1.2. Zur Wortbedeutung	34
2.1.3. Besonderheiten des Begriffs Bedeutung	37
2.1.3.1. Konnotative Bedeutung	37
2.1.3.2. Polyseme Lexeme	37
2.1.3.3. Grammatische Bedeutung.....	38
2.1.3.4. Usuelle und okkasionelle Bedeutung.....	38
2.1.3.5. Zum Bedeutungswandel.....	39

2.1.4. Mitbedeutetes	40
2.2. Zum Sinn.....	40
2.2.1. Gemeintes.....	41
2.2.2. Mitgemeintes/ Mitzuverstehendes.....	43
2.3. Zum Erschließen des hintergründigen Inhalts	45
2.3.1. Das Zwischen-den Zeilen-Lesen.....	45
2.3.2. Rolle des Sprach- und des Sachwissens.....	45
2.3.3. Rolle des sprachlichen und situativen Kontextes.....	47
2.3.4. Zur Rolle der Stereotype	47
3. Zur Bedeutung und Symbolik der einzelnen Bezeichnungen aus dem Bereich Verwandtschaftsnamen.	48
3.1. Ehe/ Eheleute - Ehemann/ Ehefrau	51
3.2. Eltern – Vater/ Mutter	52
3.3. Sohn/ Tochter.....	54
3.4. Großeltern - Großvater/ Großmutter.....	55
3.5. Geschwister - Bruder/ Schwester.....	56
3.6. Onkel und Tante.....	58
3.7. Nichte und Neffe.....	58
3.8. Vetter, Base/ Cousin, Cousine	59
3.9. Schwager, Schwägerin	59
3.10. Schiegereltern: Schiegervater, Schiegermutter	60
3.11. Schiegerkinder: Schiegersohn, Schieger Tochter	61
3.12. Stiefeltern: Stiefvater, Stiefmutter	61
4. Zur syntaktischen Struktur der Sätze	62
4.1. Einfache Sätze.....	64
4.2. Zusammengesetzte (komplexe) Sätze.....	66
4.2.1. Die Parataxe	66
4.2.2. Die Hypotaxe.....	68
4.2.3. Die Satzperiode	70
4.2.4. Die Ellipse	71
4.3. Zum inneren Satzbau. Bedeutung der Valenz.....	72

4.3.1.	Das Prädikat	73
4.3.2.	Valenzbedingte Satzglieder.....	75
4.3.2.1.	Morphosyntaktisch und semantisch bestimmte Ergänzungen	77
4.3.2.1.1.	Das Akkusativobjekt (Akkusativergänzung, Anapher: Personalpronomen im	79
4.3.2.1.2.	Das Dativobjekt (Dativergänzung, Anapher: Personalpronomen im Dativ)	81
4.3.2.1.3.	Das Genitivobjekt (Genitivergänzung, Anapher: dessen, derer)	82
4.3.2.1.4.	Das Präpositionalobjekt (Präpositionalergänzung, Anapher: Pronominaladverb oder	83
4.3.2.1.5.	Das Prädikativ	85
4.3.2.1.6.	Das adjektivische Prädikativ (die Artergänzung, Anapher: so)	86
4.3.2.1.7.	Das substantivische Prädikativ (die Einordnungsergänzung, Anapher: <i>es</i>).	87
4.3.2.1.8.	Die Verbativergänzung (der Ergänzungssatz, Anapher <i>es geschehen</i>)....	88
4.3.2.2.	Nur semantisch bestimmte Ergänzungen	88
4.3.3.	Nicht valenzbedingte Satzglieder	93
4.3.3.1.	Die Angaben	94
4.3.3.2.	Die freien Dative und Akkusative.....	104
4.3.3.3.	Das prädiktative Attribut.....	106
4.3.3.4.	Das Attribut.....	107
4.3.3.5.	Übrige Einheiten im Feld des Satzes	109
4.3.4.	Die Satzmodelle	110
5.	Aspekte der kontrastiven Forschung	115
5.1.	Unilaterale und bilaterale Kontrastierung	115
5.2.	Äquivalenz	118
5.3.	Simultaner vs. konsekutiver Vergleich	119
6.	Methodologisches.....	119
6.1.	Forschungsgegenstand und Forschungsziel.....	119

6.2.	Forschungsmethode – die Etappen der Beschreibung	121
7.	Kontrastierung	126
7.1.	Ehe/Eheleute	126
7.2.	Ehemann	128
7.3.	Die Frau in der Bedeutung von Ehefrau/ Gattin.	135
7.4.	Eltern.....	148
7.5.	Vater.....	154
7.6.	Mutter.....	170
7.7.	Sohn	190
7.8.	Tochter	197
7.9.	Großvater/ Opa.....	207
7.10.	Großmutter/ Oma	207
7.11.	Geschwister.....	208
7.12.	Bruder	209
7.13.	Schwester	216
7.14.	Onkel.....	220
7.15.	Tante	221
7.16.	Neffe	224
7.17.	Vetter/Cousin	224
7.18.	Base/ Cousine.....	226
7.19.	Schwager.....	228
7.20.	Schwiegervater.....	229
7.21.	Schwiegermutter	230
7.22.	Schwiegersohn	233
7.23.	Schwiegertochter.....	235
7.24.	Stiefvater	235
7.25.	Stiefmutter.....	235
8.	Schlussfolgerungen	240
	Anhang	251
	Abbildungsverzeichnis	251
	Tabellenverzeichnis.....	252
	Literatur.....	253
	Internetquellen.....	261

1. Zum Sprichwort

Als ein wichtiger Bestandteil der menschlichen Kommunikation bringen Sprichwörter bestimmte Anschauungen, Meinungen, Empfindungen und Erfahrungen der Menschen zum Ausdruck. Ursprünglich waren die in den Sprichwörtern überlieferten Inhalte einmalig, sie wurden jedoch infolge der ständigen Wiederholung verallgemeinert und sind auf diese Art und Weise zur Lebensregel geworden. Wie der englische, durch seine gewandte Dialektik bekannte Premier und Politiker Lord John Russell (c. 1850) einmal sagte, "*proverb is the wit of one, and the wisdom of many*" (Mieder 1993: 25).

Sprichwörter begleiten die Menschheit seit der Antike. Sie sind zeitlos, kommen in den meisten Kulturen, sowohl in der mündlichen als auch in der schriftlichen Kommunikation, vor. Da die schriftlichen Tradierungen aus den früheren Zeiten so spärlich sind, kann man heute nicht immer entscheiden, woher ein Sprichwort stammt, ob es zum Beispiel zuerst in der Bibel niedergeschrieben wurde oder möglicherweise schon früher im Volk gebräuchlich war. Außer den zwei genannten Quellen stammen viele Sprichwörter aus den antiken literarischen und philosophischen Schriften. Die meisten sind jedoch volkstümlichen Ursprungs.

Im 21. Jh. sind die Sprichwörter immer noch im Umlauf. Beliebt ist heutzutage der spielerische Gebrauch von Sprichwörtern, indem sie umgeformt, auf unterschiedliche Art und Weise modifiziert werden. Dadurch will man vor allem in den Massenmedien, in Reden der Politiker oder in der Werbung Aufmerksamkeit erregen. *Besser reich und gesund als arm und krank*, durch Änderung, Umstellung oder Hinzufügung von Wörtern in einem bekannten Sprichwort erreicht man einen humorvollen Effekt (vgl. Mieder 2006: 210). Neben den Neubildungen, den s.g. Antisprichwörtern (vgl. Mieder 1989), die eher vergänglichen Charakter haben und oft für einen besonderen Zweck gebildet werden, verwendet man die alten trefflichen Sprichwörter immer noch in verschiedenen Lebenssituationen.

1.1. Geschichte und Herkunft/Quellen der Sprichwörter

Den meisten sprachwissenschaftlichen Definitionen zufolge werden Sprichwörter als volkstümliche Lebensweisheiten bezeichnet. Bei F. Seiler (Seiler 1918: 1) findet man folgende Feststellung, „*Ein Sprichwort muss... im Munde der Leute leben, es muss gangbare Münze im Verkehr entweder sein oder wenigstens einmal gewesen sein.*“ Eine der wichtigsten Quellen für diese Gattung ist also der Volksmund. Viele Sprichwörter, die wir heute in den großen Sprichwörtersammlungen finden, sind zur Zeit ihrer Entstehung nicht fixiert worden, erst später wurden sie durch die Sprichwörtersammler erforscht, beim Volk erfragt und

zusammengetragen. Laut Egbert von Lüttich, dem Autor der ältesten deutschen Sprichwortsammlung „*Fecunda ratis*“ (Das vollbeladene Floß) aus dem Jahr 1023, entstanden volkstümliche Weisheitssprüche schon im Mittelalter. Das älteste in der deutschen Sprache notierte Sprichwort ist im althochdeutschen Hildebrandslied aus dem 9. Jh: „*mit geru scal man geha infahan, ort widar orte*“ („Mit dem Speer soll der Mann Gabe empfangen, Spitze gegen Spitze“) zu finden. Die frühen deutschen Sprichwörter sind auf die Zeit der Völkerwanderung datiert und spiegeln die Begriffe der Ehre und der kämpferischen Haltung bei germanischen Kriegern wider. Etwas später, im 11. Jh., erschienen dagegen im Werk des St. Galler Mönches Notker Labeo einige deutsche Sprichwörter, in denen die veränderten Lebensverhältnisse der bodenständigen, durch Christianisierung beeinflussten Menschen dargestellt werden. Wahrscheinlich hatten die Sprichwörter schon damals sehr belehrende und moralisierende Bedeutung unter Menschen, von denen nur wenige lesen und schreiben konnten. Es gibt jedoch sehr wenige Belege dafür und da es vorwiegend mündliche Tradierungen waren, kann man das nicht mehr bestimmen (vgl. Beyer 1989: 10). Zur Bildung und mündlichen Verbreitung der ältesten Sprichwörter trug mit Sicherheit die mittelalterliche Spielmannskultur bei. Als fahrendes Volk zogen die Spielleute von Stadt zu Stadt, spielten Instrumente, sangen und erzählten die in Reimform umgewandelten und mit Sprichwörtern verzierten Geschichten über ihre Wanderungen. Bei der Weitergabe der Sprichwörter leisteten auch mittelalterliche Prediger ihren Beitrag. Sie griffen oft zu Sprichwörtern, um mit deren Hilfe den belehrenden Charakter ihrer Reden zu untermauern. Ein anderer Beleg für deutsche mittelalterliche Sprichwörter sind „*Proverbia Germanica*“ von Heinrich Bebel, eine Sammlung einheimischer Sprichwörter mit lateinischer Übersetzung aus dem Jahr 1508.

Der Volksmund war jedoch nicht die einzige Quelle für den deutschen Sprichwortschatz. Schon im Mittelalter nennt Egbert von Lüttich in seinem Werk drei Grundquellen der Sprichwörter. Außer den antiken literarischen und philosophischen Texten waren das die Bibel und die Kirchenväter, sowie die im Volk umlaufenden Sprichwörter (vgl. Seiler 1918: 17). Die römisch-griechischen Sprichwörter aus der Antike, aus der Zeit des Aristoteles, waren die ältesten notierten Beispiele für diese Gattung. Sie wurden durch die semitische, an Babylon und Indien anknüpfende Tradition beeinflusst (vgl. Firyn 2005: 701). Dank der religiösen Schriften sind die jüdischen Weisheitssprüche in die schöngestigte Literatur eingedrungen. Viele Sprichwörter kommen im Alten und Neuen Testament vor, eine reiche Quelle ist das Matthäusevangelium:

Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das du und deine Väter nie gekannt hatten, auf dass er dir kundtäte, dass der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn geht.

(Lutherbibel 2017, 5.Mo, 8,3)

- *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein*

Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. (Lutherbibel 2017, Mt 6,24)

- *Man kann nicht zwei Herren dienen.*

Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? (Lutherbibel 2017, Mt. 7,3)

- *Man sieht (wohl) den Splitter im fremden Auge, im eigenen den Balken nicht.*

Diese ursprünglichen Bibel-Zitate wurden im Mittelalter im Lateinunterricht in verschiedene Sprachen übersetzt. Dass so viele alte Sprichwörter überlebt haben, verdanken wir Schülern an den Kloster- und Domschulen, die Moral und Lebensklugheit anhand der lateinischen Denksprüche zu erlernen hatten. Viele überlieferte mittelalterliche Sammlungen lateinischer Sprichwörter stammen aus ihrer Praxis. Später im 16. Jh. trug Martin Luther mit seiner Bibelübersetzung zur noch größeren Verallgemeinerung und Verbreitung der biblischen Sprichwörter unter dem deutschen Volk bei.

Den Sprichwörtersammlungen aus dem 11. bis zum 15. Jahrhundert kann man entnehmen, dass schon die mittelalterlichen Sprüche nicht nur einheimischen Ursprungs waren. Es gab zahlreiche volkstümlich gewordene literarische Sentenzen bekannter antiker Philosophen und Schriftsteller, die allgemein benutzt wurden, weil sie in ihrer Aussage und Form den Anschauungen des Volkes entsprachen.

Eine Hand wäscht die andere. (Seneca)

Die Würfel sind gefallen. (Cäsar)

Da viele Sentenzen durch ihren allgemeinen Charakter und häufigen Gebrauch den Bezug auf ihren Verfasser verloren haben, wurden sie zuerst zu geflügelten Worten und dann zu Sprichwörtern.

Einen wesentlichen Teil des Sprichwortguts bilden auch Entlehnungen, also Lehnspischwörter, die aus anderen Sprachen stammen.

Lügen haben kurze Beine.

Neue Besen kehren gut.

Sie waren mit fast genauen Entsprechungen bei verschiedenen Völkern zu finden, was vermuten lässt, dass sie sich infolge der Völkerwanderung verbreiteten. Die ähnlichen Lebensverhältnisse und Erfahrungen der damaligen Menschen konnten dennoch zur parallelen Entstehung der Sprichwörter führen und deswegen muss nicht jede Übereinstimmung als Entlehnung aufgefasst werden.

1.2. Zur Rolle der Sprichwörter früher und heute

Sprichwörter haben im Laufe der Jahrhunderte einen deutlichen Funktionswandel sowohl in der mündlichen als auch in der schriftlichen Kommunikation durchgemacht. Dem ersten deutschen im Hildebrandslied enthaltenen Sprichwort (genannt im Punkt. 1.1.) kann man entnehmen, dass die ersten Sprichwörter in der Zeit der Völkerwanderung den Mut und die Kampflust des damaligen Kriegsadels stärken wollten. Da die mittelalterlichen Überlieferungen so spärlich sind, ist es schwer, die Rolle der Sprichwörter genau zu beurteilen. Trotz der geringen Zahl kann man jedoch bemerken, dass die Sprichwörter schon ziemlich früh, im 11. Jh. zum wichtigen Medium sozialer Erfahrung und moralischer Normen wurden, was wahrscheinlich mit der sich verbreitenden christlichen Moral und Sesshaftigkeit einerseits und Analphabetismus der Bevölkerung andererseits verbunden war.

In der mittelalterlichen Literatur war die Verwendung von Sprichwörtern selten. Das war ein Zeichen der poetischen Meisterschaft, eine Art Redeschmuck. Das 15. und 16. Jh. war die Blütezeit der Sprichwörter in der Literatur, vor allem in den didaktischen Schriften, Satiren und Predigten. Volkstümliche Lebensweisheiten dienten der Literatur, entweder als origineller Ausgangspunkt oder Zusammenfassung einer Geschichte, Fabel oder eines Schwanks.

Im 16. und 17. Jh. spiegelten sich in den Sprichwörtern hauptsächlich die schweren Lebensverhältnisse, die sozialen, politischen und religiösen Auseinandersetzungen wider. Ketzerei, Ablässe, Hofleben traten unter anderem darin in Erscheinung. Man erkannte die Schlagkraft des Sprichworts, um zum Beispiel während der Bauernkriege den „*gemeinen Mann*“ zu kritisieren.

Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Edelmann.

Im Sprichwort wurde auf den sozialen Urzustand der Gleichheit aller Menschen hingedeutet. (vgl. Mieder 2004: 429-430).

Im Zeitalter der Aufklärung, also des starken Glaubens an Vernunft als Urteilsinstanz, der persönlichen Handlungsfreiheit und der Befreiung von Vorurteilen und religiöser Intoleranz schienen die Sprichwörter anachronistisch zu sein. Sie wurden ignoriert oder sogar bekämpft. Im 18 Jh. nahm zwar die schriftliche Überlieferung von Sprichwörtern ab, es gab dennoch keine

allgemeine Distanz zu diesem Genre. Schriftsteller wie Schiller, Goethe, Lessing verwendeten Sprichwörter in ihren Werken. Auch die mündliche Weitergabe brach nicht ab. Allerdings traf sie vorwiegend auf ländliche Bevölkerung, Handwerker, Kleinbürgertum, und die wachsende Schicht der Arbeiter zu. Die sich in dieser Zeit formierende Arbeiterbewegung hat das Sprichwortgut jedoch nicht bereichert und es blieb vorwiegend traditionell (vgl. Beyer 1989: 11).

Das 19. Jh. brachte noch mehr kritische Stimmen zum Sprichwort. Es verfestigte sich die Meinung, dass Sprichwörter zur spießigen Weltanschauung und kleinbürgerlichen Denkweise beitragen.

Trautes Heim, Glück allein.

Das Hemd ist uns näher, als der Rock.

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Karl Friedrich Wilhelm Wander, Verfasser des fünfbändigen Sprichwörter-Lexikons, äußerte die Meinung, dass solche Weisheiten wie, *Was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern, Der Klügere gibt nach*, zur „schweren Artillerie des deutschen Philistertums“ (nach Liebsch 1979: 81f.) wurden. Vor den harmlosen, die kleinbürgerliche Denkweise fördernden Sprichwörtern warnte Herbert Ihering in Bezug auf Verbreitung der passiven Gleichgültigkeit im Volk. In seiner Arbeit „*Die kleinen Redensarten*“ sagte er die spätere Ausnutzung der volkstümlichen Lebensweisheiten durch die Nazipropaganda vorher. „*Das Banalste ist in einer kritischen Situation gerade gut genug, um die Gleichgültigkeit zu motivieren und zu stützen.*“ (Ihering 1974: 59f.).

Die Nazipropaganda griff in ihrem Programm unter anderem zu Sprichwörtern, um auf diese Weise die Ahnenweisheit bei der Rassenpflege zu preisen, *Gemeinnutz geht vor Eigennutz* – das alte Rechtssprichwort wurde in dem NSDAP-Programm missbraucht. Viele geläufige Sprichwörter wurden damals in rassistischem Sinne gedeutet. *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, Jedem das Seine*, u.v.a. Das missbrauchte Sprichwort *Arbeit macht frei* über den Toren der Konzentrationslager ließ auf die Verwendung der Sprichwörter einen Schatten fallen, aber das spricht nicht generell gegen die ganze Gattung und deren angemessenen, nicht auf Verdummung und Aufhetzung der Gesellschaft ausgerichteten Gebrauch (vgl. Mieder 2004: 431).

1932, vor der Reichstagswahl wurde in der Propaganda gegen Adolf Hitler der erste Teil des Sprichworts als Wahlspruch genutzt.

Nur die allerdümmsten Kälber ...

Der zweite Teil wurde ausgelassen, jedoch um den Sinn der Anspielung zu verstehen, war seine Kenntnis die Voraussetzung.

wählen ihren Metzger selber.

In der heutigen Welt besteht ein immer noch großes Interesse an Sprichwörtern, wobei es immer häufiger eine Mischung aus Sprichwörtern und geflügelten Worten ist. Das Sprichwort ist immer noch ein relevantes Element der Alltagsrede. Von dort ist es in die Sprache der schöngestigten Literatur, Sprache der Medien und sogar in die Fachsprachen eingedrungen. Das haben zwei Faktoren bewirkt:

- das Eindringen der Alltagssprache in die Literatursprache und in die Sprache der Medien,
- die Tendenz zur Kürze und Pointiertheit des Ausdrucks. (vgl. Mieder 1985: 23)

Trotz der Abwendung von der Volkstümlichkeit lässt der Gebrauch der Sprichwörter nicht nach. „*Da Sprichwörter in der Regel All-Sätze sind, eignen sie sich in argumentativen Zusammenhängen als „Schlussregel“, die einer Behauptung als Stütze dienen kann.*“ (Burger 2007, 121). Die moralisierende Verwendung der Sprichwörter ist jedoch in der heutigen Zeit verblasst. Entscheidend sind dagegen die für die Sprichwörter typische Festigkeit und Metaphern. Die Sprichwörter werden in allen möglichen Bereichen der öffentlichen und privaten Kommunikation abgewandelt. Zeitungstexte und Werbung nehmen Sprichwörter als unerschöpfliche Quelle für Kreativität in Anspruch. Oft sind das ad-hoc-Bildungen, oder sprachliche „*Eintagsfliegen*“, also Abwandlungen, die nur für die Zwecke eines Textes gebildet werden.

Durch Austausch einiger Bestandteile können die Sprichwörter neue Bedeutung gewinnen.

Reich und reich gesellt sich gern.

Kleinmut kommt vor dem Fall.

Gut Ding will Eile haben.

Der Wahrheitsanspruch einer Lebensweisheit kann durch eine kleine Veränderung bezweifelt werden.

Der Klügere gibt nicht nach.

Mit den Moralsätzen wird durch Addierung eines Satzteils scherhaft gespielt.

Geld macht nicht glücklich, aber es beruhigt.

Durch Austausch einer oder mehrerer Komponenten können unsinnige Sprichwörter entstehen.

Lügen haben schöne Beine.

Wie man sich fettet, so riecht man.

Teile der Sprichwörter werden zu grotesken Mischungen verbunden.

Ein blindes Huhn studiert nicht gern.

Diese Neubildungen sind möglich und wirksam nur unter der Voraussetzung, dass sehr viele Sprichwörter in ihrer originalen Form immer noch geläufig sind und deren Sinn und Bedeutung den Menschen gut bekannt ist.

Natürlich sind nicht alle Sprichwörter unsterblich. Manchmal fehlt das Hintergrundwissen und dadurch werden die Sprichwörter nicht verstanden oder missverstanden.

Spinnen am Morgen bringt Kummer und Sorgen,

Spinnen am Abend erquickend und labend.

Wegen des fehlenden Wissens über die frühere Tradition des Spinnens erst am Abend nach der richtigen Feldarbeit, haben viele Menschen eine Spinne vor Augen, wenn sie das Sprichwort hören und sie können den richtigen Sinn nicht verstehen. (vgl. Schmidt 2012: 12 f)

Das sind nicht alle Beispiele für den heutigen Sprichwortgebrauch. Aber schon daran lässt sich erkennen, dass die Sprichwörter „*trotz altväterlicher Formel*“ (Bausinger 1968: 91) lebendig geblieben sind. Die Funktion der Sprichwörter hat sich zwar geändert, dafür haben sie aber andere Funktionen übernommen. Nach Mieder ist das Sprichwort „... *keineswegs im Absterben begriffen, es scheint sogar in abgewandelter Form an Beliebtheit zu gewinnen*“ (Mieder 1982: S.XIII).

1.3. Zur Definition des Sprichworts

Der Begriff *Sprichwort* leitet sich von „sprechen“ ab und bedeutete in Mittelhochdeutsch „geläufiges, vielgesprochenes Wort, Redensart, Rätsel“. Im 16. Jahrhundert war die Bezeichnung Sprüchwort im Umlauf, die lautlich und semantisch mit dem Wort „*Spruch*“ verwandt war. Doch zwei Jahrhunderte später setzte sich letztendlich das Wort Sprichwort durch (vgl. Pfeifer 1993).

In der Linguistik gibt es viele Definitionen, die das Sprichwort von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten, diverse Aspekte hervorheben, an manchen Stellen sogar widersprüchlich sind. Doch in allen werden sein Satzcharakter, seine Volkstümlichkeit, Einprägsamkeit und eine auf verallgemeinerter Erfahrung beruhende und zur Lebensregel führende Aussage betont. Man kann also sagen, dass Sprichwörter kurze, prägnante, allgemein bekannte Sätze mit verallgemeinerter Lebensweisheit sind. In ihrer komplexen Aussage und ausgefeilten Form sind Sprichwörter eine besondere Art von Mikrotexten und sind deswegen „*nicht im Lexikon einer Sprache als Benennungseinheiten gespeichert und werden demzufolge nicht wie lexikalische Einheiten reproduziert, sondern wie andere Mikrotexte und Textteile [...] zitiert*“ (Fleischer 1982: 80). Im Gegensatz zu den Phraseologismen weisen die Sprichwörter

„keinerlei formale Möglichkeiten des Anschlusses an den Kontext“ (Häusermann 1977: 113) auf, d.h. sie sind kontextfrei, haben eine feste syntaktische Struktur und einen festen, invariablen lexikalischen Bestand, und können nur als solche in den Text eingefügt werden. Sollte der Anschluss durch ein lexikalisches Element möglich werden, ist das ein Beweis dafür, dass aus dem Sprichwort ein parallel existierender Phraseologismus gebildet und auf diese Art und Weise dieser Teil des Sprichworts autonomisiert wurde (vgl. Fleischer 1982: 194f.).

im Glashaus sitzen (- anderen nichts vorwerfen können, weil man selbst nicht korrekt ist)

Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.

In der Kürze liegt die Würze, das Sprichwort gibt genau die wesentlichen Elemente der Gattung, also ihre Knappheit, ihren Reim und Rhythmus wieder. Generell können die Sprichwörter Prosa- oder Reimform haben. Weil aber die gereimten Formen eingängiger und damit einprägsamer sind, tendieren sie zur Reimform. Das können Stabreim *Gleich und gleich gesellt sich gern*, Endreim *Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß*, oder Binnenreim *Eile mit Weile*, sein. Die Knappheit wird vorwiegend durch Auslassungen erzielt, wie im Sprichwort: *Ende gut, alles gut*, wo die Verben elidiert wurden.

Kurze Form, Reime und Rhythmus tragen zur Merkfähigkeit der Sprichwörter bei. Deutsche Sprichwörter zeichnen sich durch zwei bis sechs Hebungen aus.

Hunger ist der beste Koch.

Höflichkeit kostet nichts.

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.

Zeit ist Geld.

Den Rhythmus verstärkt oft der Parallelismus, der darin besteht, dass ein Sprichwort aus zwei sich inhaltlich entsprechenden Teilen, die als Gegensätze interpretiert werden, besteht. Das kann der interne oder externe Parallelismus sein. Im Falle des Ersteren werden bestimmte Sequenzen wiederholt. (Kanyó 1981: 224 ff.):

Heute gefreit, morgen gereut.

Außen Putz, innen Schmutz.

Heute mir, morgen dir.

Der externe Parallelismus entsteht dagegen durch Wiederholung von äquivalenten Strukturen.

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Je leerer der Kopf, desto lauter das Maul.

Gleiche Silbenzahl, gleiche Wortstellung oder der Reim heben die im Sprichwort oft ausgedrückten Kontraste noch mehr hervor.

Allzu gerecht tut unrecht.

Wie der Vater, so der Sohn.

Heute rot, morgen tot.

Nach Seiler liebt das Sprichwort „ganz besonders alles, was die Aufmerksamkeit des Hörers an sich zu reißen und zu fesseln geeignet ist, also Groteske, die Paradoxie, die Ironie, scharfe Kontraste, überraschende Zusammenstellungen, unerwartete Umbiegungen“ (Seiler 1922: 2 und 4). Der Kontrast kann sogar zur Paradoxie führen.

Einmal ist kein Mal.

Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede.

Ein anderes stilistisch-inhaltliches Merkmal der Sprichwörter ist der Sarkasmus, oft verbunden mit Hohn und Ironie.

Enges Recht ist weites Unrecht.

Eine andere die Einprägsamkeit fördernde Eigenschaft mancher Sprichwörter ist das Wortspiel. Man unterscheidet zwei Arten des Wortspiels. Einerseits kann die zentrale Komponente ein polysemes Wort sein, das zwei Interpretationen zulässt,

Beutelschneiden ist die beste Kunst.

Das Schneiden von Beuteln bedeutet zum einen das Handwerk, Anfertigung von Beuteln, zum anderen den Diebstahl, „*Abschneiden von Beuteln*“. Die Doppeldeutigkeit macht das Sprichwort amüsant.

Andererseits werden zwei sich lautlich wenig unterscheidende Wörter nebeneinander gestellt. (Agricola/Fleischer/Protze 1969: 600)

Eile mit Weile.

Dreist macht feist.

Auffallend sind auch einige Grundmuster, nach denen die Sprichwörter gebildet werden.

- wie A, so B,

Wie die Mutter, so die Tochter

- besser/ lieber A, als B,

Besser ein Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dach.

- wer A tut, tut B

Wer die Tochter haben will, muss die Mutter streicheln.

Wer reich werden will, muss den Teufel zum Vetter haben.

Wer nichts hat, dem helfen seine Vettern wenig.

- erst A, dann B,

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

- kein A ohne B,

Ohne Fleiß kein Preis

Kein Haus ohne Winkel.

Dem Kleinen Wörterbuch sprachwissenschaftlicher Termini zufolge ist ein Sprichwort eine knapp und treffend formulierte Lebensweisheit, die bestimmte gesellschaftliche Erfahrungen in hohem Grad verallgemeinert. Permjakov versteht sie als „*Zeichen und Modell für typenhafte reale oder gedachte Situationen des Lebens*“ (Permjakov 1986: 10).

Die Form entspricht oft dem All-Satz,

Lügen haben kurze Beine – Alle Lügen haben kurze Beine.

Sprichwörter drücken die menschlichen Meinungen, Empfindungen und Erfahrungen aus, die auf Grund von Beobachtungen der zwischenmenschlichen Beziehungen, des Verhaltens der Menschen und Tiere, der Naturerscheinungen entstanden sind. Die ursprünglich einmaligen Erlebnisse bekamen durch die ständige Wiederholung und Verallgemeinerung die übertragene Bedeutung und wurden zur Lebensregel mit erzieherischer Botschaft.

Inhaltsbezogen ist auch die Bildhaftigkeit eines der auffälligsten Merkmale der Proverbien. Sie werden auch als „*bildliche Darstellung eines allgemeinen Gedankens, einer Beobachtung, einer Erfahrung an einem Einzelfall*“ bezeichnet (Agricola/Fleischer/Protze 1969: 599). Die Bildhaftigkeit kann entweder das ganze Sprichwort,

Mit Speck fängt man Mäuse.

oder nur einen Teil umfassen.

Alte Liebe rostet nicht.

Das Subjekt ist im zweiten Fall ein abstrakter Begriff und wird mit einem Gegenstand verglichen.

Die Bildhaftigkeit kommt auch in Form der Personifizierung eines Gegenstandes oder eines abstrakten Begriffes zum Ausdruck.

Der Wunsch ist der Vater des Gedankens.

Handel ist die Mutter des Reichtums.

In den anderen Fällen werden sprechende Namen gebildet,

Faulert bohrt nicht gern dicke Bretter.

Sparmund frisst Katz und Hund.

oder den Gegenständen und abstrakten Begriffen werden Körperteile zugewiesen.

Fleiß ist des Glückes rechte Hand, Sparsamkeit die linke.

Lügen haben kurze Beine.

Der Autor des Sprichworts ist unbekannt. „*Wer es benutzt, nimmt nicht – wie beim Zitat – den Gedanken einer einzelnen, meist bedeutenden Persönlichkeit in Anspruch, sondern die*

gangbare Münze kollektiver Erfahrung und Bewertung und zwar gleichgültig, ob er sich ihr anschließt oder sie bezweifelt.“ (Beyer 1989: 7). Sprichwörter sind oft Meinungen einer Menschengruppe, die von einer unbekannten Person zu einer treffenden einprägsamen Form umgewandelt wurden. Die Sprichwörter wurden von breiten Volksschichten aufgenommen, oft umformuliert und weitergegeben, unabhängig davon, ob sie aus dem Volksmund, aus literarischen Texten oder als Entlehnung aus einer anderen Sprache stammen.

Da die Sprichwörter oft eine moralische Botschaft vermitteln, können sie Form eines Konditionalsatzes mit der konditionalen Implikation *wenn p, dann q* annehmen.

Ein Sachverhalt *p* bedingt einen Sachverhalt *q*, wenn die Existenz von *p* Voraussetzung für die Existenz von *q* ist, ohne dass *p* den Sachverhalt *q* notwendig hervorbringt oder anders begründet; *p* ist innerhalb einer solchen Beziehung die Bedingung, *q* das Bedingte.

(vgl. Heidolph/Flämig/Motsch 1984: 795).

Jedoch muss ein Sprichwort nicht die Form des konditionalen Gefüges haben,

Hunger ist der beste Koch.

Wenn man Hunger hat, schmeckt es am besten.

wenn p (Hunger haben), dann q (Schmecken des Essens),

aber manchmal ist die Ausrichtung der Bedingung-Bedingtes-Relation nicht eindeutig.

Mit alten Hunden ist die sicherste Jagd.

Wenn man erfahrene Hunde nimmt, ist der Jagderfolg sicher.

wenn p (das Mitnehmen von alten Hunden),

dann q (Gewissheit der erfolgreichen Jagd)

Wenn man eine erfolgreiche Jagd haben möchte, soll man erfahrene Hunde nehmen.

wenn p (das Wünschen einer sicher erfolgreichen Jagd),

dann q (das Mitnehmen von erfahrenen Hunden)

Es gibt auch Sprichwörterpaare, die widersprüchlich sind. Das kann sich aus unterschiedlichen Erfahrungen der einzelnen Menschen ergeben.

Jung gefreit hat nie gereut.

Jung gefreit hat gar oft gereut.

Den Sprichwörtern liegen also keine konkreten Sachverhalte zugrunde, sondern sie verallgemeinern, das heißt generalisieren gegebene Situationen, sind eine Synthese von Einzelerlebnissen. Und je größer diese Generalisierung ist, desto verbreiteter, stärker und übertragbarer sind die vermittelte Botschaft und der Ausdruck des Sprichworts.

Auf der Inhaltsebene betreffen die Sprichwörter verschiedene Lebensbereiche und erfüllen diverse Funktionen.

Wegen ihres volkstümlichen Charakters bringen viele Sprichwörter Lebensweisheiten und Verhaltenshinweise zum Ausdruck.

Viele Köche verderben den Brei.

Schneller Rat bringt selten gute Tat.

Wobei es manchmal für ein und denselben Sachverhalt gegensätzliche Sprichwörter sind, was sich aus unterschiedlichen Lebenserfahrungen ergibt.

Gleich und gleich gesellt sich gern.

Gegensätze ziehen sich an.

Andere sind ein Zeichen der Sozialkritik.

Gelegenheit macht Diebe.

Kleider machen Leute.

Die Verfasser der Sprichwörter waren oft gute Beobachter der Naturerscheinungen,

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Wie der Winter, so der Pelz.

Einige wollten die Anderen mit dem Sprichwort trösten.

Kommt Zeit, kommt Rat.

Ein blindes Huhn findet auch mal ein Korn.

Positive Eigenschaften, wie Ehrlichkeit, Fleiß, Friedlichkeit, Pünktlichkeit, Mut wurden in den Sprichwörtern immer gelobt.

Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige

Junges Blut hat Mut

Ohne Fleiß, kein Preis.

Liebe wird einerseits gepriesen,

Wo Liebe ist, da ist auch Geduld.

Liebe weckt Liebe

andererseits auch als eine Ursache für Leid dargestellt.

Keine Liebe ohne Dornen

Auf Liebe folgt Leid.

Die menschlichen Charaktereigenschaften und die zwischenmenschlichen Beziehungen werden oft anhand von Tieren und Pflanzen gezeigt.

Der Esel geht voran.

Ein fauler Apfel steckt alle anderen an.

In diesem Fall werden die tierischen Verhaltensweisen und die Eigenschaften der Pflanzen auf Menschen übertragen.

Nicht zu übersehen ist die Tatsache, dass Sprichwörter eine reiche Quelle von Informationen über das Leben, Sitten und Bräuche der Menschen in den früheren Jahrhunderten sind. Viele thematisieren die Lebensumstände der Bauern, Knechte, Handwerker, aber auch der höheren Bevölkerungsschichten, der Adeligen, Geistlichen oder Feldherren. Es gibt Sprichwörter, in denen Bauern als positive Personen, dargestellt werden.

Bauernkinder geben auch Doktoren

Jedoch überwiegen in der Sammlung Sprichwörter, die die Bauern als faule, dumme und hartnäckige, manchmal schlaue oder eingebildete Persönlichkeiten zeigen.

Faule Bauern finden keinen guten Acker

Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht

Der Bauer ist ein Schlauer

Was weiß der Bauer von Safran?

Im Fall des negativen Bauernbildes müssen die Sprichwörter von den Feudalherren formuliert worden sein.

Auch die Adeligen und Geistlichen werden bewertet.

Adel - Tadel

Herren und Pfaffen machen viel zu schaffen

Hier treten ihr Herrschaftsanspruch, aber auch die Bedrückung der niedrigeren sozialen Schichten deutlich in Erscheinung. Die engen Beziehungen zwischen dem Charakter des Herrn und dem des Bauern werden oft gezeigt. Wahrscheinlich haben die Sprichwörter die Bauern selbst verfass oder andere ihnen positiv eingestellte Personen.

Guter Herr, guter Diener.

Wenn sich die Herrn raufen, müssen die Bauern Haare lassen.

Ähnlich werden auch die Relationen zwischen den Meistern und den das Handwerk lernenden Lehrlingen dargestellt.

Wie der Meister, so der Lehrjunge.

Die Handwerker und das Handwerk schneiden im Vergleich mit den Bauern generell viel besser ab.

Handwerk nährt seinen Meister.

Handwerk hat goldenen Boden

Laut Definition des Sprichworts in einem Gutachten der Gesellschaft für deutsche Sprache in Berlin sind Sprichwörter: „*eine zum unteilbaren Ganzen verbundene Aneinanderreihung von Wörtern, welche einen bestimmten Erfahrungssatz oder eine bestimmte Anschauung oder Meinung darstellt, [...] durch häufigen Gebrauch Gemeingut des Volkes geworden ist [und]*

unbesehen, unverändert und unbedacht umläuft.“ (zit. nach Agricola/Fleischer/Protze 1969, 595). Die genannten Elemente entsprechen den früher erwähnten Aspekten.

1.4 Zur Abgrenzung der Sprichwörter von anderen ähnlichen Formen

1.4.1 Sprichwörter und Phraseologismen

Die Klassifizierung der Sprichwörter bereitet den Sprachwissenschaftlern große Probleme. Manche ordnen sie den Phraseologismen zu, andere schließen sie aus der Gruppe der Phraseologismen aus. In Bezug auf die drei Hauptmerkmale der Phraseologismen, d.h. die Polylexikalität, Idiomatizität und Festigkeit (Stabilität) erfüllen die Sprichwörter alle der genannten Kriterien. Ein Sprichwort besteht ähnlich wie die Phraseologismen aus mindestens zwei Lexemen. Die Bedeutung des Sprichwortes versteht sich nicht als die Summe der Einzelbedeutungen der Komponenten, aus denen das Sprichwort besteht. Die wörtliche Bedeutung, die in der vorliegenden Arbeit nach Biadun-Grabarek meist als das Bedeutete bezeichnet wird (vgl. Biaduń-Grabarek 2004: 69 ff.), unterscheidet sich von dem Sinn, also dem Gemeinten. Und ähnlich wie bei den Phraseologismen kann der Grad der Idiomatisierung verschieden sein. Auch dem Kriterium der Festigkeit/ der Stabilität werden die Sprichwörter gerecht. Die einzelnen Komponenten des Sprichworts lassen sich nicht frei wie bei den freien syntaktischen Wortverbindungen austauschen. Oft ist ein solcher Austausch, überhaupt nicht möglich. (Fleischer 1997: 29f.)

Aus diesem Grund zählt zum Beispiel Harald Burger die Sprichwörter zu den Phraseologismen (vgl. Burger 2010: 36ff.). Trotz vieler Gemeinsamkeiten zwischen den Sprichwörtern und Phraseologismen werden sie bei Fleischer dennoch als eine gesonderte mit Phraseologismen nur verwandte Gruppe eingestuft. „*Sprichwörter stellen eigene Mikrotexte dar. Sie sind nicht im Lexikon einer Sprache als Benennungseinheiten gespeichert und werden demzufolge nicht wie lexikalische Einheiten „reproduziert“, sondern wie andere Mikrotexte [...] „zitiert“.*“ (Fleischer 1997: 76). Der Unterschied zwischen dem Sprichwort und dem Phraseologismus besteht darin, dass es nicht möglich ist das Sprichwort dem Text anzuschließen. Nach Wander begründet Fleischer auch die Ausschließung der Sprichwörter aus der Gruppe der Phraseologismen mit der Tatsache, dass die Sprichwörter hauptsächlich den Traditionen, dem Volksmund und die Phraseologismen „dem Sprachschatz“ entwachsen sind (vgl. Fleischer 1997: 12).

Die größten Schwierigkeiten bereitet die Abgrenzung einer besonderen Art der Phraseologismen, und zwar der sprichwörtlichen Redensarten von Sprichwörtern. Laut

Lewandowski sind Sprichwörter „*feste Wortverbindungen, die aus vollständigen bzw. formal und inhaltlich abgeschlossenen Sätzen bestehen, die bestimmte Erfahrungen, Meinungen oder Anschauungen darstellen und durch sowohl unveränderten als auch häufigen Gebrauch Gemeingut einer Sprachgemeinschaft geworden sind.*“ (Lewandowski 1994: 1095).

Sprichwörtliche Redensarten, die bis ins 19. Jh. wegen der prägnanten, bildkräftigen Gestaltung und einer nicht immer aus dem Wortlaut der Wendung erschließbaren Bedeutung zu den Sprichwörtern gezählt wurden (vgl. Beyer 1989: 16), können anhand der Definition von den Sprichwörtern durch das Nichtvorhandensein der vollständigen, inhaltlich abgeschlossenen Form unterschieden werden. Die sprichwörtlichen Redensarten, auch phraseologische Wendungen genannt, sind syntaktisch nicht abgeschlossen, sie sind keine Sätze, sondern feste Wortgruppen und müssen deswegen erst zu einem Satz vervollständigt werden. Jedoch gibt es manchmal Überlappungen, bei denen das genannte Kriterium nicht ausreichend ist. Eine phraseologische Einheit kann ein Teil eines Sprichworts sein oder zu einem Sprichwort ergänzt werden.

die Katze im Sack kaufen

Die Phrase wird bei Erhard Agricola (1981: 30) und auch im 11. Band der Dudenreihe (Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik 1992, 376) als phraseologische Einheit bezeichnet.

Man kauft nicht die Katze im Sack.

Man muss die Katze nicht im Sack kaufen.

Bei Predota (1992: 101) und bei Alina Wojcik/ Horst Ziebart (1997: 105) wird die Phrase dagegen für ein Sprichwort gehalten. In diesem Fall kommt also dieselbe Phrase einmal als eine phraseologische Wendung, einmal als der Bestandteil eines Sprichworts vor.

In der vorliegenden Arbeit wird der Auffassung Fleischers, nach der die Sprichwörter für eine separate mit Phraseologismen verwandte Kategorie gehalten werden, gefolgt.

Nicht zu verleugnen ist dennoch, dass die Sprichwörter und Phraseologismen über viele Gemeinsamkeiten verfügen.

1.4.2. Sprichwort und Zitat

Relativ unkompliziert kann zwischen dem Sprichwort und dem Zitat unterschieden werden. Das Zitat stammt von dem lateinischen Verb „*citare*“, das „*erwähnen*“, „*herbeirufen*“ bedeutet. Dabei geht es um die Nennung von Worten einer Person, die für eine Autorität gehalten wird. Zitate dienen meistens als Ausgangspunkt, Absicherung oder Gegenpol für die eigene Argumentation oder Motto, sie sind also eine Art rhetorischer Schmuck.

L. Röhrich stellt fest, dass Zitate zu Sprichwörtern werden können. Das betrifft griffige Formulierungen, die häufig, allgemein und anonym gebraucht werden.

„Ein Zitat wird dann zu einer Redensart, wenn es anonym, verfügbar geworden ist, wenn es eben nicht mehr zitiert wird. In diesem Augenblick, wo bei einem Zitat der literarische Urheber vergessen wird, ist der Schritt zur Redensart schon getan.“ (Röhrich 2003: 29).

Viele aus der Bibel oder sonstigen literarischen Werken stammende Zitate sind in den allgemeinen Sprachgebrauch übernommen worden und dadurch Sprichwörter geworden.

1.4.3. Geflügelte Worte

Eng verwandt mit Sprichwörtern sind auch „geflügelte Worte“. Der Begriff geht auf Georg Büchmann zurück, der 1864 eine gleichnamige Sammlung von Zitaten und Aussprüchen veröffentlichte. Geflügelte Worte bezeichnet er folgendermaßen: „*Geflügelte Worte nenne ich solche Worte, welche, von nachweisbaren Verfassern ausgesprochen, allgemein bekannt geworden sind und allgemein wie Sprichwörter angewendet werden.*“ (zit. nach Agricola/Fleischer/Protze 1969: 602).

Gemäß Büchmann sind geflügelte Worte Worte die vom Mund des Redners zum Ohr des Angesprochenen fliegen (vgl. Büchmann: 5). Viele geflügelte Worte haben ihren Ursprung in der Bibel und bei den Klassikern der Weltliteratur.

Jeder ist seines Glückes Schmied. (Caecus)

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. (Aesopus)

An der Frucht erkennt man den Baum. (Lutherbibel 2017: Mt 7,12,33)

Gemäß Fleischer bestehen zwischen dem geflügelten Wort und dem Sprichwort viele Gemeinsamkeiten, er weist jedoch auch auf einige Unterschiede hin (vgl. Fleischer 1997: 39f.). Das Sprichwort hat eine geschlossene syntaktische Struktur, das geflügelte Wort ist dagegen an die Satzstruktur nicht gebunden. Das grenzt das Sprichwort von dem geflügelten Wort und der phraseologischen Wortverbindung ab. Der literarische oder historische Verfasser des geflügelten Wortes ist nachweisbar, das Sprichwort hat dagegen den Bezug zur Quelle verloren. Mit Hilfe dieses Merkmals unterscheidet man das geflügelte Wort von dem Sprichwort und der phraseologischen Wortverbindung.

Die Grenze zwischen dem geflügelten Wort und dem Sprichwort ist fließend, denn dieselbe Phrase kann bei Nichtnennung des Autors als Sprichwort und bei Nennung des Autors als geflügeltes Wort fungieren. Wird der Autor genannt, ist es ein Zitat oder eine Sentenz.

Für den Übergang der geflügelten Worte in die Gruppe der Phraseologismen oder Sprichwörter gibt es viele Beispiele. Dabei können geringe Abweichungen in der Form vorkommen, die sich aus Anpassung des Sprichworts an verschiedene Lebenssituationen ergeben konnten.

Im Unglück erkennt man Freunde.

Im Unglück lernt man Freunde kennen.

Freunde erkennt man in der Not.

Den Freund erkennt man in der Not.

Geflügelte Worte kommen aus verschiedenen Lebensbereichen und der Bestand wird immer größer. „*Die Beschränkung auf literarische belegbare Ausdrücke ist nicht mehr aktuell, insofern auch solche Ausdrücke als geflügelte Worte gelten, die aus Filmen, der Werbung und anderen nichtliterarischen Bereichen der Sprache stammen*“, meint Burger (Burger 2010: 46) und führt das Beispiel an: *Nicht immer aber immer öfter*, das aus der Werbesprache stammt. Aus unserer Zeit kommt zum Beispiel *Yes we can!*, ein Ausdruck von Barack Obama aus der Zeit vor seiner Präsidentschaft, mit dem er seine Landsleute von seiner Eignung für das Präsidentenamt überzeugen wollte, und der in den allgemeinen Sprachgebrauch im Sinne von „*Ja, wir schaffen es*“ übernommen wurde (Mieder 2009: 103). Heutzutage beobachten wir, dass der Filmtitel „*Don't look up*“ sich als geflügeltes Wort etabliert. Der Ausdruck soll die Verharmlosung einer gefährlichen Situation bedeuten. Ob er sich als solcher wirklich durchsetzt, ist abzuwarten.

1.4.4. Sprichwort und Bauernregel

Bauernregeln auch Wetterregeln genannt, bilden eine große Gruppe der volkstümlichen Weisheiten über das Wetter und dessen Folgen für die Landwirtschaft.

Warmer Herbst – langer Winter.

Wie der Winter, so der Sommer.

Sie sind wissenschaftlich nicht begründet, basieren auf Beobachtungen nacheinander folgender Umstände und gehören vorwiegend zu der mündlichen Tradierung. Wetterregeln gab es schon in der Antike, Aristoteles formulierte die ersten Wetterregeln in seiner Meteorologica. Auch im Neuen Testament findet man viele Beispiele für diese Form.

Und des Morgens sprecht ihr: Es wird heute ein Unwetter kommen, denn der Himmel ist rot und trübe. Über das Aussehen des Himmels könnt ihr urteilen; könnt ihr dann nicht auch über die Zeichen der Zeit urteilen? (Lutherbibel 2017, Mt 16,3)

Die Bauernregel versteht man als Verbindung der meteorologischen Beobachtungen mit volkstümlichen oder sogar abergläubischen Wettervorhersagen. Von den richtigen

Sprichwörtern unterscheidet sie demzufolge der inhaltliche Aspekt. Jozef Grabarek weist auf die unscharfen Grenzen zwischen den Sprichwörtern und Bauernregeln hin, da beide Gattungen ansagende, didaktische und moralisierende Funktionen erfüllen und lustigen Charakter haben (vgl. Grabarek 2012: 91).

Blitzt und donnert es mit Schauern, kriecht das Vieh ins Bett zum Bauern!

Der Hahn ist schlau und stellt sich dumm, beim Huhn da ist es andersrum.

Manche Autoren der Sprichwörterbücher zählen die Bauernregeln zu den Sprichwörtern, andere nicht. Zum Beispiel das deutsch-polnische Sprichwörterbuch von Alina Wójcik und Horst Ziebart (1997) berücksichtigt sie und das von Stanislaw Predota (1992) nicht.

1.4.5. Sprichwort und Wellerismus / Sagwort

Sagwörter, nach der Figur Samuel Weller in den „*Pickwick Papers*“ von Charles Dickens auch Wellerismen genannt, sind jünger als Sprichwörter. Sie bestehen aus drei Teilen, von denen der erste Teil, ein Sprichwort der sprechenden Person in den Mund gelegt wird. Im zweiten Teil wird der Sprecher genannt, und der dritte Teil bildet den Kern der Aussage und die überraschende Wende. Hervorstechend für das Sagwort ist der Widerspruch oder Gegensatz zwischen dem ersten und dritten Teil. Das vorangestellte Sprichwort wird durch diese Stilfigur seiner Aussagekraft beraubt und parodiert, so dass es nicht mehr allzu ernst zu nehmen ist. Als erster befasste sich mit dem Terminus F.Seiler.

Was sich liebt, das neckt sich, sagte die Katze zur Maus und fraß sie.

Zwei Köpfe sind besser als einer, sagte eine Frau, als sie ihren Hund mit auf den Markt nahm.

Auch heute entstehen immer noch neue Wellerismen.

Zeit ist Geld, sagte der Kellner und addierte das Datum mit.

Das ist Geschmackssache, sagte der Affe und biss in die Seife.

Keineswegs verstehen sich die Wellerismen als ernsthafte Lebensregeln, sie zielen auf den überraschenden, ironisch-komischen Effekt und sind oft schnell vergänglich.

1.4.6. Sprichwort versus Sentenz und Sinnspruch

Die relevanten Unterschiede zwischen dem Sprichwort und der Sentenz kann man in der Definition bei Agricola/Fleischer/Protze (1969: 603) finden:

„Sentenzen sind Aussprüche von Dichtern und Schriftstellern, die eine lehrhafte Tendenz enthalten [...] und aus einem größeren Ganzen, einem Gedicht, einem Drama oder einem

Roman, entnommen sind. Sie geben oft eine knapp und treffend formulierte Erkenntnis wieder, die auf Grund ihrer leichten Einprägsamkeit und ihrer Verständlichkeit [...] allgemein gebraucht wird.“ Im Unterschied zum Sprichwort, das meistens einer alltäglichen Situation entspringt, haben die Sentenzen ihren Ursprung in der Literatur, wobei der Autor oder die Quelle einer Sentenz bekannt sind. Zu den Sentenzen werden in der Fachliteratur Sinsprüche, auch Epigramme, Sittensprüche und Sprüche gezählt. Sinsprüche sind „eigenständige kleine Dichtungen, Sprüche, [...] die oftmals gereimt sind“ (Agricola/Fleischer/Protze, 1969: 603). Demzufolge bildet der Sinspruch im Unterschied zu einer Sentenz eine selbständige literarische, oft gereimte Form.

Wenn der Bezug zum Autor verloren geht und der Inhalt einer Sentenz oder eines Sinspruchs besonders einprägsam und sinnfällig ist, kann sie zu einem Sprichwort werden.

Manche Sentenzen werden vom Volksmund übernommen, zum Beispiel die Sentenz von Friedrich Schiller aus dem Gedicht Lied von der Glocke, die den Übergang von der schönen Brautzeit in die weniger glanzvolle Ehe schildert.

Mit dem Kranze, mit dem Schleier, reißt der schöne Wahn entzwei.

Die Sentenz kann sogar zum Sprichwort werden.

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

1.4.7. Sprichwort und Aphorismus

Der Aphorismus ist eine „*pointierte und schlagkräftig formulierte Äußerung in Prosa; ein Gedankensplitter, der Bekanntes auf durchsichtige Formel bringt und sich dabei auf bestimmten Konsensus berufen kann.*“ (Best 1973: 21). Diese mit dem Sprichwort verwandte Form zeichnet sich durch besondere Kürze und Bündigkeit aus. Die häufigen Stilmittel sind Parodie, Doppeldeutigkeiten, Ironie und Wortspiele.

Zahnlose haben größere Zungenfreiheit (Lec 1996: 154)

Der Wechsel allein ist das Beständige. (Schopenhauer, Aphorismen zur Lebensweisheit 1851)

Der Aphorismus drückt die individuelle Einstellung des Autors zur Welt oder zur Wahrheit aus. Nach Detje (1996: 33) hat der Aphorismus weniger einen Wahrheitsanspruch und mehr einen hinterfragenden Charakter. Häufig basiert der Aphorismus auf Antithese mit polemischer Zusitzung.

Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang (Hippokrates).

Dieses Merkmal grenzt den Aphorismus von der Sentenz ab. Vom Sprichwort, das allgemein Akzeptiertes, auf Erfahrung basierendes Wissen darstellt, unterscheidet sich der Aphorismus

dadurch, dass er meistens originelle, nicht übliche Meinungen, mit denen er sogar provoziert oder rebellisch wirkt, zum Ausdruck bringt.

Bei Agricola/Fleischer/Protze (1969: 604) werden als Synonyme für den Begriff Aphorismus noch andere Termini „*Reflexion*“ und „*Maxime*“ genannt (Agricola/Fleischer/Protze 1969: 604). Best hält die Maxime zwar für eine verwandte Form, doch bezeichnet sie gesondert „*als Lebensregel, subjektiven Leitsatz, Denkspruch*“ (Best 1973: 163).

Diese terminologischen Unstimmigkeiten und Probleme bei der Definierung verschiedener Gattungen zeugen von einer großen Unsicherheit bei der Abgrenzung der einzelnen Formen und der nicht ausreichenden Erforschung im Bereich der Phraseologie.

1.5. Wörterbücher der Sprichwörter

1.5.1. Sprichwörter in der deutschen Sprache

Das wichtigste und größte deutsche Wörterbuch der Sprichwörter ist das fünfbändige Werk von Karl Friedrich Wilhelm Wander *Deutsches Sprichwörterlexikon* aus den Jahren 1867-1880. Es enthält 250.000 Sprichwörter mit Erklärungen, Varianten, Entsprechungen aus anderen Sprachen, Quellenangaben. Bis heute ist kein ausführlicheres Werk im Bereich der deutschen Parömiographie entstanden. Im 19. Jahrhundert sind dennoch auch andere erwähnenswerte Sprichwörtersammlungen entstanden. Das positivistische Forschungsinteresse an Sprichwörtern und Redensarten setzte ein, was eine Explosion auf dem Gebiet der Parömiographie zur Folge hatte (vgl. Mieder 2006: 33). Der katholische Theologe Johann Michael Sailer schrieb 1810 *Die Weisheit auf der Gasse. Deutsche Sprichwörter gesammelt von Johann Michael Sailer* (1810), Wilhelm Körtels bearbeitete im Jahr 1837 *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen* und Karl Simrock 1846, *Die deutschen Sprichwörter*. Das 20. Jahrhundert brachte in der deutschen Parömiographie eigentlich keine neuen Sprichwörtersammlungen. Die früheren wurden nachgedruckt und die neuen basieren auf den älteren Sprichwörterbüchern, vor allem auf dem Werk von Wander (vgl. Mieder 2006: 34). Zu den wichtigen parömiologischen Werken des 20. Jahrhunderts gehören Horst und Anneliese Beyeres *Sprichwörterlexikon* aus dem Jahr 1984 oder Brigitte Beiers et al. Harenberg *Lexikon der deutschen Sprichwörter und Zitate* (1996). Erwähnenswert ist bestimmt Lutz Röhrichs *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* (1991-1992), das in seinen Bestand die Sprichwörter einbezieht.

1.5.2. Polnische Sprichwörter

Das älteste polnische komplexe Sprichwörterbuch entstand im Jahr 1894, *Księga przysłów, przypowieści i wyrażeń przysłowiowych polskich* von Samuel Adalberg. Das war die diachronische Bearbeitung von über 30.000 polnischen Parömién, mit deren Sammlung sich zuerst der Vorgänger von Samuel Adalberg, der Ethnologe Oskar Kolberg beschäftigte. Die ältesten darin enthaltenen Sprichwörter kommen aus dem 16. Jahrhundert und das Werk liefert außer den Sprichwörtern Informationen über die polnische Kultur, Traditionen, Literatur und die polnische Sprache. Die meisten Sprichwörter kommen aus dem Volksmund, jedoch berücksichtigt der Autor bei seiner Recherche auch literarische Werke, alte Grammatikbücher, Wörterbücher, Kalender und Handschriften (vgl. Maslowska/Masłowski 2003: 12). Das Werk war später die Grundlage für die bekannte Bearbeitung von Julian Krzyzanowski *Nowa Księga Przysłów Polskich*, herausgegeben in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Das neueste Sprichwörterbuch ist dagegen das Werk von Danuta und Włodzimierz Masłowscy *Przysłowia polskie i obce* aus dem Jahr 2003.

1.5.3. Zweisprachige Wörterbücher

Unter den Wörterbüchern der deutsch-polnischen Sprichwörter werden bis jetzt zwei Arbeiten unterschieden. Im Jahr 1992 wurde *Maly niemiecko-polski słownik przysłów* von Stanislaw Predota veröffentlicht. Es entstand als die erste Probe der kontrastiven Zusammenstellung der deutschen und polnischen Sprichwörter. Das Wörterbuch verfügt über 2.000 deutsche Sprichwörter und deren polnische Entsprechungen. Fünf Jahre später 1997 erschien die neue Bearbeitung von Alina Wojcik und Horst Ziebart unter dem Titel *Slowik przysłów niemiecko-polski. Sprichwörterbuch deutsch-polnisch*. Das Buch besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil wird jeweils von einem deutschen Sprichwort ausgegangen, für das die polnische voll- oder teiläquivalente Entsprechung angegeben wird. Für Sprichwörter ohne Äquivalenz werden sinngemäße Wiedergaben angeführt. Im zweiten Teil wird umgekehrt vorgegangen. Die Ausgangssprache ist Polnisch und die Zielsprache Deutsch. In beiden Teilen enthält das Wörterbuch über 6.000 Sprichwörter.

2. Zur Inhaltsbeschreibung

2.1. Bedeutungsbegriff und Bedeutungsdefinition

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist außer der syntaktischen Untersuchung die inhaltliche Analyse der deutschen und polnischen Sprichwörter mit den Namen von Verwandten und Verschwägerten. Dementsprechend müssen die Bedeutungen der Bezeichnungen der Familienmitglieder, der Verwandten und Verschwägerten im Deutschen und im Polnischen beschrieben werden.

Zunächst wird ein Versuch unternommen, den Begriff der Bedeutung zu definieren. Es gibt keine einheitliche, allgemein anerkannte Definition der Bedeutung. Die einzelnen Definitionen werden im Rahmen der linguistischen Theorien formuliert, wobei auch philosophisch-erkenntnistheoretische und psychologische Aspekte berücksichtigt werden (vgl. Schippan 1992: 121). G. K. Ogden und I. A. Richards haben schon in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts weit über zehn Bedeutungsdefinitionen zusammengestellt (vgl. Ogden/Richards 1923). Seit dieser Zeit sind mehrere weitere Definitionen entstanden. Ein Überblick aller Bedeutungsauffassungen ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht möglich. Aus diesem Grund werden hier nur die populärsten und bekanntesten Definitionen diskutiert.

Ludwig Wittgenstein (2003, 43) stellt fest: „*Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.*“

Dies korrespondiert mit der Meinung, dass Wörter keine Etiketten von Dingen sind, sondern in Abhängigkeit von (sozialen) Menschengruppen und in Verwendung durch diese Gruppen existieren. Die Bedeutung ergibt sich also aus den Regeln des sprachlichen Handelns und den sozialen Voraussetzungen (vgl. Schippen 1992: 124).

Traditionell wird die Bedeutung eines Lexems folgendermaßen definiert: „*als verallgemeinerndes ideelles Abbild von Gegenständen, Erscheinungen, Beziehungen der Realität im menschlichen Bewusstsein (signifikative oder designative Bedeutung). Dieses Abbild ist für eine Sprachgemeinschaft invariant [...]*“ (Sommerfeldt/Spiewok 1989: 33).

Die Bedeutung ist stets mit der Form im menschlichen Bewusstsein gespeichert. Das Abbild existiert in Form von bisher erkannten Wesensmerkmalen des betreffenden Gegenstandes, Sachverhaltes usw. (vgl. Biaduń-Grabarek 2004: 70 f.). Sie bilden eine hierarchische Struktur, in der in erster Linie zwischen primären und sekundären Merkmalen unterschieden wird. Die Merkmalsstruktur kann auf Grund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse verändert werden.

Die in der Hierarchie ganz oben stehenden Merkmale nennen primäre und zugleich allgemeine Eigenschaften, die oft einen übereinzelsprachlichen, sogar universellen Charakter haben. Für

das Substantiv *Mutter* ist es z.B. eine Frau, die ein oder mehrere Kinder geboren hat (vgl. DUW 2001: 1111).

Tiefer in der Hierarchie befinden sich sekundäre Merkmale, die für einzelne Sprachgemeinschaften und kommunikative Gemeinschaften spezifisch sind. Auf der Ebene der sekundären Merkmale kommen die Kulturunterschiede zum Ausdruck, die u.a. auf der Tradition basieren. Hierher gehören z.B. konnotative Bedeutungselemente, darunter auch wertende Merkmale (vgl. Biaduń-Grabarek 2004: 73 ff.).

Auf dieser Ebene lassen sich sogar bestimmte Unterschiede zwischen den slawischen und den germanischen Sprachen feststellen. In der slawischen und zugleich polnischen Tradition war die Mutter eine Person, die die Kinder sehr liebte, doch nicht imstande war, einen Jungen zu einem Mann zu erziehen. Aus diesem Grund übernahm der Vater die Erziehung des Sohnes, wenn er sieben Jahre alt war. Es gab und gibt zum Teil immer noch die Meinung, dass die Mutter allein in erster Linie ein *Muttersöhnchen* (poln. *maminsynek*) erziehen kann. Das Wort *maminsynek* ist im Polnischen viel häufiger zu hören als das *Muttersöhnchen* im Deutschen. Die slawisch-polnische Auffassung der Mutter ergibt sich daraus, dass hier die Frau in erster Linie eine Hausfrau war, die sich um die Kinder kümmern und den Haushalt führen sollte. Die Frau hat sich nie an den Kriegen beteiligt. Das hat sich erst im 19. Jh. teilweise verändert. Das Symbol dessen ist Emilia Plater, die im Novemberaufstand (1830-1831) kämpfte.

Die germanisch-deutsche Frau war etwas anders. Die Frauen haben an den Kämpfen teilgenommen (z.B. an der Schlacht bei Noreia im Jahre 113 v. Chr.). Dies bestätigen uns auch die germanischen Sagen und die Heldenlieder. Brunhild/Brünhild hat sogar Gunter bezwungen. Eine der wichtigsten Aufgaben der preußisch-deutschen Frau bestand im Gebären von Söhnen, die dann von ihr so erzogen werden sollten, dass sie gute Soldaten des Königs/Kaisers werden konnten. Eine solche Aufgabe wurde der polnischen Frau nie gestellt. So ist in Deutschland die Bezeichnung *Soldatenmutter* eine Art Ehrentitel geworden, was in Polen nicht der Fall ist, vielleicht mit Ausnahme der Verteidigungskriege.

Es kann angenommen werden, dass es im Falle der Sprachen aus unterschiedlichen Kulturreihen viel größere Unterschiede gibt als zwischen dem Deutschen und Polnischen, die zu demselben Kulturreich gehören.

Oft wird Bedeutung folgendermaßen aufgefasst:

- Beziehung zwischen dem Zeichenkörper und dem Abbild/Designat;
- Beziehung zwischen dem Zeichen und dem Denotat (vgl. Sommerfeldt/Spiewok 1989: 33 f.)

Im ersten Falle ist die Rede von der intensionalen oder signifikativen Bedeutung; im zweiten von der extensionalen oder referenziellen Bedeutung. Die intensionale

Bedeutungsbeschreibung konzentriert sich auf die Benennung der relevanten Bedeutungsmerkmale, die extensionale auf die Aufzählung der Denotate. Wegen der großen Anzahl von Denotaten für die meisten Bezeichnungen (vgl. *Mensch*, *Vogel* usw.) wird die intensionale Bedeutungsbeschreibung bevorzugt.

2.1.1. Bedeutetes

Um die Bedeutung verhältnismäßig exakt zu erfassen, wird von dem Begriff "Inhalt" im Sinne von H. Bußmann ausgegangen: „*Je nach theoretischem Konzept bezieht sich der Inhalt auf (a) das Bezeichnete in der außersprachlichen Realität (Referent, Signifikat), (b) die begriffliche Seite des Zeichens (Bedeutung) oder (c) die sprachliche Zwischenwelt der überindividuellen Sehweisen, die durch Sprache konstituiert werden*“ (Bußmann 2002: 306).

Außer dem Begriff „*Bedeutung*“ ist in der Fachliteratur der Begriff „*Sinn*“ zu finden. In Anlehnung an Frege (Frege 1892: 25 ff.) weist Werner Abraham (1991: 765) darauf hin, dass dem Zeichen ein bestimmter Sinn und diesem wieder eine bestimmte Bedeutung entspricht, während zu einer Bedeutung (einem Gegenstande) nicht nur ein Zeichen gehört.

So wird in der neueren Fachliteratur im Rahmen des Inhalts meist zwischen Bedeutung und Sinn unterschieden (vgl. Biaduń-Grabarek 2004: 69 ff., v. Polenz 1988: 298 ff.). P. v. Polenz (1988, 299) grenzt in dem Fall das Bedeutete vom Gemeinten ab. Mit dem ersten Begriff, als einer Eigenschaft des sprachlichen Zeichens, beschäftigt sich die Semantik, mit dem zweiten, als einer Form des kommunikativen Handelns des Textsenders – die Pragmatik. Die Bedeutung eines Textes ist die Summe der Bedeutungen seiner Elemente und der Beziehungen zwischen den Elementen. Sie besteht also nicht nur aus den lexikalischen Bedeutungen der einzelnen Lexeme, sondern wird durch die konnotative Bedeutung beeinflusst, die sich aus der Zusammenstellung bestimmter Lexeme, sowie aus den anderen verschlüsselten und unverschlüsselten Informationen ergibt. Die polysemen Wörter werden durch den Kontext, d.h. textuellen Gebrauch disambiguiert. Das erleichtert das richtige Verstehen des Textes. Die stilistischen Figuren, der übertragene Gebrauch oder die sozialektalen Lexeme machen das Verstehen des Textes dagegen schwieriger. Eine Voraussetzung für das richtige Verstehen der stilistisch gefärbten Texte ist die Kenntnis der Stilmittel, Jargonismen etc (Fleischer/Michel u.a. 1975: 87 ff.), weil deren Gebrauch u.a. Zuneigung oder Abneigung gegenüber Erscheinungen oder Personen ausdrücken kann. Die Unterscheidung zwischen dem Bedeuteten und dem Gemeinten ist bei der Textanalyse ein grundlegendes Prinzip (vgl. Heringer 1977, von Polenz 1988). Das Bedeutete und das Gemeinte, d.h. die Bedeutung und der Sinn sind die inhärenten Komponenten des Inhalts, insbesondere im Fall der Makrozeichen. Dennoch muss der

Unterschied zwischen dem Bedeuteten und dem Gemeinten erkannt werden, d.h. sie sollen nicht verwechselt werden. Das Bedeutete ist das Mittel, um das Gemeinte zum Ausdruck zu bringen.

2.1.2. Zur Wortbedeutung

Es gibt mehrere Methoden der Beschreibung der Bedeutung:

- verbale Bedeutung, indem eine (verkürzte) Definition:

Tante: Schwester oder Schwägerin der Mutter oder des Vaters, [bekannte] weibliche Erwachsene verwandt: zur gleichen Familie gehörend; gleicher Herkunft, Abstammung, (von Pflanzen, Tieren, Gesteinen, chemischen Stoffen o. Ä.) der gleichen Gattung, Familie, Ordnung o. Ä. angehörend, auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehend, von ähnlicher Beschaffenheit, Art; ähnliche Eigenschaften, Züge, Merkmale aufweisend;

oder Synonyme ggb. Antonyme angegeben werden:

Großmutter: Oma

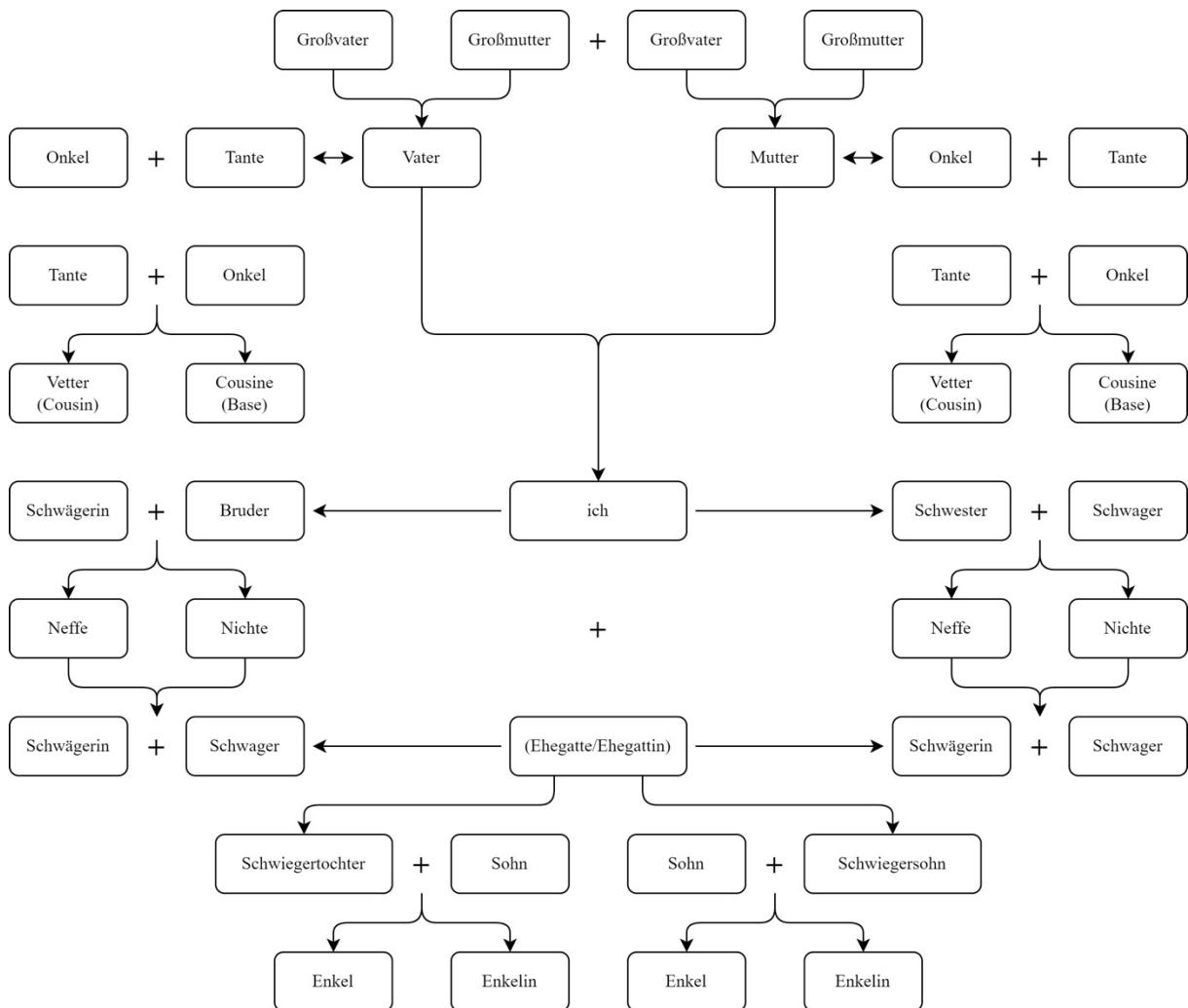
dorther: von dort.

- Beschreibung im Wortfeld

Das Wortfeld ist eine Gruppe von Wörtern derselben Wortklasse, die ein gemeinsames semantisches Grundmerkmal haben, z.B. Farbenbezeichnungen, Verwandtschaftsnamen usw.

Den Begriff Wortfeld hat G. Ipsen (1932) in die Linguistik eingeführt. Einen festen Platz in der linguistischen Forschung verdankt dieser Begriff J. Trier (1931). Die Wortfelder sind für ihn Einheiten, die zwischen dem Gesamtwortschatz und den einzelnen Wörtern stehen. Sie helfen die Lexik zu systematisieren und die einzelnen Wörter besser zu verstehen. Die Beschreibung erfolgt in Form der Tabellen, der sogenannten Linienfelder, oder Grapheme, die als konzentrierte Felder bezeichnet werden.

Abbildung 1. Konzentrisches Feld von Verwandtschaftsnamen.



(vgl. Kleine Enzyklopädie: Die deutsche Sprache 1969: 551).

- Bedeutungsbeschreibung mit Hilfe von semantischen Merkmalen (semantische Merkmalanalyse)

Da es sich als unmöglich erwies, die Bedeutungen von Wörtern mit Hilfe der Wortfelder perfekt zu erfassen und alle Bereiche des Lebens mit Wortfeldern zu beschreiben, wurde von der strukturellen Linguistik eine andere, z.T. aber ähnliche Methode der Bedeutungsbeschreibung erarbeitet. Der Begründer dieser Beschreibung war der litauisch-französische Forscher Algirdas Julien Greimas. Als grundlegende Einheit der Bedeutungsbeschreibung fungiert bei ihm das Bedeutungsmerkmal, das von ihm Sem genannt wurde. Das semantische Merkmal (Sem) ist nach Greimas die Grundeinheit der semantischen Analyse, d.h. der Bedeutungsbeschreibung. Es geht hier um distinktive, d.h. bedeutungsunterscheidende Bedeutungskomponenten, mittels deren die Gesamtbedeutung erfasst wird.

Im Allgemeinen wird zwischen zentralen, d.h. primären/typischen/wichtigen und peripheren, d.h. sekundären/weniger wichtigen Merkmalen unterschieden. Das Vorhandensein von peripheren Merkmalen ist bei der Analyse von sekundärer Bedeutung (vgl. unten wohnt oder nicht wohnt). Anschließend wird eine Merkmalsmatrix mit 8 Verwandtschaftsbezeichnungen präsentiert:

Tabelle 1. Merkmalsmatrix mit 8 Verwandtschaftsbezeichnungen

	verwandt	ersten Grades	männlich	eine Generation älter	eine Generation jünger	zusammenwohnend	Unterhaltungspflicht
Bruder	+	+	+	-	-	0	-/0
Schwester	+	+	-	-	-	0	-/0
Vater	+	+	+	+	-	0	+/0
Mutter	+	+	-	+	-	0	+/0
Sohn	+	+	+	-	+	0	+/0
Tochter	+	+	-	-	-	0	+/0
Tante	+	-	-	+	-	0	-
Onkel	+	-	+	+	-	0	-

- Bedeutungsbeschreibung mit Hilfe der Prototypen (Prototypensemantik)

In der Prototypensemantik wird davon ausgegangen, dass sich mentale Informationen um einen typischen Vertreter einer Kategorie herum bilden, bzw. gespeichert werden. Das heißt, anhand dieser sog. Prototypen legen wir uns mentale Konzepte von Objekten, Zuständen, Vorgängen oder Handlungen zurecht, welche typische Eigenschaften der Kategorien aufweisen. Dadurch können neue, eher untypische Vertreter der Kategorie zugeordnet werden, ohne dass eine Umstrukturierung dieser vorgenötigt ist.

Die Prototypentheorie oder Prototypensemantik ist die Theorie der sprachlichen Bedeutung, insbesondere der Wortbedeutung, welche die Existenz von Prototypen zum zentralen Gegenstand macht. Den Prototypenbegriff hat in die Semantik Eleanor Rosch mit ihrer Arbeit „*On the internal structure of perceptual and semantic categories*“ (1973) eingeführt. Entgegen den bis damals bekannten Auffassungen behauptete sie, dass perzeptuelle und semantische Merkmale in der Psychologie und in der Linguistik gleichermaßen strukturiert sind und bestimmte Vertreter einer Kategorie für die Bedeutung der Kategorie eine wichtigere Position als die anderen einnehmen können. So ist ein Prototyp die mentale Repräsentation eines typischen Mitglieds einer Kategorie. Er kann als repräsentative Standardbedeutung gesehen werden (vgl. Rosch, 1975: 192 ff.).

Der Terminus Prototyp ist nicht mit dem Terminus des Stereotyps gleichzusetzen. Während der letztere ein eher generalisierter Begriff ist und relativ starre, überindividuell geltende

beziehungsweise weit verbreitete Vorstellungsbilder darstellt, ist der Prototyp der mit einem Wort assoziierte Bewusstseinsinhalt, d. h. das Objekt, das das beste Exemplar einer Kategorie darstellt. Der Prototyp gehört zur Ebene der Extension, das Stereotyp zur Ebene der Intension. Die Extension eines Begriffes ist die Klasse der Gegenstände, auf die sich der Begriff bezieht. Sie ist abhängig von der Intension, denn erst mit der Beschreibung eines Begriffes kann eine Extension definiert werden.

2.1.3. Besonderheiten des Begriffs Bedeutung

2.1.3.1. Konnotative Bedeutung

Außer der mehr oder weniger universellen lexikalischen, kontext- und situationsunabhängigen Bedeutung, die auch begriffliche Grundbedeutung eines sprachlichen Ausdrucks (vgl. Bußmann 1990: 123) oder primäre Bedeutung genannt wird, gibt es auch konnotative, d.h. individuelle, überindividuelle, soziale, regionale, stilistische Bedeutungskomponenten (vgl. Bußmann 1990: 410), die sich aus der Erfahrung der einzelnen Menschen, Menschengruppen (z.B. kommunikativer Gemeinschaften), sozialer Gruppen und sogar Nationalitäten oder Nationen ergeben. Mit nationalen konnotativen Bedeutungsmerkmalen haben wir im Falle der plurizentralen Sprachen zu tun, d.h. Sprachen, die in mehreren Staaten gebraucht werden und dort normierende Zentren haben (z.B. Englisch oder Deutsch). Im Vergleich mit der Grundbedeutung wird sie als sekundär bezeichnet. Die konnotativen Bedeutungsmerkmale können positive oder negative Wertungen zum Ausdruck bringen. Die negativen Wertungen basieren oft auf Vorurteilen (nur negativ) und negativen Stereotypen, die helfen, komplexe Sachverhalte zu vereinfachen (vgl. Biaduń-Grabarek 2004: 30). Anschließend nur einige Beispiele der in Polen verbreiteten nationalen Stereotype:

- der Deutsche - positiv: arbeitsam, pünktlich; negativ: polenfeindlich, eingebildet;
- der Engländer - positiv: exakt, polenfreundlich; negativ: eingebildet, langweilig;
- der Russe - positiv: lustig, einfallsreich; negativ: Säufer, Dieb.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich, dass die begriffliche Bedeutungskomponente in vielen Fällen um die wertende erweitert wird (positiv, negativ).

2.1.3.2. Polyseme Lexeme

Im Falle der polysemem Lexeme, d.h. Lexeme mit mehr als einer Bedeutungsvariante, unterscheidet sich die aktuelle Bedeutung von der potenziellen, denn in einem bestimmten Kontext tritt nur eine der Bedeutungsvarianten (Semem) auf. Im DUW (2001: 1384) werden

im Bereich der potenziellen Bedeutung vier Bedeutungsvarianten des Substantivs "Schloss" angegeben:

1. (*an Türen u. bestimmten Behältern angebrachte) Vorrichtung zum Verschließen, Zuschließen mithilfe eines Schlüssels [...]*
2. *Schnappverschluss [...]*
3. *beweglicher Teil an Handfeuerwaffen, in dem die Patronen eingeführt werden, das Abfeuern u. Auswerfen der Hülse [...]*
4. *meist mehrflügeliges (den Baustil seiner Zeit u. den Prunk seiner Bewohner repräsentierendes) Wohngebäude des Adels [...]*

Im Satz

Die Tür ist mit einem Schloss geschlossen.

haben wir es mit der ersten dagegen im Satz

Das Heidelberger Schloss ist eines der schönsten in Deutschland.

mit der vierten Bedeutungsvariante zu tun.

2.1.3.3. Grammatische Bedeutung

Außer der lexikalischen wird in der Linguistik die grammatische Bedeutung unterschieden. Diese Art der Bedeutung haben diejenigen Wörter/Morpheme, die nur zur Markierung von grammatischen Kategorien dienen, z.B.:

- die Hilfsverben (Markierung der Tempora),
- der Artikel (Markierung des Kasus, der Zahl),
- Konjugationsendungen (Markierung der Person und des Numerus),
- Deklinationsendungen (Markierung des Kasus und des Numerus) usw.

2.1.3.4. Usuelle und okkasionelle Bedeutung

Der Inhalt der Wörter konstituiert sich selten nur aus dem, was die sprachlichen Äußerungen mit sich von Grammatik und Wortschatz her (lexikalische/ usuelle Bedeutung) bringen. Bei einem konkreten Sprechakt ist es nicht nur von Bedeutung, was der Sender einer Information über die Bedeutung der Äußerung selbst gelernt und im Kopf behalten hat. Der Äußerungsinhalt besteht nämlich größtenteils aus dem, was in dem gegebenen Fall gesagt werden soll oder kann, welches Vorwissen der Sprecher hat, wie er ausgebildet ist, was er früher erlebt und erfahren hat. Das hängt ebenfalls mit jeweiliger Sprechsituation und ihrem früheren Ablauf zusammen. All diese Elemente beeinflussen die okkasionelle oder aktuelle Bedeutung der Äußerungen, die

semantisch nie mit dem früher Gesagten identisch sein können, weil jeder Sprechakt eine neue Situation, „ein Neuvollzug“ der Sprache ist. (vgl. von Polenz 1988: 299f).

2.1.3.5.Zum Bedeutungswandel

Die Sprache ist kein starres Gebilde, sondern sie verändert sich ständig, weil sie sich der sich verändernden Realität anpassen muss, damit sie ein perfektes Kommunikationsmittel bleibt. Das kommt besonders deutlich am Beispiel des Wortschatzes zum Ausdruck. Manche Wörter verschwinden aus dem Gebrauch. Nur wenige Menschen erinnern sich heute an das Wort *Oheim*. Dieses Lexem wurde im 18. Jh. durch das aus dem Englischen entlehnte Wort *Onkel* ersetzt und der frühere Begriff gilt heute als veraltet. Es gibt Wörter, die durch neue Erfindungen in das Vokabular eingeführt, z.B. das aus dem Englischen entlehnte Wort *Computer*, oder verändert werden.

Man unterscheidet in dem Bereich einige Arten der Veränderung. Die Bedeutungserweiterung besteht in der Generalisierung (Amplifikation) der Bedeutung, d.h. dass der Anwendungsbereich des Wortes größer wird. Das Wort *Tier* bedeutete z.B. noch im Mittelhochdeutsch in der Form *tior* wildlebendes Tier, im Laufe der Zeit erweiterte sich der Anwendungsbereich auf alle Arten von Tieren. Das Gegenteil zu der Bedeutungserweiterung ist die Spezialisierung, d.h. Bedeutungsverengung. Das Wort *Hochzeit* stand ursprünglich für „großes, wichtiges, meist kirchliches Fest“, erst nach dem 17. Jh. wird es in Bezug auf die Feier nach Eheschließung benutzt. (vgl. <https://www.dwds.de/wb/Hochzeit>)

Die Bedeutung kann im Laufe der Zeit verbessert (Melioration) oder verschlechtert (Pejoration) werden, z.B. *Weib* bedeutet aktuell:

Geschlechtswesen im Unterschied zu Mann, eine unangenehme weibliche Person Frau oder junge Frau als Objekt der sexuellen Begierde, (DUW 2007: 1905)

und im Mittelhochdeutschen war es noch die Bezeichnung für eine (Ehe)Frau – *wīp* (vgl. Lexer 1932: 324). Auch Metaphern und Metonymien werden zum Bedeutungswandel gezählt. Die erste Wandelart beruht auf Ähnlichkeit (Similarität), z.B. *Maus*, ursprünglich nur *ein Nagetier*, jetzt auch *ein Teil des Computerzubehörs*, die zweite auf „*Berührung*“ (Kontiguität), z.B. *Glas*, ursprünglich Material, aus dem das Gefäß für Flüssigkeiten gemacht war, jetzt auch das Gefäß selbst.

2.1.4. Mitbedeutetes

Im Anschluss an v. Polenz (1989: 302 ff.) wird im Bereich der Bedeutung zwischen dem explizit zum Ausdruck gebrachten Bedeuteten und dem implizit vorhandenem Mitbedeuteten unterschieden. Wenn jemand die Bezeichnung *Schwiegermutter* gebraucht, dann ist das Bedeutete die Mutter des Ehepartners als primäres Merkmal im menschlichen Bewusstsein. In den Bereich des Mitbedeuteten gehört das Abbild einer Person, die Einmischung und unerwünschte Einflussnahme symbolisiert, die dafür verantwortlich ist, was unseren Partner/unsere Partnerin im Guten und vor allem im Schlechten für das ganze Leben prägt, oder die man meistens als Gast möglichst schnell loswerden möchte.

Mit dem Mitbedeuteten haben wir es häufiger auf der Lexemebene zu tun. Dies ist besonders im Falle der Eigennamen deutlich. Wenn jemand *Warschau* sagt, dann kommt als Mitbedeutetes die "*Hauptstadt Polens*" vor. Wenn jemand zu den Verteidigern einer Stadt sagt, ihr sollt an Warschau denken, dann meint er damit, dass die Verteidiger der Stadt so mutig kämpfen sollen, wie dies die Verteidiger von Warschau im Jahre 1939 und die Warschauer Aufständischen im Jahre 1944 getan haben (Gemeintes). Zugleich kann es ein Hinweis darauf sein, was mit Warschau nach der Kapitulation im Jahre 1939 (langjährige Okkupation mit Verfolgung der Einwohner) und dann im Jahre 1944 (totale Vernichtung der Stadt) geschah (Mitgemeintes). All diese Aspekte können auch beim Gebrauch mancher Bezeichnungen aus dem Bereich Verwandtschaftsnamen (z.B. *Vater*, *Mutter*, *Tante*, *Oma*, *Opa*) zum Ausdruck kommen. Bemerkenswert ist aber die Tatsache, dass diese Bezeichnungen im sprachlichen Kontext, zumindest im Satz, vorkommen müssen, damit beide Aspekte in Frage kommen.

2.2. Zum Sinn

Nach Peter von Polenz entscheiden über das volle Verstehen des Textes oder eines Satzes außer Grammatik und Wortschatzkenntnis, auch das Wissen über den Sender und den Realitätsabschnitt (Polenz 1988: 299f).

Der Inhalt einer Äußerung wird dementsprechend durch die Absicht des Senders, seine Bildung und Kenntnisse beeinflusst. Ebenfalls ist die Kommunikationssituation von Bedeutung. In diesem Sinne wird in Bezug auf den Inhalt zwischen dem Bedeuteten und dem Gemeinten unterschieden.

2.2.1. Gemeintes

In diesem Kapitel wird der Begriff des Gemeinten genauer definiert und analysiert. Peter v. Polenz (1988:

299) schreibt: „*Der Inhalt sprachlicher Äußerungen besteht nicht nur aus dem, was die sprachlichen Ausdrucksformen von Wortschatz und Grammatik her als ihre Bedeutungen ‘mitbringen’, konkreter: Was der Sprecher/Verfasser bzw. Hörer/Leser in ihrem Sprachwissen als Bedeutungen gespeichert haben und (mehr oder weniger sorgfältig) anwenden. Der Äußerungsinhalt konstituiert sich zum wesentlichen Teil aus dem, was Sprecher/Verfasser jeweils ausdrücken wollen und können, aufgrund ihrer Absichten/Intentionen, ihres Vorwissens, ihrer Bildung, ihrer Einstellungen, ihres Bewusstseins von der jeweiligen Kommunikationssituation und ihrem bisherigen Ablauf usw. Von dem, was man mit seiner Äußerung meint, sind die Bedeutungen der Ausdrücke nur ein Teil, ein Mittel, um das Gemeinte annähernd zu signalisieren. Bedeutetes und Gemeintes sind grundsätzlich miteinander nicht identisch, denn jeder Kommunikationsakt ist ein Neuvollzug von Sprache, der vor allem semantisch nie dem bereits früher Gesagten völlig gleichen kann (außer in festen Sprachritualen wie Gebet, Litanei, Sprechchor), zumal jede Situation mindestens teilweise Neues enthält.“*

Bei der Analyse eines Textes interessiert uns erstens, was der Text bedeutet, mit allen Elementen und Besonderheiten der Bedeutung und zweitens, was der Verfasser mit dem Text meint, welchen Sinn der Text hat. Die Unterscheidung zwischen Bedeutung und Sinn kommt oft in den Alltagsgesprächen vor. Man sagt oft nicht direkt das, was man zur Kenntnis geben möchte (indirekter Sprechakt).

Zwischen dem Bedeuteten und dem Gemeinten gibt es nicht immer ein Eins-zu-eins-Verhältnis. Das Gemeinte, der Sinn einer Äußerung hängt von dem situativen und textuellen Kontext ab. Gleiche Bedeutung kann zum Beispiel unterschiedliche Absichten des Informationssenders zum Ausdruck bringen. Der Satz,

Es ist kalt hier.

bedeutet, dass es hier kalt ist, doch auf der Ebene des Sinns/Gemeinten kann er als ein Vorschlag interpretiert werden, dass man das Fenster schließen sollte, wenn jemand den Satz in einem Zimmer mit geöffnetem Fenster formuliert. Sollte dagegen der Satz in einem unbeheizten Raum geäußert werden, dann wird er suggerieren, dass man die Heizung einschalten sollte. Es kann auch eine umgekehrte Situation vorkommen, d.h. dass derselbe Sinn mit verschiedenen sprachlichen Formen, also mit verschiedenen Bedeutungen, geäußert wird.

Ich habe Durst.

Ich würde gern einen Tee trinken.

Könnten Sie mir einen Tee anbieten.

Mit all den Formulierungen gibt der Sprecher zu verstehen, dass der Sprecher etwas trinken möchte. Die Eins-zu-viele- und Viele-zu-eins-Relationen betreffen meistens die „indirekten Sprechakte“, bei denen die Sprecherintention nicht wortwörtlich zum Ausdruck gebracht wird. Das Gemeinte verbindet sich in diesem Zusammenhang mit zwei anderen Begriffen: der Ambiguität und Vagheit. Eine sprachliche Äußerung ist ambig, wenn sie semantisch unterschiedlich interpretiert werden kann (vgl. Bußmann 1990: 75). Der Begriff der Vagheit betrifft die pragmatische Ebene, d.h., dass in dem Fall die Intention des Sprechers mehrere Interpretationen zulässt. Ein ambiger Ausdruck muss aber nicht immer vage und ein nicht ambiger Ausdruck nicht vage sein.

Es ist schön warm hier.

Dieser Satz besitzt eine klare Lesart, ist nicht ambig, er kann aber vage sein. Er lässt verschiedene Anwendungsbereiche zu. Er kann bedeuten, dass

- es in diesem Raum angenehm warm ist,
- es in diesem Raum zu warm ist,
- man die Heizung abschalten soll,
- man das Fenster öffnen soll usw.

Der Satz:

Das Buch ist schwer.

ist sowohl ambig, als auch vage. Der Satz hat unterschiedliche Anwendungsbereiche und kann bedeuten, dass das Buch schwer zu verstehen ist oder viel wiegt. Der Satz besitzt aber auch unterscheidbare Lesarten, weil die Lexeme *das Buch* und *schwer* nicht eindeutig sind. Das Buch wird als *größeres, gebundenes Druckwerk; Band oder in Buchform veröffentlichter literarischer, wissenschaftlicher o. ä. Text, schwer als kompliziert oder mit großem Gewicht definiert* (vgl. Strube, 1996, 120).

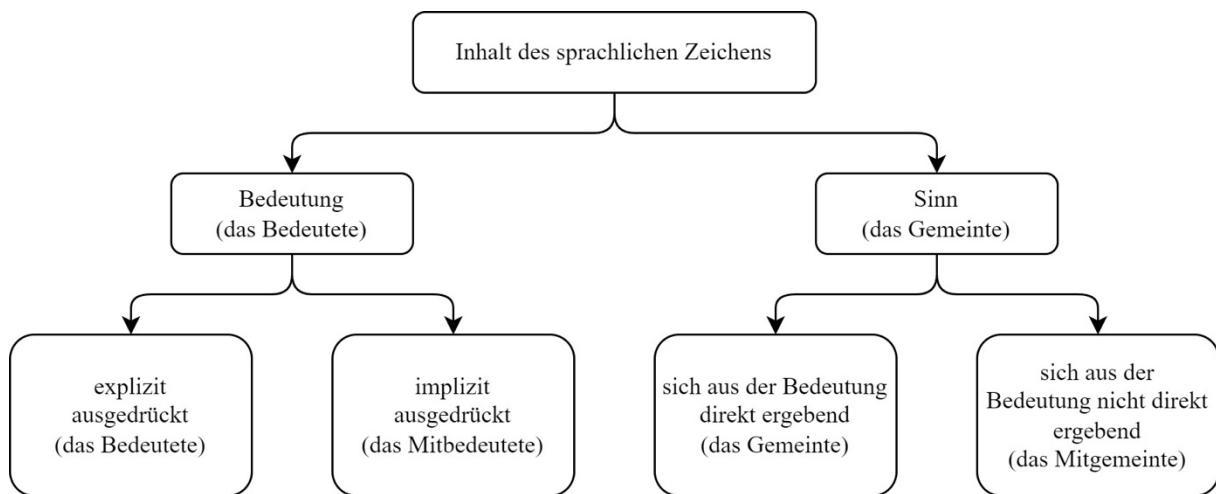
Dieser Doppeldeutigkeit der Äußerungen oder Texte muss der Leser oder Hörer bewusst sein. Nach dem richtigen Verstehen der Bedeutung soll der Hörer/Leser auf den Sinn/ das Gemeinte schließen. Das Erkennen der Bedeutung ist aber mit dem Verstehen des Sinnes nicht gleichbedeutend.

2.2.2. Mitgemeintes/ Mitzuverstehendes

Ähnlich wie es bei der Bedeutung zwischen dem Bedeuteten und dem Mitbedeuteten unterschieden wird, kann auch solch eine Differenzierung in Bezug auf den Sinn getroffen werden, denn auch hier gibt es einerseits das offensichtliche Gemeinte, und andererseits das hintergründige Gemeinte. So unterscheidet auch v. Polenz (1988: 302 ff.) zwischen dem Gemeinten und dem Mitgemeinten.

Die bisherigen Erwägungen lassen sich an einem Schema darstellen:

Abbildung 2. Schema zur Darstellung des Inhalts des sprachlichen Zeichens



Quelle: vgl. Polenz, 1988

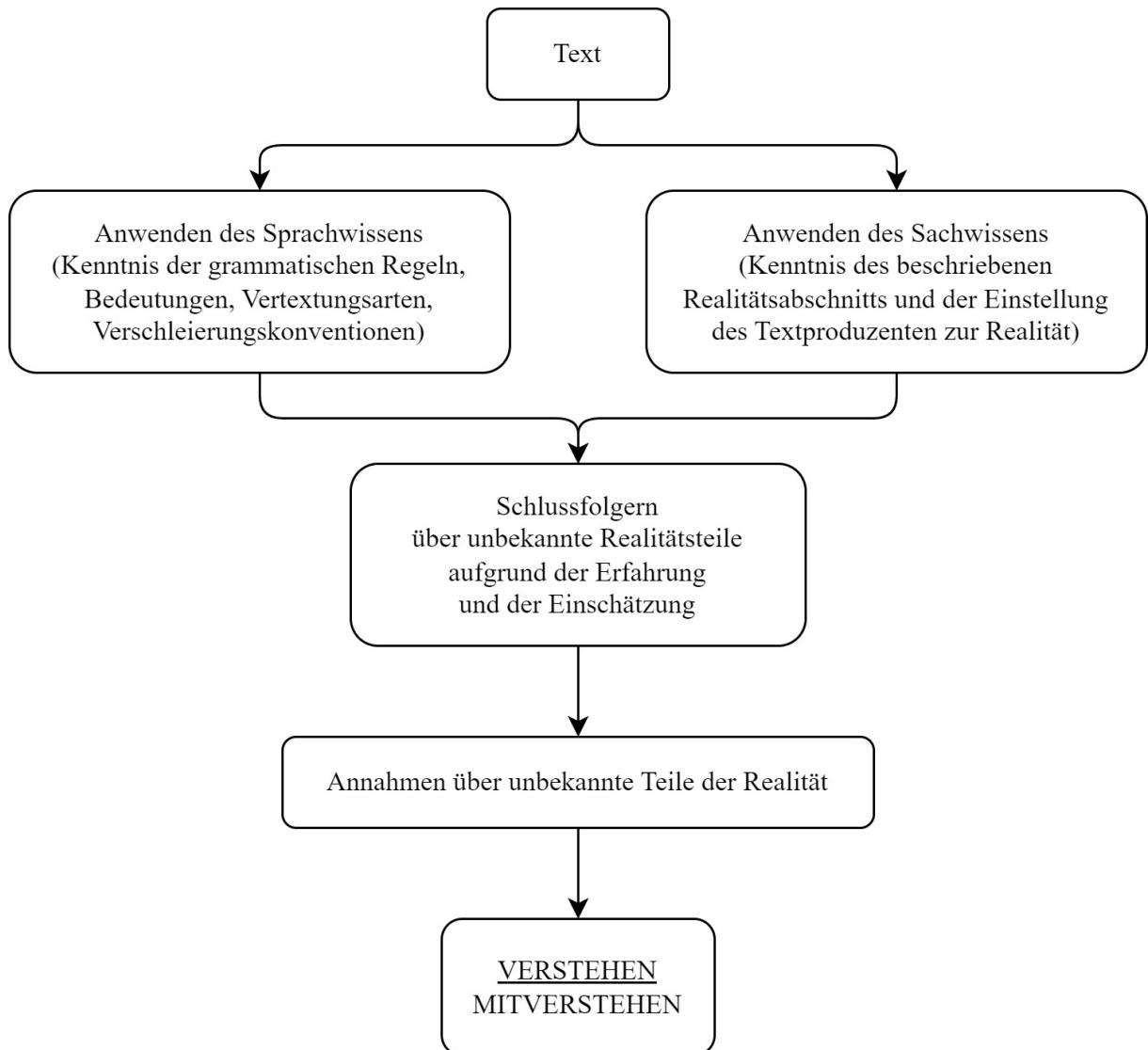
All diese Komponenten des Inhalts kommen in der Regel auf der Ebene der Makrozeichen (Satz, Text) zum Ausdruck; auf der Ebene der Mikrozeichen (Wortlexem, Wortgruppenlexem) lässt sich das Gemeinte und besonders das Mitgemeinte nur in wenigen Fällen eindeutig feststellen.

Dem Mitbedeuteten und Mitgemeinten entspricht auf der Ebene des Empfängers das Mitzuverstehende (vgl. von Polenz 1988: 302 ff.). Bei der einwandfreien Kommunikation müssen das Bedeutete/Gemeinte und das Mitbedeutete/Mitgemeinte erkannt werden. Das erfolgt aufgrund des Sach- und Sprachwissens. Das Sachwissen ist das Kennen der Realität, das Sprachwissen ist die Kenntnis der grammatischen Regeln, der Stilmittel usw. Zum Sachwissen gehört nicht nur das Wissen über den Text, sondern auch über den Textproduzenten, über seine Meinungen, Ausbildung, bisherige Erfahrungen, Einstellung zu der vorgestellten Realität. Das Sach- und Sprachwissen werden in nachfolgenden Kapiteln eingehend behandelt.

Nur wenn man das Schlussfolgern kann, ist man in der Lage, das Mitbedeutete und Mitgemeinte zu erkennen. Neben dem Sach- und Sprachwissen ist das Schlussfolgern die dritte

Voraussetzung für das richtige Verstehen des Textes oder der Information mit hintergründigen Bedeutungen durch den Informationsempfänger. So kann man das graphisch darstellen:

Abbildung 3. Graphische Darstellung der für das Verstehen des Textes notwendigen Komponenten



Quelle: Biaduni-Grabarek 2004: 66

Das Schlussfolgern basiert teilweise auf Implikationen und Replikationen, und diese Fähigkeit ist die wichtigste Voraussetzung für das Verstehen der hintergründigen Informationen. Wichtig sind logische Beziehungen zwischen dem Text und der Realität, die in der Logik als zweistellige Wahrheitsfunktion bezeichnet wird. Die Kenntnis der Zusammenhänge entscheidet über das Verstehen des Textes mit hintergründigen Bedeutungen. Das spielt im Falle der Sprichwörter eine wichtige Rolle, weil vielen Sprichwörtern die konditionale Implikation zugrunde liegt.

Die Implikation wird folgendermaßen erklärt, (vgl. Klaus/Buhr 1976: 551):

$$p \longrightarrow q$$

wenn p dann q,

In der natürlichen Sprache heißt es z.B.:

Wenn's am besten schmeckt, soll man aufhören.

Das Vorkommen von p impliziert das Vorkommen von q. Das ist eine Beziehung zwischen der hinreichenden Bedingung und dem Bedingten. Der als Bedingung genannte Sachverhalt muss den als Bedingtes genannten Sachverhalt nicht unbedingt hervorrufen. Das ist jedoch im Fall der Sprichwörter etwas Gewöhnliches und Typisches. Die Relation betrifft auch Sprichwörter, die keine Konditionalsatzform haben:

Wie der Vater, so der Sohn.

Wenn der Vater gute Charakterzüge hat, so ist der Sohn auch ein guter Mensch.

Je besser man die Zusammenhänge kennt, desto einfacher ist es, die hintergründigen Informationsteile und somit auch die Sprichwörter zu verstehen. Dabei schließt man immer vom Text auf die Realität.

2.3. Zum Erschließen des hintergründigen Inhalts

2.3.1. Das Zwischen-den-Zeilen-Lesen

Beim Erschließen des Gemeinten, Mitgemeinten, des Sinnes einer Nachricht ist die Fähigkeit des Zwischen-den-Zeilen-Lesens behilflich.

Mit der Entwicklung der verkürzten Pressetexte mit verschleierten hintergründigen Inhalten in der zweiten Hälfte des 19. Jh. sind schwerverständliche, ambige und vage Texte entstanden. Die Sprachwissenschaft versuchte sich damit wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Die anfänglichen Forschungen im Rahmen der Wort- und Satzbedeutung, sowie der inhaltbezogenen Grammatik brachten keine erwarteten Resultate mit sich. Wichtiger erwiesen sich die Untersuchungen im Rahmen des Textes, nach Überschreitung der Grenzen eines Satzes, im Bereich der Textlinguistik (Biaduń-Grabarek 2004: 50).

2.3.2. Rolle des Sprach- und des Sachwissens

Bei dem Zwischen-den-Zeilen-Lesen spielen die Erfahrung und das Vorwissen eine große Rolle. Bei Linke/Nussbaumer/Portmann (2001: 231). wird zwischen der realitäts- und zeichengebundenen Präsposition unterschieden, das heißt dem Wissen über Realität und

sprachliche Zeichen und der gebrauchsgebundenen Präsposition, dem Wissen über die Methoden der Verschleierung der Texte. Der Empfänger der Information erwirbt das Wissen durch eigene Erfahrung, Beobachtung der Welt, Vergleichen und Auswerten der eigenen Erkenntnisse mit den übermittelten Informationen usw. Das kann das Verstehen von hintergründigen Texten einfacher machen. Das Wissen kann komplex oder partiell sein. Das vollständige Wissen schließt eigentlich das Bedürfnis nach dem Lesen eines Textes aus, jedoch ist man nie sicher, ob das Wissen komplett ist und man hofft immer, sein Wissen zu erweitern oder seine Erkenntnisse mit den anderen Ansichten und Auffassungen zu vergleichen. Auf der anderen Seite ist der Begriff des kompletten Wissens relativ, denn selten wissen die Menschen alles über einen Sachverhalt. Die meisten verfügen nur über das Teilwissen und sind daran nicht immer interessiert, ihr Wissen zu erweitern.

Die Informationen lassen sich generell in verschlüsselte und unverschlüsselte einteilen. Bei den verschlüsselten Informationen ist die Kenntnis von Methoden und Konventionen des Zwischen-den-Zeilen-Lesens unentbehrlich, bei den nicht verschlüsselten ist es nicht der Fall, weil in diesem Falle im Text alles direkt gesagt wird (explizite Information). Das Bedeutete und Gemeinte sind für den Empfänger ohne Kräfteaufwand klar.

Das Zwischen-den-Zeilen-Lesen steht in dem reziproken Verhältnis zum Wissen. Je besser unser Wissen über einen bestimmten Abschnitt der Realität ist, desto verständlicher ist die bestimmte Abhandlung für den Empfänger. Und umgekehrt: je verschleierter die Informationen sind, desto schwieriger fällt es dem Empfänger, den Text nachzuvollziehen. Es werden einige Arten der Verschlüsselung der Texte unterschieden. Bei der Nichtbenennung werden einige Informationen ausgelassen, bei Umbenennung wird etwas anders genannt, bei der Auslassung wird nur ein Teil der Information angegeben, und das ganze Ereignis muss rekonstruiert werden, damit es verstanden werden kann.

Hintergründige Inhalte enthalten eigentlich alle Texte, oft auch Sätze. Bei Mikrozeichen, zum Beispiel „*Tochter*“ wird immer „*unmittelbarer weiblicher Nachkomme*“ gemeint. Derartige Information ist jedoch kein Gegenstand des Zwischen-den-Zeilen-Lesens, weil sie mitgemeint und unverschlüsselt mit dem Begriff verbunden ist. Die Erscheinung des Zwischen-den-Zeilen-Lesens betrifft nur Makrozeichen.

In der Vergangenheit war die Textverschlüsselung als wirksame Methode des Kampfes gegen kommunistische Zensur besonders für die Literatur und Presse der DDR-Zeit bekannt (vgl. Biadun-Grabarek: 2001).

2.3.3. Rolle des sprachlichen und situativen Kontextes

Außer dem Sprach- und Sachwissen ist beim Erschließen des Inhalts, der Äußerungskontext wichtig. Der Begriff Kontext stammt aus dem Lateinischen *contextus* und bedeutet, enge Verknüpfung, Zusammenhang der Rede. Die Mikro- und Makrozeichen werden beim Kommunizieren in eine Situation eingebettet und man versteht sie immer im Zusammenhang mit der Situation, das heißt einerseits in Verbindung mit den bisherigen Erfahrungen und Erlebnissen, und den mit der Situation verknüpften Erwartungen, andererseits in Verbindung mit pragmatischen Indikatoren, wie Modalpartikeln, deiktischen Ausdrücken usw. Im Falle der polysemantischen Zeichen werden sie durch den Kontext disambiguiert.

In der Sprachwissenschaft wird der Kontext als „*alle Elemente einer Kommunikationssituation, die [...] das Verständnis einer Äußerung bestimmen*“ (Bußmann 2002: 374), definiert. Abhängig vom Kriterium werden verschiedene Kontexttypen unterschieden. Allgemein wird zwischen dem verbalen also sprachlichen und dem non-verbalen, außersprachlichen Kontext unterschieden. Der sprachliche Kontext ist ein Text, der ein Wort oder eine Wendung umgibt und durch den deren Bedeutung deutlich wird.

Der außersprachliche Kontext ist nicht einheitlich. Dazu gehören zum Beispiel der situative Kontext, verbunden mit Ort, Zeit, Raum, wo die Kommunikationssituation stattfindet. Der soziale oder persönliche Kontext umfasst die Beziehungen zwischen dem Sprecher und dem Hörer, ihre Ansichten, Interessen, ihr Wissen.

Mit den oben genannten Elementen des sprachlichen als auch außersprachlichen Kontextes ist jeder Bestandteil des Textes und der Text selbst eng verwoben und wird über diese Elemente definiert.

2.3.4. Zur Rolle der Stereotype

Ein anderer Faktor beim Erschließen des Inhalts sind Stereotype. Weil sie bildhafte, einprägsame, überindividuell geltende und verbreitete Vorstellungsbilder von Personen, Gruppen, Sachverhalten etc. sind, sind die Stereotype beim Entstehen und Verstehen der Sprichwörter von großer Relevanz.

Das Stereotyp leitet sich vom griechischen Wort στερεός *stereós* ‚fest, haltbar, räumlich‘ ab und wurde zuerst in Bezug auf die Drucktechnik im 18. Jh. für Bezeichnung der festen Metallplatten mit dem Abguss eines Textes verwendet. Diese fertigen Matrizen ermöglichten schnelle Vervielfältigung der Texte. Die Beständigkeit der Platten und Wiederholbarkeit der damit hergestellten Druckmaterialien spiegeln sich in der heutigen Bedeutung des Begriffs

„Stereotyp“ wider. Denn auch heute wird das Stereotyp in Bezug auf Sozialverhalten als eine starre, verfestigte Meinung definiert.

Der Begriff wurde in die Psychologie von Lippmann am Anfang des 20. Jh. eingeführt. Laut Dröge definiert Lippmann Stereotype als „*verfestigte, schematische, objektiv weitgehend unrichtige kognitive Formeln, die zentral entscheidungserleichternde Funktion in Prozessen der Um- und Mitweltbewältigung haben*“ (Dröge 1967: 134). Er versteht unter dem Begriff schablonenhafte Bilder, die sich auf eine Erscheinung oder Urteile über die Erscheinung beziehen und die im Kopf vorhanden sind, bevor man diese Erscheinung wirklich erfährt. Dank der Stereotype werden die Erscheinungen generalisiert und in Klassen eingestuft, sie erleichtern die Orientierung in der Welt. Sie sind laut Lippmann „*eine erkenntnis-ökonomische Abwehrreinrichtung gegen die notwendigen Aufwendungen einer umfassenden Detailerfahrung*“ (Bergler/Six, nach Weber 2005: 115).

Auf der anderen Seite sind sie emotional, oft negativ gefärbt und resultieren aus individueller Erfahrung. Stereotype sind „*(über)generalisierte, grob vereinfachte, d.h. simplifizierte, einseitige und nicht selten affektbesetzte Etikettierungen von Individuen bzw. Klassen von Individuen, Zuschreibungen von bestimmten Eigenschaften also, von isoliert herausgegriffenen Gruppencharakteristika, die oft negativ gefärbt sind, aber es nicht sein müssen*“ (Löschmann, 2001: 150). Nach Löschmann sind Stereotype abstrakte Vorstellungen, die für die Kommunikation einer Sprachgemeinschaft typisch sind. Aus dem Grund spiegeln sie sich auch in der Sprache und somit in den Phraseologismen bestimmter Sprachgemeinschaften wider. Das beschäftigt auch Grzegorczykowa. Sie definiert Stereotype als einen Komplex von festen und gesellschaftlich fixierten Vorstellungen, die mit einer gegebenen Erscheinung zusammenhängen und sich in stereotypen Wortverbindungen wie Derivate, Phraseologismen u.a. manifestieren (Grzegorczykowa, zitiert nach Wowro, 2010: 308).

3. Zur Bedeutung und Symbolik der einzelnen Bezeichnungen aus dem Bereich Verwandtschaftsnamen.

Sprichwörter vertreten meist eine traditionelle Sichtweise und stellen konservative Rollenbilder in der Familie dar. Das ist insbesondere am Beispiel der Sprichwörter mit Bezeichnungen der Verwandten und Verschwägerten mit deren patriarchalischer, veralteter und einer der umgebenden Welt widersprechenden Wirklichkeit, ersichtlich und wird durch die Herkunft der Parömien, die entweder aus dem mittelalterlichen Volk, aus antiken Werken oder aus der Bibel stammen, erklärt. Diese in den Sprichwörtern dargestellten familiären Beziehungen widersprechen den heutigen Trends, die sich aus „dem abnehmenden Gewicht der „klassisch-

modernen“ Kernfamilie und Zunahme zahlreicher Ausprägungen „neuer“ und „alternativer“ Lebensformen, zu denen neben den „*Living-Apart-Together*“-Beziehungen (*LAT*), *Trennungsfamilien* und damit zusammenhängend komplexe Strukturen von *Fortsetzungsfamilien* zählen [...]“ (Kreyfeld/ Konietzka 2015: 346), ergeben. Die Familie unterliegt starker Umwandlung, sie gründet nicht mehr auf der Eltern-Kind-Gemeinschaft, die Rollen der Frau und des Mannes haben sich wesentlich verändert und Familien basieren nicht mehr auf einer heterosexuellen Bindung zweier Menschen, in der ein Kind nicht immer eine Mutter und einen Vater, sondern zwei Mütter oder zwei Väter haben kann etc. Eine große Bedeutung für die Ausgestaltung der familiären Beziehungen hat die Größe der modernen Familie also die stetige Zunahme von Einzelkindern, die im Aufwachsen in einer geschwisterlosen Familie resultiert. Die Verwandtschaftsbeziehungen verlieren heutzutage an Bedeutung, weil die Familien in Bezug auf erweiterte Verwandtschaft drastisch verkleinert sind und jüngere Generationen oft ganz ohne Onkel, Tanten, Cousinen und Cousins aufwachsen (vgl. Hill/ Kopp 2013). Die Analyse der familiensociologischen Veränderungen und Pluralisierung der Lebensformen in der modernen Gesellschaft sind jedoch nicht der Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Im vorliegenden Kapitel werden die Bedeutungen, Konnotationen und Stereotype der einzelnen Bezeichnungen der Verwandten und Verschwägerten im Zusammenhang mit den Sprichwörtern, in denen sie vorkommen, analysiert. Den Ausgangspunkt bildet immer die Etymologie des jeweiligen Terminus. Dabei wird vom Digitalen Etymologischen Wörterbuch des Deutschen von Wolfgang Pfeifer (1993) Gebrauch gemacht.

Bei der semantischen Analyse der Bezeichnungen der Familienmitglieder muss aus der Definition der Verwandtschaft und der Schwägerschaft sowie der präzisen Unterscheidung zwischen den beiden Begriffen ausgegangen werden.

In Deutschland ist die Verwandtschaft im Bürgerlichen Gesetzbuch rechtlich geregelt. „*Personen, deren eine von der anderen abstammt, sind in gerader Linie verwandt. Personen, die nicht in gerader Linie verwandt sind, aber von derselben dritten Person abstammen, sind in der Seitenlinie verwandt. Der Grad der Verwandtschaft bestimmt sich nach der Zahl der sie vermittelnden Geburten.*“ (Deutsches Bürgerliches Gesetzbuch: § 1589 Verwandtschaft). Unter den Verwandten werden demzufolge Personen, die einen gemeinsamen Vorfahren haben, oder wenn eine Person von der anderen biologisch abstammt, unterschieden. Die Verwandten werden Blutsverwandte genannt und sie können in gerader Linie (Eltern und ihre Kinder, Großeltern und ihre Enkelkinder) oder in Seitenlinie (Geschwister und alle ihre Nachkommen) verwandt werden. Außerdem kann eine rechtliche Verwandtschaftsbeziehung festgestellt

werden, wenn zwei Personen Eltern für ein nicht leibliches Kind werden, zum Beispiel bei der Adoption (Stiefeltern und Stiefkinder).

Durch die Eheschließung entsteht zwischen Ehepartnern keine Verwandtschaft, sondern eine Schwägerschaft zu den Verwandten des Ehepartners. Solche Verwandten werden auch eingehieiratete oder indirekte Verwandte genannt.

Obwohl die Ehepartner im rechtlichen Sinne nicht als verwandt definiert werden, analysiere ich die Sprichwörter mit diesen Begriffen, weil die Beziehungen zwischen den Ehepartnern ausschlaggebend für die familiären Verhältnisse sind, und weil die Ehepartner gleichzeitig Eltern für ihre Kinder sind. Aus diesem Grund ist die Symbolik der Eheleute in den Sprichwörtern für diese Arbeit ebenfalls von Relevanz.

Im vorliegenden Kapitel werden folgende Begriffspaare beschrieben: Eheleute: Ehemann, Ehefrau, Eltern: Vater, Mutter, Großeltern: Großvater, Großmutter, Enkelkinder: Enkel, Enkelin, Geschwister: Bruder, Schwester, Onkel, Tante, Oheim, Muhme, Neffe und Nichte, Vetter/ Cousin und Base/ Cousine, Schwiegereltern: Schwiegervater, Schwiegermutter, Schiegersohn, Schwiegertochter, Schwager und Schwägerin, Stiefeltern: Stiefvater, Stiefmutter, Stiefkinder: Stiefsohn, Stieftochter.

Unter den Sprichwörtern mit Bezeichnungen der Verwandten und Verschwägerten kann man semantisch drei große Gruppen unterscheiden. Erstens sind das Sprichwörter, die sich lediglich auf das Leben der Familie, auf die familiären Verhältnisse beziehen, bei denen also das Bedeutete und das Gemeinte identisch sind;

Ein Mutterherz kann nicht lügen.

Wenn eine Mutter weint, so sind die Tränen echt.

Die zweite Gruppe bilden die Sprichwörter, bei denen das Bedeutete und das Gemeinte identisch oder verschieden sein können, abhängig vom Kontext und von unserem Sachwissen:

Die Mutter bäckt nicht alle Tage Kuchen.

Man küsst oft das Kind um der Mutter willen.

Dritte Gruppe sind solche Sprichwörter, die zwar die Bezeichnungen der Verwandten oder der Verschwägerten beinhalten, die aber ausschließlich auf die nichtfamiliäre Wirklichkeit den Bezug nehmen, bei denen das Bedeutete und das Gemeinte immer verschieden sind, zum Beispiel:

Die Tochter frisst die Mutter.

Überfluss ist die Mutter der Langeweile.

In der vorliegenden Analyse werden alle genannten Gruppen in Betracht gezogen.

3.1. Ehe/ Eheleute - Ehemann/ Ehefrau

Das Wort *ewe* bedeutete mittelhochdeutsch allgemein geltendes Recht, Gesetz und es kann mit dem Ursprung des Wortes Ehe verbunden werden (vgl. Pfeifer 1993). In den Sprichwörtern wird einerseits auf die Festigkeit der Ehe hingewiesen, weil sie vom Gott im Himmel bestimmt wird, andererseits auf deren Zerbrechlichkeit, weil die Eheleute nicht im Himmel, sondern auf der Erde leben, dort auf die alltäglichen, irdischen Probleme stoßen und deswegen manchmal als beständige Ehe scheitern. Es wird betont, dass es in der Ehe sowohl gute als auch schlechte Tage gibt und nichts konstant ist. Das göttliche Element in Bezug auf die Ehe ist in den Sprichwörtern sehr wichtig und es wird darauf hingewiesen, dass Mann und Frau ein Leib, oder ein Leib und eine Seele sind. Egal wie zum Ausdruck gebracht, kommt es darauf an, dass sie füreinander bestimmt sind und unzertrennlich sein sollen. Deswegen sollte man vorsichtig sein und im Weiten bleiben, wenn sich die Eheleute streiten. Sie versöhnen sich dann schnell, verzeihen aber nicht einem Familienfreund, der sich beim Streit für einen der Ehepartner einsetzt.

Obwohl die Eheleute füreinander bestimmt sind, müssen sie nicht immer alles voneinander wissen. Man soll manchmal das Auge zudrücken und nicht alles hören, wenn einem/einer die Ruhe in der Ehe und deren Festigkeit wichtig sind. Die Fähigkeit schnell vergeben zu können, ist auch eine wichtige Tugend zwischen den Ehepartnern. Das setzt die Beständigkeit der Ehe voraus. Das Verständnis für den Gatten/ die Gattin ist in den Sprichwörtern ebenfalls die Hauptsache in der Beziehung.

Die Bezeichnungen *Ehemann* und *Ehefrau* kommen in den Sprichwörtern oft vor, allerdings meist in der Form: *Mann* und *Frau* mit dem richtigen Possessivpronomen, weil diese Wörter in der deutschen Sprache für die Bezeichnung des Gatten/ der Gattin gebraucht werden.

Laut Parömien kann ein Ehemann ohne eine liebende Frau nicht glücklich sein. Er wäre dann nicht vollständig wie ein Haus ohne Dach, auch wenn er mit seiner Ehefrau kein einfaches Leben hat und von ihr oft beschimpft wird. Den Sprichwörtern zufolge ist der Mann tot, wenn die Frau über ihn nicht mehr meckert. Auf der anderen Seite wird erwähnt, dass die Frau mehr erreichen kann, wenn sie ihrem Mann nicht befiehlt, sondern ihn um etwas bittet. Auch wenn sie immer alles besser weiß, soll sie lieber schweigen, weil sie sonst durch ihre Besserwisserei den Mann verlieren kann. Und die Frau ohne Mann kann laut alten Weisheiten nicht glücklich sein. Für sie zählt ein Mann mehr als das Vermögen. Das Wohl der Frau ist von ihrem Mann abhängig. Ist der Ehemann glücklich, schick und gutaussehend, sieht seine Ehefrau ebenfalls schön und jung aus. Andere Sprichwörter besagen, dass das Glück beider Ehepartner ihr

friedliches Zusammenleben garantiert. Eine Ehe mit einer nachgiebigen, scheinbar untergeordneten, aber auch lebenserfahrenen und schlauen Frau hat laut Sprichwörtern die besten Überlebenschancen.

In den Sprichwörtern wird meistens mehr Platz Ehefrauen als Ehemännern gewidmet. Vor dominanten, bestimmenden Ehefrauen wird gewarnt. Die Familien mit herrischen Frauen werden als teuflisch bezeichnet. Das gleiche bedeutet für den Mann eine launische Frau, dann wird das Haus zum Fegefeuer. Damit der Mann es nicht erlebt, sollte er sich bei der Wahl der Frau lieber nach seinen Ohren und weniger nach seinen Augen richten. In den alten Weisheiten wird nämlich klar formuliert, dass man mit einer schönen Frau zwar gute Nächte aber schlechte Tage hat.

Frauen kümmern sich um Ordnung im Haus. Die Sparsamkeit ist eine sehr begehrte Tugend jeder Ehefrau, denn wenn sie alles ausgibt, was ihr Ehemann verdient, werden die Eheleute nie reich.

Die Beziehung eines alten Mannes und einer jungen Frau kann dem Mann - besonders in Verbindung mit altem Wein - zwar Freude bereiten und Nachkommen bringen, wird aber von der Umgebung als traurig angesehen.

Von der Ehetrennung wird vor allem den Männern abgeraten, die erste Frau wird nämlich vom Gott geschenkt, die zweite von den Leuten und dritte vom Teufel selbst geschickt. Je öfter man demzufolge die Frauen wechselt, desto weniger wahrscheinlich sind die friedlichen ehelichen Beziehungen.

3.2. Eltern – Vater/ Mutter

Unter den Sprichwörtern mit den Bezeichnungen der Verwandten und Verschwägerten bilden die Namen *Vater* und *Mutter* die überwiegende Mehrheit, auch die Bezeichnung *Eltern* wird nicht selten vertreten.

Das Wort *Eltern* ist der substantivierte Komparativ von *alt* und in der alten Schreibweise *Ältern* war das Wort noch im 18. und 19. Jahrhundert vereinzelt nachweisbar (vgl. Pfeifer 1993).

Den Eltern soll laut Sprichwörtern große Ehre erwiesen werden. Sie verdienen Achtung und Respekt und es lohnt sich ihren Ratschlägen zu folgen. Wer das nicht tut, kann eine große Strafe vom Schicksal erwarten, sogar auf die schiefe Bahn kommen.

Die Kinder machen ihren Eltern nach und den Respekt für die Ahnen sollten sie ebenfalls von ihnen lernen und ihn selbst später den eigenen Eltern und Großeltern gegenüber erweisen. So können sich die Eltern durch das eigene vorbildliche Benehmen einen guten Lebensabend erarbeiten. Aber es ist nicht immer die Regel, dass gute Eltern gute Kinder haben. Trotzdem

sollen sich sowohl Mütter als auch Väter Mühe geben, ihre Kinder zu liebevollen und einfühlsamen Menschen zu erziehen, ihnen richtige Manieren beizubringen und gute Werte zu vermitteln. Im Vergleich mit Zeugung der Kinder ist das eine viel schwierigere Aufgabe.

Das Wort *Vater* kam in der Form *fater* schon im 8 Jahrhundert vor. Es ist die Ableitung mit dem für die indoeuropäischen Sprachen charakteristischen Verwandtschaftssuffix *-ter* (vgl. Pfeifer 1993). In der traditionellen Kernfamilie war der Vater der Hauptnährer der Familie und eine Person, die sich eher durch eine geringe Präsenz im Familienleben auszeichnete. Der Vater war lange Zeit das Familienoberhaupt, stark, autoritär und unnahbar. Trotzdem war er eine sehr wichtige Person im Leben jedes Menschen und seinem Willen sollte gefolgt werden. Wenn man mit seinem Vater friedlich zusammengelebt hat, hatte man laut Sprichwörtern eine gute Zukunft vor sich, auch in materieller Hinsicht sollte man dann Erfolg im Leben haben. Oft wählen die Kinder besonders die Söhne denselben Beruf wie der Vater. Manchmal möchten sie aber nur von dem vom Vater verdienten und ersparten Geld leben und sie vertun es.

Durch Teilnahme am Familienalltag oder durch Beobachtung der Eltern nehmen die Kinder die Verhaltensmuster und Denkformen ihrer Eltern bewusst oder unbewusst auf. Die Kinder vererben leider auch negative Charaktereigenschaften, wie Aggression, Ärger oder Gewalttätigkeit. Aggressiv und gewalttätig können aber auch die Kinder der vorbildlichen Eltern werden. Wenn das so ist, ist der Vater ratlos und wendet sich dann nur an den lieben Gott mit der Bitte um Hilfe, so die Sprichwörter.

Die zentrale Person im Leben ist jedoch für jeden Menschen die Mutter. Das spiegelt sich auch in den Parömen wider und ist an der hohen Anzahl der Sprichwörter mit der Bezeichnung *Mutter* ersichtlich. Mittelhochdeutsch war *muoter* diejenige weibliche Person, die ein Kind geboren hat. Das Wort hat das für die Verwandtschaftsnamen charakteristische Suffix *-ter* und das erste Element ist dem Lallwort *ma* ähnlich (vgl. Pfeifer 1993).

Die Mutterliebe ist die besondere und sucht ihresgleichen. Das eigene Kind ist jeder Mutter das schönste, klügste und beste. Es kann gefährlich sein, sein Kind mit solcher Überzeugung großzuziehen, weil es arrogant und selbstgefällig werden kann. Wenn die Mutter ihr Kind bestrafen möchte, tut das nicht richtig weh. Die autoritäre Erziehung wird nämlich in den Parömen stark vertreten und bevorzugt.

Die Mutter ersetzt kein anderer Mensch, auch die beste Amme nicht. Die Mutter bildet das richtige Zuhause, kümmert sich um das Familienglück. Sie unternimmt alles für das Wohl ihrer Kinder. Deswegen sollte man seine Mutter lieben und hochschätzen, weil wenn sie stirbt, wird man keine neue finden. Man sollte ihr Respekt zeigen und sich um sie kümmern, wenn sie alt ist. Leider sind die Kinder manchmal undankbar und vergessen ihre Eltern im Alter. Auf der

anderen Seite wenn die Mutter arm ist und viele Sorgen im Leben hat, kann die große Anzahl an Kindern für sie ein Trost und große Hilfe sein.

Die Mutter-Tochter-Dyade ist auch das Thema mancher Sprichwörter. Die Tochter vererbt die Charaktereigenschaften von ihrer Mutter, sie ist ihr oft im Aussehen und im Verhalten ähnlich. Abhängig davon, wie die Mutter ist und wie sie aussieht, kann es entweder positive oder negative Ähnlichkeit sein. Die Mutter soll ihrer Tochter bei der Arbeit oder Hauspflichten nicht zuvorkommen, weil die Tochter auf diese Weise zu hilfsbedürftig und erwartungsvoll werden kann.

Mutter und Tochter haben ihre Geheimnisse, sind stark verbunden und die Mutter hat meist einen großen Einfluss auf ihre Tochter. Deswegen, wenn einem Mann eine Frau gefällt, sollte er sich bemühen, die Zuneigung der Mutter zu gewinnen. So kann die Mutter den Mann bei seinen Bemühungen um die Frau unterstützen.

Dem traditionellen Familienmodell zufolge bestand eine Kernfamilie aus zwei in erster Ehe verheirateten Eltern, Ernährer-Vater und Hausfrau-Mutter (vgl. Kreyfeld/ Konietzka 2015: 92). Im Laufe der Zeit hat sich das Bild der Mutter sehr stark verändert. Sie beschäftigt sich nicht wie früher nur mit Erziehung der Kinder und mit dem Haushalt, sondern hat Recht auf gute Ausbildung und auf einen gut bezahlten Job. Sie nimmt das meistens in Anspruch und macht nicht selten eine größere Karriere als ihr Mann. Zuerst supplementierten Frauen mit ihrem Zuverdienst das Familieneinkommen, für die Hauskredite, Haushaltsgeräte, Ferienaufenthalte, eine bessere Ausbildung für die Kinder. In den sechziger und siebziger Jahren hat die Zahl der Doppelverdiener-Familien stark zugenommen (vgl. Kreyfeld/ Konietzka 2015: 106).

Trotz des Trends sind viele in den Sprichwörtern dargestellte alte Weisheiten in der modernen Welt immer noch aktuell.

3.3. Sohn/ Tochter

Auffallend ist, dass der Bau des Wortes aus der Reihe der Verwandtschaftsnamen herausfällt, weil es das Suffix *-ter* nicht enthält. Das mittelhochdeutsche *sun/ son* bezeichnete den Geborenen (vgl. Pfeifer 1993).

Die Rollenklischees sind auch bei den Sprichwörtern mit der Bezeichnung *Sohn* sichtbar. Der richtige Sohn soll autoritär erzogen werden. Damit er Gehorsam lernt und gute Kinderstube hat, muss ihm ab und zu eine Tracht Prügel verabreicht werden. Der Sohn ist oft seinem Vater im Aussehen, Verhalten und Charakter ähnlich, das ist der Wunsch der meisten Väter, einen sich ähnlichen Nachkommen an seiner Seite zu haben. Der Sohn war nämlich in der Vergangenheit derjenige, der im Elternhaus geblieben ist, und zu dem die von ihm angeheiratete Frau

eingezogen war. Der Sohn sicherte das Fortbestehen des Stammes. Deswegen wurden in der traditionellen Familie die Söhne den Töchtern vorgezogen.

In den Parömien wird der Sohn stark kritisiert, wenn er seinen Eltern nicht den richtigen Respekt erweist und sich um sie im Alter nicht kümmert.

Soll der Vater kriminelle Taten begangen haben, ein böser Mensch oder den anderen gegenüber undankbar gewesen sein, muss der Sohn die Sünden seines Vaters nicht abbüßen. Er lebt sein eigenes Leben.

Ähnlich wie *Mutter* und *Vater* hat die Bezeichnung *Tochter* einen für die Verwandtschaftsnamen typischen Bau. Es ist die Ableitung mit dem Suffix *-ter*. Die Herkunft des ersten Elementes ist unsicher (vgl. Pfeifer 1993).

In den Sprichwörtern wird vor allem die Ähnlichkeit der Tochter an ihre Mutter betont. Jedem, der eine Frau heiraten möchte, wird geraten, die Mutter seiner Auserwählten genau zu beobachten, um zu erfahren, wie seine Frau in Zukunft aussehen, oder wie sie sich verhalten würde.

Den Parömien zufolge freute man sich über einen Sohn, wenn aber eine Tochter zur Welt kam, reagierten die Eltern mit Enttäuschung, und falls das mehr Töchter waren, hatte man überhaupt keine Lust zu lachen. Die Tochter war in der Familie so unterschätzt, dass man ihre Niederlage einfacher als die des Sohnes ertragen hatte. Man war dessen bewusst, dass die Tochter früher oder später das Zuhause verlässt, wenn sie einen Mann heiratet. Außerdem war sie eine Belastung für die Familie, weil die Hochzeit und die Mitgift bezahlt werden mussten. Und die Heirat der Tochter raubte den Eltern sowieso den Schlaf. Eine unverheiratete Frau war nämlich eine Schande in der Familie. Viele Töchter in der Familie waren also nicht willkommen.

Auf die Moral der Töchter wurde stark geachtet und man wünschte sich die Tochter, von der wenig gesprochen wird. Es wurde nämlich vorausgesetzt, dass über eine Frau nur im negativen Kontext gesprochen werden kann.

3.4. Großeltern - Großvater/ Großmutter

Großvater und Großmutter sind die Entsprechungen der französischen Bezeichnungen *grand-père* und *grand-mère*, die die früheren Namen *Ahne*, *Ahnl* im 14. Jahrhundert verdrängt haben. Die Bezeichnungen *Omama* und *Opapa* waren in südlichen Teilen Deutschlands gebräuchlich, bis sich die Formen Oma und Opa durchsetzten. Das *O* stand für die *ältere* Mutter und den *älteren* Vater (vgl. Pfeifer 1993).

Eine gute Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern bringt beiden Seiten Vorteile. Diese Beziehungen waren besonders intensiv, als die Großfamilien noch zusammen unter

einem Dach wohnten. Die Großeltern galten als weise, lebenserfahrene Personen, die für ihre Enkel immer Zeit hatten. Den Großeltern wurde und wird immer noch das übermäßige Verwöhnen der Enkelkinder zugeschrieben. Sie erlauben ihren Enkelkindern Dinge, die ihnen ihre Eltern normalerweise verbieten. Als Personen, die die Kinder nicht erziehen, können die Großeltern aber eine entspannte Beziehung zu ihren Enkeln aufbauen. Diese Stereotype spiegeln sich aber in den aufgefundenen Sprichwörtern nicht wider. Mit dem Begriff *Großeltern* sind keine Sprichwörter nachweisbar.

Der Großvater ist meistens das Symbol für Alter und Lebensweisheit. Früher war er einerseits eine Art strenger Lehrmeister für die Enkelkinder andererseits ein gutmütiger Geschichtenerzähler. Der Großvater galt lange Zeit als die moralische Instanz der Familie, vor der man Angst hatte oder manche Ereignisse verheimlichte.

Der Großvater steht auch für die Beständigkeit und Kontinuität der Familie. Auch Immobilien oder wertvolle Möbel- und Kunstwerke wurden vom Großvater an den Vater und dann wieder an die nächste Generation übergeben, als die Frauen noch vom Erbe ausgeschlossen waren. Dieses Sinnbild wird auch in den Sprichwörtern ausgedrückt. Sonst wird der Name scherhaft verwendet, um die entfernte Verwandtschaft zu betonen oder jemanden wegen seiner Besserwisserei zu verspotten.

Eine oder lieber zwei gute liebevolle Großmütter wünscht sich jedes Kind. Die Großmutter steht uns mit Rat und Tat zur Seite. Bei Fragen und Problemen kann man sich immer an sie wenden und man bekommt Hilfe. Oft wird man mit liebevoll zubereiteten Vorräten für den ganzen Winter versorgt. Man kann sich auf ihre Lebenserfahrung verlassen, aber man sollte keineswegs versuchen, ihr beizubringen, was sie schon gut kann, zum Beispiel in Sachen Kochen oder Haushaltsführung.

Eine fürsorgliche Großmutter bedeutet einem manchmal mehr als die Mutter, sie begleitet den Menschen oft ins Erwachsenenalter und die Kontakte mit ihr gestalten sich unabhängig von den Beziehungen zu den Eltern.

3.5. Geschwister - Bruder/ Schwester

Das Wort *Geschwister* ist die Kollektivbildung des Worts *Schwester*. Ursprünglich waren Geschwister die Schwestern in einer Familie, dementsprechend bezeichnete das Wort *Gebüüder* die Gesamtheit aller Brüder. Im Laufe der Zeit wurde das Wort aus dem Gebrauch fast verdrängt und die Brüder in die Gruppe der Geschwister eingeschlossen (vgl. Pfeifer 1993).

Die Beziehungen zwischen den Geschwistern sind wegen ihrer langen Dauer besondere. Der Freundeskreis ändert sich, die Eltern sterben irgendwann, die Ehepartner lassen sich manchmal

scheiden, aber die Beziehungen zum Bruder oder zur Schwester bleiben immer bestehen. „[...] *Geschwisterbeziehungen [sind] sicherlich die am längsten anhaltenden engen affektuellen Bindungen [...], über die Menschen verfügen.*“ (Hill/ Kopp 2013: 215) Auch wenn die Lebenswege verschieden sind und die Kontakte durch die räumliche Distanz nicht oder nur selten möglich sind, kann man die Beziehungen nicht beenden. Sie sind aber nicht immer einfach. Der Platz in der Geschwisterreihe und Altersabstand zwischen den Kindern haben Einfluss auf die Ausgestaltung der Geschwisterbeziehungen. Die Erstgeborenen erleben ein Trauma, wenn sie Geschwister bekommen, deswegen neigen sie zur Aggression und Eifersucht, die Letztgeborenen kennzeichnen dagegen Verwöhnung und Erwartungshaltung (vgl. Hill/ Kopp 2013). Die Geschwister kämpfen meistens um die Gunst ihrer Eltern. Sie sind einerseits stark verbunden, andererseits sind ihre Beziehungen durch Rivalität und Neid geprägt. Die Geschwister vergleichen sich ständig oder sie werden von ihren Eltern verglichen und dadurch treten sie miteinander in Konkurrenz. Das spiegelt sich auch in den Sprichwörtern wider, indem sie ausdrücken, dass die Brüder nur dann einig sind, wenn sie gleich reich sind, oder dass sie allgemein selten befreundet sind.

Das Wort *Bruder* hat die charakteristische Endung *-ter*, hier in der Form *-der*. Der Begriff war schon im 8. Jahrhundert in der Form *bruoder* bekannt und wurde als Blutsverwandter erklärt. Bruder wird auch als Anrede unter Mönchen genutzt, was auf Freundschaft, Vertrautheit hinweisen kann (vgl. Pfeifer 1993). In den Proverbien helfen sich die Brüder und sie nehmen nicht alles ernst. Auch wenn jemand mit uns nicht verwandt ist, aber wie ein Bruder handelt, kann so von dem anderen genannt werden. Leider machen viele Brüder schmale Güter. Wenn eine Familie viele Söhne hat, muss das Vermögen unter viele Brüder geteilt werden.

Die Schwester ist weibliches Geschwister und im Mittelhochdeutschen wurden so auch Ordensfrauen und Krankenpflegerinnen genannt, weil Nonnen als erste diesen Beruf ausgeübt haben. Die Ableitung verfügt über die verwandtschaftstypische Endung *-ter*, die erste Konstituente stammt wahrscheinlich von *swe*, was *abseits, getrennt* bedeutete. Im Althochdeutschen lautete das Wort *swester* (vgl. Pfeifer 1993).

Die Rivalität trifft in den Sprichwörtern seltener auf die Schwestern als auf die Brüder zu. Wenn man eine ältere Schwester hat, lernt man von ihr Gutmütigkeit und Empfindlichkeit, denn gute Schwestern machen gute Brüder und bringen ihnen Tugenden bei. Eine schöne Schwester bewirkt, dass man schnell einen Schwager bekommt. Die eigene Schwester ist uns aber immer näher als der Schwager selbst.

3.6. Onkel und Tante

Onkel und Tante als Geschwister der Eltern gehören ebenfalls zur Verwandtschaft. Ursprünglich wurden *Oheim* und *Muhme* als Geschwister der Mutter von *Vetter* und *Base* als Bruder und Schwester des Vaters unterschieden. Als die Großfamilien zerfielen, war eine so detaillierte Unterscheidung der Verwandten nicht mehr nötig und die Begriffe wurden um das 18. Jahrhundert aus dem Gebrauch verdrängt und durch die aus dem Französischen übernommenen Bezeichnungen *Onkel* und *Tante* ersetzt (vgl. Pfeifer 1993). Heutzutage werden die alten Namen nur noch scherhaft für männliche und weibliche weit entfernte Verwandte verwendet. Tanten und Onkel können auch die Cousins und Cousinen der Eltern sein, dann können die Bezeichnungen durch das Attribut „zweiten Grades“ klargestellt werden. Als Tante kann scherhaft jede weibliche Person bezeichnet werden.

Die Tanten und Onkel sind oft wichtige Bezugspersonen. Man betrachtet sie als Spielkameraden, Geheimnisbewahrer oder Abenteuermenschen, bei denen man mehr als in Anwesenheit der Eltern darf. Ihnen werden unsere Kümmernisse anvertraut und manchmal vermitteln sie dann auf unsere Bitte die schlechten Nachrichten an die Eltern.

Die Kinder werden oft von ihren Tanten und Onkeln mit (teuren) Geschenken verwöhnt, so dass das Materielle den Kontakten selbst vorgezogen wird. Dass viele eine reiche Tante oder einen reichen Onkel beerben möchten, kann den Sprichwörtern entnommen werden.

3.7. Nichte und Neffe

Nichten und Neffen sind Kinder unserer Geschwister.

Das Wort *Neffe* ist seit dem 18. Jahrhundert in der heutigen Form bekannt. Althochdeutsch war *nevo*, später *neve*, *nef* als Sohn des Bruders, der Schwester, Enkel, Nachkomme oder Verwandter bekannt. Das Wort wurde als *Schutzloser*, *Unselbständiger* - Bindung zu dem indogermanischen *potis* – Herr, mit dem Verneinungspartikel *ne-* verstanden (vgl. Pfeifer 1993).

Die Nichte ist dagegen die feminine Form des Wortes *Neffe*. Die ursprünglichen Bezeichnungen *nift*, *Niftel* wurden im 18. Jahrhundert durch *Nichte* ersetzt.

Die Tanten und Onkel genießen fröhliche Momente mit ihren Neffen und Nichten, besonders wenn sie selbst kinderlos sind. Ohne harte Erziehungsarbeit zu leisten, können die Tanten und Onkel den Kontakt mit ihren Neffen und Nichten genießen. Sie können spielen und Dummheiten machen, ohne an die Konsequenzen zu denken.

3.8. Vetter, Base/ Cousin, Cousine

Im Althochdeutschen waren die Begriffe Base und Vetter ganz üblich, heute hört und liest man sie kaum noch. Sie wurden durch das Wortpaar Cousin und Cousine verdrängt. *Base* bezeichnete ursprünglich die Vater- und Mutterschwester, und hatte die Varianten *base*, *wasa*, später *wase* oder *base*. Mit der Zeit wurden alle entfernten weiblichen Verwandten Basen genannt, bis sich die Bezeichnung auf die heutige Bedeutung eingeengt hat. Die Herkunft ist unklar, wird aber mit dem Lallwort *ba-* in Verbindung gebracht (vgl. Pfeifer 1993).

Vetter ist dagegen der Sohn des Onkels oder der Tante, heute Cousin. Im Althochdeutschen hatte das Wort die Form *fetiro*, im Mittelhochdeutschen *veterē* und bedeutete jeweils Vaterbruder oder später Brudersohn, dann auch Mutterbruder und allgemein männliche Verwandte. Das Wort ist von dem Wort *Vater* abgeleitet. Als Vetternschaft ist die Gesamtheit der Vettern zu verstehen. Die Vetternwirtschaft bedeutet dagegen die Bevorzugung von Verwandten und Freunden bei Besetzung von Stellen oft ohne Rücksicht auf die fachliche Qualifikation (vgl. Pfeifer 1993).

Die Beziehungen zwischen Cousins können einzigartig und unvergesslich sein, insbesondere wenn die Cousins im gleichen oder ähnlichen Alter sind. Gleichaltrige Cousins spielen eine große Rolle in unseren Kindheitserinnerungen. Die Eltern und Geschwister sucht man sich nicht aus, mit den Cousins verbringt man gemeinsame Zeit, weil man es möchte. Oft ist es die perfekte Kombination zwischen Familie und Freundschaft.

Die Sprichwörter mit der Bezeichnung *Vetter* haben jedoch schlechte Konnotationen und spielen auf unehrliche Geschäfte, Bevorzugung der Freunde oder Verwandten bei Erledigung jeglicher Angelegenheiten an. Die Vettern werden mit Schelmen verglichen und sie zählen nur, wenn sie reich oder einflussreich sind. Sprichwörter mit *Base*, *Cousin* oder *Cousine* kommen nicht vor.

3.9. Schwager, Schwägerin

Verschwägerete sind Geschwister und sonstige Blutsverwandte des Ehepartners, also die angeheirateten Verwandten. Schwägerschaft, anders Affinität (von lateinisch *affinitas* Schwägerschaft) bezeichnet eine indirekte Verwandtschaftsbeziehung zwischen biologisch und rechtlich verwandten Personen, sie entsteht durch Heirat, und ist die Verbindung zweier Familienverbände (vgl. Pfeifer 1993). Die Schwägerschaft kann nicht aufgehoben werden, was darin resultiert, dass das Schwägerschaftsverhältnis auch im Falle der Scheidung erhalten bleibt, und lebenslang besteht.

Schwager ist der Ehemann der Schwester, der Bruder des Ehemannes oder der Ehefrau. Dementsprechend ist Schwägerin die Ehefrau des Bruders oder die Schwester des Ehemannes oder der Ehefrau. Wechselweise wurden in der Vergangenheit die Bezeichnungen Schwäher, Schwäherin verwendet. Im Althochdeutschen *swagur*, im Mittelhochdeutschen *swager*, bedeuteten die Wörter bis zum 18.Jahhundert jeder männliche angeheiratete Verwandte. Das Wort wurde auch in der Studentensprache als Anrede des Nichtakademikers benutzt, zum Beispiel für die Bezeichnung des Kutschers, des Postillions (vgl. Pfeifer 1993). Das spiegelt sich auch in den Sprichwörtern wider.

Schwager hat in den Sprichwörtern keinen guten Ruf. Mit ihm kann man sich nicht richtig befreunden und im Allgemeinen freut man sich, wenn er nicht da oder sogar tot ist.

Das kann daher kommen, dass nur die Schwestern oder Brüder als die richtigen und „sicheren“ Verwandten, die Blutsverwandten, gelten. Sie können sich von ihren Partnern, Partnerinnen trennen und andere Menschen heiraten. Mit Augenzwinkern kann man dann feststellen, dass es sich nicht lohnt, sich an diese allzu stark zu binden. Es sind keine deutschen Sprichwörter mit dem Wort *Schwägerin* nachweisbar.

3.10. Schwiegereltern: Schwiegervater, Schwiegermutter

Schwiegereltern sind die Eltern des Ehepartners, der Ehepartnerin, und ähnlich wie Schwager und Schwägerin, angeheiratete Verwandte, Verschwägerte.

Der Schwieger, althochdeutsch *swigar*, mittelhochdeutsch *swiger*, gilt heutzutage als veraltete Bezeichnung für den Schwiegervater. Auch das heute nicht mehr gebräuchliche Wort *Schwäher* wurde für den Schwiegervater (alh.*swehur*, mhd. *sweher*, *swæher*, *sweger*, *swēr*), verwendet. Die Bezeichnung Schwiegervater hat sich im 16. Jahrhundert durchgesetzt. Das gleiche gilt für den Namen Schwiegermutter und die sonstigen mit *Schwieger-* gebildeten Komposita (vgl. Pfeifer 1993).

Die Beziehungen zwischen den Schwiegereltern und den Schwiegerkindern, also Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern gehören klischehaft zu den schwierigsten unter den Verwandtschaftsbeziehungen. Warum ist das Verhältnis zu den Schwiegereltern so spannungsgeladen? Durch Heirat gewinnt man auf einmal Verwandte, die man regelmäßig an Geburtstagen, Weihnachten und anderen Feiertagen trifft. Die Leute kennt man meistens nicht gut, manchmal hat man sie nicht gern, trotzdem um des Partners/der Partnerin willen versucht man ihnen nicht zu widersprechen und sie zu keinem Streit zu provozieren, auch wenn man ihre Meinung nicht teilt.

Die Lage kann noch komplizierter werden, wenn die Enkelkinder zur Welt kommen und die Großeltern sie zu ihrem Lebenssinn machen und auf sie Einfluss haben möchten. Ein weiterer Konfliktfaktor ist Geld. Durch Geschenke meinen sich die Eltern oft das Recht zu erkaufen, sich in das Leben der jungen Familien einzumischen.

Die Schwiegerväter und Schwiegersöhne sind in den Sprichwörtern nur vereinzelt vertreten. Diese Art des Verwandtschaftsgrades scheint besonders frauenspezifisch zu sein (vgl. Rittersbacher 2002, 123).

Besonders störanfällig ist die Schwiegertochter-Schwiegermutter-Beziehung, was auch in den Sprichwörtern thematisiert wird. Das trifft insbesondere dann zu, wenn der Sohn mit seiner Mutter stark verbunden ist und die Rolle des Lebenspartners für die Mutter spielte. Deswegen wird die Schwiegermutter in den Parömen mit einem Tiger oder Teufel verglichen, also mit Symbolen für Streitsucht, Bösartigkeit und Feindseligkeit.

Die Kontakte zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter werden als Sturm und Hagelwetter bezeichnet. Die Schwiegertochter freut sich über den Tod der Schwiegermutter und dann wird ihr selbst vorgeworfen, dass sie gern und schnell in die Rolle der bösartigen Schwiegermutter eingetreten sei und vergessen habe, dass sie früher als Schwiegertochter den Stress mit ihrer Schwiegermutter ebenfalls erlebt hatte. In den Sprichwörtern stehen die Schwiegermütter als Paradebeispiel für streitsüchtige Frauen.

3.11. Schwiegerkinder: Schwiegersohn, Schwiegertochter

Die Schwiegerkinder kommen in den Sprichwörtern selten vor. Der Schwiegersohn wird als eine geldgierige Person dargestellt, die mit seinem Schwiegervater immer Zank im Haus sucht. Beide Männer sind oft verschiedener Meinung und möchten bei Auseinandersetzungen nie nachgeben. Jeder möchte seine Meinung durchsetzen und in der Familie die erste Geige spielen. Die Schwiegertochter hat dagegen den Ruf einer arbeitstüchtigen, fleißigen Frau, die keine Zeit für Erholung hat und immer in Eile ist. Wahrscheinlich wird sie zur schweren Arbeit von ihrer Schwiegermutter gezwungen.

3.12. Stiefeltern: Stiefvater, Stiefmutter

Stief- ist die erste Konstituente in zusammengesetzten Verwandtschaftsnamen und bezeichnet die nichtehelichen Verwandtschaftsverhältnisse, die früher meistens durch spätere Wiederheirat nach dem Todesfall, heutzutage meistens nach diskontinuierlichen Partnerschafts- oder Ehebiographien, zustande kommen. Die Herkunft der Konstituente ist nicht eindeutig.

Althochdeutsch *stiof-* kann auf das althochdeutsche Verb *stiufen* zurückgeführt werden, was „der Eltern oder der Kinder beraubt“ bedeutete. Wahrscheinlich besteht auch eine Verbindung mit dem Verb *stoßen* durch den Vokalwechsel im Präteritum –ie (vgl. Pfeifer 1993).

Stiefeltern sind keine leiblichen Elternteile. Einen besonders schlechten Ruf hat die Stiefmutter, die eine böse, ungerechte und ihre nichtleiblichen Kinder vernachlässigende Frau verkörperte. Auch die veilchenähnliche Gartenblume *Stiefmütterchen* soll ihren Namen der ein grimmiges Lächeln der Stiefmutter ähnelnden Anordnung der Blütenblätter verdanken.

Stiefmutter kommt in Sprichwörtern häufiger als Stiefvater vor.

Eine gute Stiefmutter gibt es nicht. Sie kümmert sich nur um ihre eigenen leiblichen Kinder, nicht selten auf Kosten der nichtleiblichen. Die letzteren werden hinsichtlich Versorgung und Betreuung vernachlässigt, sie erhalten von der Stiefmutter keinerlei Unterstützung. Daher wird die Stiefmutter ähnlich wie die Schwiegermutter am liebsten tot gesehen und mit den schlimmsten Geisterwesen verglichen. Besorgniserregend ist es, wenn man einen Stiefvater bekommt. Wenn die leibliche Mutter einen anderen Mann heiratet, wird sie nicht selten auch zu einer Art Stiefmutter. Die eheliche Liebe überwindet nämlich oft die elterliche.

Sprichwörter mit Bezeichnungen der Stiefkinder lassen sich in den deutschen Sprichwörtern nicht nachweisen.

4. Zur syntaktischen Struktur der Sätze

Die syntaktische Analyse der deutschen und polnischen Sprichwörter und die Bestimmung des Grades der Äquivalenz setzen die Darstellung der Forschungsgrundlage voraus, das heißt, dass die den Proverbien zugrunde liegenden syntaktischen Strukturen ermittelt werden müssen. Neal R. Norrick (2007: 383) behauptet, dass sich fast alle syntaktischen Grundstrukturen einer Sprache in ihren Sprichwörtern wiederfinden. Das Korpus der vorliegenden Studie umfasst Sprichwörter mit den Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten. Dabei wird vorausgesetzt, dass diese Sprichwörter bezüglich der Struktur verschiedene Satzformen und –arten haben.

Daher werden in diesem Kapitel die wichtigsten Begriffe, die dem syntaktischen Bau der Sprichwörter zugrunde liegen und somit für die vorliegende Analyse unentbehrlich sind, definiert. In den meisten Quellen wird hervorgehoben, dass sich die Spezifik des grammatischen Baus der Sprichwörter aus ihrer sprachlichen Prägnanz und Formelhaftigkeit ergibt, die ihre Einprägsamkeit intensivieren sollten.

Die Forschung beschäftigt sich jedoch lieber mit den semantischen als mit den syntaktischen Aspekten der Sprichwörter, worauf Peter Grzybek (2001: 64) in seinen Arbeiten hinweist. Die

Ursache für dieses Defizit sieht er in der Tatsache, dass die Untersuchung der Sprichwörter anfangs eher Domäne der Volkskunde als der Sprachwissenschaft war.

Die Sprichwörter sind eine Art der Mikrotexte und haben „*keinerlei formale Möglichkeiten des Anschlusses an den Kontext*“ (Häusermann 1977: 113 ff.). Demzufolge sind sie kontextfrei, haben eine feste syntaktische Struktur und einen festen, invariablen lexikalischen Bestand und können nur als solche in den Text eingefügt werden. In Bezug auf die Struktur der Sprichwörter ist die Definition des Satzes von großer Relevanz. Zuerst wird hier auf den Begriff des Satzes eingegangen, dann werden die verschiedenen Satzformen behandelt - der einfache und der zusammengesetzte Satz mit parataktischer und hypotaktischer Struktur, Satzperioden und auch die Ellipsen, weil sich viele Sprichwörter durch Auslassungen auszeichnen.

Auch das Problem der Valenzmodelle und im Zusammenhang damit die Ergänzungs- und Angabenklassen werden angeschnitten, weil deren Anwesenheit oder Fehlen beim Vergleich der deutschen Sprichwörter und deren polnischen Entsprechungen untersucht wird.

Da der Gegenstand der traditionellen syntaktischen Beschreibung Analysen oberhalb der Wortebene sind, wobei die größte syntaktische Einheit der Satz ist, soll im vorliegenden Kapitel von der Definition des Satzes ausgegangen werden. Es gibt sehr viele Satzdefinitionen, die sich nicht immer decken, weil sie auf verschiedenen Auffassungen und unterschiedlichen theoretischen Ansätzen basieren. Syntaktisch ist der Satz eine Verbindung von mehreren Wörtern oder eine Verbindung oberhalb der Wortebene (Dürscheid 2012: 11). Aus grammatischer Sicht ist der Satz die Einheit, die aus Subjekt- und Prädikatphrase besteht. Pragmatiker verstehen unter dem Satz eine Proposition, deren Authentizität untersucht wird. In semantischer Hinsicht stellt der Satz eine Stellungnahme zur Wirklichkeit dar, die kleinste Verständigungseinheit, mit der ein Sprechakt vollzogen wird. „Sätze – als Normalfälle kommunikativer Minimaleinheiten – lassen sich [...] als isolierbare Einheiten der Kommunikation, die eine erkennbare Illokution aufweisen, bezeichnen“ (Eroms 2000: 99). Manche Forscher sind der Auffassung, dass die eigentlich für jede Äußerung typische Thema-Rhema-Gliederung auch für den Satz charakteristisch ist. So gibt das Thema den Informationsrahmen des Satzes, also die Information, worüber eine Aussage gemacht wird (auch Präsupposition genannt) und steht meistens am Anfang des Satzes, während das Rhema der Informationskern, die richtige Satzaussage (Prädikation, oder Kommentar genannt) oder Hauptbotschaft ist.

Geschriebene Sätze zeichnen sich durch bestimmte Schriftstruktur aus, z.B. durch die Anfangsgroßschreibung und Interpunktions. Ulrich Engel (2009: 82). bezweifelt in seiner Grammatik, ob eine solche Kategorie überhaupt existiert. Er vertritt die Meinung, dass es den

Satz von Natur aus nicht gibt, dass es nur ein Kunstprodukt ist, dem keine äußere Realität entspricht. Demzufolge fungiert der Satz nur als eine Kategorie, die die Sprache kohärent und verständlich beschreiben lässt.

Weil die Sprichwörter, die eine geschlossene Form eines Mikrotextes haben, unter dem syntaktischen Gesichtspunkt beschrieben werden, wird als Ausgangspunkt die Definition des Satzes benötigt, auch wenn der Satz selbst ein künstlicher Begriff sein sollte.

Ulrich Engel (2009: 83ff) bringt bei seiner Satzdefinition verschiedene Perspektiven in Einklang und sieht den Satz als sprachliche Konstruktion, die durch drei Merkmale charakterisiert ist - das Vorhandensein des finiten Verbs, die Bildung einer potenziell autonomen Einheit und die Vereindeutigung von Sprechakten. Dank des dritten Merkmals können auch solche Konstruktionen, wie „Hilfe!“ als Sätze klassifiziert werden, weil auch solche Einwort-Äußerungen, die aus einem Rhema bestehenden, abhängig vom Kontext bestimmte Sprechakte vereindeutigen. Das lässt sich dank Bildung der vollständigen Satzform überprüfen.

Ich bitte um Hilfe!

Ich brauche Hilfe!

Solche verblosen Äußerungen wären auch nach der Definition von Christa Dürscheid (Dürscheid (2012: 55 ff) Sätze. Nach ihrer Auffassung besteht ein Satz aus 1 bis n-Phrasen und er stellt selbst eine Phrase dar.

Feuer! - 1-phrasiger Satz

Das Kind holt immer wieder die Kastanien aus dem Feuer. – n-phrasiger Satz.

Im Sinne dieser Auffassungen sind Sprichwörter Sätze, also sprachliche Einheiten, die einen bestimmten Inhalt und eine bestimmte Struktur haben oder auf eine bestimmte Struktur zurückzuführen sind.

4.1. Einfache Sätze

Die Sprichwörter als Mikrotexte haben eine begrenzte Länge und „*eine Tendenz zur syntaktischen Einfachheit*“ (Lüger 1999: 103). Diese Eigenschaften vereinfachen die Einprägung, Tradierung und somit die Verbreitung der Sprichwörter. Im Falle der Sprichwörter soll man nämlich „*den mnemotechnischen Effekt schneller Abrufbarkeit nicht vergessen*“ (Lüger 1999: 103). Dazu gehört vor allem ihre Länge. Je kürzer ein Sprichwort ist, desto einprägsamer ist es und es wird öfter zitiert. Die meisten gebräuchlichen Proverbien haben die Form eines einfachen Satzes und eine Länge von vier bis sechs Wörtern (vgl. Lüger 1999: 103). Ein einfacher Satz, anders Hauptsatz genannt, (Engel 2009: 84) kann allein stehen und enthält

keine satzartige Konstruktion in seiner Struktur. Unter den satzartigen Konstruktionen versteht er u.a. Nebensätze oder Infinitivkonstruktionen, die zwar ein zentrales Verb enthalten, doch entweder nicht autonom vorkommen können oder das Prädikat ein infinites Verb ist. Ein gemeinsames Merkmal aller einfachen Sätze ist die Verbstellung entweder in der ersten oder in der zweiten Stelle des Satzes.

Wenn das Verb im Satz an erster Stelle steht, liegt ein Frontsatz (vgl. Engel 2009: 85), oder Stirnsatz (vgl. Dürscheid 2012: 72) vor. Verberstsätze sind Entscheidungsfragesätze, irreale Wunschsätze oder Aufforderungssätze.

Räumst du auf?

Würdest du doch aufräumen!

Räum auf!

Die Zweitstellung des Verbs ist die Grundstellung im deutschen Aussagesatz und die Sätze werden Kernsätze, auch Verbzweitsätze oder Vorfeldsätze genannt. Die Stellung vor dem Verb kann allerdings durch ein Subjekt oder ein anderes Satzglied eingenommen werden. Das finite Verb steht an zweiter Stelle in den Aussagesätzen, Ergänzungsfragesätzen, Ausrufesätzen, Wunschgätszen.

Gerhard Peukes weist darauf hin, dass die charakteristische funktionale Rolle der Wortarten und besonders der Verben in den Sprichwörtern auf die Form der einfachen Sätze reduziert ist. Zur Seltenheit gehören Sprichwörter, in denen das Substantiv und das Verb den richtigen inhaltlichen Gehalt zum Ausdruck bringen.

Die beste Amme ersetzt keine Mutter.

Die Verben haben außerdem grammatische Hilfsfunktion, sie grenzen die zwei Teile des Sprichworts voneinander ab, um „*die beiden Glieder der Grundbeziehung in das beabsichtigte gedankliche Verhältnis zueinander zu bringen*“ (Peukes 1977: 58).

Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste.

Der Mutter ist das kranke (kränkste) Kind das liebste.

Schöne Töchter machen alte Mütter.

Die Funktion des Verbs besteht in solchen Sprichwörtern vorwiegend in Organisierung der Wörter zu einer Aussage und in Wiedergabe der semantischen Grundbeziehung zwischen den Wörtern, die teilweise schon durch aussagekräftige Attribute ausgedrückt wird.

Das schönste Schild (hat oft) den schlechtesten Wein.

Aus dem besten Sonntagsrock (wird manchmal) ein Arbeitskittel.

Es gibt auch elliptische Sprichwörter, in denen das Verb ausgelassen wird:

Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Viel Arbeit, wenig Zungenstreit.

Sylwia Firyn unterscheidet in ihrer syntaktischen Analyse der deutschen Sprichwörter unter den Sprichwörtern in Form der einfachen Sätze zwischen Sprichwörtern mit und ohne Auslassung, ebenfalls mit und ohne Erweiterung:

Reicher Vetter, armer Retter – mit Auslassung, ohne Erweiterung

Adler brüten keine Tauben – ohne Auslassung, ohne Erweiterung

Brüder bleiben so selten einig. - ohne Auslassung, mit Erweiterung

Von einem Streiche fällt keine Eiche. - mit Auslassung, mit Erweiterung

(Es fällt eine Eiche, wenn man sie einmal streicht.) (vgl. Firyn, 2009: 349ff)

4.2. Zusammengesetzte (komplexe) Sätze

Im Gegensatz zum einfachen Satz mit nur einem finiten Verb sind die komplexen Sätze laut der traditionellen Grammatik entweder eine Satzreihe, also Verbindung von mindestens zwei Hauptsätzen oder ein Satzgefüge, das aus einem Hauptsatz und mindestens einem Nebensatz besteht. Ein Satz gilt als komplex, wenn er sich auf mindestens zwei Sätze zurückführen lässt.

Wenn es nicht anders geht, muss man zum Teufel auch Vetter sagen.

Es geht nicht anders. Man sagt zum Teufel Vetter.

Wenn die Satzstrukturen also koordiniert in einer nebengeordneten Relation stehen, liegt eine Satzreihe oder eine Satzverbindung vor. Ist nur ein Nebensatz dem Hauptsatz (Matrixsatz) untergeordnet, wird eine solche Konstruktion Satzgefüge genannt.

4.2.1. Die Parataxe

Die Satzverbindung (auch Satzreihe) wird anders Parataxe genannt und sie besteht aus zwei oder mehr koordinativ verknüpften Teilsätzen. Es wird zwischen einer Syndese, einer Konstruktion mit einem Verbindungselement (Bindeglied, Konjunktion, Konjunktiv, Konjunktionaladverb) und einer Asyndese, einer Konstruktion ohne Konjunktion, unterschieden. Im ersten Fall kann das Bindeglied einfach (und, denn, aber, deshalb) oder zusammengesetzt (entweder – oder, sowohl – als auch) sein. In einen Satz kann auch ein anderer Satz eingebettet werden und dann spricht man von der Parenthese.

1. *Der Zug hält an, ich steige ein.*
2. *Der Zug hält an und ich steige ein.*
3. *Er geht – und das tut er gerne – jeden Samstag auf den Tennisplatz.*

Die Satzverbindung wird als Hauptsatz bezeichnet, der aus mindestens zwei Teilsätzen besteht. Durch die Koordination werden die Sätze manchmal unselbstständig (vgl. Pafel 2011: 78). Die Sätze,

Der Zug hält an. Ich steige ein.

sind eine Folge von selbständigen Sätzen und bilden eine Satzsequenz. Von manchen Forschern wird in dem Fall von der asyndetischen Satzverbindung gesprochen.

Die parataktischen Konstruktionen sind charakteristisch für Parömien. Der parataktische Stil eignet sich gut zum Ausdruck von rätselhaften, ungelösten Zusammenhängen. Außerdem verleiht die Aneinanderreihung den Eindruck der Einfachheit und Wahrhaftigkeit, weil man sich nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt konzentriert. Das erstreben die Autoren der Sprichwörter.

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.

Geteilter Schmerz ist halber Schmerz, geteilte Freude ist doppelte Freude.

Die Satzverbindungen teilt man nach ihren inhaltlichen Beziehungen.

Es liegt eine kopulative Satzverbindung vor, wenn die beiden Hauptsätze ohne logische Verbindung nebeneinandergestellt werden. Die Sätze können durch solche Bindeglieder wie: *und, sowohl ... als auch, weder ... noch, nicht nur ... sondern auch, auch, außerdem, ferner* usw. kopulativ verbunden werden, oder sie können ohne ein Verbindungselement aneinandergereiht werden.

Die Arbeit ist kein Falke, fliegt nicht fort in den Wald.

Bei der disjunktiven Satzverbindung widerspricht der Sachverhalt des zweiten Hauptsatzes dem Sachverhalt des ersten. Von den zwei in den Hauptsätzen geäußerten Optionen ist eine zu wählen. Die verbindenden Einheiten sind entweder Konjunktionen *oder, entweder ... oder* oder Konjunktionaladverbien: *sonst, andernfalls*.

Adversative Satzverbindungen können asyndetisch oder syndetisch sein. Die syndetischen adversativen Satzverbindungen werden mit Hilfe von Konjunktoren (*aber, doch, jedoch, sondern*) oder mit Konditionaladverbien (*dagegen, hingegen, indessen, vielmehr*) miteinander kombiniert:

Die Stiefmutter ist gut, doch die Mutter viel besser.

Eine asyndetische adversative Satzverbindung ist z.B. das Sprichwort

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.

Bei der restriktiven Satzverbindung hat der zweite Satz eine einschränkende Funktion bezüglich des Sachverhalts des ersten Satzes. Dies erfolgt mit Hilfe von Konjunktionen (*aber, doch, jedoch*) oder Konjunktionaladverbien (*freilich, zwar ... aber, wohl, nur*).

Er lernt zwar Deutsch seit zwei Jahren, aber er kann noch keine Verhandlungen mit den deutschen Firmen führen.

Die kausale Satzverbindung drückt im zweiten Hauptsatz den Grund für den Sachverhalt im ersten Satz aus. Die kausale Beziehung wird hergestellt durch die Konjunktion *denn*, oder das Konjunktionaladverb *nämlich*.

Er kommt nicht, denn er ist krank.

Er kommt nicht, er ist nämlich krank.

oder sie kann asyndetisch hergestellt werden.

Nicht zu geschwind, die Eile macht blind.

Gibt der zweite Hauptsatz die Folge für den Sachverhalt im ersten Hauptsatz an, so liegt eine konsekutive Satzverbindung vor. Die konsekutive Relation wird mit Hilfe der Konjunktionaladverbien *also, folglich, daher, daher, demnach, deshalb* hergestellt

Halte dich an gute Bäume, so hast du guten Schatten.

oder auch asyndetisch:

Es war schon kurz vor Mittelnach, er musste also nach Hause gehen.

Eine Verbindung der kausalen und konsekutiven Beziehung bildet die konzessive Satzverbindung, die eine Folge im zweiten Satz ausdrückt, die in Opposition zu dem im ersten Satz genannten Sachverhalt steht. Früher wurde an dieser Stelle von unzureichendem Grund gesprochen. Das wird durch solche Konjunktionaladverbien wie *trotzdem, gleichwohl, nichtsdestoweniger* ausgedrückt.

(vgl. Firyn 2005: 203ff.)

Es regnete stark, trotzdem ging ich spazieren.

4.2.2. Die Hypotaxe

Die Hypotaxe, anders Satzgefüge, ist die Verbindung von zwei Teilsätzen, von denen ein Teilsatz dem anderen übergeordnet ist. Der übergeordnete Satz wird Matrixsatz oder Trägersatz genannt, weil er eine Matrix für den weiteren Satz ist. In der traditionellen Grammatik unterscheidet man in diesem Fall zwischen dem Hauptsatz und dem Nebensatz. Laut Ulrich Engel (2009: 84) ist der Hauptsatz ein Satz, der selbständig stehen kann und keine satzartige Konstruktion enthält. Das kann aber problematisch sein, weil nicht jeder Hauptsatz selbständig vorkommen kann (1) und Nebensätze innerhalb des Hauptsatzes vorkommen können (2).

1. *Ich nehme an, dass du kommst.*

2. *Der Junge, der in der Nachbarschaft wohnt, ist zehn Jahre alt.*

Mithilfe der Bindeglieder/Fügewörter, durch die die Teilsätze miteinander zu einem Ganzsatz verbunden werden, werden die komplexen Zusammenhänge grammatisch-semantisch verdeutlicht. Die zu langen hypotaktischen Konstruktionen mit mehr als zwei Teilsätzen können dagegen zu unübersichtlichen Schachtelsätzen werden.

Als Bindeglied in einer Hypotaxe kann eine Subjunktion/ein Subjunktiv (z.B. *wenn, dass, weil*), ein Relativpronomen (z.B. *wer, der, die, welche*) oder ein Relativadverb (z.B. *wo, wann, woher*) stehen:

1. *Ich weiß, dass er kommt.*
2. *Ich weiß, wer kommt.*
3. *Ich weiß, wo er ist.*

Derartige Nebensätze sind eingeleitete Nebensätze.

Es gibt aber auch uneingeleitete Nebensätze (kein Bindeglied), wobei der Nebensatz ein Verbalsatz (1), ein Infinitivsatz (2) oder ein Partizipialsatz (3) sein kann:

1. *Er sagt, er habe keine Ahnung.*
2. *Er versprach, ihm zu helfen.*
3. *Wir liefen, laut lachend vor Freude, auf die Straße.*

Der Verbalsatz kann auch hauptsatzförmig sein:

Er sagt, er komme erst morgen.

Die Nebensätze können vor, nach oder innerhalb des Matrixsatzes stehen. Die vorangestellten Nebensätze heißen Vordersätze (1), die innerhalb des Matrixsatzes stehenden Nebensätze heißen Zwischensätze (2) und die nach dem Matrixsatz stehenden Sätze sind Nachsätze (3):

1. *Da sie krank ist, kommt sie nicht.*
2. *Der kleine Junge, der dort steht, ist mein Sohn.*
3. *Er kommt nicht, weil er krank ist.*

Sie können auch nach dem Grad der Einbettung klassifiziert werden, in Nebensätze des ersten, zweiten, n-Grades. In einen Nebensatz kann ein weiterer Satz eingebettet werden, es können aber auch mehrere Nebensätze auf derselben Ebene vorkommen. Das wird als syntaktische Komplexität bezeichnet (Weiteres dazu vgl. Kap. 4.1.4).

Weil eine solche Ineinanderschachtelung der Sätze für den Leser oder Hörer unverständlich sein kann und damit die Einprägung verhindert wird, sind solche Strukturen bei Sprichwörtern sehr selten.

Die Nebensätze werden nach verschiedenen Kriterien klassifiziert. Außer der Klassifikation nach ihrer Stellung, nach dem Vorkommen des Bindegliedes oder nach der Einbettungstiefe (Rangordnung) werden sie nach dem syntaktisch-semantischen Kriterium eingeteilt.

Abhängig von ihrer syntaktischen Funktion werden Subjekt- (1), Objekt- (2), Adverbial- (3), Prädikativ- (4) und Attributsätze (5) unterschieden:

1. Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
2. April, April, er weiß nicht, was er will.
3. Er tanzte, bis er sich nicht mehr bewegen konnte.
4. Wie die Mutter, so die Tochter.
5. Er kauft ein Auto, das neu ist.

Die Nebensätze können die Satzglieder im Satz ersetzen, deswegen werden sie Gliedsätze genannt. Gliedteilsätze ergänzen dagegen die einzelnen Satzglieder, erfüllen die Funktion eines Attributs.

Was du gesagt hast, das verstehe ich nicht.

Die für ein Attribut stehenden Attributsätze sind Gliedteilsätze, weil das Attribut ein Gliedteil ist.

4.2.3. Die Satzperiode

Ein mehrfach zusammengesetzter Satz heißt auch Satzperiode. Es können mehrere Hauptsätze und Satzgefüge nebengeordnet werden oder mehrere Nebensätze einem Hauptsatz untergeordnet sein. Die Verbindung der Sätze kann koordinativ oder subordinativ erfolgen. Die Satzperioden sind wegen der langen Form für Sprichwörter wenig typisch, öfter sind sie für literarische oder wissenschaftliche Texte charakteristisch. Sylwia Firyn (2005:180 ff.) unterscheidet in ihrer Arbeit über die deutschen Sprichwörter 6,5% Sprichwörter, die Satzperioden sind. Sie gliedert die Satzperioden in die monozentrischen und plurizentrischen Sprichwörter ein. Die plurizentrischen (1,5 %) haben mehr als einen zentralen Knoten, also mindestens zwei Hauptsätze, die monozentrischen Satzperioden enthalten nur einen zentralen Nucleus, in dem mehr als ein Satzglied des Hauptsatzes oder ein Satzglied des von dem Hauptsatz direkt abhängigen Nebensatzes satzförmig ist. (Firyn 2005, 180 ff)

Ein Beispiel für ein plurizentrisches Sprichwort ist:

Iss, was gar ist, trink, was klar ist, sprich, was wahr ist.

Monozentrische Satzperioden mit einem Nucleus sind bei Firyn 5% der analysierten Sprichwörter.

Brüder lieben sich, wenn einer so reich ist wie der andere.

4.2.4. Die Ellipse

Die Prägnanz der Sprichwörter wird sehr oft durch grammatische oder kommunikative Auslassungen erreicht. Eine der populärsten Methoden der Ausdruckskürzung ist außer den Abkürzungen und den Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen die so genannte Ellipse. Im Lateinischen bedeutet das Wort Mangel Auslassung und so wurde der Begriff von den Sprachwissenschaftlern auf die Bezeichnung der unvollständigen/reduzierten Sätze übertragen. Das Ziel der Unvollständigkeit ist das Streben nach konzentrierter Information (vgl. Eggers 1983: 45 ff.). Am häufigsten trifft diese Form der Sprachökonomie auf die gesprochene Sprache zu, aber auch Werke der schöpferischen Literatur, die Sprache der Massenmedien, der Politik und Sprichwörter, Schlagzeilen und Überschriften aller Art, Slogans in der Werbung sind von den elliptisch gekürzten Sätzen betroffen. Außer der oben genannten Kürze, dank der die elliptischen Formulierungen u.a. einprägsamer werden, verlangen die Ellipsen von dem Empfänger bestimmtes Sachwissen und/oder Sprachkompetenz, um die nicht explizit ausgedrückten Inhaltsskomponenten zu erschließen.

Es wird zwischen zwei Arten von Ellipsen unterschieden:

- grammatische Ellipse, wenn Prädikate, Prädikatsteile oder obligatorische valenzbedingte Satzglieder getilgt werden und
- kommunikative Ellipse, wenn infolge der Auslassung von fakultativen Ergänzungen, freien Angaben und/oder Attributen die grammatischen Korrektheit des Satzes nicht verletzt wird.

Ulrich Engel (1988: 867) vertritt die Auffassung, dass die grammatische Ellipse nur diejenigen Tilgungen umfasst, die zur Verletzung der Grammatizität führen. Diese Bedingung schließt die Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen sowie die Befehlsätze aus, weil sie grammatisch korrekt sind. Diese Auffassung gilt für die vorliegende Arbeit.

Im Falle der grammatischen Ellipse haben der vollständige Satz und der Satz mit den elidierten Elementen zusammenhängenden Inhalt und sind kommunikativ gleichwertig. Es kann mehr als ein Satzglied ausgelassen werden. Wenn alle Satzelemente bis auf ein Satzglied getilgt werden, liegt eine maximale Ellipse vor:

Worauf wartest du? (Ich warte) auf den Zug.

(ich) kenne ihn nicht. – Subjekt

Liegt das Buch auf dem Tisch? Ja, es liegt (auf dem Tisch). - Lokalergänzung

Ehestand, (bedeutet) Wehestand. - Prädikat

Geht der Wunsch in Erfüllung? Ja er geht (in Erfüllung) - Funktionsnomen (Prädikatsteil)

Im Falle der grammatischen Ellipse können obligatorische Ergänzungen, Prädikate oder Prädikatsteile elidiert werden. Die grammatische Ellipse ist immer eine Art der kommunikativen Ellipse, weil jedes Mal Teile der Äußerung auf der Ausdrucksebene gespart werden (vgl. Firyn, 2005: 169).

Die kommunikative oder inhaltliche Ellipse liegt vor, wenn der Satz trotz der Auslassung grammatisch korrekt bleibt. Laut Duden-Grammatik werden in manchen Sätzen einige Bestandteile aus stilistischen Gründen ausgelassen, wobei auch in diesem Fall der vollständige und der gekürzte Satz inhaltlich gleichwertig sind. Es gibt „*die gemessen an kommunikativen Bedürfnissen sinnvolle Tendenz, Gemeinsames nur einmal auszudrücken.*“ (Duden-Grammatik 1995: 683).

In den inhaltlichen Ellipsen werden vorwiegend fakultative Ergänzungen, freie Angaben und Attribute ausgelassen. Die fehlenden Komponenten sind meistens aus dem Kontext, gegebenenfalls aus dem Sach- oder Sprachwissen rekonstruierbar.

Er interessiert sich für moderne Malerei und (moderne) Architektur.

Hilfe! (ich brauche Hilfe!)

Die stilistische Form der Ellipse, also Einsparungen von gemeinsamen Redeteilen in gleichwertigen Sätzen (vgl. Duden-Grammatik 1995: 683), wird im Falle der Sprichwörter, die als Mikrotexte kontextfrei, ungebunden im Text vorkommen, vorwiegend um der Kürze, des Rhythmus und Reimes oder Parallelismus willen verwendet. Deswegen ist die Analyse der vollständigen Sprichwörter nicht immer eindeutig und erfordert oft großes Sach- und Sprachwissen.

Lieber (soll man Geld) dem Bäcker (geben) als dem Apotheker.

4.3. Zum inneren Satzbau. Bedeutung der Valenz

Judith Macheiner (1998: 24) behauptet:

„Wörter und Wortgruppen sind an sich keine Satzglieder [...] Zum Satzglied wird sie [Wortgruppe] erst durch ihr Verhältnis zu den anderen Konstituenten eines Satzes.“

Es ist selbstverständlich, dass dieselben Wörter verschiedene syntaktische Funktionen erfüllen können und umgekehrt, dass eine syntaktische Funktion in unterschiedlicher Weise realisiert werden kann. Die syntaktischen Funktionen lassen sich nicht einfach bestimmen. Da formale, pragmatische und semantische Kriterien gemischt angewendet werden, gibt es keine einheitlichen Definitionen. Die Satzgliedbegriffe kommen aus verschiedenen Bereichen, aus der Logik (Subjekt, Prädikat), aus der Philosophie (Objekt, Attribut). Der bekannteste Forschungsansatz des 20. Jahrhunderts ist die Valenztheorie als eine Art Grammatikmodell, das

den inneren Bau des Satzes beschreiben lässt. Nach dem Gründer der Theorie, Lucien Tesnière, steht im Zentrum jedes Satzes das Verb, das wie ein Atom andere sprachliche Elemente an sich bindet. Ähnlich wie ein Atom hat jedes Verb seine Wertigkeit, d.h. eine konkrete Anzahl von Aktanten, also eine bestimmte Valenz. Das Verb bestimmt die Gesamtbedeutung und weitgehend die interne Struktur des Satzes. Jedoch sind auch das prädikative Adjektiv und Substantiv valenzbestimmende Satzglieder. Weil sie aber selbst vom Kopulaverb abhängig sind, werden die Verben als primäre und die sonstigen Wörter als sekundäre Valenzträger bezeichnet (vgl. Helbig/Buscha, 1991: 619 ff.).

Es wird zwischen quantitativer (Anzahl der Leerstellen) und qualitativer (Art der Leerstellen) Valenz unterschieden. Es gibt drei Arten der qualitativen Valenz – syntaktische (morphosyntaktische), semantische und logische Valenz (vgl. Welke 1988: 102).

„Die syntaktische Valenz ist die Fähigkeit des Verbs, bestimmte Leerstellen um sich herum im Satz zu eröffnen, die durch obligatorische oder fakultative zu besetzen sind.“ (Helbig/Schenkel 1975: 49).

Es wird also zwischen obligatorischen Ergänzungen/Aktanten (ihre Weglassung macht den Satz grammatisch unkorrekt) und fakultativen unterschieden. Man kann feststellen, dass das zentrale Verb im Satz den Satz konstruiert und zusammen mit den Ergänzungen die minimale Struktur des Satzes bestimmt. Enthält der Satz nur ein Verb, ist das Verb das finite und das zentrale Verb zugleich. Anders sieht die Situation bei mehrgliedrigen Prädikaten, also beim Verbalkomplex aus. Das Finitum legt das Fundament für den Satz, „*indem es Stellung zur Wirklichkeit des beschriebenen Satzes nimmt*“ (Engel 2009: 87), das zentrale Verb „*legt mit den Ergänzungen das Satzmuster und damit die Minimalstruktur des Satzes fest*“ (Engel 2009: 87).

Außer den obligatorischen und fakultativen Ergänzungen werden auch valenzungebundene Angaben (Adverbialbestimmungen, freie Dative) unterschieden. Weil die Angaben von dem Verb und seiner Valenz nicht determiniert, sondern frei hinzugefügt und zahlenmäßig nicht festgelegt werden, sind sie in den Satzmustern (Satzbauplänen, Satzmodellen) nicht enthalten. Primär unterscheidet man also zwischen valenzbestimmenden (Prädikat), valenzbedingten (Ergänzungen) und nicht valenzbedingten (Angaben) Satzgliedern.

4.3.1. Das Prädikat

Das regierende, zentrale verbale Satzglied ist das Prädikat, das durch seine Valenz bestimmt, welche Satzglieder darum herum stehen müssen oder sollen. Es gibt ein- und zweiteilige Prädikate.

Als einteiliges Prädikat steht immer ein Verb (meist die Konjugationsform eines Verbs).

Wir singen Volkslieder. (erste Person Plural)

Er kauft Bücher. (dritte Person Singular)

In Befehlsätzen steht immer eine Imperativform des Verbs.

Atme tief! (Singular) *Atmet tief!* (Plural)

In bestimmten Aufforderungen oder Fragen ist jedoch nur das infinite Verb (der Infinitiv oder das Partizip II) als Prädikat möglich.

Stehen bleiben!

Atmen!

Geschafft?

Das zweiteilige Prädikat besteht außer dem finiten Verb auch aus dem grammatischen Prädikatsteil (infinites Verb) oder dem lexikalischen Prädikatsteil.

Als finites Verb sind in der deutschen Sprache möglich:

- Hilfsverben (*werden, sein, haben*),
- Modalverben (*können, mögen, dürfen, sollen, müssen, wollen*),
- Modalitätsverben (*brauchen, pflegen, scheinen, beginnen, ...*)
- bestimmte Vollverben (z.B. *lassen, sehen, hören, finden, gehen*).

Als grammatische Prädikatsteile kommen in der deutschen Sprache Infinitive und Partizipien Perfekt vor. Während die Partizipien Perfekt immer eingliedrig sind, sind alle Infinitive außer dem Infinitiv I Aktiv (z.B. *schreiben*) zweigliedrig (Infinitiv II Aktiv - *geschrieben haben*, Infinitiv I Vorgangspassiv - *geschrieben werden*, Infinitiv I Zustandspassiv - *geschrieben sein*) oder sogar dreigliedrig (Infinitiv II Vorgangspassiv - *geschrieben worden sein*, Infinitiv II Zustandspassiv - *geschrieben gewesen sein*).

Das finite Verb bringt die grammatischen Kategorien Person, Numerus und Modus zum Ausdruck, das infinite Verb enthält die lexikalische Bedeutung, wenn das finite Verb ein Hilfsverb ist.

Wenn ich ihn damals getroffen hätte. *Er hat mich nicht gesehen*

Ist das finite Verb ein anderes Verb, so tragen beide Prädikatsteile zur lexikalischen Bedeutung des Prädikats bei.

Ich gehe gleich schlafen.

Ich brauche nicht (zu) schlafen.

Er muss sich bei ihr für seine Worte entschuldigen.

Das Genus (Aktiv, Passiv) und meistens auch das Tempus (Ausnahme Präsens) werden anhand beider Prädikatsteile erkannt.

Ich werde die Aufgabe bis Montag lösen.

Ich werde die Aufgabe bis Montag gelöst haben.

Die Mutter wird bis 15 Uhr gekämmt werden.

Die Mutter wird bis 15 Uhr gekämmt worden sein.

Als lexikalischer Prädikatsteil kommen vor:

- die ersten Konstituenten eines trennbar zusammengesetzten Verbs,

Er fährt gleich in die Garage hinein. (Adverb)

Der Zug fährt gleich ab. (Präfixoid)

Der Arzt schrieb ihn krank. (Adjektiv)

- die Funktionsnomen.

Er fährt jeden Tag Rad. Er brachte es anders zum Ausdruck.

- das Reflexivpronomen bei den echt reflexiven Verben:

Er schämt sich.

- das Negationswort *nicht*:

Er schläft nicht.

- das unpersönliche Pronomen *es* im Nominativ und Akkusativ:

Es regnet.

Das Ehepaar hat es auf vier Kinder gebracht.

Das Prädikat bestimmt durch seine Valenz das Gerüst des Satzes.

Der Vater schenkt der Mutter eine Lampe.

Das finite Verb kann im deutschen Satz nur an erster Stelle

Kommst du heute zu mir? (Stirnsatz)

an zweiter Stelle

In der Stadt leben viele Vögel. (Kernsatz)

und an letzter Stelle (eingeleitete Nebensätze) stehen.

Er weiß, dass ich in Berlin wohne.

Er weiß, wo ich im Winter war.

4.3.2. Valenzbedingte Satzglieder

Bei der Bestimmung der Wertigkeit der Verben werden nur Ergänzungen berücksichtigt. Nur sie sind valenzgebunden und man kann deren Anzahl festlegen. Jedoch ist es nicht immer einfach, die Ergänzungen von den Angaben zu unterscheiden. Lucien Tesnière greift zum semantischen Kriterium und bezeichnet die Aktanten als die Beteiligten des Bühnengeschehens und die Angaben als die Zirkumstanten, die Kulissen (Tesnière 1959: 93). Außerdem betont Tesnière, dass Ergänzungen nicht weglassbar und Angaben weglassbar sind. Es gibt aber Verben, die ein Lokaladverbial oder Temporaladverbial verlangen, zum Beispiel *liegen* oder

dauern. Obwohl sie „die Geschehensumstände“ bezeichnen, werden sie als Ergänzungen eingestuft. Tesnière zählt auch alle präpositional angeschlossenen Glieder zu Angaben. Das steht jedoch im Widerspruch zu einer solcher Konstruktion, wie *Ich warte auf den Zug*, wo die Präpositionalergänzung vorliegt, weil die Präpositionalphrase nicht weglassbar und vom Prädikat/Verb bestimmt ist. Viele Forscher haben verschiedene Tests entwickelt, die bei der Abgrenzung der Ergänzungen von den Angaben helfen sollten. Helbig/Schenkel (1975: 36 ff.) sind zum Beispiel der Meinung, dass man die Angaben frei hinzufügen kann und Ergänzungen nicht. Viele Angaben unterliegen dennoch semantischen Restriktionen, zum Beispiel die Direktivangaben lassen sich nur mit den Verben der Ortsveränderung kombinieren. Nur wenn die semantischen Einschränkungen für die Angaben gelten würden, könnten sie als das unterscheidende Kriterium bezeichnet werden. Bei Verben mit punktualem Geschehen kann eine Temporalbestimmung mit dem Merkmal „lange dauern“ nicht gebraucht werden:

**Die Granate explodierte zwei Stunden.*

Auch andere Versuche wie der *geschehen*-Test, oder Tests mit dem Merkmal der Rückführbarkeit auf einen Nebensatz (vgl. Helbig/Schenkel 1975: 37) in Bezug auf die Angaben sind nicht immer haltbar und führen zu widersprüchlichen Ergebnissen. Dürscheid (Dürscheid 2012: 117) kommt zum Schluss, dass immer noch nach den geeigneten Kriterien gesucht wird und zitiert auch Grammatiker, zum Beispiel Heinz Vater, der auf die Unterscheidung der Ergänzung und Angaben verzichten würde.

Trotz der genannten Schwierigkeiten in diesem Bereich werden im unteren Teil die einzelnen Ergänzungen und Angaben definiert. In unterschiedlichen Grammatikbüchern werden die Ergänzungen (Aktanten) nach verschiedenen Kriterien eingeteilt. Meistens werden die Ergänzungen auf Grund der morphologischen und die Angaben auf Grund der semantischen Kriterien klassifiziert. Bei einer einheitlichen Vorgehensweise ist es jedoch nicht in jedem Fall möglich, alle syntaktischen Aspekte zu erfassen. Nach dem morphologischen Kriterium kann zum Beispiel die präpositionale Nominalphrase ein Präpositionalobjekt, ein präpositionales Attribut, Funktionsnomen oder eine Angabe sein. Erst die Mitberücksichtigung des semantischen Kriteriums lässt die einzelnen Satzglieder voneinander abgrenzen. In der vorliegenden Arbeit werden eigene Termini verwendet, die teilweise auf der Duden-Grammatik (Duden-Grammatik 2006) und teilweise auf der Deutschen Grammatik von Ulrich Engel (Engel 2009) und auf der Arbeit *Syntax. Grundlagen und Theorien* von Christa Dürscheid (2012) basieren. Bei der Behandlung der einzelnen valenzbedingten Satzglieder werden sie in Bezug auf deren syntaktische Funktion (Subjekt, Objekt, Prädikativergänzung, Adverbialergänzung), auf die morphologische Form (Kasus, bei Einteilung der Objekte), den formellen und

inhaltlichen oder nur inhaltlichen Charakter der Bestimmung durch das Verb (zum Beispiel bei den Adverbialergänzungen), die Weglassbarkeit und eventuelle Ersetzbarkeit durch den Gliedsatz (satzförmige Ergänzung) untersucht und beschrieben. Bei den Namen der Ergänzungsklassen werden in Klammern die Bezeichnungen von KVL und die Anaphern von KVL angegeben.

4.3.2.1. Morphosyntaktisch und semantisch bestimmte Ergänzungen

Das Prädikat bestimmt sowohl die grammatische Form als auch die Bedeutung der Ergänzung.

Das Subjekt (Nominativergänzung, Anapher: Personalpronomen im Nominativ)

Die besondere Stellung im Satz hat das Subjekt, das auch als „Nominativergänzung“ (Engel/Schumacher 1976: 53 ff.) bezeichnet wird. Es ist einer der Hauptbestandteile des Satzes, über den eine Aussage gemacht wird. Während das Subjekt in der traditionellen Grammatik in Person und Numerus (grammatische Kongruenz) und Inhalt (semantische Kongruenz) mit dem Prädikat übereinstimmt, wird es in der Valenzgrammatik gleich wie die anderen Ergänzungen als vom Prädikat determiniert aufgefasst. Es wird also davon ausgegangen, dass das zentrale Verb das Subjekt in morpho-syntaktischer und semantischer Hinsicht festlegt und bestimmt, wenn der Satz das Subjekt überhaupt haben wird. Es gibt nämlich in der deutschen Sprache ca. 35 subjektlose Verben (vgl. Engel 2009: 94)

Ihn schauderte.

Wenn kein unpersönliches Verb als Prädikat vorkommt, ist das Subjekt in den Aussagesätzen in der Standardsprache obligatorisch. Bei den unpersönlichen Verben ist das unpersönliche „es“ kein Subjekt, weil es mit keinem anderen Wort kommutiert und daher zum Verbkomplex gerechnet wird (vgl. Engel/Schumacher 1976: 54). Bei den Aufforderungssätzen kommt auch kein Subjekt vor.

Iss alles auf!

Abgesehen von solchen Fällen ist das Subjekt im Deutschen eine obligatorische Ergänzung. Die Ausnahmen sind auch der saloppe Gebrauch und die SMS- oder Telegrammsprache.

Weiß schon Bescheid.

Das Subjekt kann durch ein Substantiv oder Pronomen im Nominativ realisiert werden.

Das Kind spielt mit seiner Mutter.

Es spielt mit seiner Mutter. (Personalpronomen)

Jemand ruft an. (Indefinitpronomen)

Was ist das? (Interrogativpronomen)

Auch ein Demonstrativ- oder ein Possessivpronomen sind im Kontext als Subjekt im elliptischen Gebrauch möglich.

Welche Blume gefällt dir?

Diese gefällt mir sehr gut.

Ihre gefällt mir sehr.

Wenn andere Wortarten substantiviert werden, ist auch deren Gebrauch als Subjekt möglich.

„bei“ ist eine Präposition. (Präposition)

Eins ist eine Kardinalzahl. (Numerale)

„lesen“ ist ein starkes Verb. (Verb)

Angeblich bedeutet nicht sicherlich. (Adverb)

Das Subjekt kann auch durch satzförmige Ergänzungen ausgedrückt werden, z.B. Infinitivsätze mit und ohne zu, Partizipialsätze, Konjunktionssätze, Relativsätze und hauptsatzförmige Nebensätze.

Dich endlich zu sehen, freut mich sehr.

Impfen hilft gegen Tuberkulose.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Es ist besser, du kommst pünktlich.

In der gesprochenen Alltagssprache wird das Subjekt, besonders in der ersten Person ausgelassen:

Bin müde und gehe nach Hause.

Der Gebrauch außerhalb der Standardsprache wird hier nicht berücksichtigt,

Als satzförmige Varianten kommen vor:

- ein Nebensatz, eingeleitet durch eine Subjunktion/Konjunktionsatz:

Dass sie kommt, wurde uns schon gestern gesagt.

Ob sie kommt, wurde uns nicht gesagt.

- ein Relativsatz:

Wer zuerst kommt, bekommt einen Blumenstrauß.

Mir war nicht ganz klar, wo er wohnen möchte.

- ein uneingeleiteter Infinitivsatz (Infinitiv mit zu).

Dich zu sehen freut mich.

Mich freut, dich wieder zu sehen.

- ein hauptsatzförmiger Nebensatz:

Uns wurde gesagt, er kommt nicht.

Er soll schon zu Hause sein, wurde uns gesagt

Als Korrelate kommen hier u.a. *es*, *das*, *die Tatsache* in Frage.

Mich freut es/das/die Tatsache, dass er es geschafft hat.

Es freut mich, dass er es geschafft hat.

4.3.2.1.1. Das Akkusativobjekt (Akkusativergänzung, Anapher: Personalpronomen im Akkusativ)

Das Akkusativobjekt ist die zweithäufigste Ergänzungsklasse. Sie antwortet auf die Frage „wen, was?“

Das Akkusativobjekt kann durch Substantive, Personal-, Frage-, Indefinit-, Reflexivpronomen, und im Kontext auch durch Demonstrativ- oder Possessivpronomen ausgedrückt werden.

Er schreibt einen Brief.

Er schreibt ihn.

Er schreibt etwas.

Er wäscht sich.

Welchen Fernseher kaufst du? Ich kaufe diesen.

Welchen Wagen nimmst du? Ich nehme deinen.

Das Akkusativobjekt liegt nur dann vor, wenn der Akkusativ durch das Verb gefordert wird.

So müssen von den Akkusativobjekten folgende verwandte Formen unterschieden werden.

Keine Akkusativergänzungen sind:

- Pertinenzakkusativ:

Er trat den Mann auf den Schuh.

- das nicht kommutierbare Reflexivpronomen im Akkusativ bei den Reflexiva tantum (echt reflexive Verben) ist kein Akkusativobjekt, es ist ein Teil des Prädikats:

Er entschuldigte sich für die Hilfe.

- das nicht kommutierbare *es* im Akkusativ, es ist ein Prädikatsteil.

Wir versuchen es mit einem Brief.

- der temporale Akkusativ:

Er lernte den ganzen Abend Deutsch.

Unklar ist der Status der Akkusative, die bei intransitiven Verben stehen und die meistens den gleichen oder gleichbedeutenden Stamm mit dem Verb haben. Die Akkusative können in dem Fall nicht mit *wen?* *was?* sondern mit *wie?* erfragt und immer durch das Adverb *so* ersetzt werden und sie haben modalen Charakter. Sie sind in dem Fall Modalangaben. Sie werden auch adverbiale Akkusative genannt:

Er schlief einen tiefen Schlaf.

Wie schlief er?

Er schlief so.

Ich starb (einen schweren Tod).

Das Akkusativobjekt wird nicht nur durch das Prädikat, sondern auch durch den adjektivischen Prädikatsteil (adjektivische Prädikativergänzung zum Subjekt) / das adjektivische Prädikativ gefordert.

Ich bin die Krankheit los.

Die Wohnung ist vierzig Meter groß.

Der Stock ist einen Meter lang.

Im Gegensatz zu den oben genannten Beispielen wird in diesem Fall der Akkusativ durch den Valenzträger gefordert. In syntaktischer Hinsicht ist das Satzglied ein typisches Akkusativobjekt, semantisch gehört es zu den modalen Phrasen. So werden die Akkusative in unterschiedlichen Grammatikbüchern den verschiedenen Kategorien zugeordnet. Weil ich mich bei der Satzanalyse vorwiegend nach der Valenzabhängigkeit richte, stufe ich den Akkusativ als das Akkusativobjekt ein.

Unklar ist auch die Zuordnung des Infinitivs in der ACI-Konstruktion.

Ich höre das Kind weinen.

Bei Engel ist der Infinitiv die satzförmige Variante des Akkusativobjektes, weil der Infinitivsatz die einfache Ergänzungsklasse vertritt.

Eine unterschiedliche Funktion hat der Infinitiv im unten genannten Satz.

Er geht spielen.

Hier ist der Infinitiv die Verbativergänzung, weil keine einfache Ergänzungsklasse in Frage kommt. Das betrifft Infinitive nach den Modalverben, Bewegungsverben, lassen, finden.

Die Akkusativergänzung kann auch bei den Verben vorkommen, die kein Subjekt fordern.

Mich friert.

Außerdem ist das Akkusativobjekt die einzige Ergänzungsklasse, die zwei Mal im Satz vorkommen kann. Das betrifft solche Verben wie lehren, fragen, kosten.

Die Mutter lehrt das Kind die deutsche Sprache.

Zu unterscheiden ist aber der zweite Akkusativ von der Prädikativergänzung zum Akkusativobjekt / vom substantivischen Prädikativ (vgl. P. 4.3.2.1.6.2)

Er nannte ihn einen Lügner.

Das Akkusativobjekt ist entweder obligatorisch

Er schreibt die Nummer auf.

Mich friert.

oder fakultativ:

Er schreibt (einen Brief).

Der Student besteht (eine Prüfung).

Zu den satzförmigen Akkusativergänzungen gehören:

- der Infinitivsatz ohne zu

Er sieht die Kinder spielen.

- der Infinitivsatz mit zu:

Er behauptet, mich gesehen zu haben.

- der Konjunktionsatz:

Er sagte, dass er sie liebt.

- der Relativsatz:

Er weiß, wohin ich gehe.

- hauptsatzförmiger Nebensatz:

Der Minister sagte, die Reform sei sehr wichtig.

Alle satzförmigen Akkusativobjekte können auch als Vordersätze vorkommen.

Es gibt wenige Verben, die einen doppelten Akkusativ regieren:

Das Kleid hat mich viel Geld gekostet.

4.3.2.1.2. Das Dativobjekt (Dativergänzung, Anapher: Personalpronomen im Dativ)

Diese Ergänzungsklasse antwortet auf die Frage wem? Die Realisierungsformen des Dativobjektes sind ein Substantiv oder Pronomen

Wer hilft deiner Mutter?

Er hilft ihr.

Er hilft jemandem.

Das Dativobjekt kann von einem Verb oder von einem adjektivischen Prädikativ bestimmt werden:

Wir schenken ihr ein Fahrrad.

Sie ist ihrer Mutter ähnlich.

Das Dativobjekt ist entweder obligatorisch oder fakultativ.

Das Auto gehört meinen Eltern.

Der Schüler antwortet (dem Lehrer) auf die Frage.

Keine Dativobjekte sind freie Dative, die im Kap. 4.2.2. beschrieben werden. Die nicht ersetzbaren Reflexivpronomen im Dativ gehören zum Prädikat und sind keine Dativobjekte.

Er hat sich das Rauchen abgewöhnt.

Als satzförmige Dativergänzung ist nur der Relativsatz möglich:

Ich helfe (dem), wem alle helfen.

Wem alle helfen, dem helfe ich auch.

4.3.2.1.3. Das Genitivobjekt (Genitivergänzung, Anapher: dessen, derer)

Das Genitivobjekt antwortet auf die Frage *wessen?* Es hat die Form eines Substantivs oder eines Pronomens.

Ich besinne mich meiner Pflichten.

Ich besinne mich deren.

Ähnlich wie das Dativobjekt kann das Genitivobjekt von dem Prädikat oder dem prädikativen Adjektiv regiert werden.

Ich erinnere mich des Jubiläums.

Er ist dieser Tat nicht fähig.

Das Genitivobjekt ist entweder obligatorisch

Er beschuldigte ihn des Mordes.

oder fakultativ:

Sie beraubte ihn (des ganzen Vermögens).

Von dem Genitivobjekt sind die adverbialen Genitive abzugrenzen, d.h.:

- eine Temporalbestimmung/temporale Angabe:

Eines Tages besuchte mich mein finnischer Freund.

- eine Lokalbestimmung/lokale Angabe:

Ein Wanderer kam des Weges.

- eine Modalbestimmung/modale Angabe:

Er ging schnellen Schrittes vorbei.

- ein Genitivattribut,

Er kam mit dem Auto seines Onkels.

- eine Apposition,

Wir erinnern uns Herrn Teigs, des Außenministers.

Im Falle des Satzes

Ich bin einer anderen Meinung.

wird der Genitiv als Genitivergänzung interpretiert (vgl. KVL 1976: 250)

Die adverbialen Genitive werden mit Hilfe von Frageadverbien erfragt und haben Adverbien als Anaphern.

- Eines Tages besuche ich dich.*
Wann besuchst du mich?
Einmal besuche ich dich.
Der Mann ging des Weges in das Dorf.
Wo ging der Mann in das Dorf?
Der Mann ging dort in die Stadt.
Sie starb eines schweren Todes.
Wie starb er?
Er starb so.

Die satzförmige Genitivergänzung kann die Form von folgenden Nebensätzen haben:

- eines Konjunktivalsatzes:
Sie brüstete sich (dessen), dass sie den ersten Platz gewonnen hat.
- eines Relativsatzes:
Wir erinnern uns dessen, wessen ihr euch auch erinnert.
Wir erinnern uns dessen nicht, wo wir damals waren.
- eines Infinitivsatzes mit zu:
Er beschuldigte den Nachbarn (dessen), sein Auto beschädigt zu haben.
oder eines hauptsatzförmigen Nebensatzes.
Sie brüstete sich (dessen), sie habe den ersten Platz gewonnen.

4.3.2.1.4. Das Präpositionalobjekt (Präpositionalergänzung, Anapher:

Pronominaladverb oder

Präposition + Frageadverb)

Das Präpositionalobjekt heißt Präpositivergänzung in der Grammatik von Engel und in VALBU. Das Präpositionalobjekt kann durch das Prädikat

Er freut sich auf den Besuch der Mutter.

oder prädikatives Adjektiv

Er ist an der Arbeit bei Siemens interessiert.

bestimmt werden.

Manchmal lässt dasselbe Verb oder Adjektiv zwei Präpositionen ohne Bedeutungswechsel zu:

Er erzählt über die Ferien/von den Ferien.

Die Hand ist brauchbar für die Jagd/zur Jagd.

Ein anderes Mal hat das Verb bei verschiedenen Präpositionen verschiedene Bedeutung:

Das Haus stößt direkt an das benachbarte Grundstück.

Er ist in diesem Buch auf viele Fehler gestoßen.

Es gibt auch Verben, die zwei Präpositivergänzungen regieren:

Die Präposition ist immer der Bestandteil des Präpositionalobjektes und bei Erfragen auch des Frageadverbs.

Ich träume von einer Reise.

Ich träume davon.

Wovon träumst du?

Die Nichtaustauschbarkeit und das obligatorische Vorkommen der Präposition im Präpositionalobjekt sind die Merkmale, die das Präpositionalobjekt von der Situativergänzung und den situativen Angaben in Form einer Präpositionalphrase unterscheiden. Dort sind nämlich die Präpositionen austauschbar und fakultativ.

Ich warte an der Haltestelle auf den Bus.

Ich warte vor/neben der Haltestelle auf den Bus.

Ich warte dort auf den Bus.

Wo wartest du?

Auf den Bus ist das Präpositionalobjekt, weil die Präposition vom Verb abhängt, sie ist obligatorisch und nicht austauschbar. *An der Haltestelle* ist die lokale Angabe, weil sie fakultativ ist, und die Präposition austauschbar und nicht verbspezifisch ist.

Außer den oben erwähnten Beispielen weist Sylwia Firyn (Firyn 2005: 91) auf die Präpositionalphrasen, bei denen sich der Gebrauch der bestimmten meist nicht austauschbaren Präpositionen aus bestimmten Relationen ergibt. Zum Beispiel wird die instrumentale Relation in der deutschen Alltagssprache mit der Präposition *mit* ausgedrückt.

Ich kämme mich mit dem Kamm.

Dieselbe Präposition bringt die komitative Relation zum Ausdruck.

Ich komme mit meinem Bruder.

In beiden Fällen bestimmt den Gebrauch der Präposition nicht das Verb, sondern die Semantik der Phrase. Da die Präpositionen nicht durch das Verb verlangt werden, sind die Phrasen keine Präpositionalobjekte, sondern eine Modalangabe im ersten und eine Komitativangabe im zweiten Fall.

Das Präpositionalobjekt kann obligatorisch oder fakultativ sein.

Wir nehmen an dem Wettbewerb gern teil.

Er schreibt einen Brief (an seine Eltern).

Das Präpositionalobjekt wird durch präpositionale Substantive, präpositionale substantivische Pronomen, Pronominaladverbien und reziproke Pronomen ausgedrückt.

Er träumt von einer Fernreise.

Ich verlasse mich auf dich.

Er wartet darauf.

Wir streiten oft miteinander.

Wenige Verben können zwei präpositionale Phrasen fordern:

Er bedankt sich bei dem Onkel für die Hilfe.

Er schließt von dir auf andere.

Er streitet mit ihr über den Besuch.

Die Präpositionalergänzung kann auch die Form eines Satzes haben. Es sind folgende Arten der satzförmigen Ergänzung möglich:

- ein Infinitivsatz mit zu:

Ich träume davon, nach Thailand zu fliegen.

- ein Konjunktionsatz.

Ich träume davon, dass ich nach Thailand fliege.

- ein Relativsatz:

Er träumt davon, wovon ich auch träume.

Er erzählt, wo er in den Ferien war.

- ein hauptsatzförmiger Nebensatz:

Ich träume davon, ich fliege nächstes Jahr nach Japan.

4.3.2.1.5. Das Prädikativ

Es werden zwei Arten des Prädikativs unterschieden:

- das adjektivische Prädikativ,
- das substantivische Prädikativ

Im KVL wird das adjektivische Prädikativ Artergänzung und das substantivische Prädikativ Einordnungsergänzung genannt (vgl. KVL 1976: 7276). Es wird zwischen dem Subjekts- und dem Objektsprädikativ unterschieden.

Das Subjektsprädikativ kommt bei den Verben *sein*, *werden*, *bleiben*, *heißen* vor:

Mein Bruder ist Lehrer.

Mein Bruder ist dick.

Mein Sohn wird Arzt.

Mein Vater wird alt.

Mein Sohn heißt Paul.

Er bleibt Hafenarbeiter.

Mein Nachbar heißt Joschua.

Er heißt komisch.

Diese Verben lassen sich durch keine anderen Verben ersetzen. Im Falle solcher Sätze wie:

Mein Bruder ist dort.

Mein Bruder bleibt dort.

lassen sich die Verben durch andere lokalisierende Verben ersetzen.

Mein Bruder steht dort.

Mein Bruder wohnt dort.

In diesen Sätzen ist *dort* eine Lokalergänzung.

4.3.2.1.6. Das adjektivische Prädikativ (die Artergänzung, Anapher: so)

Es wird zwischen der Artergänzung zum Subjekt (Subjektsprädikativ) und zum Objekt (Objektsprädikativ) unterschieden.

In beiden Fällen hat die Artergänzung folgende Formen:

- ein Adjektiv:

Er ist dumm.

Sie nannte ihn dumm.

- ein Adjektiv mit der Adjunktion *wie* oder *als*:

Er gilt als schlau.

Er war wie verrückt.

Er betrachtete ihn wie einen Idioten.

Er behandelte ihn als einen Idioten.

- Pronomen teilweise mit *als* oder *so*:

Du bist auch so einer.

Er galt als einer.

Der Prädikativsatz kann für das Subjekt-

Er ist auch heute (so), wie ich vor fünf Jahren war.

oder für das Objektsprädikativ stehen.

Ich nenne ihn auch heute (so), wie ich ihn schon früher genannt habe (, nämlich blöd).

Als satzförmige Prädikative können vorkommen:

- satzwertige Infinitive ohne *zu*

Verbrannt werden heißt sterben.

- Relativsätze:

Er ist (so), wie sein Vater vor zwanzig Jahren war.

Als Korrelat kommt fakultatives *so* in Frage.

4.3.2.1.7. Das substantivische Prädikativ (die Einordnungsergänzung, Anapher: *es*)

Es gibt die Einordnungsergänzung zum Subjekt (Subjektsprädikativ), die im Nominativ steht, und die Einordnungsergänzung zum Akkusativobjekt (Objektsprädikativ), die im Akkusativ steht.

Die Einordnungsergänzung zum Subjekt ist immer obligatorisch und hat folgende Ausdrucksformen:

- Substantiv im Nominativ:

Er ist ein Verräter.

- Substantiv im Nominativ oder Akkusativ mit der Adjunktion *als*:

Er galt als Verräter.

Man bezeichnete ihn als Verräter.

- Substantiv im Nominativ mit der Adjunktion wie *wie*:

Er war wie sein Vater.

Das substantivische Objektsprädikativ unterscheidet sich von dem zweiten Akkusativobjekt dadurch, dass es bei der Passivtransformation zum Subjektsprädikativ wird, d.h. der Akkusativ geht in den Nominativ über, was beim zweiten Akkusativobjekt nicht der Fall ist.

Sie nannte ihn einen Lügner. *Er wurde von ihr ein Lügner genannt.* (Prädikativ)

Sie lehrte ihn einen Fluch. *Er wurde von ihr einen Fluch gelehrt.*

(Akkusativobjekt)

Unabhängig davon, ob es sich um das Subjekt oder Akkusativobjekt als Bezugseinheit handelt, geht es immer um die Relation *existiert als/ gehört zu*. Problematisch ist die Einordnung der Konstruktionen mit dem Verb *halten für*, ähnlich wie mit den Verben *zählen zu, wählen zu, befördern zu*, denn äußerlich sind die Präpositionalphrasen die Präpositionalergänzungen. Die Präposition ist durch das Verb spezifiziert und nicht weglassbar. Semantisch gesehen geht es hier um die Einordnung des Akkusativobjektes in eine Klasse, also um die Relation „existiert als/ ist gleich“. Bei Engel gelten die Phrasen als Prädikativergänzung (Engel 2009: 104), bei Helbig/Buscha als Prädikativ zum Objekt (Helbig/Buscha 2001: 401), als Präpositionalobjekt bei KVL (1976: 194) und in VALBU als Prädikativ. In dieser Arbeit ist das Verb für Satzanalysen und als Kriterium für die Klassifikation ausschlaggebend. Deswegen wird die Konstruktion als Präpositionalergänzung eingestuft. Das entscheidende Kriterium bei der Präpositionalergänzung ist keine semantische Abhängigkeit, sondern die Nichttauschbarkeit und Nichtweglassbarkeit der Präposition, sowie das Vorkommen der Präposition in den Fragewörtern und anaphorischen Antworten.

Das Objektsprädikativ ist im Gegensatz zum prädikativen Attribut nicht weglassbar. Beide beziehen sich auf die Akkusativergänzung:

- | | |
|--------------------------------------|-----------------------|
| <i>Er nannte den Kaffee wässrig.</i> | – der wässrige Kaffee |
| <i>Ich trinke den Kaffee [kalt].</i> | – der kalte Kaffee |

Als satzförmige Einordnungsergänzungen kommen Relativsätze mit dem Korrelat *es* vor:

- | |
|--|
| <i>Er ist, was sein Vater war.</i> |
| <i>Er ist (es), was er immer sein wollte</i> |

4.3.2.1.8. Die Verbativergänzung (der Ergänzungssatz, Anapher *es geschehen*)

Die Verbativergänzung ist die einzige Ergänzungsklasse, die nur als eine satzartige Konstruktion vorkommt und sie wird deswegen KVL-Ergänzungssatz genannt (vgl. KVL 1976: 26). Diese Ergänzungsklasse steht z.B. bei den Modal- und Modalitäts- und Phasenverben.

- | |
|--------------------------------|
| <i>Er muss schon gehen.</i> |
| <i>Er scheint zu schlafen.</i> |
| <i>Er beginnt zu tanzen.</i> |

Die Verbativergänzung hat folgende Varianten:

- ein Infinitiv mit und ohne zu:

<i>Er will schlafen.</i>
<i>Er scheint zu horchen.</i>

- ein Konjunktionsatz (Subjunktionsatz):

<i>Ich finde, dass er schlau ist.</i>

- ein hauptsatzförmiger Nebensatz:

<i>Ich finde, er ist schlau.</i>

Zu dieser Ergänzung gehört nicht nur das Verb, sondern alle von diesem Verb abhängigen Elemente.

- | |
|---|
| <i>Er muss schon nach Hause gehen.</i> |
| <i>Du scheinst das verstanden zu haben.</i> |

Diese Ergänzungsklasse hat keine Korrelate.

4.3.2.2. Nur semantisch bestimmte Ergänzungen

Außer den durch die Valenz bedingten Objekten und dem Subjekt unterscheidet man noch eine Gruppe von Ergänzungen, die nur semantisch vom Verb bestimmt werden. Die Form der

Ergänzung unterliegt den Gesetzmäßigkeiten der Bildung einer bestimmten semantisch bestimmten Phrase. Es werden folgende Klassen dieser Art Ergänzungen unterschieden:

- die Temporalergänzung,
- die Lokalergänzung,
- die Modalergänzung.

Im KVL (1976) gibt es eine z.T. andere Einteilung dieser Ergänzungsklassen. Dort werden die Temporalergänzung und die statische (Lage) Lokalergänzung zu einer Ergänzung, und zwar zur Situativergänzung zusammengefasst. Die dynamische Lokalergänzung, die den Ausgangs- oder Zielpunkt nennt, heißt dort Direktivergänzung. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der zeitliche Anfangs- und Endpunkt nicht für eine besondere Klasse gehalten werden.

Sylwia Firyn (2005: 94 ff.) unterscheidet:

- die Modalergänzung,
- die Temporalergänzung,
- die Lokalergänzung (statisch. Lage),
- die Direktivergänzung (Ausgangs- oder Zielpunkt einer Bewegung),

In der vorliegenden Arbeit wird die Einteilung von Sylwia Firyn übernommen.

Die Modalergänzung

Die Modalergänzung entspricht einem Teil der Artergänzung in der Duden-Grammatik und der Modifikativergänzung bei Engel. Sie bezieht sich auf das Verb im Gegensatz zu dem Prädikativ, das sich auf das Subjekt oder Akkusativobjekt bezieht.

<i>Die Antwort war falsch.</i>	<i>falsche Antwort</i>	Subjektsprädikativ
<i>Ich finde den Nachbarn dumm.</i>	<i>dummer Nachbar</i>	Objektsprädikativ (adjektivisches Prädikatteil)

Peter hat sich unmöglich verhalten. unmögliches Verhalten Modalergänzung

Die Modalergänzung ist im Gegensatz zu der Modalangabe valenzbedingt

Er fühlt sich schlecht. (Modalergänzung)

Er spricht [schlecht] Englisch (Modalangabe)

Die Modalergänzung kann obligatorisch

Er benimmt sich schlecht

oder fakultativ sein:

Wir verstehen uns (gut) miteinander.

Die Unterscheidung zwischen der fakultativen Ergänzung und der Angabe ist meistens subjektiv und nur aufgrund einer Befragung der Muttersprachler möglich.

Die Modalergänzung kann folgende Formen haben:

- ein Adverb:
Er benimmt sich schlecht.
- ein adverbialgebrauchtes Partizip Präsens:
Er behandelt die Gäste zuvorkommend.
- ein präpositionales Substantiv:
Er behandelt die Gäste mit großer Höflichkeit.
- ein Substantiv mit der Adjunktion wie:
Er benahm sich wie ein Wahnsinniger.

Es gibt folgende Arten der satzförmigen Modalergänzungen:

- ein satzwertiger Infinitiv mit zu
Er diskutierte diese Aspekte, ohne zu ermüden
- ein Subjunktionsatz:
Es sieht so aus, als wollte es gleich hageln.
Er sieht (so) aus, als wäre er krank.
- Relativsatz:
Er lebt (so), wie es sich gehört.

Das Korrelat *so* ist fakultativ.

Die Temporalergänzung

Temporalergänzung als Ergänzungsklasse kommt in der älteren Duden-Grammatik (1998: 679 ff.) unter dem Namen Zeitergänzung und bei Sylwia Firyn (2005: 97-101) vor. In den neueren Ausgaben der Duden-Grammatik (2009: 940 f.) heißt diese Ergänzungsklasse temporal. Bei Engel (Engel 2009: 102) wird sie teilweise zu den Expansivergänzungen beim Gebrauch mit den Verben, die eine Ausdehnung in die Zeit bezeichnen, zugerechnet.

Die Temporalergänzung fordern in der deutschen Sprache nur wenige Verben, wie *dauern*, *währen*. Es gibt jedoch auch Verben, die entweder eine Temporal- oder Modal- oder Lokalergänzung fordern: *stattfinden*, *andauern*, *beginnen*, *verlegen*.

Die Theatervorstellung findet heute statt.

Die Theatervorstellung findet im Gewandhaus statt.

Die Versammlung findet ohne Verzögerung statt.

Diese Phrasen können in einem Satz vorkommen.

Die Theatervorstellung findet heute ohne Verzögerung im Gewandhaus statt.

Nach Sylwia Firyn (Firyn 2005: 99) kann der Forscher entscheiden, welche von diesen Phrasen die Ergänzung und welche Angaben sind. Die zweite Option ist, dass zwei Phrasen als disjunktive d.h. gleichberechtigte Phrasen gelten und für die grammatische Korrektheit des Satzes nur eine unabdingbar ist. Der Theorie widersprechen jedoch die Verben, bei denen beide Phrasen weglassbar sind, zum Beispiel beim Verb *beginnen*, bei dem laut KVL (1976: 138) die fakultative Situativergänzung (bei sich hat, die bei Helbig/Schenkel (1975: 384) als freie Angabe betrachtet wird:

Der Wettbewerb beginnt um 9 Uhr in der Aula.

Der Wettbewerb beginnt um 9 Uhr.

Der Wettbewerb beginnt in der Aula.

Der Wettbewerb beginnt.

Die Temporalergänzung kann durch folgende sprachliche Einheiten ausgedrückt werden:

- ein Substantiv im Akkusativ oder Genitiv

Das Treffen dauerte den ganzen Nachmittag.

Eines Tages hört die Therapie auf.

- ein präpositionales Substantiv:

Der Streik dauerte bis Freitag.

- präpositionales Adverb:

Der Streik dauerte bis gestern.

Die Temporalergänzung bringt zum Ausdruck:

- den Zeitpunkt:

Die Gespräche beginnen morgen.

- die zeitliche Erstreckung:

Die Sitzung dauerte den ganzen Nachmittag.

- Situierung zwischen zwei Zeitpunkten:

Die Exkursion dauerte von Montag bis Donnerstag.

- den zeitlichen Endpunkt des Geschehens:

Die Gespräche dauerten bis Mitternacht.

- die Anfangszeit des Geschehens:

Die Sitzung begann um 13 Uhr.

Die Temporalergänzung kann auch Satzform haben. In Frage kommen:

- ein Konjunktionsatz:

Der Wettbewerb dauerte (solange), bis alle den Test ergänzt hatten.

Der Wettbewerb begann, nachdem die Schuldirektorin gekommen war.

- ein Relativsatz mit einem Relativadverb als Initialelement:

Der Wettbewerb begann (dann), wann es geplant war.

Als Korrelate kommen fakultative oder obligatorische Temporaladverbien (dann, solange) in Frage.

Die Lokalergänzung

Die Lokalergänzung ist entweder obligatorisch

Koblenz liegt an der Mündung der Mosel in den Rhein.

oder fakultativ:

Der Wind dreht (nach Süden).

Die Lokalergänzung nennt:

- den Ort des Geschehens:

Er wohnt in Berlin.

- die räumliche Ausdehnung:

Sie reisten durch Ungarn.

- die Erstreckung zwischen zwei Punkten,

Der Bus verkehrt zwischen Altmarkt und Hauptbahnhof.

- die Erstreckung bis zu einem Punkt (Frage *wie weit?*)

Es war alles bis an den Fluss zu sehen.

- die Zwischenstation einer Bewegung:

Nach München fahren wir über Nürnberg.

Die einfache Situativergänzung kann durch folgende sprachliche Einheiten ausgedrückt werden:

- ein präpositionales Substantiv oder Pronomen

Sie wohnt seit einem Jahr in Polen.

Das Bild hängt an der Wand/ an ihr.

ein Adverb:

Er wohnt dort/nebenan.

- ein Präpositionaladverb:

Die Schweizer wohnen von hier bis dort.

Die satzförmige Lokalergänzung wird durch einen Relativsatz mit einem Relativadverb als Initialelement repräsentiert:

Sie wohnt seit einem Jahr, wo ihre Eltern gewohnt haben.

Mein Grundstück beginnt (dort), wo deins endet.

Die Direktivergänzung

Der Begriff „Direktivergänzung“ ist eine Erfindung der Valenztheorie. In der traditionellen Grammatik ist sie eine Art der Lokalbestimmung. Sie wird von den Bewegungsverben verlangt.

Die Direktivergänzung kann bezeichnen:

- den Ausgangspunkt einer Bewegung:

Er kommt aus der Schule.

- den Zielpunkt einer Bewegung:

Er geht nach Hause.

- die Erstreckung der Bewegung:

Er läuft von der Schule zum Bahnhof.

Diese Ergänzungsklasse kann folgende Ausdrucksformen haben:

- ein präpositionales Substantiv oder Pronomen

Ich gehe nach Hause.

Kommst du heute zu mir?

- ein Adverb:

Er läuft dorthin.

Er kommt dorther

- ein präpositionales Adverb.

Er läuft bis dort.

Er kommt von dort.

Pronominaladverb oder sonstiges Adverb:

Sie kommt von dort.

Sie kommt davon.

Die satzförmige Direktivergänzung wird durch einen Relativsatz mit einem Relativadverb als Initialelement repräsentiert:

Sie geht (dorthin), wohin er gegangen ist.

Sie kommt (dorther), woher er gekommen ist.

Die Korrelate *dorthin* und *dorther* sind fakultativ.

4.3.3. Nicht valenzbedingte Satzglieder

Zu den nicht valenzbedingten Satzgliedern werden die freien Dative und Akkusative, die Adverbialangaben und die prädikativen Attribute gezählt.

4.3.3.1.Die Angaben

Zusammen mit den Ergänzungen bilden die Angaben die Struktur des Satzes. Von den Ergänzungen unterscheiden sie sich dadurch, dass sie laut Tesnière die näheren Umstände eines Vorgangs oder eines Zustands, die sogenannten Zirkumstanten sind. Die verfügbaren Tests für die Unterscheidung der Ergänzungen und Angaben sind nicht in jedem Fall anwendbar, insbesondere wenn es um die Unterscheidung der fakultativen Ergänzungen von Angaben geht. Es gibt nicht selten Fälle, in denen die Diagnoseverfahren versagen und die Einstufung als fakultative Ergänzung oder Angabe intuitiv erfolgt.

In Anlehnung an Engel (2009: 118ff.). werden in der vorliegenden Arbeit drei Hauptgruppen der Angaben unterschieden. Es gibt die Angaben, die auf den ganzen Satz Bezug nehmen, die in der Duden-Grammatik als Kommentarangaben (Duden 2006: 794) und von Engel als existimatorische Angaben (von lat. existimare „einschätzen“) (Engel 2009: 125) bezeichnet werden. Sie drücken aus, wie der Sprecher oder eine andere Person zur Aussage stehen, wie sie sie kommentieren oder beurteilen. Sie beziehen sich auf die ganze Äußerung oder heben einen Teil der Äußerung hervor.

Otto hat seinen Freund leider nicht mitgebracht.

Meines Erachtens ist das falsch.

Ich kann dich einfach nicht verstehen.

Einfach bezieht sich in diesem Beispiel auf den ganzen Satz und drückt Ärger oder Verwunderung aus. Ulrich Engel (2009: 125) unterscheidet in der Gruppe der Angaben sechs Subklassen: kautive, selektive, ordinative, judikative, verifikative Angaben und die Abtönungsangaben, je nach deren Bezug auf den ganzen Satz oder nur einen Satzteil oder je nach Funktion der Angabe. Sie sind entweder Partikel oder Präpositionalphrasen oder parenthetische Neben- oder Hauptsätze. Die genaue Beschreibung der Unterarten der existimatorischen Angaben würde diesen Teil der Arbeit zu sehr ausdehnen und unüberschaubar machen. Deswegen wird in der vorliegenden Arbeit die Gruppe der existimatorischen Angaben als Ganzes behandelt.

Im Gegensatz zur Duden-Grammatik, wo Negation als gesonderte Erscheinung der Syntax (Duden 2006: 921) bezeichnet wird, zählt Engel Ausdrücke wie *nicht*, *keineswegs*, *niemals*, *nirgends* und andere zu den Negativangaben (A_{neg}) (Engel 2009:125). Seiner Meinung nach beschreiben sie keinen Sachverhalt, sondern schätzen ihn ein, sind eine Extremform der Einschätzung. Man kann sie nicht direkt erfragen, aber durch Entscheidungsfragen auslösen. Sie werden als Negativangaben (A_{neg}) bezeichnet.

Die Angaben können sich auch auf ein Wort, das Prädikat oder ein Prädikatsteil beziehen. In dem Fall kann von den Situativadverbialien oder situativen Adverbien/ Angaben die Rede sein. Die Angaben werden nach dem semantischen Kriterium in Unterklassen gegliedert.

Modale Angaben (A_{mod})

Sie modifizieren das durch das zentrale Verb bezeichnete Geschehen, kommen vor allem bei Handlungs- und Vorgangsverben vor. Die Modalangaben haben ein breites Bedeutungsfeld und können u.a. ausdrücken:

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| - die Art des Verlaufs des Geschehens | (wie?) | <i>Er arbeitet langsam.</i> |
| - die Quantität | (wie viel?) | <i>Er schläft zu wenig.</i> |
| - die Intensität | (wie sehr?) | <i>Er war über beide Ohren verliebt.</i> |
| - den Begleitumstand | (unter welchem Zustand?) |
<i>Er ging im Regen nach Hause.</i> |
| - das begleitende höhere Lebewesen | (mit wem?) | <i>Er kam zu uns mit Eva.</i> |
| - den fehlenden Begleitumstand | (ohne was?) | <i>Er ging ohne Gruß vorbei.</i> |
| - das nicht begleitende Lebewesen | (ohne wen?) | <i>Er kam zu uns ohne Eva.</i> |
| - die Differenz | (um wie viel?) | <i>Die Temperatur stieg um fünf Grad.</i> |
| - die nicht zeitlich gemeinte Wiederholung | (wievielmal?) | <i>Ich habe es dreimal wiederholt.</i> |
| - die stoffliche Beschaffenheit/Material | (woraus?) | <i>Sie macht die Umschläge aus Holz.</i> |
| - die Maß- oder Wertangabe | (wie viel?) | <i>Das Buch kostet nicht viel.</i> |
| - die Vergleichsgröße | (wie?) | <i>Er freut sich wie ein Kind.</i> |
| - die Stellvertretung/den Ersatz | (statt was?) | <i>Er nahm Papier statt Holz.</i> |
| - ein Mittel oder Werkzeug | (womit?) | <i>Er öffnete die Dose mit dem Messer</i> |

Sie können im Mittelfeld und im Vorfeld stehen.

Sie ist schnell gelaufen.

Schnell ist sie gelaufen.

Im Gegensatz zum prädikativen Attribut zum Subjekt und zum Akkusativobjekt

Er kam traurig nach Hause. (Der traurige Mann kam nach Hause.)

Ich trinke den Kaffee kalt. (Der Kaffee war kalt.),

bezieht sich die Modalangabe auf das Prädikat.

Sie lässt sich aus dem Satz herauslösen und in Form des Hauptsatzes anschließen.

Sie ist schnell gelaufen. (das schnelle Laufen)

Sie ist gelaufen. Das Laufen war schnell.

Eine derartige Transformation ist im Falle der Modalergänzung nicht möglich.

Peter hat sich unmöglich verhalten.

**Peter hat sich verhalten. Das Verhalten war unmöglich.*

Bei den fakultativen Modalergänzungen kann man zwar den ersten Teil des Satzes herauslösen, der angeschlossene Hauptsatz ist aber nicht korrekt.

Ich habe (reichlich) gegessen.

*Ich habe gegessen. *Die Tätigkeit des Essens war reichlich.*

Dieses Diagnoseverfahren lässt aber nicht immer zwischen der fakultativen Ergänzung und der Angabe unterscheiden. Die Entscheidung, ob die Phrase eine fakultative Ergänzung oder eine Angabe ist, beruht oft auf dem Sprachwissen und auf der Intuition des Forschers.

Ausdrucksformen sind:

- Adverbien:

Sie arbeiten sehr sorgfältig.

- präpositionale Substantive:

Sie arbeiten mit großer Sorgfalt.

- Substantive mit der Adjunktion wie:

Die Frau arbeitet wie eine Biene.

Zu den Modalangaben gehört auch die Instrumentalangabe (A_{ins}), wenn es um die Bezeichnung eines Werkzeugs/Instruments geht:

Sie kann durch *womit*, *wodurch?* erfragt und als Adverbien, Nebensätze oder Präpositionalphrasen mit einem Substantiv oder einem Pronomen ausgedrückt werden.

Damit kannst du doch keine Haare schneiden!

Er schreibt mit einem alten Kugelschreiber.

Die satzförmige Modalangabe wird durch ein Relativadverb eingeleitet:

Er arbeitet, wie ich es mir wünsche.

Außer den Modalsätzen im engeren Sinne gehören hierher auch:

- der Instrumentalsatz/Medialsatz:

Der Nebensatz nennt das Mittel und auch die Methode der Realisierung (Subjunktoren *indem*; *dass*):

Er verbesserte seine sportlichen Leistungen, indem er täglich trainierte.

Er beruhigte das Kind dadurch, dass er es streichelte.

- der Modalsatz des fehlenden Begleitumstandes:

Der Nebensatz drückt aus, dass der erwartete Begleitumstand nicht zustande kam.

(Subjunktör *ohne dass* ohne Korrelat):

Er ging vorbei, ohne dass er mich grüßte.

Der Verbalsatz kann bei Subjektgleichheit in den eingeleiteten Infinitivsatz transformiert werden (Subjunktor *ohne* und kein Korrelat).

Er ging vorbei, ohne mich zu grüßen.

- der Modalsatz der Spezifizierung:

Im Falle des Modalsatzes der Spezifizierung wird die Aussage des Hauptsatzes im Nebensatz durch die Bestimmung des Geltungsbereiches spezifiziert (Subjunktor *als*):

Die Bewertung der Lösung ist insofern schwierig, als nicht alle Fakten bekannt sind.

Ich kann ihr nur insoweit zustimmen, als diese Lösung ebenfalls möglich ist.

- der Komparativsatz:

Der Nebensatz nennt hier einen Sachverhalt, mit dem das Hauptsatzgeschehen verglichen wird.

Im Rahmen der Komparativsätze wird zwischen vier Relationen unterschieden:

- dem realen Verhältnis der Gleichheit:

Er trainiert noch immer so, wie er früher trainiert hat.

- dem realen Verhältnis der Ungleichheit:

Die Hotelpreise sind höher als sie im letzten Jahr waren.

- dem hypothetischen Verhältnis der Gleichheit,

Er sieht so aus, als ob er krank wäre/sei.

- dem proportionalen Verhältnis.

Je mehr du lernen wirst, desto/umso mehr wirst du wissen.

- der Restriktivsatz:

Im Falle des Restriktivsatzes wird das Hauptsatz-Geschehen im Nebensatz durch den Bezug auf eine bestimmte Informationsquelle oder durch subjektive Stellungnahme des Sprechers eingeschränkt. Der Nebensatz enthält in der Regel die Subjuktoren *soweit* und *soviel (wie)*.

Soviel mir bekannt ist, wohnt er in der Schweiz.

- der Substitutivsatz:

Der Nebensatz nennt eine nicht wahrgenommene Möglichkeit, der Hauptsatz nennt den Ersatz dafür (Subjunktor *(an)statt dass*):

Anstatt/Statt, dass sie sich ins Bett legte, ging die Kranke zur Arbeit.

Bei Subjektgleichheit kann der Verbalsatz durch den Infinitivsatz ersetzt werden (Subjunktor *(an)statt* ohne Korrelat):

Anstatt/Statt sich ins Bett zu legen, ging die Kranke zur Arbeit.

Manchmal sind hier die Subjuktoren *als dass* und *ehe* denkbar:

Er fuhr lieber mit der Straßenbahn, als dass er den weiten Weg zu Fuß mache.

Ehe du den weiten Weg zu Fuß läufst, fährst du besser mit der Straßenbahn.

- der Adversativsatz:

Der Nebensatz-Sachverhalt steht im Gegensatz zum Hauptsatz-Sachverhalt (Subjunktiv während):

Während es gestern schön war, regnet es heute.

Während sie ins Kino gehen wollte, wollte er zu Hause bleiben.

Situative Angaben

Sie bilden die größte Gruppe der Angaben mit vielen Subklassen. Sie bezeichnen genauer oder „situieren“ das Geschehen, das im Satz beschrieben wird. Sie stehen meistens in der Mitte des Mittelfeldes und sind fast unbegrenzt verschiebbar.

Temporalangaben (A_{temp})

ordnen das Geschehen zeitlich ein und werden als Adverbien, Präpositionalphrasen, akkusativische Nominalphrasen und Nebensätze (Relativ oder Konjunktionssätze) ausgedrückt und mit *wann*, *seit wann*, *bis wann?* etc. erfragt:

Morgens trinke ich einen Kaffee.

In der Nacht sind alle Katzen grau.

Ich habe den ganzen Tag gelesen.

Ich las ein Buch, nachdem ich aufgeräumt hatte.

Es gibt zwei grundlegende Varianten der Temporalangabe:

- eine statische Temporalangabe, die die Lage in der Zeit bezeichnet und auf die Frage *wann?*

antwortet:

Er kam gegen Morgen zurück.

Wann kam er zurück?

- eine dynamische Temporalangabe, die den zeitlichen Anfangspunkt, den zeitlichen Endpunkt oder sogar beide bezeichnet und auf die Fragen *seit wann?* *bis wann?* oder *von wann bis wann?* antwortet.

Er lebt seit 1990 in Wien.

Seit wann lebt er in Wien?

Sie bleibt bis Freitag bei uns.

Bis wann bleibt sie bei euch?

Er lebte von 1990 bis 2000 in der Schweiz.

Von wann bis wann lebte er in der Schweiz?

Die Temporalangaben können in absoluter oder relativer Relation zu anderen Zeitpunkten stehen:

Sie ist am 27. September 1989 geboren.

Nach drei Tagen war sie wieder gesund.

Der Gebrauch von Temporalangaben wird bei manchen Verben eingeschränkt. Iterative Adverbien können zum Beispiel mit den Verben, die ein einmaliges Geschehen bezeichnen, nicht kombiniert werden.

**Sie starben ständig*

Die Restriktionen widersprechen jedoch der grundsätzlichen Kombinierbarkeit von temporalen Angaben mit den Verben nicht. Jedes Verb kann zeitlich situiert werden.

Der Temporalsatz situiert das Geschehen in der Zeit, indem er den Zeitpunkt des Beginns/die Dauer,

Seitdem ich in Berlin wohne, sehe ich ihn jeden Tag.

den zeitlichen Endpunkt/die Dauer des Geschehens,

Ich warte hier, bis er mich anruft.

den Zeitpunkt des Geschehens nennt:

Als ich in Berlin war, traf ich ihn am S-Bahnhof „Tiergarten“.

Mit Hilfe der Temporalsätze kann die Gleich-, Vor- und Nachzeitigkeit ausgedrückt werden. Mit der Gleichzeitigkeit haben wir es zu tun, wenn die beiden Sachverhalte einen gemeinsamen Zeitpunkt ihres Auftretens haben, doch sie müssen nicht gleich lange dauern. Bei der Vorzeitigkeit findet der Nebensatzsachverhalt vor dem Hauptsatzsachverhalt statt, bei der Nachzeitigkeit ist es umgekehrt.

Gleichzeitigkeit: *Während er arbeitete, spielte das Radio.*

Vorzeitigkeit: *Nachdem wir den Gipfel erreicht haben, machen wir eine Rast*

Nachzeitigkeit: *Bevor er aß, hat er seine Hände gewaschen*

Lokalangaben (A_{loc})

Sie situieren ein Geschehen räumlich. Sie werden mit *wo?* erfragt. Die Lokalangaben können ebenfalls absolut oder relativ zu anderen Lokalangaben sein.

In Berlin am Markt sind viele Leute.

Seine Frau steht da drüben.

Die einfache Lokalangabe kann als eine Präpositionalphrase, ein Adverb realisiert werden.

Möglich ist auch die satzförmige Lokalangabe. Es ist ein Relativsatz mit dem Initialelement *wo*

Wo ein Adler nicht fort kann, findet eine Fliege noch zehn Wege.

Direktivangaben (A_{dir})

Sie kommen selten vor und werden von Engel nicht unterschieden (vgl. Engel 2009:121ff.).

Sie bezeichnen:

- den Ausgangspunkt einer Bewegung:
Er bringt aus der Bibliothek ein Buch
- den Erstreckungsbereich,
Er bringt das Buch aus der Bibliothek nach Hause.
- den Zielpunkt einer Bewegung:
Er bringt das Buch nach Hause
- der Übergangsbereich:
Es schneit durch das Fenster ins Zimmer.

Die Direktivangabe kann durch eine Präpositionalphrase,

Ich lade dich zum Essen in das neue Café ein.

oder Adverb repräsentiert und mit *wohin, woher?* erfragt werden.

Schau nicht dorthin!

Als satzförmige Direktivangabe kommen Relativsätze mit einem Relativadverb als Initialelement vor:

Ich kann (dahin) gehen, wohin ich möchte.

Kausalangaben (Ak_{aus})

Sie nennen ein Geschehen als Grund/Ursache für ein anderes Geschehen:

Er blieb aus Angst zu Hause.

Infolge des Nebels gab es viele Unfälle.

Seinetwegen ist sie nicht gekommen.

Man erfragt sie mit *aus welchem Grund? warum?* usw.

Die Ausdrucksformen sind:

- Adverbien:
Meinetwegen kannst du gehen.
- Präpositionalphrasen:
Er sprang vor Schreck hoch.

Die Kausalsätze sind meist Konjunktionsätze

Er kommt nicht, weil er krank ist.

Da er im Ausland ist, kann er nicht kommen.

seltener Relativsätze

Ich war sehr müde, weswegen ich zu Hause geblieben bin.

Die Subjunktoren *zumal (da)*, *umso mehr als*, *umso weniger als* markieren den zusätzlichen Grund.

Ich gehe ziemlich oft ins Kino, umso mehr als ich keinen Fernseher habe.

Sie konnte aus dem Klinikum entlassen werden, zumal ihr Mann ein Arzt ist.

Konditionalangaben (Akond)

Sie geben eine Bedingung für die Realisierung eines anderen Geschehens an, die auch potenzieller Grund genannt werden kann, d.h. ein Grund, der nicht aktuell wirkt und nicht unbedingt wirken muss

Die Konditionalangaben werden mit *unter welcher Bedingung?* erfragt.

Die konditionalen Relationen lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

- die Bedingung gilt immer (eine Generalisierung),

Bei Regen nimmt man einen Regenschirm mit.
- die Bedingung wird für den gegebenen Fall formuliert.

Bei gutem Wetter gehen wir [morgen] spazieren.

Im Falle der Verspätung des Zuges fahren wir mit dem Taxi.

Sie kann folgende Ausdrucksformen haben;

- ein Adverb:

Dann gehe ich auch mit.
- eine Präpositionalphrase:

Bei Regen nimmt man einen Regenschirm.

Die satzförmigen Konditionalangaben sind:

- Konjunktionssätze:

Ich helfe dir, wenn du auf mich hörst.
- uneingeleitete Stirnsätze (immer als Vordersatz) ausgedrückt.

Kommst du zu mir, so helfe ich dir.

Konsekutivangaben (Akons)

Sie sind nicht erfragbar und geben ein aufgetretenes oder nicht aufgetretenes Geschehen als Folge eines anderen Geschehens an.

Die Konsekutivangabe antwortet auf die Fragen *mit welcher Folge?* und *mit welchem Ergebnis?*

Ihre Ausdrucksform ist eine präpositionale Phrase:

Zur Enttäuschung der Frau aß der Gast nur sehr wenig.

Der Patient konnte zur Freude aller Angehörigen auf die Beine gebracht werden.

Die satzförmigen Konsekutivangaben sind:

- mit einer Subjunktion eingeleitete Nebensätze:

Er fuhr sehr schnell, so dass ihm niemand folgen konnte.

Er hinkt so stark, dass er nur ganz langsam gehen kann.

Er rannte zum Bahnhof, ohne dass er den Zug erreicht hatte. (hier fehlende Folge)

Das Wasser ist zu kalt, als dass man baden könnte/kann. (hier fehlende Folge)

- mit einem Relativadverb eingeleitete Nebensätze:

Er hat einen Film gemacht, wofür er einen Preis bekommen hat.

- Infinitivsätze (bei identischer Referenz der Täter)

Er hat das Buch gestohlen, ohne dann dafür bestraft zu werden.

Das Wasser ist zu kalt, um darin zu baden.

Konzessivangaben (A_{konz})

Sie sind nicht erfragbar und geben einen unzureichenden Grund an, der ein Geschehen verhindern sollte, es aber doch zuließ. Die Folge ist hier anders als es sonst erwartet wird.

Trotz des Regens geht er ohne Regenschirm spazieren.

Normalerweise ist es so, dass man einen Regenschirm nimmt, wenn es regnet. Er sollte also auch den Regenschirm mitnehmen. Der Regen als Grund blieb hier wirkungslos.

Die Konzessivbestimmung antwortet auf die Frage *trotz welchen Umstandes?*

Sie kann folgende Form haben:

- präpositionales Substantiv:

Ungeachtet seiner Begabung hat er das Studium nicht abgeschlossen.

Trotz des unbeständigen Wetters wurde die Wanderung unternommen.

- präpositionales Pronomen:

Trotz allem gelang uns der Sieg.

Trotz all(e)dem versuchte ich weiter Fußballer zu werden.

- Pronominaladverb:

Timo redete trotzdem weiter.

Die satzförmige Konzessivangabe hat die Subjunktoren *obwohl*, *obgleich*, *trotzdem*, *auch wenn/wenn auch*, *selbst wenn*, *obzwar*, *obschon*, *wiewohl*, *wenngleich*; fakultative Korrelate *dennoch*, *trotzdem*, *doch*, *so*, *so ... dennoch*, als Initialelemente. Der Konzessivsatz ist also

- ein Subjunktionsatz:

Obwohl er krank ist, (so) kam er (dennoch).

Er kommt nicht, auch wenn er gesund ist.

Er zieht keinen Mantel an, wenn es auch kalt ist.

Selbst wenn er langsam läuft, gewinnt er den Lauf.

Er kam zur Arbeit, trotzdem er eine leichte Grippe hatte.

- ein uneingeleiteter Satz:

Der Subjunktiv *wenn* kann ausgelassen werden und dadurch entsteht ein uneingeleiteter Konzessivsatz, der ein Stirnsatz und Vordersatz ist.

Auch wenn er pünktlich kommt, schaffen wir den Zug nicht.

Kommt er auch pünktlich, schaffen wir den Zug nicht.

- ein adverbial eingeleiteter Nebensatz:

Womit sich der Junge auch befasst, ihm gelingt alles.

Wann du ihn immer besuchst, du bist ihm stets willkommen.

Ein weiteres Merkmal des konzessiven Satzgefüges ist die Zweitstellung des finiten Verbs im Hauptsatz bei der Voranstellung des Nebensatzes, die außer der Erststellung möglich ist.

Auch wenn er pünktlich kommt, wir schaffen wir den Zug nicht.

Mag er auch tüchtig lernen, er besteht die Prüfung nicht.

Mag es auch regnen, ich komme pünktlich.

Finalangaben (A_{fin})

Sie nennen das Ziel oder den Zweck eines Geschehens. Der Grund ist hier die Absicht des Agens, etwas zu realisieren (konzeptuell-voluntativer Grund, vgl. Grabarek 1992: 21). Sie können mit *wozu, zu welchem Zweck* erfragt werden.

Möglich sind folgende Formen der Finalangabe:

- präpositionales Substantiv:

Für das Glück seiner Freundin hätte er sein Eigentum hergegeben.

Ich gehe in die Stadt nach Tomaten

- ein Substantiv mit der Subjunktion *als*:

Wir benutzen den Tisch als Zeitungsablage.

- ein Adverb als Anapher:

Er will sich erholen. Dazu fährt er an die See.

Die satzwertige Finalangabe ist entweder

- ein Subjunktionsatz

Er geht spazieren, damit seine Frau in Ruhe arbeiten kann.

Nimm den Mantel mit, damit du dich nicht erkältst.

- oder ein Infinitivsatz mit dem Initialelement *um zu*:

Ich gehe in die Stadt, um Tomaten zu kaufen.

Der Infinitivsatz ist bei gleicher Referenz der Subjekte möglich:

Ich gehe in die Stadt und will Tomaten kaufen.

4.3.3.2.Die freien Dative und Akkusative

Der Pertinenzdativ

Es ist ein Dativ, der ein höheres Lebewesen nennt, dessen Körperteil (possessiver Dativ)

Er schaute ihr in die Augen. Er trat dem Hund auf die Pfote.

oder Kleidungsstück usw. (Trägerdativ).

Er trat ihr auf den Schuh. Er trat dem Hund auf die Leine.

von der Handlung betroffen ist. Nicht richtig sind solche Sätze wie

**Ich trat dem Tisch auf die Tischplatte.*

weil „*der Tisch*“ kein höheres Lebewesen (Mensch oder Tier) ist

Er wird auch Possessivdativ oder Zugehörigkeitsdativ genannt, drückt die Zugehörigkeit einer Person zu einem Körperteil, einem Kleidungsstück oder einem anderen wichtigen Gegenstand aus.

Der Pertinenzdativ kann sich beziehen:

- auf das Subjekt,

Meinem Vater schmerzt der Kopf. Ihm rutscht die Hose.

- auf das Objekt,

Ich wasche ihm die Hände. Ich ziehe ihr den Mantel an.

- auf die Adverbialbestimmung.

Er klopft mir auf die Schulter.

Der Pertinenzdativ kann durch ein Substantiv

Er schaute dem Mädchen in die Augen.

oder ein Personalpronomen realisiert werden.

Er schaute ihr in die Augen

Auch das dativische Reflexivpronomen der unecht reflexiven Verben ist ein Pertinenzdativ.

Ich kämme mir die Haare.

Der Pertinenzdativ ist erststellenfähig, d.h., er kann alleine das Vorfeld besetzen:

Mir sollst du die Haare waschen.

Dem kleinsten Sohn sollst du die Haare waschen

Bemerkung:

Das Reflexivpronomen der unecht reflexiven Verben ist ein Pertinenzdativ.

Ich wasche mir das Gesicht.

Der Dativ des Interesses

Er wird auch Dativ der Gefälligkeit oder Dativus commodi genannt. Dieser Dativ nennt ein höheres Lebewesen, zu Gunsten dessen etwas bewusst unternommen wird.

Wir kaufen der Tochter/ihr ein Fahrrad. Dem Sohn/Ihm kaufen wir einen Roller.

Nicht richtig sind solche Sätze wie

Wir kaufen dem Auto neue Reifen.,

weil das Auto kein höheres Lebewesen ist. Dieser Dativ ist vorfeldfähig und kann durch ein Pronomen oder Substantiv repräsentiert werden:

Der Mutter schenken wir Blumen und eine große Schokolade.

Ihr können wir auch eine Theaterkarte schenken.

Der Dativ des Misslings

Er wird auch Dativus incommodi und Dativ der Verantwortlichkeit genannt. Er nennt ein nicht beabsichtigtes, zufälliges Geschehen, das zu Ungunsten eines höheren Lebewesens passiert:

Mein Hund ist mir entlaufen.

Der Hund ist meinem Großvater entlaufen.

Dieser Dativ kann durch ein Substantiv oder durch ein Pronomen repräsentiert werden und ist erstellenfähig:

Dem Vater/Ihm ist der Hund entlaufen.

Dem Kind fiel die Mütze von dem Kopf.

Der Dativ des Maßstabs

Er wird auch Dativus iudicantis oder Dativ des Standpunktes genannt.

Dieser Dativ nennt ein höheres Lebewesen, für welches ein Urteil/eine Einschätzung zutrifft.

Die Einschätzung kann von dem betreffenden Lebewesen selbst oder von einer anderen Person geäußert werden.

Dem Vater/Ihm ist das zu weit. Das ist mir zu weit.

Dies kann der Vater selbst oder eins seiner Kinder behaupten.

Dieser Dativ ist vorfeldfähig und kann sowohl durch ein Pronomen als auch ein Substantiv repräsentiert werden.

Der Dativ des Zustandsträgers

Ein höheres Lebewesen ist hier der Zustandsträger. Dieser Dativ kann ein Pronomen oder ein Substantiv sein und ist vorfeldfähig.

Dem Schüler/Ihm ist diese Zensur ein Trost.

Dieser Erfolg ist dem Mann/ihm eine Freude.

Dieser Dativ steht dem Dativ des Maßstabs sehr nah, der sich aber von dem Dativ des Zustandsträgers durch den Gebrauch von Partikeln *zu* oder *genug* unterscheidet

Der ethische Dativ

Es ist der Dativ der emotionalen Anteilnahme, der nur durch ein Pronomen in der ersten oder zweiten Person repräsentiert wird.

Dieser Dativ ist nicht vorfeldfähig:

Du bist mir ein Freund.

Falle mir nicht von dem Tisch runter.

Der Pertinenzakkusativ

Er hat eine ähnliche Bedeutung wie der Pertinenzdativ und ist ihm sehr ähnlich. Er kann durch ein Substantiv oder durch ein Pronomen repräsentiert werden.

Ich traf den Fußballspieler/ihn mit dem Ball auf den Kopf.

Der Pertinenzakkusativ ist vorfeldfähig.

Den Fußballer/ihn traf er auf den Kopf.

4.3.3.3.Das prädiktative Attribut

Es wird auch Satzattribut oder Satzadjektiv genannt. Es kann sich gleich wie das Prädikativ auf das Subjekt

Peter kam (froh) nach Hause. (Peter war froh. Peter kam nach Hause)

Ihr Mann starb (jung). (Ihr Mann starb. Er war jung.)

oder auf das Akkusativobjekt

Ich trinke den Kaffee (eiskalt). (Ich trinke den Kaffee. Der Kaffee ist eiskalt.)

Ich traf sie verärgert an. (Ich traf sie. Sie war verärgert.)

beziehen.

Im Unterschied zum Prädikativ ist jedoch das prädiktative Attribut immer weglassbar. Außerdem kann es im Gegensatz zum Prädikativ bei sehr vielen Verben stehen. Im Unterschied

zu den Modalangaben und Modalergänzungen bezieht sich das prädikative Attribut auf das Subjekt oder Akkusativobjekt und nicht auf das ganze Prädikat.

Das prädikative Attribut kann man in die Prädikativergänzung transformieren, wenn man damit den neuen Hauptsatz formuliert.

Der Mann starb (jung). Er war jung.

Ich esse den Kuchen (warm). Der Kuchen ist warm.

Im Gegensatz zu dem Prädikativ und prädikativen Attribut bezieht sich die Modalbestimmung auf das Prädikat und nicht auf das Subjekt oder Akkusativobjekt.

Der Mann ging schnell nach Haus. (schnelles Gehen und nicht schneller Mann).

Die Unterschiede zwischen diesen drei Klassen lassen sich mit folgenden Sätzen veranschaulichen:

a) *Er nannte den Mann schnell.*

Der Mann ist schnell, d.h. Bezug auf das Akkusativobjekt.

„schnell“ ist nicht weglassbar. Es ist also ein Objektsprädikativ.

b) *Er trank den Tee kalt.*

Der Tee ist kalt, d.h. Bezug auf das Akkusativobjekt. „kalt“ ist weglassbar.

Es ist also ein prädikatives Attribut zum Akkusativobjekt.

c) *Er trank den Tee schnell.*

Das Trinken war schnell, d.h. Bezug auf das Prädikat.

Es ist also eine Modalbestimmung. Es spielt dabei keine Rolle, ob sie weglassbar ist oder nicht.

4.3.3.4.Das Attribut

Das Attribut ist im Unterschied zu dem prädikativen Attribut kein gliedsatzwertiges Attribut, sondern ist immer in ein Satzglied eingebettet. Es ist also ein Gliedteil. Man unterscheidet zwei Arten von Attributen, das erste ist hypotaktisch und das andere parataktisch an das Satzglied angeschlossen.

Als hypotaktisch angeschlossenes Attribut können ein Substantiv im Genitiv, ein Pronomen, ein Adverb, ein Partizip, ein Infinitiv, ein Gerundivum, präpositionale Substantive, Pronomen, Numerale und Adverbien vorkommen.

das Haus der Eltern

das Haus meiner Eltern

das Haus dort

das heruntergekommene Haus

das Haus zum Leben

*das einzurichtende Haus
das Haus für eine Familie
das letztes Jahr gebaute Haus*

Die Gruppe der parataktisch angeknüpften Attribute bilden die Appositionen.

Die letzten Beispiele stehen schon den Attributsätzen nah.

Die Attributsätze können ein Relativsatz, ein Konjunktionsatz, ein hauptsatzförmiger Nebensatz, ein Infinitiv- oder Partizipialsatz sein.

*Er wohnt jetzt in dem Dorf, in dem seine Eltern wohnten.
die Frage, ob du ihn magst
die Meinung, er mache das richtig
der neue Präsident, geschätzt von allen*

Die Apposition ist ein substantivisches Attribut, das sich durch folgende Merkmale auszeichnet:

- sie ist referenzidentisch mit dem Bezugswort,
Peter, der Sohn des Nachbarn, studiert Informatik.

„Peter“ und „der Sohn des Nachbarn“ beziehen sich auf dieselbe Person.

- - sie ist normalerweise kongruent mit dem Bezugswort (gleicher Kasus, Numerus und gleiches Genus),

Peter, der Student, hilft, Stefan, dem Schüler.

- sie ist weglassbar,
Peter (, der Sohn meines Nachbarn,) studiert Informatik.
- sie kann das Ganze vertreten.

Peter, der Sohn meines Nachbarn, hilft Stefan, dem Schüler.

Der Sohn meines Nachbarn hilft dem Schüler.

Das Bezugswort und die Apposition bilden eine vereinfachte/gekürzte Prädikation, in der das Bezugswort das Subjekt und die Apposition das Prädikativ sind.

Peter ist der Sohn meines Nachbarn. Stefan ist Schüler.

Formal wird zwischen enger und lockerer Apposition unterschieden.

Enge Apposition

Zwischen der engen Apposition und dem Bezugswort steht kein Komma, weil die Apposition mit dem Bezugswort eng verbunden ist. Die enge Apposition kann sowohl vor als auch nach dem Bezugswort stehen. Vor dem Bezugswort stehen zum Beispiel:

- Vornamen, *Hans Hörmann*

- Verwandtschaftsgrade, *Onkel Peter*
- Titel, *Professor Steinbach*
- Berufsbezeichnungen, *Klempner Stieger*
- Stellenbezeichnungen, *Direktor Maurer.*

Nach dem Bezugswort stehen:

- - Beinamen, *Karl der Große*
- - Identifizierung/Zuordnung, *ich Dummkopf*
- - Zuordnungen mit „als“, *Meier als Ehemann*

Im Falle des Auftretens einer vorangestellten engen Apposition hat entweder nur das Bezugswort (häufiger) oder nur die Apposition (seltener) die Genitivendung.

- | | |
|----------------------------------|-------------------------------------|
| <i>die Romane Heinrich Manns</i> | <i>der Besuch Onkel Gerhards</i> |
| <i>die Gedichte Goethes</i> | <i>der Besuch Minister Schillys</i> |

Lockere Apposition

Sie steht immer nach dem Bezugswort und wird von ihm durch ein Komma abgetrennt.

- Donnerstag, der elfte Januar*
Prof. Dr. Steinhauer, Ärztlicher Direktor der Frauenklinik Bonn

Im Falle des im Casus rectus stehenden Bezugswortes kann die lockere Apposition auch in einem anderen Kasus stehen.

- am Donnerstag, dem/den 29. April 2002*
der Vortrag Prof. Dr. Steinhauers, des Ärztlichen Direktors (auch: Ärztlicher Direktor)
der Frauenklinik Bonn

4.3.3.5. Übrige Einheiten im Feld des Satzes

Es gibt drei Arten von Bestandteilen der Sätze, die keine Satzglieder/Satzgliedteile sind: die Partikeln, die Interjektionen und die Satzäquivalente. Diese Komponenten des Satzes werden bei der Satzanalyse nicht berücksichtigt, denn ihnen liegen Prädikationen zugrunde, die nicht zum Satz gehören. Es sind Partikeln, Interjektionen und Satzäquivalente.

Die Partikeln

Es geht dabei in erster Linie um die Abtönungspartikeln, die auch rangverleihende Partikeln genannt werden. Es sind solche Wörter wie *denn, ja, aber, doch, allerdings, nur, immerhin, vielleicht* usw.

Das ist ja unvorstellbar.

Wie heißt du denn?

Der hat aber einen Bart!

Komm nur mal vorbei!

Das ist allerdings nicht ausgeschlossen.

Die Gradpartikeln (z.B. *sogar*, *nur*, *eben*, *auch* usw.) können bedingt auch als Attribute interpretiert werden, was aber nicht immer getan wird.

Sogar Stefan hat ihr zum Geburtstag gratuliert.

Nur Stefan hat ihm nicht gratuliert.

Auch Stefan hat es gesehen.

Und eben Stefan hat es tun wollen.

Die Interjektionen

Es sind eine Art Satzäquivalente und dadurch auch autonome, vom Satz unabhängige Prädikationen.

Hihi, das ist aber unmöglich.

Oh, das ist schade.

Die Satzäquivalente

Diese Gruppe bilden die Wörter *ja*, *nein*, *doch*, *danke* und *bitte*. Auch hier liegen verkürzte Prädikationen vor.

Hilf ihm(,) bitte(,) bei den Hausaufgaben. Nein, ich helfe ihm nicht. Ja, ich helfe ihm gern.

Du bist nicht vorbereitet? Doch, ich bin vorbereitet.

4.3.4. Die Satzmodelle

Ein Satzmodell unterscheidet sich vom Satzbauplan dadurch, dass zwischen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen nicht unterschieden wird. Es ist der innere Plan des einfachen Satzes, der durch das Verb und dem von ihm abhängigen Valenzrahmen bestimmt ist. Das Satzmodell bilden die obligatorischen und fakultativen Ergänzungen zusammen mit dem Prädikat. Die zusammengestellten Satzmodelle bilden die Grundlage für die syntaktische Analyse der ausgewählten Sprichwörter mit den Namen von Familienmitgliedern, Verwandten und Verschwägerten. Das größte Problem bereiten die grammatischen und kommunikativen Ellipsen, weil hier jedes Mal die unvollständigen Sätze mehr oder weniger intuitiv auf die komplette Form zurückgeführt werden mussten. Im Fall der grammatischen Ellipse sind das

das Prädikat und/oder die obligatorischen Ergänzungen, bei der kommunikativen Ellipse fakultative Ergänzungen und Angaben. Die unten genannten Modelle entstanden in Anlehnung an folgende Arbeiten:

- die Duden-Grammatik (2006: 939),
- die „Deutsche Grammatik“ von Ulrich Engel (2009: 105ff),
- die Monographie „Zur syntaktischen Struktur der deutschen Sprichwörter“ von Sylwia Firyn (2006),

Außerdem spielten die im Kapitel 4.3.2 dieser Arbeit unterschiedenen valenzbedingten Satzglieder eine Rolle.

Hier werden fünfzig Hauptmodelle, bei denen die Valenz durch das Prädikat bestimmt wird und sieben Nebenmodelle, bei denen die Prädikative eine bestimmte Ergänzungsklasse verlangen, vorgestellt.

	Hauptmodelle	Beispiel
1	Prädikat	<i>Es regnet.</i>
2	Prädikat, Subjekt	<i>Der Vater raucht.</i>
3	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt	<i>Du schreibst einen Brief</i>
4	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Akkusativobjekt	<i>Die Mutter lehrt den Sohn ein Lied.</i>
5	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Genitivobjekt	<i>Er hat mich (des Geldes) beraubt.</i>
6	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Dativobjekt	<i>Der Vater hat mir ein neues Fahrrad geschenkt.</i>
7	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Dativobjekt, Präpositionalobjekt	<i>Die Mutter bot mir (zum Essen) einen veganen Salat an.</i>
8	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Dativobjekt, Direktivergänzung	<i>Können Sie (mir) das Gepäck (aufs Zimmer) bringen?</i>
9	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Dativobjekt, Modalergänzung	<i>Er hat ihr ihre Anhänglichkeit schlecht gedacht.</i>
10	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Präpositionalobjekt	<i>Ich bitte (dich) (um etwas Geduld)!</i>
11	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Präpositionalobjekt, Präpositionalobjekt	<i>Er übersetzt den Text aus dem Polnischen ins Deutsche.</i>

12	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Präpositionalobjekt, Situativergänzung	<i>Er verbarg das Kind vor dem Mörder in der Scheune.</i>
13	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Situativergänzung,	<i>Er verbringt seinen Urlaub in Berlin.</i>
14	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Direktivergänzung	<i>Ich gieße die Milch ins Glas.</i>
15	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Modalergänzung	<i>Sein Verhalten stimmt mich nachdenklich.</i>
16	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Modalergänzung, Situativergänzung	<i>Er hat die Gruppe auf dem Bild gut getroffen.</i>
17	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Prädikativergänzung	<i>Sie nannte den Mann einen Betrüger</i>
18	Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Temporalergänzung	<i>Er verlegte die Beratung auf den nächsten Monat.</i>
19	Prädikat, Subjekt, Genitivobjekt	<i>Erinnerst du dich der Reise nach Ägypten?</i>
20	Prädikat, Subjekt, Dativobjekt	<i>Ich werde dir folgen.</i>
21	Prädikat, Subjekt, Dativobjekt, Präpositionalobjekt	<i>Ich danke dir für die Hilfe.</i>
22	Prädikat, Subjekt, Dativobjekt, Verbativergänzung	<i>Er bedeutete mir, ihm zu folgen.</i>
23	Prädikat, Subjekt, Dativobjekt, Direktivergänzung	<i>Ich folge dir in die Garage.</i>
24	Prädikat, Subjekt, Dativobjekt, Modalergänzung	<i>Man begegnete ihm unfreundlich.</i>
25	Prädikat, Subjekt, Präpositionalobjekt	<i>Wartest du auf mich?</i>
26	Prädikat, Subjekt, Präpositionalobjekt, Präpositionalobjekt	<i>Ich spreche mit meiner Mutter über meine Probleme</i>
27	Prädikat, Subjekt, Präpositionalobjekt, Verbativergänzung	<i>Ich muss aus dieser Äußerung folgern, dass Anna Recht hat.</i>
28	Prädikat, Subjekt, Präpositionalobjekt, Direktivergänzung	<i>Er floh vor dem Regen ins Haus.</i>

29	Prädikat, Subjekt, Präpositionalobjekt, Modalergänzung	<i>Der Richter ging recht sanft mit ihnen um.</i>
30	Prädikat, Subjekt, Präpositionalobjekt, Situativergänzung	<i>Die Gruppe barg sich vor dem Regen in der Scheune.</i>
31	Prädikat, Subjekt, Verbativergänzung	<i>Hanna sagte sich, dass sie ab heute regelmäßig Sport macht.</i> <i>Ich finde, sie hat Recht.</i> <i>Ich lasse meine Kinder den Tisch abräumen.</i>
32	Prädikat, Subjekt, Situativergänzung	<i>Wir bleiben zu Hause.</i>
33	Prädikat, Subjekt, Direktivergänzung	<i>Ich fahre nach Deutschland</i>
34	Prädikat, Subjekt, Modalergänzung	<i>Das Kind benimmt sich schlecht.</i>
35	Prädikat, Subjekt, Modalergänzung, Direktivergänzung	<i>Er blickte traurig nach dem Mädchen.</i>
36	Prädikat, Subjekt, Prädikativergänzung	<i>Petra sieht blendend aus.</i>
37	Prädikat, Subjekt, Temporalergänzung	<i>Die Beratung dauerte eine Stunde.</i>
38	Prädikat, Akkusativobjekt	<i>Ihn schauderte.</i>
39	Prädikat, Akkusativobjekt, Situativergänzung	<i>Hier gibt es Biogemüse.</i>
40	Prädikat, Genitivobjekt, Präpositionalobjekt	<i>(Dazu) bedarf es keiner Diskussion.</i>
41	Prädikat, Dativobjekt	<i>Mir schwindelte.</i>
42	Prädikat, Dativobjekt, Präpositionalobjekt	<i>Mir fehlt es an Zeit.</i>
43	Prädikat, Dativobjekt, Situativergänzung	<i>Im Urlaub hat es uns gefallen.</i>
44	Prädikat, Dativobjekt, Prädikativergänzung	<i>Meiner Mutter geht es gut.</i>
45	Prädikat, Präpositionalobjekt	<i>Es geht um das Geld.</i>
46	Prädikat, Präpositionalobjekt, Prädikativergänzung	<i>Es ist ein Elend mit ihm.</i>
47	Prädikat, Situativergänzung	<i>Es brennt in der Stadt</i>
48	Prädikat, Verbativergänzung	<i>Es gilt ganz genau aufzupassen.</i>
49	Prädikat, Direktivergänzung	<i>Es hagelte auf das Auto.</i>
50	Prädikat, Prädikativergänzung	<i>Es ist Freitag.</i>

	Nebenmodelle	Beispiel
--	--------------	----------

1	Prädikat, Subjekt, Prädikativergänzung, Akkusativobjekt (zur Prädikativergänzung)	<i>Der Ring ist den hohen Preis nicht wert</i>
2	Prädikat, Subjekt, Prädikativergänzung, Dativobjekt (zur Prädikativergänzung)	<i>Ich bin dir (sehr) verbunden.</i>
3	Prädikat, Subjekt, Prädikativergänzung, Genitivobjekt (zur Prädikativergänzung)	<i>Der Mann ist des Mordes verdächtig.</i>
4	Prädikat, Subjekt, Prädikativergänzung, Präpositionalobjekt (zur Prädikativergänzung)	<i>Er ist von der neuen Arbeit enttäuscht.</i>
5	Prädikat, Subjekt, Prädikativergänzung, Lokalergänzung (zur Prädikativergänzung)	<i>Er ist in Berlin ansässig.</i>
6	Prädikat, Subjekt, Prädikativergänzung, Modalergänzung (zur Prädikativergänzung)	<i>Das Gebäude ist 400 Jahre alt.</i>
7	Prädikat, Subjekt, Prädikativergänzung, Dativobjekt und Präpositionalobjekt (zur Prädikativergänzung)	<i>Der Schüler ist seinem Lehrer an Intelligenz überlegen.</i>

5. Aspekte der kontrastiven Forschung

Die kontrastive Linguistik hat sich als Teilbereich der vergleichenden Sprachwissenschaft entwickelt. Im Unterschied zur diachronischen vergleichenden Linguistik besteht die Aufgabe der kontrastiven Linguistik in der synchronischen Untersuchung zweier Sprachen. Bei der kontrastiven Untersuchung sollen die Übereinstimmungen und Unterschiede zweier Sprachen festgestellt und ermittelt werden. Diese Analyse der Sprachen lässt die Regelmäßigkeiten einer Sprache im Vergleich mit einer anderen Sprache deutlicher erkennen und beschreiben (vgl. Sternemann 1978: 7) und „trägt somit zur adäquaten Abbildung der einer Sprache eigenen Struktur bei.“ (Sternemann 1978: 7). Die Erkenntnisse der Untersuchung werden vorwiegend im Fremdsprachenunterricht, in der Translationslinguistik und in der Sprachwissenschaft, also sprachpraktisch und sprachtheoretisch angewendet. Auch im Bereich der Parömiologie findet die kontrastive Analyse häufig Anwendung, wobei die grammatische Struktur und/oder die wörtliche (das Bedeutete) und die phraseologische (das Gemeinte) Bedeutung untersucht werden. In der vorliegenden Arbeit hat die Untersuchung vor allem einen sprachtheoretischen, typologischen Charakter, wobei die Ergebnisse auch beim Fremdsprachenunterricht in Anspruch genommen werden können. Das analysierte Material kann beispielsweise im Rahmen des Unterrichts über Phraseologie eingesetzt werden zwecks Erklärung des Begriffs des Sprichworts und der damit verwandten Formen im Rahmen der Syntax für die Erklärung der Satzglieder, Satzmodelle oder der Valenz, weil die meisten syntaktischen Grundstrukturen einer Sprache in ihren Proverbien wiederzufinden sind oder auch im Rahmen des Konversationsunterrichts bei Bearbeitung des Familien- und Verwandtschaftsthemas.

Das Ziel der kontrastiven Linguistik ist es, zu erfassen, mit welchen sprachlichen Mitteln Erscheinungen in der Sprache B in der Sprache A ausgedrückt werden können. Ist keine analoge Struktur in der Sprache B vorhanden, kann das die Nulläquivalenz oder die Nullstelle bedeuten (vgl. Sternemann 1982: 41).

5.1. Unilaterale und bilaterale Kontrastierung

Hinsichtlich der Zielsetzung einer Analyse gibt es bei der Kontrastierung der Sprachen zwei Verfahren. Es gibt die unilaterale und die bilaterale (oder multilaterale - bei Kontrastierung von mehreren Sprachen) Methode. Die erstere ist einseitig, das heißt entweder auf die Erforschung der Muttersprache oder der Fremdsprache zielgerichtet, die letztere ist zweiseitig und untersucht beide Sprachen gleichermaßen.

Für die bilaterale Kontrastierung ist die Bestimmung der übereinzelnsprachlichen Vergleichsgrundlage des so genannten Tertium Comparationis der Ausgangspunkt. Die Voraussetzung dafür ist die Gegenüberstellung der Sprachen und Bestimmung einer einheitlichen Bezugsgröße. Es sind die Kriterien, nach denen die Sprachen vergleichend beschrieben werden, „*Bezugsgrößen mit übereinzelnsprachlichem (metasprachlichem) Charakter, an denen die einzelsprachliche Erscheinung gewissermaßen in Hinblick auf ihre übereinstimmenden und nicht übereinstimmenden Bestandteile gemessen wird.*“ (Sternemann, 1982: 49). Im Prozess der kontrastiven Untersuchung werden entweder sprachliche Inhalte oder sprachliche Formen untersucht. So kann das Tertium Comparationis inhaltlich oder formal sein. Von großer Relevanz ist aber, dass das Tertium Comparationis möglichst präzise formuliert ist und dass die einzelsprachlichen Erscheinungen in den Sprachen A und B soweit bekannt sind, dass sie mit dem Tertium Comparationis eindeutig zu identifizieren sind. Das Tertium Comparationis soll nicht nur den Erscheinungen in der Sprache A oder denen in der Sprache B entsprechen, sondern so formuliert werden, dass es übereinzelnsprachlich, also über die einzelnen Sprachen hinausgehen soll. So kann die Gesamtheit der einzelsprachlichen Erscheinungen in der Sprache A mit der in der Sprache B verglichen und untersucht werden. Die Ergebnisse der bilateralen Kontrastierung geben über beide Sprachen gleichermaßen Auskunft, in dem im Tertium Comparationis angedeuteten Rahmen. Sie sind sowohl beim Fremdsprachenlernen als auch für sprachtheoretische Zwecke verwendbar.

Darin liegt der Unterschied des Verfahrens zur unilateralen Kontrastierung.

Der unilaterale Sprachvergleich sucht nach Abbildungen bestimmter Erscheinungen der Ausgangssprache im System der Zielsprache. Der Ausgangspunkt der unilateralen Kontrastierung sind die Gegebenheiten, Spracheinheiten, Paradigmen, Satzglieder, Phraseologismen, Sprichwörter etc. in der Sprache A (Ausgangssprache) und deren Beziehungen zu den äquivalenten Erscheinungen der Sprache B (Zielsprache). Die Voraussetzung ist die Ermittlung, die genaue Analyse der Erscheinung in der Ausgangssprache und Suche nach Äquivalenten in der Zielsprache, wobei die totale oder partielle Äquivalenz oder Nulläquivalenz festgestellt werden können. Die Ergebnisse der unilateralen Untersuchung lassen sich in Bezug auf die Zielsprache nicht immer oder nur beschränkt verwenden, was von Sternemann (Sternemann 1982: 97) als Irreversibilität der Ergebnisse der unilateralen Untersuchung bezeichnet wird. Die Unterscheidung zwischen der Ausgangs- und Zielsprache ist hier besonders sinnvoll und aussagekräftig, weil auf diese Art und Weise die Richtung der Untersuchung angedeutet wird. Die Voraussetzung der Nutzbarkeit, des Sinnes des unilateralen

Verfahrens, ist die Kenntnis der Ausgangssprache. Die Bestimmung des Tertium Comparationis als Bezugsgröße ist nicht notwendig, weil als solche die Ausgangssprache dient. Genau genommen bildet die Vergleichsgrundlage die Bedeutung der zu untersuchenden Erscheinung. Die semantische Struktur ist die Bezugsgröße für die zu ermittelnden äquivalenten Erscheinungen in der Zielsprache. Diese Ermittlung umfasst erstens die Bestimmung der äquivalenten Erscheinung in der Zielsprache, deren semantische und formale Analyse und anschließend die Feststellung der Übereinstimmungen und Unterschiede der Erscheinung in der Ausgangs- und Zielsprache.

Dieses Verfahren ist einseitig zielgerichtet, der Vergleich verläuft von der Ausgangssprache zur Zielsprache. Man muss sich jedoch dessen bewusst sein, dass in der Zielsprache nur das gesucht und analysiert wird, was in der Ausgangssprache als Untersuchungsmaterial festgelegt wurde. Alles andere wird bei der Untersuchung nicht berücksichtigt. (vgl. Morciniec: 390).

Laut Koller kann man dabei zu folgenden Ergebnissen kommen (vgl. Koller 1992: 229)

- die Eins-zu-eins-Entsprechung

Enkel - wnuk

- die Eins-zu-viele-Entsprechung

Czas przeszły / Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt

- die Viele-zu-eins-Entsprechung

aus/vor – z(e)

- die Eins-zu-Teil-Entsprechung

Die Umkehrung der Eins-zu-viele-Entsprechung.

z doświadczenia, z zimna, z miłości (kausal *z* im Polnischen)

aus Erfahrung, vor Kälte, aus Liebe (kausal *aus* oder *vor* im Deutschen)

- die Eins-zu-null-Entsprechung

??? bigos

Kommt die Eins-zu-viele-Relation vor, müssen Voraussetzungen für die eine oder andere Entsprechung festgelegt werden (Divergenz), im Falle der Viele-zu-eins-Relation wird entkategorisiert (Konvergenz). Bei der Eins-zu-null-Entsprechung soll untersucht werden, wie die betreffende Erscheinung in der Zielsprache zum Ausdruck gebracht wird.

Laut Sternemann ist die unilaterale Kontrastierung auf eine sprachpraktische Verwendung ausgerichtet, weil deren Ergebnis unmittelbar im Fremdsprachenlernen und -lehren sowie in der Übersetzungstheorie angewendet werden. Diese Methode ist auch beim Verfassen von zwei oder mehrsprachigen Wörterbücher behilflich (Grabarek: 84).

Jedoch muss betont werden, dass diese Verfahrensweise auch als Ausgangsbasis für die komplementäre bilaterale Methode angesehen werden kann.

5.2. Äquivalenz

Auf der Grundlage der kontrastiven Untersuchung kann die Äquivalenz der analysierten Erscheinung festgestellt werden. „Für die Äquivalenz sprachlicher Zeichen oder Zeichenkombinationen zweier (oder mehrerer) Sprachen ist die Übereinstimmung auf der Inhaltsseite ausschlaggebend.“ (Sternemann 1982: 54). Somit ist für die Feststellung der Äquivalenz die semantische Übereinstimmung entscheidend. Diese kann sowohl formale Ähnlichkeiten als auch Unterschiede mit sich bringen. Volle Äquivalenz bedeutet aber Übereinstimmung auf lexikalischer und grammatischer Ebene. Die Konstatierung der Äquivalenz verbindet sich oft mit Problemen. Das ergibt sich aus der Polysemie der einzelnen Spracheinheiten und der Mehrdeutigkeit der grammatischen Strukturen. Deswegen ist die Voraussetzung für die Kontrastierung von Sprachen die sorgfältige einsprachliche Analyse im Bereich der Semantik, Morphologie und Satzlehre. Die Äquivalenz kann total oder partiell sein. Findet man in der Zielsprache keine Entsprechung für die untersuchte Erscheinung in der Ausgangssprache in semantischer und formaler Hinsicht, kommt die Nulläquivalenz vor. Die Nulläquivalenz entspricht der totalen Differenz. Die präzisere Analyse der zu untersuchenden Einheiten bedarf der genaueren Beschreibung der partiellen Äquivalenz. Während die totale Äquivalenz die vollkommene Übereinstimmung der Bedeutung und der Form und die totale Differenz die vollkommene Verschiedenheit der Bedeutung und der Form bedeuten, ist der Begriff der partiellen Äquivalenz unpräzise und verbindet die Strukturen, die sich entweder in semantischer oder formaler Hinsicht unterscheiden. Die Trennung der formalen und semantischen Ebene lässt mehr Vergleichsmodelle unterscheiden und somit die Semantik und die Form der untersuchten Sprichwörter übersichtlich erfassen.

Weil das semantische Kriterium den Ausgangspunkt, die Vergleichsgröße, in der vorliegenden Arbeit bildet, werden Strukturen mit identischer phraseologischer Bedeutung und (kleinen) Unterschieden in der Form als partiell äquivalent eingestuft und diejenigen die gleich oder fast gleich strukturiert sind, sich aber in der Bedeutung unterscheiden als partiell different. Die formale Ebene setzt sich aus der morphologischen und syntaktischen Struktur zusammen und die Übereinstimmung in diesem Bereich wird als Kongruenz bezeichnet.

5.3. Simultaner vs. konsekutiver Vergleich

Der Sprachvergleich kann simultan oder konsekutiv erfolgen. Bei der simultanen Kontrastierung wird von einer Erscheinung ausgegangen, die parallel in beiden Sprachen untersucht wird. Diese Methode findet bei der bilateralen Kontrastierung ihre Anwendung. Bei dem konsekutiven Vergleich wird die betreffende Erscheinung zuerst in der Ausgangs- dann in der Zielsprache analysiert und anschließend verglichen. Diese Methode kann sowohl bei der uni- als auch bei der bilateralen Kontrastierung angewendet werden.

6. Methodologisches

6.1. Forschungsgegenstand und Forschungsziel

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind deutsche Sprichwörter mit Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten und deren Entsprechungen in der polnischen Sprache. Der Analyse werden die bekanntesten und am häufigsten gebrauchten Sprichwörter unterzogen. Die Ausnahme bilden deutsche Sprichwörter, die selten oder der Political Correctness wegen nicht mehr gebraucht werden, deren polnische Entsprechungen aber gebräuchlich sind:

Brüder, ein Herz und ein Sinn, berechnen aber doch wie Juden ihren Gewinn.

Kochajmy się jak bracia, rachujmy się jak Żydzi.

Mundartliche Sprichwörter werden nicht untersucht. Die standardsprachlichen Belege wurden vor allem folgenden deutschen, polnischen und deutsch-polnischen Wörterbüchern der Sprichwörter entnommen:

Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon;

Horst Beyer/Annelies Beyer: Sprichwörterlexikon, Leipzig 1989;

Alina Wójcik/Horst Ziebart: Sprichwörterbuch Deutsch-Polnisch, Polnisch-Deutsch, Warszawa 1997;

Stanisław Prędota: Mały niemiecko-polski słownik przysłów, Warszawa 1992;

Iwona Bartoszewicz: Deutsch-polnisches Sprichwörterlexikon, Heidelberg 1998;

Samuel Adalberg: Księga przysłów, przypowieści i wyrażeń przysłowiowych polskich;

Julian Krzyżanowski: Nowa księga przysłów i wyrażeń przysłowiowych polskich, Warszawa 1969; Danuta Masłowska/Włodzimierz Masłowski: Wielka księga przysłów polskich, Warszawa 2003. Außerdem wird aus den Sprichwortverzeichnissen im Internet Gebrauch gemacht.

In der vorliegenden Arbeit werden alle deutschen Sprichwörter mit den polnischen Entsprechungen analysiert und nur die bekanntesten sonstigen deutschen Sprichwörter ohne polnische Äquivalente in Betracht gezogen, um eine möglichst genaue Beschreibung der Symbolik und Bedeutung der Bezeichnungen der Verwandten und Verschwägerten in den deutschen Sprichwörtern liefern zu können. Im Fall einiger Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten, zum Beispiel *Onkel*, *Neffe* konnten sogar keine polnischen Entsprechungen nachgewiesen werden. Um die Sinnbilder der Verwandten und Verschwägerten in den deutschen Sprichwörtern möglichst genau analysieren zu können, wurden diese Sprichwörter ebenfalls untersucht.

Zum Korpus der vorliegenden Arbeit gehören nur die Sprichwörter, in denen die Namen von Familienmitgliedern, Verwandten oder Verschwägerten im Vordergrund stehen. Die Sprichwörter, in denen diese Bezeichnungen passive, ergänzende Bedeutung haben, werden außer Acht gelassen, zum Beispiel:

Ein Nachbar in der Nähe ist besser als ein Bruder in der Ferne,
Lepszy sąsiad w pobliżu, niż brat za morzem;

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Bestand der deutschen Sprichwörter mit Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten zu erfassen und zu analysieren, und deren Entsprechungen in der polnischen Sprache zu ermitteln. Dabei sollten die Äquivalenzbeziehungen, also der Grad der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den gegenübergestellten Einheiten untersucht werden. Die Untersuchungen verlaufen auf der lexikalischen, semantischen und syntaktischen Ebene. Den Ausgangspunkt bei jedem Sprichwörterpaar bildet die semantische Äquivalenz. Der semantischen Untersuchung folgt die syntaktische Analyse der Proverbien.

Es wird der Frage nachgegangen, welche deutschen Parömien aus dem untersuchten Bestand Äquivalente in der polnischen Sprache haben und welchem Äquivalenztyp sie zuzuordnen sind. Die Analyse verläuft nach dem allgemein bekannten Vergleichsmodell, bei dem die Voll-, Teil- und Nulläquivalenz unterschieden werden. Die Stufe der Teiläquivalenz wird weiter spezifiziert und in zwei weitere Klassen unterteilt (dazu ausführlicher im Punkt 6.2).

Die Ausgangssprache in der vorliegenden Analyse ist die deutsche Sprache. Die Arbeit versteht sich als Versuch einer unilateralen, synchronen und kontrastiven Studie im Rahmen der deutschen und polnischen Sprache.

6.2. Forschungsmethode – die Etappen der Beschreibung

Die vorliegende Analyse basiert auf dem unilateralen Vergleich. Da es sich um die unilaterale Verfahrensmethode handelt, wird kein Tertium Comparationis bestimmt. Ausgegangen wird von den deutschen Sprichwörtern mit den Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten aus den oben genannten Quellen und anschließend wird nach den polnischen Entsprechungen gesucht. Es muss darauf hingewiesen werden, dass nur solche polnischen Sprichwörter mit Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten untersucht werden, die den zuerst ausgewählten deutschen Parömen vollständig oder teilweise äquivalent sind. Alle anderen polnischen Sprichwörter mit Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten, die keine Entsprechungen in der deutschen Sprache haben, bleiben bei der vorliegenden Untersuchung unberücksichtigt.

In der vorliegenden Studie werden die deutschen und polnischen Sprichwörter konsekutiv analysiert. Die Analyse besteht aus drei Schritten. Zuerst wird ein deutsches Sprichwort, dann seine polnische Entsprechung beschrieben und anschließend wird ein Vergleich vorgenommen. Die Beschreibung umfasst folgende Aspekte:

1. Die syntaktische Form
2. Das Bedeutete, d.h. die wörtliche Bedeutung (das phraseologische Bild)
3. Das Gemeinte, den Sinn, d.h. das, was mit dem Sprichwort gemeint ist (die phraseologische Bedeutung)
4. Varianten des Sprichworts
5. Ähnliche Sprichwörter, d.h. Sprichwörter, die sich in der Form und in der wörtlichen Bedeutung unterscheiden, aber einen ähnlichen Sinn haben. Das ist die so genannte semantische Äquivalenz, also formale Divergenz bei semantischer Äquivalenz und ähnlichem Bild (Komanda-Erle 2009: 74)

Bei der syntaktischen Analyse werden die syntaktischen Strukturen untersucht. Das Sprichwort kann ein einfacher Satz, eine Satzverbindung, ein Satzgefüge oder eine Satzperiode (mehrfach zusammengesetzter Satz) sein. Die Sprichwörter können vollständig sein oder es können einige Satzglieder ausgelassen sein, so dass sie zu Ellipsen werden. Die Satzstruktur wird jedes Mal nach den im Kapitel 4 dargestellten Satzmodellen, bei denen die einzelnen Satzglieder bestimmt und benannt werden, beschrieben. Ausgegangen wird bei jedem Beispiel vom Prädikat und Subjekt, dann werden immer alle obligatorischen Satzglieder genannt, die fakultativen werden nur dann erwähnt, wenn sie beim Vergleich mit den polnischen Äquivalenten relevant sind oder aus einem anderen Grund erwähnt werden sollen.

Nach der syntaktischen Untersuchung wird die wörtliche Bedeutung des Sprichwortes, also das Bedeutete (das phraseologische Bild) geprüft. Bei den reduzierten Sprichwörtern muss der Mikrotext zuerst um die fehlenden Elemente ergänzt werden.

Für die Analyse der wörtlichen Bedeutung stehen verschiedene Verfahrensweisen, die im Kapitel 2 dargestellt wurden, zur Verfügung. In der vorliegenden Arbeit wird von der verbalen Bedeutungsbeschreibung Gebrauch gemacht. Die Bedeutungen der betreffenden Sprichwörter werden geprüft und verbal in Form einer Definition wiedergegeben.

Im 3. Punkt wird der Sinn, also das Gemeinte des Sprichworts (die phraseologische Bedeutung) analysiert. Es muss betont werden, dass das Bedeutete und das Gemeinte eines Sprichworts sich selten decken. Dabei wird nicht nur die denotative, sondern auch die konnotative Bedeutung berücksichtigt. Eine bestimmte Rolle spielt dabei auch die Symbolik der einzelnen Verwandten und Verschwägerten, auf die in Bezug auf jede Bezeichnung getrennt und genau im Kapitel 3 eingegangen wird.

Im 4. Punkt werden die Varianten des jeweiligen Sprichworts dargestellt, jeweils mit den Bezeichnungen des gleichen oder eines anderen Verwandten, gegebenenfalls eines Verschwägerten. Falls es keine Abwandlungen des jeweiligen Sprichworts gibt, wird der Punkt übersehen.

Der 5. Punkt enthält solche Sprichwörter, die nur eine Bildähnlichkeit (Bildaffinität) aufweisen. Meistens sind sie lexikalisch und grammatisch stark abweichend und haben nur einen ähnlichen Sinn (Komenda-Erle 2009: 66). Nach Bartosiewicz werden solche Sprichwörter als die mit identischer Metaphorik bezeichnet (Bartosiewicz 1994: 47). In der vorliegenden Studie werden solche Beispiele angegeben. Da der Gegenstand der Studie die Untersuchung der Sprichwörter mit den Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten ist, erheben die im Punkt 5 angegebenen Sprichwörter nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Jeder Mutter Kind ist schön.

→ *Jeder lobt das Seine.*

→ *Jeder Fuchs lobt seinen Bau.*

Dla każdej matki miłe jej dzieci.

→ *Każda pliszka swój ogonek chwali.*

→ *Każda liszka swój ogonek chwali.*

→ *Każda myszka swój ogonek chwali.*

→ *Każda sroczka swój ogonek chwali.*

Die Kontrastierung besteht aus vier Schritten. Im 1. Punkt werden die grammatischen Strukturen der deutschen und polnischen Variante miteinander verglichen. Erstens wird der Satztypus geprüft, dann wird auf die einzelnen Satzglieder eingegangen.

Im 2. Punkt erfolgt der Vergleich der wörtlichen Bedeutungen in den beiden Sprachen. Geprüft wird der Bestand der lexikalischen Komponenten. Im 3. Punkt wird die Zusammenstellung des Gemeinten in beiden Sprachvarianten vorgenommen.

Beim Vergleich im 4. Punkt wird festgestellt, ob in der Zielsprache ein volles, partielles oder nur bedingtes Äquivalent vorliegt, oder ob kein Äquivalent zu verzeichnen ist.

Bei der vollen Äquivalenz sind die drei untersuchten Elemente gleich oder fast gleich (die Form, die wörtliche Bedeutung, das Gemeinte), bei der partiellen Äquivalenz gibt es theoretisch drei Möglichkeiten:

- die Übereinstimmung auf zwei Ebenen,
- die Übereinstimmung auf einer Ebene.

Praktisch sind die häufigsten Belege für die partielle Äquivalenz solche Sprichwörter, bei denen dasselbe Gemeinte in anderer Form und nicht mit identischen Lexemen (Bedeutetes) zum Ausdruck gebracht wird. Möglich ist auch die Nulläquivalenz, wenn es in der Zielsprache kein Äquivalent gibt. Es gibt aber auch Fälle, in denen es bedingte Entsprechungen gibt.

In der vorliegenden Studie werden folgende Stufen der Äquivalenz unterschieden:

1. Volle Äquivalenz

Zu dieser Gruppe der Sprichwörter gehören solche Beispiele, bei denen alle oder fast alle lexikalischen Einheiten identisch sind, und die wörtliche Bedeutung gleich ist. Eine volle Äquivalenz liegt nur dann vor, wenn die Sprichwörter gleichen Sinn haben (vgl. Bartoszewicz 1994: 27). Es werden keine Unterschiede auf stilistischer Ebene verzeichnet.

Ehe ist Himmel und Hölle.

→ *W małżeństwie raj i piekło.*

Eher ernährt ein Vater zehn Kinder als zehn Kinder einen Vater.

→ *Jeden ojciec wyżywi (wychowa) dziesięciu synów, ale dziesięciu synów nie wyżywi jednego ojca.*

Es können Unterschiede im Bau vorkommen oder im Bereich der wörtlichen Bedeutung, jedes Mal bei Übereinstimmung des Sinnes:

Jeder Mutter Kind ist schön.

→ *Dla każdej matki mile jej dzieci.*

Die Unterschiede sind hier von kleiner Bedeutung. Im ersten Beispiel stehen die Substantive im deutschen Sprichwort im Singular und im polnischen im Plural. Dem deutschen Prädikativ *schön* entspricht das polnische Wort *mily*.

Wie die Mutter, so die Tochter.

→ *Jaka mać, taka nać.*

Bei diesem Paar wird in der polnischen Entsprechung statt *Tochter* das Wort „*nać*“ (dt.: Grün), als ein Pflanzenteil, der aus der Wurzel hinauswächst, verwendet, damit das Sprichwort eine kurze und gereimte Form behält. In dem deutschen Sprichwort haben beide Verwandtschaftsnamen *Mutter* und *Tochter* die gleiche verwandtschaftsspezifische Endung *-ter* und bilden einen Reim.

2. Partielle Äquivalenz

Zu dieser Gruppe gehören die Sprichwörter mit kleinen oder größeren Unterschieden im Bereich der Struktur oder der wörtlichen Bedeutung, wobei das Gesagte, der Sinn beider Äquivalente, übereinstimmen muss. Solche Sprichwort-Paare sollen auch keine Unterschiede auf der stilistischen Ebene vorweisen.

1. Unterscheide im syntaktischen Bereich, bei Einhaltung der Übereinstimmung im Bereich des Sinnes:

Er will seinen Vater lehren Kinder machen.

→ *Nie uczy ojca dzieci robić.*

Ein schlechter Vater hat auch wohl ein gutes Kind.

→ *I u zlego ojca zdarzy się dobry syn.*

2. Unterschiede im Bereich der wörtlichen Bedeutung bei Einhaltung der Übereinstimmung im Bereich des Sinnes:

- Es werden unterschiedliche Bezeichnungen in beiden Sprachen verwendet:

Dem einen gefällt die Mutter, dem anderen die Tochter.

→ *Jednemu się podoba pop, a drugiemu popadzia.*

- In einer der Sprachen wird das Sprichwort ergänzt oder teilweise verändert, aber nur so weit, dass der Sinn identisch bleibt:

Mann und Weib sind ein Leib.

→ *Mąż i żona to dwa ciała, a jedna dusza.*

Eine gute Frau ist Goldes wert.

→ *Dobra żona to wielkie błogosławieństwo, zła żona to wielkie przekleństwo.*

Der Sinn der Sprichwörter bleibt trotz der Unterschiede im Komponentenbestand gleich. Für die deutschen Substantive Mutter – Tochter werden die im Polnischen selten gebrauchten Bezeichnungen *pop* und *popadia* verwendet, was für den lustigen Charakter des Sprichwortes sorgt. Bei dem zweiten Sprichwort haben wir die Gegenüberstellung des Leibes im Deutschen und der Seele und des Leibes im Polnischen, wobei in beiden Varianten auf die Verbundenheit der Eheleute hingewiesen wird. Das dritte Sprichwort enthält in der polnischen Ausprägung im Vergleich mit der deutschen die Ergänzung, dass eine schlechte Ehefrau ein Fluch ist. Beide Sprachvarianten haben den gemeinsamen ersten Teil, dass eine gute Frau ein Segen ist.

3. bedingte Äquivalenz (partielle Differenz)

Die dritte Gruppe bilden diejenigen Fälle, bei denen die wörtlichen Bedeutungen anders sind und der Sinn des deutschen und polnischen Sprichwortes nur teilweise gleich ist. Solche Sprichwörter werden als bedingt äquivalent oder partiell different eingestuft.

Der Mann muss wohl alles essen, aber nicht alles wissen.

→ *Dobrze czasem, gdy maż ślepy, a żona głucha.*

Der Mann weiß, die Frau weiß besser.

→ *Maż żony nigdy nie przegada.*

4. Nulläquivalenz

Eine Nulläquivalenz kommt vor, wenn es keine direkte Entsprechung in der Zielsprache gibt:

Das Auge der Frau hält die Stube rein.

Im Falle der Nulläquivalenz stehen dem Übersetzer drei Möglichkeiten zur Verfügung. Wenn das Sprichwort in der Übersetzung unabdingbar ist, muss der Übersetzer nach einem anderen Sprichwort suchen, dessen Sinn dem Sprichwort in der Ausgangssprache am nächsten ist. Er kann auch versuchen, das Sprichwort frei zu übersetzen. Es ist aber fraglich, ob dabei nicht ein neues okkasionelles Sprichwort entsteht. Die dritte Möglichkeit ist, dass man auf die Übersetzung des Sprichworts ganz verzichtet. (Firyń 2012: 26)

7. Kontrastierung

Im folgenden Kapitel werden die Sprichwörter nach dem im 6. Kapitel dargestellten Modell beschrieben. Die Ausgangsformen sind die deutschen Sprichwörter, für die jeweils die polnischen Entsprechungen gesucht werden. Wenn solche vorhanden sind, werden sie ähnlich, das heißt, nach dem gleichen Modell wie die deutschen Äquivalente charakterisiert und anschließend mit der deutschen Variante verglichen. Um die Sinnbilder der Verwandten und Verschwägerten in den deutschen Sprichwörtern möglichst genau beschreiben zu können, werden die frequentesten deutschen Parömien ohne polnische Entsprechungen ebenfalls angeführt und analysiert.

7.1. Ehe/Eheleute

Ehe ist Himmel und Hölle.

1. Es ist ein einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt und Prädikativ.
2. Ehe ist Himmel und Hölle.
3. Es gibt keine ideale Ehe, sie hat ihre glücklichen und unglücklichen Momente.

W małżeństwie raj i piekło.

1. Es ist ein nicht kompletter einfacher Satz. Ausgelassen ist hier das Prädikat. Erhalten sind das Subjekt und die Lokalergänzung.
2. In der Ehe sind Himmel und Hölle.
3. In der Ehe erlebt man extrem verschiedene Momente. Mal fühlt man sich glücklich, ein anderes Mal verlassen und missverstanden.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter sind in syntaktischer Hinsicht ähnlich. Beide sind einfache Sätze mit dem Prädikat (in der polnischen Variante – ausgelassen), dem Subjekt und dem Prädikativ in der deutschen und der Lokalergänzung in der polnischen Version.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind gleich.
3. Das Gemeinte ist identisch. Beide Sprichwörter konstatieren, dass das Eheleben glücklich machen kann, aber es erfordert viel Geduld und viele Kompromisse. Das Eheleben schließt immer auch unglückliche, schlechte Erlebnisse mit ein.
4. Auf Grund der fast gleichen Struktur, der gleichen Bedeutung und des identischen Sinnes sind die Sprichwörter volläquivalent.

Ehen werden im Himmel gemacht, auf Erden erfüllt und zu Ende gebracht.

1. Es ist eine Satzreihe. Alle drei Hauptsätze sind Passivsätze. Nur der erste Hauptsatz ist komplett und besitzt ein Prädikat, ein Subjekt und die Lokalergänzung. Der zweite und dritte Hauptsatz verfügt nur über das zweite Element des komplexen Prädikats. Der zweite Satz hat außerdem die Lokalergänzung. Im dritten Hauptsatz kommt noch der lexikalische Prädikatsteil (zu Ende) vor.
2. Die Ehen werden im Himmel gemacht, (die Ehen werden) auf der Erde erfüllt und (die Ehen werden) (auf der Erde) zu Ende gebracht.
3. Die Eheleute schwören sich Liebe vor Gott und werden von Gott gesegnet. Die Ehe findet jedoch auf der Erde statt, d.h. in der realen Welt mit allen hellen und dunklen Seiten des Alltags. Dort endet sie auch durch den Tod eines der Ehepartner oder manchmal auch früher infolge einer Scheidung.
4. *Ehen werden im Himmel geschlossen. (und die Torheiten auf Erden begangen)*

Małżeństwo zawiera się w niebie, a konsumuje na ziemi.

1. Es ist eine syndetische adversative Satzverbindung. Beide Hauptsätze verfügen über das Prädikat und die Lokalangabe. Das Subjekt kommt nur im ersten Hauptsatz vor.
2. Die Ehe wird im Himmel geschlossen und (sie wird) auf der Erde erfüllt.
3. Die Ehe wird im Himmel geschlossen und in der realen Welt umgesetzt. Das soll bedeuten, dass nicht alle Ideale, die Ziele, die man sich setzt, in der Wirklichkeit, im Alltagsleben erreicht werden können.
4. *Małżeństwa kojarzą się w niebie.*

Małżeństwo sam Bóg w niebie naznacza.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter haben eine stark abweichende grammatische Struktur. Das deutsche Sprichwort ist eine Satzreihe und die polnische Entsprechung ist eine Satzverbindung.
2. Die Bedeutungen sind ähnlich.
3. Der Sinn ist identisch.
4. In Bezug auf den unterschiedlichen Bau, aber die ähnliche Bedeutung und den identischen Sinn sind die Parömien partiell äquivalent.

7.2.Ehemann

Besser ein Mann ohne Haus, als ein Haus ohne Mann.

1. Es ist ein einfacher Satz, der aus dem (elidierten) Prädikat, dem Subjekt mit dem eingebetteten Attribut und dem adjektivischen Prädikativ besteht. Es ist ein zu einem einfachen Satz reduziertes Satzgefüge mit einem durch den Adjunktor eingeleiteten Restsatz des Komparativsatzes. Dieser reduzierte Komparativsatz ist in dem einfachen Satz eine Modalangabe (Vergleichsgröße). Der Hauptsatz hat folgende Struktur: Subjekt, eldiertes Prädikat, Subjekt mit dem eingebetteten Attribut und dem adjektivischen Prädikativ.

Ein Mann ohne Haus ist besser als es ein Haus ohne Mann ist.

2. Besser ist ein Mann ohne Haus als ein Haus ohne Mann.
3. Es ist besser einen Mann und kein Haus, also kein Vermögen zu haben als ein Haus ohne einen Mann, also ein leeres Haus. Bei der Erschließung des Mitgemeinten ist hier das Zwischen-den –Zeilen-Lesen behilflich. Unser Sachwissen lässt uns annehmen, dass es besser ist, arm zu sein als allein zu leben und einsam zu sein.

Lepszy mają bez majątku niż majątek bez męża.

1. Es ist ein einfacher Satz, der aus dem (elidierten) Prädikat, dem Subjekt mit dem eingebetteten Attribut, der Modalangabe (Vergleichsgröße) und dem adjektivischen Prädikativ besteht.
2. Ein Mann ohne Vermögen ist besser als es ein Vermögen ohne Mann ist.
3. Ein Mann ohne Vermögen ist besser als ein Vermögen ohne Mann.
4. Es ist besser, einen Mann und kein Vermögen zu haben als ein Vermögen ohne einen Mann, zum Beispiel ein leeres Haus.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben einen ähnlichen Bau, beide sind einfache Sätze mit elidiertem Prädikat, Subjekt, Prädikativ und der Modalangabe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind fast identisch.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist fast identisch. Glückliche Liebe und Partnerschaft sind besser als materielle Vorteile in Einsamkeit. Im deutschen Sprichwort steht für das Vermögen - das Haus.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent.

Mann und Weib sind ein Leib.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Mann und Weib sind ein Leib.
3. Die eheliche Beziehung ist enger als jede andere. Das steht schon in der Bibel: „*Deshalb verlässt ein Mann Vater und Mutter, um mit seiner Frau zu leben. Die zwei sind dann eins, mit Leib und Seele*“ (Lutherbibel 2017: 1Mo 2,24). Das Sprichwort hebt hervor, dass in der Partnerschaft aus Mann und Frau eine neue Einheit entsteht.

Mąż i żona to dwa ciała, a jedna dusza.

1. Es ist ein einfacher Satz mit ausgelassenem Verb, einem Subjekt, dem Korrelat *to* und dem Prädikativ. Das Korrelat *to* ist obligatorisch, hat eine prädiktative Funktion und bildet eine Verbindung zwischen dem komplexen Subjekt *mąż i żona* und dem elidierten Prädikat *są*. Das Pronomen *to* dient der emphatischen Hervorhebung des Subjektes im Satz. (vgl. Kiklewicz 2016: 272)
2. Mann und Frau sind zwei Körper, aber sie sind eine Seele.
3. Die eheliche Beziehung ist enger als jede andere. Obwohl sie zwei Leiber sind, bilden sie als Ehe eine neue Einheit. Als Menschen, die sich sehr gut verstehen (sollen), werden sie als eine Seele bezeichnet.
4. *Mąż i żona, kruk i wrona.*

Mąż i żona to od Boga przeznaczona.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter haben einen ähnlichen Bau. Beide sind einfache Sätze. Das deutsche Sprichwort ist vollständig und hat ein Prädikat, ein Subjekt und ein Prädikativ. In der polnischen Entsprechung fehlt das Prädikat, erhalten sind das Subjekt, das Korrelat und das Prädikativ.
2. Die wörtlichen Bedeutungen unterscheiden sich.
3. Der Sinn ist fast gleich. Obwohl die Sprichwörter sich wörtlich etwas widersprechen, indem die deutsche Variante ausdrückt, dass der Mann und die Frau ein Leib sind und die polnische Entsprechung, dass sie zwei Leiber, aber eine Seele sind, bringen beide zum Ausdruck, dass die Ehe eine besondere Verbindung zweier Menschen ist, die füreinander bestimmt sind.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Ehemänner, deren Frauen nicht schelten, sind im Himmel.

1. Es ist ein Satzgefüge mit vorangestelltem Hauptsatz, in den der aus dem Prädikat und dem Subjekt bestehende Attributsatz eingeschoben ist. Der Hauptsatz besteht aus dem Prädikat, dem Subjekt und der Lokalergänzung.
2. Ehemänner, deren Frauen nicht schelten, sind im Himmel.
3. Das sexistisch angehauchte Sprichwort stellt die Frau als eine stets über ihren Mann klagende Person vor. Über einen Ehemann wird erst nicht mehr geschimpft, wenn er tot ist. Durch diesen Vergleich soll die außergewöhnliche Neigung der Frauen zum Meckern ausgedrückt werden.

Nie masz na świecie małżonka, na którego by nie krakala żonka

1. Es ist ein Satzgefüge mit vorangestelltem Hauptsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Genitivobjekt und einer Lokalangabe besteht. Der nachgestellte Nebensatz ist ein Attributsatz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Präpositionalobjekt.
2. Es gibt keinen Ehemann in der Welt, über den seine Ehefrau nicht schimpfen würde.
3. Das sexistisch angehauchte Sprichwort stellt die Frau als eine sich stets über ihren Mann beschwerende Person, vor. Es gibt keine Ausnahme von der Regel.
4. *Każda żonka kracze na małżonka.*

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter sind ein Satzgefüge mit vorangestelltem Hauptsatz und einem Attributsatz (im deutschen Sprichwort ist er ein Zwischensatz). Der deutsche Hauptsatz besteht aus Prädikat, Subjekt und der Lokalergänzung, der polnische aus Prädikat, Subjekt, dem Genitivobjekt und der Lokalangabe. Die Attributsätze beschreiben jeweils das Subjekt des Hauptsatzes näher und besitzen in der deutschen Variante ein Prädikat und ein Subjekt und in dem polnischen Sprichwort ein Prädikat, ein Subjekt und ein Präpositionalobjekt.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind ähnlich.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist identisch. Die Ehefrau beschimpft immer ihren Ehemann. Das deutsche Sprichwort ergänzt diese Auffassung noch mit der Behauptung, dass der Mann tot sein muss, wenn das nicht der Fall ist.
4. Aufgrund des unterschiedlichen Baus und des teilweise verschiedenen Komponentenbestands werden die Sprichwörter als bedingt äquivalent eingestuft.

Der Mann muss wohl alles essen, aber nicht alles wissen.

1. Es ist eine Satzverbindung. Der erste Hauptsatz besteht aus dem Prädikat ersten Grades, dem Subjekt und der Verbativergänzung, die laut Engel (Engel, 2009: 101) alle Satelliten des regierten Verbs mitumfasst. Sie verfügt über ein Prädikat zweiten Grades und ein Akkusativobjekt. Der zweite adversativ und syndetisch angeschlossene Satz hat ein Akkusativobjekt und eine komplette Verbativergänzung. Das Prädikat und das Subjekt sind ausgelassen.
2. Der Mann muss alles essen, aber (er muss) nicht alles wissen.
3. Nach vorherrschender Meinung sollte man alles aufessen, was man sich auf den Teller nimmt, egal ob man ein Mann oder eine Frau ist. Als Gegengewicht zu diesem Grundsatz muss der Mann aber nicht alles wissen. Das Gemeinte ist hier wohl, dass er nicht alles über seine Frau wissen muss, zum Beispiel, womit sie sich den ganzen Tag lang beschäftigt, wieviel Geld sie ausgibt etc. Das Mitgemeinte ist, dass der Mann gegenüber seiner Frau verständnisvoll und nachsichtig sein sollte.

Dobrze czasem, gdy mąż ślepy, a żona głucha.

1. Es ist eine Satzperiode. Der erste Satz ist der Hauptsatz, der aus dem elidierten Prädikat, dem elidierten Subjekt und dem Prädikativ besteht. Danach folgen zwei koordiniert verbundene Konditionalsätze. Beide Sätze haben Prädikate (ausgelassen), Subjekte und adjektivische Prädikative.
2. Es ist manchmal gut, wenn der Mann blind und die Frau taub ist.
3. Das Sprichwort bringt zum Ausdruck, dass man manchmal nachsichtig sein und nicht alles ernst nehmen sollte. Eine solche Einstellung hilft beim Umgang mit anderen Menschen, besonders in einer Beziehung.
4. *Najzgodniejsze małżeństwo, gdy mąż głuchy, a żona ślepa.*

Gdzie mąż nie wszystko słyszy, a żona nie wszystko widzi, tam zgoda w małżeństwie.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Die deutsche Parömie ist eine Satzverbindung. Beide Hauptsätze bestehen aus dem Prädikat, dem Subjekt und der Verbativergänzung. Die ersten zwei Satzteile sind im zweiten Hauptsatz jedoch ausgelassen. Die polnische Entsprechung ist eine Satzperiode. Der erste Satz ist ein nicht vollständiger Hauptsatz mit elidiertem Prädikat und Subjekt und dem Prädikativ.

Die folgenden koordinierten Nebensätze sind Konditionalsätze, ebenfalls mit ausgelassenen Prädikaten, Subjekten und den adjektivischen Prädikativen.

2. Die wörtlichen Bedeutungen unterscheiden sich.
3. Der Sinn ist ähnlich, aber nicht identisch. Beide Sprichwörter bedeuten, dass man in einer Beziehung verständnisvoll, nachsichtig und tolerant sein sollte.
4. Die Sprichwörter unterscheiden sich im Bau, in der wörtlichen Bedeutung und teilweise auch im Sinn. Weil keiner der drei Punkte identisch ist, werden die Sprichwörter nur als bedingt äquivalent eingestuft.

Der Mann weiß, die Frau weiß besser.

1. Es ist eine asyndetische adversative Satzverbindung. Der erste Hauptsatz besteht aus Prädikat und Subjekt, der zweite besitzt noch zusätzlich eine Modalangabe.
2. Der Mann weiß alles, aber die Frau weiß alles besser.
3. Konflikte sind ein fester Bestandteil des Ehelebens. Oft verbinden sie sich damit, dass jeder Partner immer alles besser weiß oder zu wissen glaubt als der andere und das letzte Wort haben möchte. Dabei gelten Frauen als diejenigen, die besonders stur sind und nie nachgeben wollen.

Mąż żony nigdy nie przegada.

1. Es ist ein einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt, Genitivobjekt und Temporalangabe.
2. Der Mann redet seine Frau nie unter den Tisch.
3. Die Frau möchte immer Recht haben und der Mann ist meistens nicht imstande, sie von ihrer Meinung abzubringen und zu seiner Idee zu überreden. Sie möchte das letzte Wort haben.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Die deutsche Variante ist eine Satzverbindung, in der der erste Hauptsatz nur das Prädikat und das Subjekt und der zweite außer diesen Satzteilen noch die Modalangabe hat. Das polnische Sprichwort ist ein einfacher Satz mit dem Prädikat, dem Subjekt, dem Akkusativobjekt und der Temporalangabe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen unterscheiden sich.
3. Der Sinn ist ähnlich, aber nicht identisch. Die Frau möchte immer recht haben und sie lässt sich bei Diskussionen von ihrem Mann nicht unterkriegen.

4. Die Sprichwörter sind bedingt äquivalent.

Scheint der Mann, so glänzt die Frau.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Konditionalsatz ohne den Subjunktor *wenn*. Sowohl der Hauptsatz als auch der Nebensatz bestehen aus einem Prädikat und einem Subjekt.
2. Wenn der Mann scheint, glänzt die Frau.
3. Die Ehepartner beeinflussen sich gegenseitig. Je besser der Ehemann ist, desto schöner und glücklicher ist seine Ehefrau.
4. *Der Mann macht die Frau und die Frau den Mann.*

Jaki pan maż, podobnaż pani żona.

1. Es ist ein nicht vollständiges Satzgefüge mit einem vorangestellten Modalsatz. Der Modalsatz ist ein Komparativsatz mit ausgelassenem Prädikat und einem Subjekt. Der nachgestellte Hauptsatz hat folgenden Bau: Prädikat (elidiert) + Subjekt + Prädikativ + Modalangabe (Nebensatz).
2. Wie der Mann ist, so ähnlich ist die Frau.
3. Die Ehepartner beeinflussen sich gegenseitig. Je länger sie zusammenleben, desto intensiver ist der Einfluss. Der Sinn des Sprichwortes ist der, dass je besser der Ehemann ist, desto schöner und glücklicher ist seine Ehefrau. Wenn der Mann kein guter Ehepartner ist, wird seine Ehefrau auch nicht gut zu ihm sein.
4. *U dobrego męża dobra żona*
U dobrego męża żoneczka jak róża, a u złego draba we trzy lata baba.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter sind ein Satzgefüge mit vorangestelltem Nebensatz. Das deutsche Sprichwort ist vollständig. Beide Teilsätze haben ein Prädikat, ein Subjekt und der Hauptsatz hat eine Konditionalangabe in Form eines Nebensatzes. Die polnische Entsprechung enthält keine Verben. Beide Teilsätze haben ein Subjekt und ein Prädikativ. Der Hauptsatz hat eine Modalangabe in Form eines Nebensatzes.
2. Die wörtlichen Bedeutungen unterscheiden sich.
3. Der Sinn ist ähnlich, aber nicht gleich. Beide Ehepartner beeinflussen sich gegenseitig. Während das deutsche Sprichwort die positiven Aspekte der Ähnlichkeit zwischen den Eheleuten hervorhebt, spricht die polnische Version von

der allgemeinen Ähnlichkeit. Beide Sprichwörter bringen zum Ausdruck, dass, wenn der Mann seine Ehefrau gut behandelt und ihr gegenüber liebevoll ist, sich die Frau ihm gegenüber ebenso verhalten wird und ein solches Zusammenleben macht sie dann glücklich, was man ihr auch ansehen kann.

4. Die Sprichwörter sind bedingt äquivalent.

Ein Ehemann ohne Liebe ist ein Haus ohne Dach.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und dem Prädikativ.
2. Ein Ehemann ohne Liebe ist wie ein Haus ohne Dach.
3. Das Sprichwort bringt zum Ausdruck, dass Vermögen allein nicht glücklich macht. Man muss lieben und geliebt werden, damit man sich glücklich fühlen kann. Ein Haus ohne Dach steht hier für das nicht vollständige Glück. Das Sprichwort spielt auf unglückliche Beziehungen an, Beziehungen ohne Liebe. Wenn man mit einer Person, die einen nicht liebt, verheiratet ist, kann man nicht glücklich sein. Man fühlt sich behindert und unerfüllt. Im Sprichwort ist nur der Mann erwähnt, aber gemeint sind beide (Ehe)Partner.

Wer warten kann, kriegt auch einen Mann.

1. Es ist ein Satzgefüge mit vorangestelltem Subjektsatz, der aus Prädikat, Subjekt und einer Verbativergänzung in Form des Prädikats zweiten Grades besteht. Der Hauptsatz hat ein Prädikat, ein Subjekt (in Form des Nebensatzes) und ein Akkusativobjekt.
2. Wer warten kann, kriegt auch einen Mann.
3. Man soll sich nicht zu schnell entscheiden, weil man so eine schlechte Wahl treffen kann.

Am Freien liegt eines Mannes Gedeihen.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat und einem Subjekt mit vorangestelltem Attribut und einem Präpositionalobjekt.
2. An der Frau liegt das Gedeihen eines Mannes.
3. Freien ist eine alte Bezeichnung für heiraten. Von der Wahl einer Gattin ist das häusliche Glück des Mannes abhängig. Er ist glücklich, wenn er die richtige Ehefrau hat.

Der richtige Mann kommt nie zu spät.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Temporalergänzung.
2. Der richtige Mann kommt nie zu spät.
3. Das etwas sexistisch angehauchte Sprichwort bringt zum Ausdruck, dass Frauen alles tun sollen, um einen guten Mann zu heiraten. Das oberste Lebensziel einer Frau ist es, dem Sprichwort zufolge, einen Mann zu heiraten.

Je weniger die Frau befiehlt, desto mehr gehorcht ihr der Mann.

1. Es ist ein vollständiges Satzgefüge mit einem vorangestellten Vergleichssatz. Der Nebensatz besteht aus Prädikat, Subjekt und einer Modalangabe. Im Hauptsatz finden sich Prädikat, Subjekt, ein Dativobjekt und eine Modalangabe.
2. Je weniger die Frau befiehlt, desto mehr gehorcht ihr der Mann.
3. Die Frau möchte immer das Sagen haben und der Mann sollte ihre Wünsche erfüllen und nach ihrer Pfeife tanzen. Auf viele Männer hat eine solche Methode aber die gegenteilige Wirkung. Kein Mensch mag es, wenn ihm Aufgaben oder Arbeit aufgezwungen werden. Deswegen wirkt es eher, den anderen um etwas zu bitten.

7.3.Die Frau in der Bedeutung von Ehefrau/ Gattin.*Wo die Frau regiert, ist der Teufel Hausknecht.*

1. Es ist ein komplettes Satzgefüge mit vorangestelltem, durch das Relativpronomen *wo* eingeleiteten Nebensatz, der aus einem Prädikat und einem Subjekt besteht. Der nachgestellte Hauptsatz hat den Bau: Prädikat + Subjekt + Prädikativ + Lokalangabe (in Form des Teilsatzes).
2. Wo die Frau regiert, ist der Teufel Hausknecht.
3. Wenn die Frau das Sagen hat, sind die Familie und der Haushalt verflucht und nicht richtig geführt.
4. *Wo die Frau regiert den Mann, ist der Teufel Hauskaplan.*
5. *Wo im Haus regieren die Frauen, ist der Teufel als Hausknecht zu schauen.*

Gdzie żona rządzi, diabły usługują.

1. Es ist ein komplettes Satzgefüge mit einem vorangestellten, durch das Relativpronomen *gdzie* eingeleiteten Nebensatz, der aus Prädikat und Subjekt besteht. Der nachgestellte Hauptsatz hat den Bau: Prädikat + Subjekt + Lokalangabe (in Form des Teilsatzes).

2. Wo die Frau regiert, ist der Teufel Hausknecht.
3. Wenn die Frau das Sagen hat, sind die Familie und der Haushalt verflucht und nicht richtig geführt.
4. *Gdzie żona w domu panuje, diabel jest premierem.*
Gdzie baba rządzi, tam czeladź błędzi
Biada temu domowi, gdzie żona przewodzi mężowi.
Nie tak sromota, gdy mąż sam przez się błędzi, jako gdy niewiasta mężem swoim rządzi.
Niedobrze tam, gdzie mąż w spódnicy, a żona w gatkach chodzi.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter haben einen fast identischen Bau. Beide sind komplette Satzgefüge mit einem vorangestellten Lokalsatz. Der Hauptsatz ist nachgestellt. In beiden Sprachvarianten verfügt der Hauptsatz über ein Prädikat, ein Subjekt und im Deutschen noch zusätzlich über ein Prädikativ.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind fast identisch.
3. Der Sinn ist identisch. Das Sprichwort vertritt die veraltete Auffassung, dass der Mann der Herr in der Familie ist. Sollte die Frau in einer Familie erste Geige spielen, wird die Familie als teuflisch bezeichnet.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent.

Die erste Frau von Gott, die zweite von Menschen, die dritte vom Teufel.

1. Es ist eine plurizentrische Satzreihe. Alle drei Hauptsätze sind unvollständige Passivsätze mit den ausgelassenen Prädikaten. Die Sätze besitzen je ein Subjekt und ein Präpositionalobjekt.
2. Die erste Frau wird von Gott gegeben, die zweite (Frau) (wird) von Menschen (gegeben), die dritte (Frau) (wird) vom Teufel (gegeben).
3. Das Sprichwort bringt zum Ausdruck, dass die erste Frau die beste ist. Weil die Eheleute vor Gott schwören, soll die Frau von Gott kommen oder geschickt werden. Die zweite soll weniger gut sein, sie ist ein Mensch mit seinen Vor- und Nachteilen. Die dritte ist am schlimmsten, sie wird vom Teufel hergeschickt. Jede weitere Frau ist schlimmer als die vorherige.
4. *Die erste Gattin Dienerin, die zweite Königin.*

Pierwsza żona od Boga, druga od ludzi a trzecia od diabła.

1. Es ist eine plurizentrische Satzreihe mit drei zentralen Knoten. Alle drei Hauptsätze sind unvollständige Passivsätze mit ausgelassenen Prädikaten. Die Sätze besitzen je ein Subjekt und ein Präpositionalobjekt.
2. Die erste Frau kommt von Gott, die zweite (Frau) von Menschen, die dritte (Frau) (kommt) vom Teufel.
3. Das Sprichwort bringt zum Ausdruck, dass die erste Frau am besten ist. Weil die Eheleute vor Gott schwören, soll die Frau von Gott kommen oder geschickt werden. Die zweite soll weniger gut sein, sie ist ein Mensch mit seinen Vor- und Nachteilen. Die dritte ist am schlimmsten, sie wird vom Teufel hergeschickt. Jede weitere Frau ist schlimmer als die frühere.
4. *Pierwsza żona – służąca, druga żona – pani, trzecia żona – władczyni.*

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben einen identischen grammatischen Bau, sind unvollständige Satzreihen mit elidierten Prädikaten. Alle drei Hauptsätze sind Passivsätze mit einem Subjekt und einem Präpositionalobjekt.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind identisch.
3. Der Sinn ist identisch. Jede weitere Ehefrau ist schlimmer als die erste, von Gott geschenkte.
4. Die Sprichwörter sind voll äquivalent.

Eine launische Frau ist das Fegefeuer im Haus.

1. Es ist ein kompletter einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt, einem Prädikativ und einer Lokalangabe.
2. Eine launische Frau ist das Fegefeuer im Haus.
3. Laut klassischer Geschlechtsrollenbilder kümmert sich die Frau um den Haushalt und den Nachwuchs. Wenn die Ehefrau das nicht tut, wenn sie viel meckert und immer unzufrieden ist, ist das Familienglück zerstört. Das Fegefeuer als Vorhölle steht für Leiden, Schmerz und Misshandlung.
4. *Wer eine schlimme Gattin bringt ins Haus, dem gehen nie die Mühsal aus.*

Gdzie zła żona tam piekło w domu.

1. Es ist ein nicht komplettes Satzgefüge mit einem vorangestellten Lokalsatz, der aus einem Prädikat (ausgelassen) und einem Subjekt besteht. Der Hauptsatz ist nachgestellt und hat den Bau: Prädikat (ausgelassen) + Subjekt + Lokalergänzung.
2. Wo eine böse Frau wohnt, ist die Hölle im Haus.
3. Gemäß der klassischen Geschlechtsrollenverteilung ist eine Ehefrau gut, wenn sie sich um die sozialen Bindungen innerhalb der Familie, um den Haushalt, die Versorgung und die Erziehung kümmert. Ist das nicht der Fall, wird die Frau als böse bezeichnet und für das Unglück in der Familie schuldig gemacht.
4. *Żona szalona – piekło małżonkowi.*

Vergleich:

1. Die Sprichwörter haben einen unterschiedlichen Bau. Das deutsche Sprichwort ist ein einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt, dem Prädikativ und der Lokalangabe. Die polnische Entsprechung ist dagegen ein Satzgefüge. Der erste Satz ist der Lokalsatz mit dem ausgelassenen Prädikat, dem Subjekt und dem Prädikativ, der zweite Satz ist übergeordnet und besitzt das Subjekt und die Lokalergänzung. Das Prädikat fehlt ebenfalls.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind ähnlich. Das deutsche Sprichwort spricht von der launischen Frau und dem Fegefeuer im Haus, das polnische von der bösen Frau und der Hölle im Haus.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist identisch.
4. Trotz der strukturellen Unterschiede und kleiner Differenzen im Komponentenbestand werden die Sprichwörter als volläquivalent klassifiziert.

Bei junger Frau und altem Wein ist es gut fröhlich sein.

1. Es ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat ersten Grades, einem Subjekt, einem Prädikativ und einer Verbativergänzung besteht. Die Verbativergänzung hat ein Prädikat zweiten Grades, die Prädikativergänzung und die Konditionalangabe. Die Partikel *zu* vor dem Infinitiv ist ausgelassen.
2. Es ist einfach bei junger Frau und altem Wein fröhlich zu sein.
3. Man freut sich, wenn man die Zeit angenehm verbringt, wenn man zum Beispiel alten qualitätsvollen Wein trinkt und eine junge Frau als Gesellschaft hat.

Stare wino, żona młoda, niejednemu życia doda

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Dativ- und Genitivobjekt.
2. Alter Wein und junge Frau verlängern manchem das Leben.
3. Eine junge Frau und alter Wein sind alte Symbole für ein glückliches, genussvolles Leben. Wenn man eine junge Frau hat und alten Wein trinkt, wird man lange leben.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter sind einfache Sätze. Das deutsche Sprichwort besteht aus dem Prädikat, dem Subjekt, der Prädikativergänzung und der Verbativergänzung. Die polnische Entsprechung verfügt über das Prädikat, das Subjekt, das Dativ- und das Genitivobjekt.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich.
3. Der Sinn ist identisch. Eine junge Frau und alter Wein halten den Mann jung.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Eine gute Frau ist Goldes wert.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und mit einem durch das adjektivische Prädikativ (Wert) verlangten Genitivobjekt (Goldes).
2. Eine gute Frau ist Goldes wert.
3. Ein guter Ehepartner ist die Voraussetzung für ein glückliches Leben. Wenn man mit einer guten Person verheiratet ist, verbringt man gern mit ihm/ihr Zeit zusammen, genießt dieses Zusammensein und hat innere Ruhe.

Dobra żona to wielkie błogosławieństwo, zła żona to wielkie przekleństwo.

1. Es ist eine unvollständige Satzverbindung. In beiden Hauptsätzen sind die Prädikate ausgelassen. Beide Sätze besitzen ein Subjekt, ein Prädikativ und das Korrelat *to*.
2. Eine gute Frau ist ein großer Segen und eine schlechte (Frau) (bedeutet) großen Fluch.
3. Ein guter Ehepartner ist die Voraussetzung für ein glückliches Leben. Wenn man mit einer guten Person verheiratet ist, genießt man dieses Zusammensein und man hat innere Ruhe.
4. *Szczęśliwy na wszelką stronę, który pojmie dobrą żonę.*

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Das deutsche Sprichwort ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Genitivobjekt und einem Prädikativ, die polnische Entsprechung ist eine adversative asyndetische Satzverbindung mit elidierten Prädikaten. Die beiden Hauptsätze haben ein Subjekt, ein Prädikativ und das Korrelat *to*.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind verschieden.
3. Der Sinn ist gleich, das Sprichwort bringt zum Ausdruck, dass eine gute Ehepartnerin ein großes Glück bedeutet. Das polnische Sprichwort ergänzt zusätzlich, dass eine schlechte Frau ein Fluch und Unglück ist.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Wer nichts Besseres hat, muss mit seiner Frau vorliebnehmen.

1. Es ist ein unvollständiges Satzgefüge. Der vorangestellte Satz ist ein Subjektsatz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt. Der Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung, die ein Prädikat zweiten Grades und ein Präpositionalobjekt hat.
2. Wer nichts Besseres hat, muss mit seiner Frau vorliebnehmen.
3. Laut der traditionellen Rollenzuschreibung ist der Mann das Oberhaupt der Familie, er ist stark, kämpferisch, sexuell aktiv. Die Frau dagegen ist ihrem Mann unterworfen, schwach, emotional, sexuell passiv und für ihren Mann mit der Zeit immer weniger interessant und attraktiv. Nur dann, wenn der Mann nichts Interessanteres zu tun hat, verbringt er Zeit mit seiner Frau.

Z braku czegoś lepszego, sypia się z żoną.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Präpositionalobjekt und einer Konditionalangabe.
2. Wer nichts Besseres hat, schläft mit seiner Frau.
3. Die traditionelle Rollenzuschreibung macht den Mann zum Oberhaupt der Familie, er ist stark, kämpferisch, sexuell aktiv. Die Frau dagegen ist ihrem Mann unterworfen, schwach, emotional, sexuell passiv und desinteressiert. Sie ist mit der Zeit immer weniger attraktiv für ihren Mann, der sich immer mehr für andere Frauen interessiert. Nur dann, wenn der Mann keine bessere Gesellschaft in seiner Umgebung hat, verbringt er (intime) Zeit mit seiner Frau.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Das deutsche Sprichwort ist ein Satzgefüge und das polnische ein einfacher Satz. Im Satzgefüge ist der Subjektsatz vorangestellt und er besitzt ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt. Der nachgestellte Hauptsatz verfügt über ein Prädikat, ein Subjekt und eine Verbativergänzung. Das polnische Sprichwort besteht aus dem Prädikat, dem Subjekt, dem Präpositionalobjekt und der Konditionalangabe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind ähnlich.
3. Der Sinn ist identisch, obwohl die polnische Variante den sexuellen Charakter der Beziehung zwischen dem Mann und seiner Frau hervorhebt. Das deutsche Sprichwort spricht über angenehmes Zeitverbringen mit der Frau. Beim Zwischen-den-Zeilen-Lesen wird aber auch hier auch an Sex gedacht. Beide Sprichwörter sind stark sexistisch, betonen die überlegene Position des Mannes in der Ehe, die Unterlegenheit der Frau und ihre sinkende Attraktivität bei dem Mann, der nach Kompensation bei anderen Frauen sucht.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Wenn Mann und Frau sich streiten, so bleibe du im Weiten.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Konditionalsatz, der über ein Prädikat (in der Imperativform) und ein Subjekt verfügt und einem nachgestellten Hauptsatz mit folgendem Bau: Prädikat + Subjekt + Lokalergänzung.
2. Wenn ein Mann und seine Frau sich streiten, so bleibe im Weiten.
3. Wenn sich Eheleute streiten, sollte man sich nicht einmischen und versuchen, einen Partner in Schutz zu nehmen oder zu rechtfertigen. Nach dem Streit versöhnen sich die Eheleute oft schnell und vergessen automatisch alles, was unüberlegt ausgesprochen wurde. Das trifft jedoch nicht auf die Worte der Außenstehenden zu.
4. *Zwischen Brüder, Mann und Weib und gute Freunde soll man sich nicht legen.*

Gdzie się maż ze żoną kłóci, niech trzeci palca między nich nie wtyka.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Lokalsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Präpositionalobjekt besteht. Der nachgestellte Satz ist der Hauptsatz mit folgendem Bau: Prädikat (Imperativform) + Subjekt + Genitivobjekt + Direktivergänzung.

2. Wo Mann und Frau sich streiten, soll der Dritte nicht dazwischenfahren.
3. Wenn sich Eheleute streiten, sollte man nicht eingreifen, sondern sich eher fernhalten. Unterstützung oder Rechtfertigung eines der Ehepartner kann damit enden, dass man beide Ehepartner als Freunde verliert. Nach dem Streit versöhnen sich die Eheleute oft schnell und vergessen dabei unüberlegte Beleidigungen und verletzliche Worte des Partners. Das trifft jedoch nicht auf die Worte und Haltung der Außenstehenden zu.
4. *Mąż z żoną we dnię się pokłóci, a w nocy pogodzą.*

Vergleich:

1. Bezuglich des Baus sind die Sprichwörter ähnlich. Beide sind Satzgefüge mit einem Adverbialsatz (Konditionalsatz und Lokalsatz) als erste Konstituente. Im deutschen Sprichwort hat der Satz ein Prädikat und ein Subjekt, im polnischen zusätzlich noch ein Präpositionalobjekt. Die nachgestellten Sätze sind Hauptsätze mit Prädikaten in der Imperativform. Im Deutschen verfügt der Hauptsatz außerdem über ein Subjekt (wegen des Reimes nicht ausgelassen) und eine Lokativergänzung. Der polnische Hauptsatz hat ein Subjekt, ein Genitivobjekt und eine Direktivergänzung.
2. Die wörtliche Bedeutung ist nicht gleich.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist identisch. Man wird davor gewarnt, sich einzumischen oder eine der Parteien in Schutz zu nehmen, wenn sich die Ehepartner streiten.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Willst du eine Frau nehmen, so zieh die Ohren mehr als die Augen zu Rate.

1. Es ist ein Satzgefüge. Der erste Satz ist ein Konditionalsatz ohne einen Subjunktor und er besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung. Der Hauptsatz besitzt ein Prädikat in Imperativform, ein Subjekt, ein Akkusativobjekt, eine Modalangabe und den lexikalischen Prädikatsteil.
2. Wenn du eine Frau nehmen (heiraten) möchtest, so zieh die Ohren mehr als die Augen zu Rate,
3. Auf Äußerlichkeiten kommt es nicht an. Bei Familiengründung und erfolgreicher Haushaltsführung zählen Fleiß, Arbeitsamkeit, Fürsorge und Verantwortlichkeit viel mehr als Schönheit. Deswegen ist es besser, wenn man sich bei der Wahl des Lebenspartners weniger nach dem Aussehen und mehr nach dem Charakter richtet. Dazu sollte man als Sinnesorgane mehr Ohren als Augen nutzen.

4. *Wer eine schöne Frau der Schönheit wegen nimmt, hat gute Nächte, aber schlimme Tage.*

Eine schöne Frau macht noch keinen Hausstand.

Nie wybieraj, junochu, junochy z cudnyma oczyma, Ale słuchaj, jestli dobra jest, cichyma uchoma.

1. Es ist eine Satzperiode. Die ersten zwei Sätze sind Hauptsätze, die syndetisch im adversativen Verhältnis verbunden sind. Der erste Satz hat folgenden Bau: Prädikat (Imperativform) + Subjekt (im Vokativ) + Genitivobjekt. Der zweite Hauptsatz besteht aus einem Prädikat (Imperativform) dem Genitivobjekt (ausgelassen), der Modalangabe. In den zweiten Hauptsatz ist ein Konditionalsatz eingeschoben, der ein Prädikat, ein Subjekt (ausgelassen) und ein Prädikativ besitzt.
2. Junger Mann, wähle keine junge Frau mit schönen Augen, sondern hör ihr mit stillen Ohren zu, ob sie eine gute ist.
3. Auf Äußerlichkeiten kommt es nicht an. Bei Familiengründung und erfolgreicher Haushaltsführung zählen Fleiß, Arbeitsamkeit, Fürsorge und Verantwortlichkeit viel mehr als Schönheit. Deswegen ist es besser, wenn man sich bei der Wahl des Lebenspartners weniger nach dem Aussehen und mehr nach dem Charakter richtet. Dazu sollte man als Sinnesorgane mehr Ohren als Augen nutzen.

Vergleich:

1. Die beiden Sprichwörter haben einen ganz unterschiedlichen Bau.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind ähnlich.
3. Der Sinn ist gleich. Bei der Wahl der Lebensgefährtin sollte man sich auf den Charakter und nicht auf das Aussehen konzentrieren. Das kann man besser mit seinen Ohren als mit seinen Augen verifizieren.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Junge Frau und alter Mann sind ein trauriges Gespann.

1. Es ist ein einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt und einem Prädikativ.
2. Junge Frau und alter Mann sind ein trauriges Gespann.
3. Wenn eine junge Frau und ein alter Mann verheiratet oder auch nur ein Paar sind, wird das nicht immer von anderen Menschen akzeptiert. Der Altersunterschied fällt auf und es sieht für manche Leute nicht natürlich, sogar traurig aus. Männer suchen öfter als

Frauen nach Lebenspartnern, die jünger sind als sie selbst, weil sie sich auf diese Art und Weise jünger fühlen, oder weil sie mit ihren jüngeren Frauen Kinder zeugen möchten. Das wird von anderen Menschen (nicht selten aus Neid) verspottet.

4. *Ein alter Mann und eine junge Frau, gewisse Kinder.*

Kobieta młoda, maż stary, pewne w domu swary.

1. Es ist eine unvollständige Satzperiode. Ausgelassen sind alle drei Prädikate. Die ersten zwei Konditionalsätze sind dem letzten Hauptsatz untergeordnet. Sie haben keinen Konjunktiv und besitzen nur Subjekte und adjektivische Prädikative. Im Hauptsatz ist das Prädikat ebenfalls elidiert, erhalten blieben nur das Subjekt, die Lokalangabe und das Prädikativ.
2. Wenn die Frau jung (ist) und der Mann alt ist, sind die Streitigkeiten zu Hause sicher.
3. Eine junge Frau und ein alter Mann sind Vertreter verschiedener Generationen, sie sind oft unterschiedlicher Meinung über Politik, soziales Leben, die umgebende Welt. Aus diesem Grund können sie öfter streiten als Menschen im gleichen oder ähnlichen Alter.
4. *Gdzie maż stary, a zona młoda, tam rzadko bywa zgoda.*

Trudna zgoda z mężem starym żona młoda.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter haben einen unterschiedlichen Bau. Die deutsche Variante ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ. Das polnische Sprichwort ist eine nicht komplett Satzperiode. Zwei aneinandergereihte unvollständige Nebensätze mit einem Prädikat (elidiert), einem Subjekt und einem Prädikativ sind einem Hauptsatz untergeordnet. Der Hauptsatz besteht aus dem Prädikat (ausgelassen), dem Subjekt, dem Prädikativ und der Lokalangabe.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich, aber nicht identisch.
3. Der Sinn ist ebenfalls ähnlich. In beiden Sprachvarianten wird ein aus einer jungen Frau und einem alten Mann bestehendes Paar nicht gelobt. Das deutsche Sprichwort suggeriert, dass ein solches Paar traurig aussieht, das polnische, dass es nicht friedlich zusammenleben kann.
4. Auf Grund der ähnlichen wörtlichen Bedeutung und des ähnlichen Sinnes werden die Sprichwörter als bedingt äquivalent bezeichnet.

Das Auge der Frau hält die Stube rein.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Akkusativobjekt und dem lexikalischen Prädikatsteil.
2. Das Auge der Frau hält die Stube rein.
3. Die Frau ist diejenige, die sich um die Ordnung im Haus kümmert.

Die Frau des Schusters hat selten ganze Schuhe.

1. Es ist ein einfacher Satz mit dem Prädikat, dem Subjekt und dem Akkusativobjekt.
2. Die Frau des Schusters hat selten ganze Schuhe.
3. Eine Person hat keine Zeit, kein Geld oder keine Lust sich um sich selbst zu kümmern in dem Bereich, in dem sie für die anderen sorgt.
4. *Wenn Schmieds Frau einen Nagel braucht, muss sie ihn beim Krämer kaufen.*

Wenn der Mann einlöffelt und die Frau ausscheffelt, geht die Wirtschaft zugrunde.

1. Es ist eine Satzperiode mit zwei koordinierten Nebensätzen (ersten Grades) und einem nachgestellten Hauptsatz. Die untergeordneten Sätze bestehen je aus einem Prädikat und einem Subjekt. Der Hauptsatz hat ein Prädikat, ein Subjekt und einen lexikalischen Prädikatsteil.
2. Wenn der Mann einlöffelt und die Frau ausscheffelt, geht die Wirtschaft zugrunde.
3. Wenn nur der Mann den Haushalt gut führt und sparsam ist und die Frau viel Geld ausgibt, werden sie kein Vermögen haben und Not leiden.
4. *Eine Frau kann mit der Schürze mehr aus dem Haus tragen, als der Mann mit dem Erntewagen einfährt.*

Wer in seinem Hause Friede haben will, der muss tun, was die Frau will.

1. Es ist eine Satzperiode mit einem einleitenden Subjektsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung besteht. Die Verbativergänzung besitzt ein Prädikat zweiten Grades, einen lexikalischen Prädikatsteil und eine Lokalangabe. Der mittlere Satz ist der Hauptsatz mit Prädikat, Subjekt und einer Verbativergänzung, die aus einem Prädikat zweiten Grades und einem Akkusativobjekt besteht. Der letzte Satz ist der Objektsatz mit einem Prädikat und einem Subjekt.
2. Wer in seinem Haus Frieden haben will, der muss tun, was die Frau will.
3. Frauen gelten stereotyp als Personen, die das Sagen haben möchten. Wenn das zu Hause nicht der Fall ist, gibt es oft Krach und Streit.

4. *Wer eine Frau nimmt, der nimmt einen Herrn.*

Der Mann macht die Frau und die Frau den Mann.

1. Es ist eine syndetische kopulative Satzverbindung. Jeder Hauptsatz verfügt über ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt.
2. Der Mann macht die Frau und die Frau macht den Mann.
3. Die Ehepartner beeinflussen sich gegenseitig. Je länger sie zusammenleben, desto intensiver ist der Einfluss.
4. *Scheint der Mann, so glänzt die Frau.*

Wo keine Frau ist, da fehlt am besten Haustrat.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem durch das Relativpronomen *wo* eingeleiteten Lokalsatz mit einem Prädikat und einem Subjekt. Der Hauptsatz ist nachgestellt und besteht aus dem Prädikat, dem Subjekt, dem Präpositionalobjekt, der Modalangabe und der Lokalangabe.
2. Wo keine Frau ist, da fehlt es am besten Haustrat.
3. Die Frau ist diejenige, die am besten den Haushalt führen und organisieren kann. Wenn der Mann den Haushalt allein führt, wird er meistens nicht gut gemacht.

Eine schöne Frau macht noch keinen Hausstand.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt.
2. Eine schöne Frau macht noch keinen Hausstand.
3. Das Sprichwort ist sexistisch angehaucht. Vielen Männern ist die Schönheit der Frau am wichtigsten. Das Sprichwort betont, dass eine gutaussehende Frau keine Garantie für einen gut geführten Haushalt ist. So drückt das Sprichwort das alte Stereotyp aus, dass eine Frau schön sein und auch noch gut im Haushalt arbeiten soll.

Wenn die Frau nichts hat und der Mann nichts tut, wird die Ehe selten gut.

1. Es ist eine Satzperiode mit zwei koordinierten Nebensätzen (ersten Grades) und einem nachgestellten Hauptsatz. Die untergeordneten Sätze bestehen je aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt. Der Hauptsatz hat ein Prädikat, ein Subjekt und ein Prädikativ.
2. Wenn die Frau nichts hat und der Mann nichts tut, wird die Ehe selten gut.

3. Das Sprichwort bezieht sich auf die Vergangenheit, als Bräute gewöhnlich Mitgift in die Ehe einbrachten. So konnte eine junge Familie unter Umständen schon von Anfang an reich sein. War das nicht der Fall, arbeitete aber der Mann fleißig, konnte es der Familie ebenfalls materiell gut gehen. Wenn jedoch keiner der beiden Fälle zutraf, ging es der Familie selten gut, was auch die familiären Beziehungen beeinträchtigte.

Der Witwer findet leicht eine Frau, aber die Waisen schwer eine Mutter

1. Es ist eine unvollständige Satzverbindung. Die Hauptsätze sind syndetisch und adversativ miteinander verbunden. Der erste Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Akkusativobjekt und der Modalangabe. Der zweite Hauptsatz hat einen ähnlichen Bau, das Prädikat ist jedoch ausgelassen.
2. Der Witwer findet leicht eine Frau, aber die Waisen finden schwer eine Mutter.
3. *Es gibt so viel gute Stiefmütter als weiße Raben*, sagt ein anderes Sprichwort. Der Mann findet leicht eine Frau, die Kinder einer verstorbenen Frau bekommen aber nie mehr eine richtige Mutter. Die Stiefmütter behandeln die Kinder des Mannes nie wie die eigenen und sollten sie eigene Kinder haben, kommen die angeheirateten Kinder immer zu kurz.
4. *Der Mann findet leicht wieder eine Frau, die Kinder nie wieder eine Mutter*.

Weinende Braut, lachende Frau.

1. Es ist ein unvollständiger einfacher Satz mit dem ausgelassenen Prädikat, dem Subjekt und dem Prädikativum.
2. Eine weinende Braut wird eine lachende Frau.
3. Ein alter Aberglaube sagt, dass wenn die Braut am Hochzeitstag weint, wird sie als Ehefrau glücklich. Vielleicht soll es ein kleiner Trost für unglückliche Bräute sein, denen die Ehe zum Beispiel aus einem Grund aufgezwungen wird.

Wer keine brave Gattin fand, hat für sein Glück nur eine Hand.

1. Das ist ein komplettes Satzgefüge. Der erste Satzteil ist ein Subjektsatz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt. Der nachgestellte Satz ist der Hauptsatz mit Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt und einer Finalangabe.
2. Wer keine brave Gattin fand, hat für sein Glück nur eine Hand.

3. Wer keine richtige Frau geheiratet hat, muss an seinem Glück selbst arbeiten. Oft ist das überhaupt nicht möglich, weil viele Leute das Glück durch das Zusammensein mit einer lieben, geliebten und liebenden Person definieren.

7.4. Eltern

Wie die Eltern, so die Kinder.

1. Es ist ein Satzgefüge mit reduzierten Prädikaten in den Teilsätzen (Prädikat *ist*). Dem mit einem Subjunktor eingeleiteten Nebensatz folgt der um das Korrelat *so* erweiterte Hauptsatz. Beide Prädikate sind zweiwertig (Subjekt + Prädikativ).
2. Wie die Eltern sind, so sind auch die Kinder.
3. Die Kinder sind ihren Eltern nicht nur im Aussehen ähnlich, sondern sie erben auch ihre Charakterzüge und Verhaltensweisen. Sie leben wie ihre Eltern und in vielen Lebenssituationen reagieren sie wie sie. Sehr oft üben die Kinder den gleichen Beruf aus wie ihre Eltern, häufig ahmen die Söhne ihre Väter und die Töchter ihre Mütter nach, aber nicht immer. Die Eltern sind ein Vorbild für ihre Kinder.
4. *Wie der Vater, so der Sohn.*

Wie die Mutter, so die Tochter.

5. *Hans ist des alten Hansens Sohn.*

Dem Vater gleicht oft der Sohn und singt gern nach seinem Ton.

Wie der Acker, so die Rüben, wie der Vater, so die Buben

Der Vater lügt, der Sohn betrügt.

Wie der Vater auf dem Dudelsack spielt, so tanzt der Sohn.

Jacy rodzice, takie ich plemie.

1. Es ist ein reduziertes Satzgefüge, sowohl im Hauptsatz als auch im mit dem Subjunktor eingeleiteten Komparativsatz ist das Prädikat *jest* ausgelassen, beide Teilsätze haben ein Subjekt und ein Prädikativ, der Hauptsatz verfügt noch zusätzlich über das Korrelat *takie*;
2. Wie die Eltern, so die Sippe.
3. Als die Sippe werden hier die Nachkommen, die Kinder, verstanden. Sie sind ihren Eltern nicht nur im Aussehen ähnlich, sondern sie erben von ihnen auch Charakterzüge und Verhaltensweisen. Sie leben wie ihre Eltern und in vielen Lebenssituationen reagieren sie wie sie. Sehr oft üben die Kinder den gleichen Beruf aus wie ihre Eltern, häufig machen die Söhne ihre Väter und die Töchter ihre Mütter nach, aber nicht immer.

Die Eltern sind ein Vorbild für ihre Kinder.

4. *Jaki ojciec, taki syn.*
Jaka matka, taka natka.
5. *Jaki bochen, taka skórka, jaka matka, taka córka*
Jaki świder, taka dorka, jaka matka, taka córka.
Jaki korzeń, taka nać, jaka córka, taka mać.
Jakie jabłko taka skórka, jaka matka, taka córka.
Jaka ziemia taka góra, jaka matka, taka córa.
Jaka marchew taka nać, jaka córka taka mać.
Jakie drzewo, taki klin, jaki ojciec, taki syn.
Niedaleko pada jabłko od jabłoni.

Vergleich

1. Beide Varianten des Sprichworts sind identisch in Bezug auf deren syntaktische Struktur. Sie sind in beiden Sprachen Satzgefüge mit ausgelassenen Prädikaten.
2. Die wörtliche Bedeutung ist identisch.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist ebenfalls identisch und bedeutet, dass die Kinder ihren Eltern nicht nur im Aussehen ähnlich sind, sondern von ihnen oft die Charakterzüge und Verhaltensweisen erben.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent (gleiche syntaktische Struktur, gleiche Bedeutung, gleicher Sinn).

Wie einer seine Eltern ehrt, so ehren ihn seine Kinder wieder.

1. Es ist ein Satzgefüge. Sowohl im Hauptsatz als auch im mit dem Subjunktor *wie* eingeleiteten Komparativsatz ist das Prädikat zweiwertig. Beide Teilsätze haben ein Subjekt und ein Akkusativobjekt.
2. Wie einer seine Eltern ehrt, so ehren ihn seine Kinder wieder.
3. Wenn wir unsere Eltern ehren, erfüllen wir nicht nur das christliche Gebot, die Eltern zu ehren, sondern geben unseren Kindern ein gutes Beispiel. Die Einstellung unseren Eltern gegenüber wird hochwahrscheinlich von unseren Kindern in Bezug auf die Beziehungen zu uns selbst übernommen.

Jako ty rodzice swoje, tak cię uczczą dzieci twoje.

1. Es ist ein unvollständiges Satzgefüge. Sowohl im Hauptsatz als auch im mit dem

Subjunkt oder *jako* eingeleiteten Komparativsatz sind die Prädikate (im Nebensatz elidiert) zweistellig. Beide Teilsätze haben ein Subjekt und ein Akkusativobjekt.

2. Wie du deine Eltern ehilst, so ehren dich deine Kinder wieder.
3. Wenn wir unsere Eltern ehren, erfüllen wir nicht nur das christliche Gebot, die Eltern zu ehren, sondern geben unseren Kindern ein gutes Beispiel. Die Einstellung unseren Eltern gegenüber wird hochwahrscheinlich von unseren Kindern in Bezug auf die Beziehungen zu uns selbst übernommen.
4. *Co uczynisz rodzicom, tego czekaj od synów.*

Vergleich:

1. Beide Varianten des Sprichworts sind fast gleich in Bezug auf deren syntaktische Struktur. Sie sind in beiden Sprachen Satzgefüge, nur im polnischen Komparativsatz ist das Prädikat ausgelassen.
2. Die wörtliche Bedeutung ist fast identisch.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist ebenfalls identisch und bedeutet, dass die Beziehungen zu unseren Eltern sich in den Kontakten mit unseren Kindern wieder spiegeln. Sind wir gute Pfleger für unsere Eltern im hohen Alter, können wir dasselbe von unseren Kindern erwarten.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent (gleiche syntaktische Struktur, gleiche Bedeutung, gleicher Sinn)

Die Eltern ihre Ehre geben, die hat Gott lieb im Tod und Leben.

1. Es ist ein unvollständiges Satzgefüge. Der einleitende Satz ist ein Attributsatz, der das Akkusativobjekt des Hauptsatzes näher beschreibt. Der Nebensatz hat folgenden Bau: Prädikat + Akkusativobjekt + Dativobjekt. Ausgelassen ist das Demonstrativpronomen *diejenigen*. Der Hauptsatz besteht aus einem Prädikat mit einem lexikalischen Prädikatsteil, dem Subjekt, dem Akkusativobjekt und der Temporalangabe.
2. Diejenigen, die ihren Eltern Ehre geben, die hat Gott lieb im Tod und Leben.
3. Das alte Gottesgebot, dass man die Eltern ehrt und ihnen Respekt zeigt, ist hier das Thema. Wenn man den Eltern Ehre erweist, verdient man die Liebe Gottes und man kann auf ein gutes Leben hoffen.

Kto swych rodziców poważa, tego Bóg szczęściem obdarza.

1. Es ist ein vollständiges Satzgefüge. Der erste Teil ist ein Objektsatz, der ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt besitzt. Der Hauptsatz besteht auch aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Akkusativobjekt, dazu aber noch einem Instrumentalobjekt.
2. Wer seine Eltern ehrt, dem schenkt Gott Heil.
3. Die alte Lebensweisheit, dass man seinen Eltern Respekt erweisen soll, wird auch von Gott hochgeschätzt und man wird von ihm dafür mit einem guten Leben belohnt.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Die polnische Variante ist ein Satzgefüge mit einem einleitenden Objektsatz, der aus dem Subjekt und dem Akkusativobjekt besteht, der folgende Hauptsatz besitzt außer diesen zwei Satzteilen noch das Instrumentalobjekt. Das deutsche Sprichwort ist ein unvollständiges Satzgefüge. Der Hauptsatz ist nachgestellt und verfügt über ein Prädikat, ein Subjekt und eine Temporalangabe. Der Nebensatz ist ein Attributsatz.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich, aber nicht identisch.
3. Wer seine Eltern liebt und verehrt, wird im deutschen Sprichwort von Gott sowohl im Leben als auch nach dem Tod geliebt, in der polnischen Variante kann der Mensch ein glückliches Leben erwarten. Der Sinn beider Sprichwörter ist fast gleich.
4. Obwohl die Sprichwörter unterschiedliche Strukturen und nur eine ähnliche wörtliche Bedeutung haben, werden sie aufgrund des fast identischen Sinns als partiell äquivalent klassifiziert.

Wer seinen Eltern nicht folget in der Jugend, der muss dem Henker folgen im Alter.

1. Es ist ein vollständiges Satzgefüge. Der erste Teil ist ein Subjektsatz, der ein Prädikat, ein Subjekt, ein Dativobjekt und eine Temporalangabe besitzt. Der Hauptsatz besteht aus dem Prädikat, dem Subjekt und einer Verbativergänzung, die außer dem zweiten Verb ein Dativobjekt und eine Temporalangabe hat.
2. Wer seinen Eltern in der Jugend nicht folgt, der muss im Alter dem Henker folgen.
3. Wer es verschmäht, auf die Eltern zu hören, wird das Gute im Leben nicht lernen können. Solche Kinder können moralisch oder wirtschaftlich absinken und werden manchmal kriminell.
4. *Wer dem Vater nicht folgen will, der folge dem Kalbfell.*

Wer den Vater nicht hört, fällt dem Henker in die Hände

Wer den Vater veracht, dem wird ein Stiefvater gebracht.

Wer seinen Vater nicht will hören, der muss den Diebhенcker hören

Wer seinen Vater verlest, der wird geschendet.

Wer sich an seines Vaters Reden nicht kehrt, dem wird vom Hencker ein Strick oder Schwert.

Kto nie słucha rodziców, ten słucha katowskich biczów.

1. Ein Satzgefüge mit einem durch das Relativpronomen *kto* eingeleiteten Subjektsatz. Beide Teilsätze bestehen aus einem Subjekt, einem Prädikat und einem Genitivobjekt. Der Hauptsatz hat noch zusätzlich das Korrelat *ten*.

2. Wer die Worte der Eltern nicht beachtet, der kommt hinter Gitter.

3. Wer auf die Worte des Vaters und der Mutter nicht hört, der begeht im Leben oft Fehler, sinkt moralisch oder wirtschaftlich ab oder wird sogar kriminell.

4. *Kto nie słucha ojca, matki, niechaj słucha psiej skóry.*

Kto ojca i matki słuchać nie chce, ten katu musi przyjść w ręce.

Kto rodziców nie słucha, kata słuchać musi.

Kto nie słucha rodziców, ten na starość psiej skóry posłucha.

5. *Kto nie słucha ojca, matki, będąc bić go własne dziatki.*

Kto matki nie posłucha, ten katu musi przyjść w ręce.

Kto nie słucha matki, ten pójdzie za kratki.

Vergleich:

1. Die zugrunde liegende syntaktische Struktur beider Sprichwörter ist ähnlich, aber nicht identisch. In beiden Sätzen handelt es sich um ein Satzgefüge mit einem einleitenden Subjektsatz. Unterschiedlich ist die Valenz der Prädikate. Während die Prädikate in den deutschen Teilsätzen das Subjekt und das Dativobjekt verlangen, fordern die polnischen Prädikate das Subjekt und das Genitivobjekt.
2. Die wörtliche Bedeutung der Sprichwörter ist ähnlich. Der Ungehorsam der Kinder bedeutet im Deutschen das Einschlagen eines kriminellen Weges und im Polnischen körperliche Bestrafung, Peitschen und dergleichen.
3. Der Sinn ist in beiden Sprichwörtern identisch. Beide besagen, dass der Ungehorsam der Kinder schlimme Konsequenzen hat und dazu führt, dass die Kinder als Erwachsene auf die schiefe Bahn geraten.

4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Die besten Eltern haben oft ungeratene Kinder.

1. Es ist ein einfacher Satz mit folgender Struktur: Prädikat + Subjekt + Akkusativobjekt.
2. Die besten Eltern haben oft ungeratene Kinder.
3. Auch gute, fürsorgliche Eltern sind keine Garantie für gehorsame, gut erzogene Kinder.
Auf die Erziehung der Kinder haben außer ihren Eltern auch ihre Umgebung, wie Freunde und Schule, Einfluss. Das Sprichwort wird meistens in einer Situation zitiert, in der die Eltern sich für die Taten ihrer schlecht erzogenen Kinder entschuldigen möchten und betonen, dass die Kinder ihr schlechtes Benehmen nicht von ihnen gelernt haben.

Nie zawsze z dobrych rodziców, synowie dobrzy.

1. Es ist ein unvollständiger einfacher Satz. Ausgelassen ist das Prädikat. Außerdem besitzt der Satz ein Subjekt, ein Präpositionalobjekt und eine Temporalangabe.
2. Von guten Eltern kommen nicht immer gute Söhne.
3. Auch gute, fürsorgliche Eltern sind keine Garantie für gehorsame, gut erzogene Kinder.
Auf die Erziehung der Kinder haben außer den Eltern auch ihre Umgebung, Freunde und Schule Einfluss. Das Sprichwort wird meistens in der Situation zitiert, wenn die Eltern sich für die Taten ihrer schlecht erzogenen Kinder entschuldigen möchten und betonen, dass die Kinder ihr schlechtes Benehmen nicht von ihnen gelernt haben.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter sind einfache Sätze. Das deutsche Sprichwort ist vollständig und das Verb ist zweistellig, es verlangt ein Subjekt und ein Akkusativobjekt. Im polnischen Sprichwort ist das Prädikat ausgelassen. Der Satz besitzt ein Subjekt, ein Präpositionalobjekt und eine Temporalangabe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen der Sprichwörter unterscheiden sich.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist gleich. Die Sprichwörter befreien die Eltern von der Verantwortung für ihre schlecht erzogenen Kinder. Die Kinder übernehmen nicht alle Charaktereigenschaften ihrer Eltern. Als Erwachsene sind sie eigenständige Menschen, die für ihre Taten selbst Verantwortung tragen.
4. Die Sprichwörter sind bedingt äquivalent.

Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr.

1. Es ist eine adversative Satzverbindung mit zwei Hauptsätzen und dem adverbialen Konjunktiv *dagegen*. Der erste Hauptsatz besteht aus dem Subjekt (infinite Verbalphrase), dem Prädikat und dem Prädikativ, der zweite aus dem Subjekt und Prädikativ, das Prädikat wurde elidiert.
2. Es ist einfacher, Eltern zu werden als dann elterliche Pflichten zu erfüllen.
3. Erziehung und Versorgung eines Kindes ist ein schweres Unterfangen. Die Zeugung eines Kindes ist hingegen eine Leichtigkeit. Die Kindererziehung erfordert viel Zeit und Arbeit der Eltern. Die Eltern müssen sich um ihren Nachwuchs kümmern, bis die Kinder ihre eigenen Familien gründen, sogar auch noch danach.
4. *Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.*

Mutter werden ist schon schwer - Mutter sein, noch viel, viel mehr

Mutter sein ist schon schwer - Schwiegermutter noch viel mehr

7.5.Vater

Eher ernährt ein Vater zehn Kinder als zehn Kinder einen Vater.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem durch den Adjunktiv *als* eingeleiteten Restsatz des Komparativsatzes. Der Hauptsatz hat die Struktur: Subjekt, Prädikat und Akkusativobjekt; der reduzierte Nebensatz dagegen die Struktur: Subjekt und Akkusativobjekt. Der reduzierte Restsatz könnte unter Umständen als die Modalangabe (Vergleichsgröße) im einfachen Satz interpretiert werden.
2. Der Vater kann zwar zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder können oft den Vater nicht ernähren.
3. Der Vater liebt seine Kinder, kümmert sich um sie und versorgt sie. Er ist pflichtbewusst und gegenüber den Kindern oft großzügig; die Kinder erwidern das aber nicht immer. Sobald sie erwachsen werden, denken sie an sich und ihre neuen Familien. Im Sprichwort wird auf die häufige Undankbarkeit der Kinder hingewiesen.
4. *Ein Vater kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder nicht einen Vater.*
Ein Vater ernährt eher zehn Kinder als zehn Kinder einen Vater.
5. *Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder keine Mutter.*
Eine Mutter kann sich um zehn Kinder kümmern, aber zehn Kinder können sich leider nicht um eine Mutter kümmern.
Der Vater gab dem Sohne einen Weinberg, aber der Sohn dem Vater nicht eine Traube.

Jeden ojciec wyżywi (wychowa) dziesięciu synów, ale dziesięciu synów nie wyżywi jednego ojca.

1. Es ist eine adversative Satzverbindung mit zwei syndetisch (Konjunktiv *ale*) verbundenen vollständigen Hauptsätzen. Das Prädikat ist in beiden Hauptsätzen zweiwertig und die Sätze haben die Struktur Subjekt + Prädikat + Akkusativobjekt.
2. Der Vater kann zwar zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder können oft den Vater nicht ernähren
3. Die Kinder sind für ihren Vater sehr wichtig und er liebt sie. Ihr gutes und bequemes Leben ist meistens das oberste Ziel des Vaters oder der Eltern. Das verlangt oft schwere Arbeit der Eltern. Trotzdem erwideren die Kinder eine solche Haltung nicht immer. Als erwachsene Menschen denken sie an sich und ihre neuen Familien. Im Sprichwort wird auf den Egoismus der Kinder und das dadurch fehlendes Interesse am Leben der Eltern hingewiesen.
4. *Jeden ojciec wychowa dziesięciu synów, ale dziesięciu synów nie wyżywi jednego ojca.*
Jeden ojciec dziesięć synów wychowa, a dziesięć synów jednego ojca żywić nie mogą.
5. *Jedna matka dziesięciu synów wychowa, a jednej matki dziesięciu synów wyżywić nie może.*
Jedna matka dziesięć synów wychowa, a jednej matki dziesięciu synów żywić nie mogą.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben einen unterschiedlichen syntaktischen Bau. Die deutsche Version ist ein Satzgefüge mit einem reduzierten nachgestellten Komparativsatz und die polnische Variante ist die adversative Satzverbindung mit zwei Hauptsätzen, jeweils mit einem Subjekt, Prädikat und Akkusativobjekt.
2. Die wörtliche Bedeutung ist fast identisch.
3. Die Sprichwörter haben einen identischen Sinn und heben die Undankbarkeit der Kinder ihren Eltern gegenüber hervor.
4. Trotz der Abweichungen im syntaktischen Bau der Sprichwörter kann hier bedingt von voller Äquivalenz die Rede sein.

Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem zweiwertigen Prädikat und folgender Struktur: Subjekt mit vorangestelltem Genitivattribut, Akkusativobjekt und Dativus commodi.

Der Dativus commodi lässt sich durch eine präpositionale Phrase mit *für (für die Kinder)* ersetzen und ist im Sinne der Abhängigkeitsgrammatik kein valenzabhängiges Satzglied.

2. Vaters Segen baut den Kindern Häuser.
3. Dank der Akzeptanz, dem Segen des Vaters, ist das zukünftige Leben der Kinder leichter. Dieses Sprichwort stammt aus der Bibel und ist nur ein Teil der dortigen Aussagen: Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder. (Lutherbibel 2017, Sirach 3,9)
4. *Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser.*
5. bedingt: *Die Eltern sorgen für die Kinder vor.*

Błogosławieństwo rodziców buduje dzieciom domy.

1. Es ist ein einfacher Satz mit der Struktur: Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, Dativus commodi. (zum Dativus commodi s. oben!)
2. Der Segen der Eltern baut den Kindern Häuser.
3. Dank der Akzeptanz, dem Segen der Eltern, ist das zukünftige Leben der Kinder leichter. Dieses Sprichwort stammt aus der Bibel und ist nur ein Teil der dortigen Aussagen zu diesem Thema: Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser; aber der Mutter Fluch reißt sie nieder. (Lutherbibel 2017, Sirach 3,9)
4. *Błogosławieństwo rodziców wiele może.*

Vergleich:

1. Die zugrunde liegende syntaktische Struktur beider Sprichwörter ist fast identisch. Beide Sprichwörter sind einfache Sätze mit einem zweiwertigen Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt. In der deutschen Variante ist das genitivische Attribut dem Subjekt vorangestellt. Beide Sprichwörter enthalten den Dativus commodi, der die Kinder nennt, zu deren Gunsten etwas bewusst unternommen wird.
2. Die Bedeutung ist ähnlich. In der deutschen Variante wird der Segen des Vaters genannt, in der polnischen der der Eltern.
3. Das Gemeinte ist in beiden Sprichwörtern gleich. Beide Sprichwörter bedeuten, dass friedliche Beziehungen mit den Eltern und deren Segen sich positiv auf das spätere Leben der Kinder auswirkt.
4. Die Sprichwörter können als volläquivalent eingestuft werden.

Wie der Vater, so der Sohn.

1. Es ist ein Satzgefüge mit reduzierten Prädikaten in den Teilsätzen (Prädikat *ist*). Dem mit einem Subjunktor eingeleiteten Nebensatz folgt der um das Korrelat *so* erweiterte Hauptsatz. Beide Prädikate sind zweiwertig (Subjekt + Prädikativ).
2. Wie der Vater ist, so ist auch der Sohn.
3. Der Sohn ist seinem Vater nicht nur im Aussehen ähnlich, sondern er erbt von ihm auch Charakterzüge und Verhaltensweisen. Er lebt wie sein Vater und in vielen Lebenssituationen reagiert er wie er. So sind die Söhne von Verbrechern oft Verbrecher, die Söhne von Alkoholsüchtigen oft Alkoholsüchtige usw. Sehr oft üben die Söhne den gleichen Beruf aus wie ihre Väter. Der Vater ist also ein Vorbild für seinen Sohn.
4. *Hans ist des alten Hansens Sohn.*

Dem Vater gleicht oft der Sohn und singt gern nach seinem Ton.

5. *Wie die Eltern, so die Kinder.*

Wie der Acker, so die Rüben, wie der Vater, so die Buben

Der Vater lügt, der Sohn betrügt.

Wie der Vater auf dem Dudelsack spielt, so tanzt der Sohn.

Jaki ojciec, taki syn.

1. Es ist ein reduziertes Satzgefüge. Sowohl im Hauptsatz als auch im mit dem Subjunktor eingeleiteten Komparativsatz ist das Prädikat *jest* ausgelassen, beide Teilsätze haben ein Subjekt und ein Prädikativ, der Hauptsatz verfügt noch zusätzlich über das Korrelat *taki*.
2. Wie der Vater ist, so ist auch der Sohn.
3. Der Sohn ist seinem Vater nicht nur im Aussehen ähnlich, sondern er erbt von ihm auch Charakterzüge und Verhaltensweisen. Er lebt wie sein Vater und in vielen Lebenssituationen reagiert er wie er. So sind die Söhne von Verbrechern oft Verbrecher, die Söhne von Alkoholsüchtigen oft Alkoholsüchtige usw. Sehr oft üben die Söhne den gleichen Beruf aus wie ihre Väter. Der Vater ist also ein Vorbild für seinen Sohn.
4. *Jakie drzewo, taki klin, jaki ojciec, taki syn.*
5. *Niedaleko pada jabłko od jabłoni.*

Vergleich

1. Beide Varianten des Sprichworts sind identisch in Bezug auf deren syntaktische Struktur. Sie sind in beiden Sprachen Satzgefüge mit ausgelassenen Prädikaten.
2. Wie der Vater ist, so ist auch der Sohn.

3. Der Sinn der Sprichwörter ist ebenfalls identisch und bedeutet, dass der Sohn seinem Vater nicht nur im Aussehen ähnlich ist, sondern er erbt von ihm auch Charakterzüge und Verhaltensweisen.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent (gleiche syntaktische Struktur, gleiche Bedeutung, gleicher Sinn)

Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.

1. Es ist eine adversative Satzverbindung mit zwei Hauptsätzen und dem Konnektor *dagegen*. Der erste Hauptsatz besteht aus einem Subjekt (infinite Verbalphrase), einem Prädikat und einem Prädikativ, der zweite aus einem Subjekt und einem Prädikativ, das Prädikat wurde elidiert.
2. Es ist einfacher, Vater zu werden als dann väterliche Pflichten zu erfüllen.
3. Es ist viel einfacher, ein Kind zu zeugen als es gut zu erziehen. Die Kindererziehung erfordert viel Zeit und Arbeit der Eltern, auch des Vaters. Der Vater muss sich um seinen Nachwuchs kümmern, bis die Kinder ihre eigenen Familien gründen, sogar auch danach.
4. Quelle: Es ist ursprünglich ein Zitat aus Wilhelm Buschs "Julchen".
5. *Vater werden ist nicht schwer – Vorbild sein dagegen sehr.*
6. Im Internet (zitate-online.de) ist eine Variante mit der *Mutter* zu finden:
Mutter werden ist schon schwer - Mutter sein, noch viel, viel mehr
Mutter sein ist schon schwer - Schwiegermutter noch viel mehr.
Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein dagegen sehr.

Ojcem zostać łatwo, znacznie trudniej nim być.

1. Es ist eine asyndetische adversative Satzverbindung. Im ersten Hauptsatz ist das Prädikat *jest* ausgelassen, außerdem kommen ein Prädikativ und ein Subjekt (infinite Verbalphrase) vor. Eine ähnliche Struktur weist der nachfolgende Hauptsatz auf, hier wird das Prädikativ durch die Partikel verstärkt.
2. Es ist einfach Vater zu werden, viel schwieriger ist es, Vater zu sein.
3. Es ist viel einfacher, ein Kind zu zeugen als es gut zu erziehen. Die Kindererziehung erfordert viel Zeit und Arbeit der Eltern, auch des Vaters. Der Vater muss sich um seinen Nachwuchs kümmern, bis die Kinder ihre eigenen Familien gründen, sogar auch danach.
4. *Nie ten ociec, co spłodzi, lecz ten, co wychowa.*

Ojcem nie ten kto spłodził, lecz ten co wychowa!

5. *Nie ten jest ojcem, który przypadkowo daje życie, ale ten który kocha i wychowuje.*

Vergleich

1. Die Sprichwörter haben in beiden Sprachvarianten eine ähnliche syntaktische Struktur, sie sind adversative asyndetische Satzverbindungen. In der polnischen Version ist das Prädikat in beiden Hauptsätzen elidiert, in der deutschen Version fehlt das Prädikat nur im zweiten Hauptsatz. Die Hauptsätze der beiden Sprachversionen verfügen über das Prädikativ zum Subjekt und das Subjekt in Form der infiniten Verbalphrase.
2. Die Bedeutung ist gleich.
3. Das Gemeinte ist gleich.
4. Den Sprichwörtern liegen ähnliche syntaktische Strukturen zugrunde, sie haben die gleiche Bedeutung und den gleichen Sinn, deswegen werden sie als volläquivalent eingestuft.

Der Vater lügt, der Sohn betrügt.

1. Es ist eine kopulative, asyndetische Satzverbindung mit zwei Hauptsätzen mit gleicher syntaktischer Struktur: Subjekt + Prädikat.
2. Der lügende Vater hat einen betrügenden Sohn.
3. Der Sohn erbt oft negative Eigenschaften des Vaters, die sich bei dem Sohn sogar verstärken können. Die Kinder ahnen oft unbewusst oder bewusst ihre Eltern nach. Töchter sind meistens in ihrem Verhalten ihren Müttern und Söhne ihren Vätern ähnlich.
4. *Grimmiger Vater, grimmiger Sohn.*
Ärger Vater, Ärger Kind.
5. *Wie der Vater, so der Sohn.*
Wie der Vater, so der Sohn; wie die Mutter so die Tochter.

Ojca zlego, zły syn.

1. Es ist ein reduzierter einfacher Satz mit elidiertem Prädikat und folgender Struktur: Präpositionalobjekt + Subjekt. Bei dem Objekt ist das Attribut nachgestellt.
2. Ein böser Sohn kommt von einem bösen Vater.
3. Die Kinder erben oft schlechte Eigenschaften von ihren Eltern, Töchter von der Mutter und Söhne vom Vater. Ein Sohn ist laut Sprichwort selten ein guter Mensch, wenn er

von klein an seinen schlechten Vater beobachtet und nachahmt.

4. *Zły ojciec rzadko ma dobrego syna.*
5. *Jakie drzewo, taki klin; jaki ojciec, taki syn.*
bedingt: *Jaka jabłoń, takie jabłko.*

Vergleich:

1. Syntaktisch gesehen ist das deutsche Sprichwort eine Satzverbindung mit einfachen Hauptsätzen, die aus einem Prädikat und einem Subjekt bestehen. Die polnische Variante ist dagegen ein einfacher Satz, in dem das Prädikat elidiert wurde.
2. Die Bedeutungen beider Sprichwörter sind nicht identisch. Während in dem polnischen Sprichwort auf den bösen Charakter des Vaters und seines Sohnes hingewiesen wird, enthält die deutsche Variante den Hinweis auf den lügenden Vater und betrügenden Sohn, also nur auf schlechte Charaktereigenschaften.
3. Das Gemeinte ist in beiden Sprichwörtern ähnlich. Beide Sprichwörter bringen zum Ausdruck, dass die Kinder oft durch ständiges Beobachten und Nachahmen die bösen Eigenschaften ihrer Eltern übernehmen.
4. In diesem Fall kann von partieller Äquivalenz die Rede sein.

Er will seinen Vater lehren Kinder machen.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem Infinitivsatz ohne "zu" als Objektsatz. Der Hauptsatz besteht aus dem Subjekt, dem Prädikat und der Verbativergänzung.
2. Genannt wird hier derjenige, der dem Vater beibringen will, wie Kinder gezeugt werden.
3. Man soll nicht versuchen, jemandem etwas beizubringen, was er oder sie schon gut kann.
4. *Er will die Nachtigall singen lehren.*
Er will seine Grossmutter lehren die Hühner befühlen.
5. *Das Ei will klüger sein als die Henne.*

Nie uczy ojca dzieci robić.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem Infinitivsatz als Objektsatz. Der imperativische Hauptsatz besteht aus dem Subjekt und dem Prädikat, der Infinitivsatz besteht aus dem Infinitiv und dem Akkusativobjekt.
2. Das Sprichwort ist eine Zurechtweisung von jemandem, der dem Vater beibringen will,

wie Kinder gezeugt werden, d.h., er will einem Klügeren etwas beibringen, was der Klügere weiß und machen kann.

3. Man sollte nicht versuchen, jemandem etwas beizubringen, was er schon gut kann.
4. *Nie uczy księdza pacierza.*
5. *Jak chce być mądrzejsze od kury.*

Vergleich

1. Beide Sprichwörter sind Satzgefüge mit einem Infinitivsatz. Während der deutsche Hauptsatz aus einem Subjekt, einem Prädikat und einer Verbativergänzung besteht, enthält der polnische Hauptsatz ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt. Das polnische Sprichwort ist ein Aufforderungssatz, das deutsche Sprichwort ein Aussagesatz.
2. Die Sprichwörter haben ähnliche Bedeutung. Es ist eine Zurechtweisung von jemand, der etwas gut kennt und weiß, wie man es macht.
3. Man sollte nicht versuchen, jemandem etwas beizubringen, was er schon gut kann.
4. Wegen der Unterschiede im Bau können die Sprichwörter als partiell äquivalent klassifiziert werden.

Ein schlechter Vater hat auch wohl ein gutes Kind.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem zweiwertigen Verb: Subjekt und Akkusativobjekt. Der Satz ist um die Partikel *wohl* erweitert.
2. Ein schlechter Vater kann ein gutes Kind haben.
3. Nicht immer erben die Kinder von den Eltern negative Eigenschaften. Dieses Sprichwort widerspricht dem anderen Sprichwort „Der Vater lügt, der Sohn betrügt“. Es kommt nämlich durchaus vor, dass auch etwas Schlechtes etwas Gutes hervorbringen kann.
4. *Böser Vater hat auch wohl einen frommen Sohn.*

I u złego ojca zdarzy się dobry syn.

1. Ein einfacher Satz mit zweiwertigem Verb, Subjekt und Lokalergänzung. Der Satz beginnt mit *i*, das die Funktion des Adverbs erfüllt.
2. Auch ein schlechter Vater kann ein gutes Kind haben.
3. Nicht immer erben die Kinder von den Eltern negative Eigenschaften. Das Sprichwort widerspricht dem anderen Sprichwort „Der Vater lügt, der Sohn betrügt“. Es kommt

nämlich durchaus vor, dass auch etwas Schlechtes etwas Gutes hervorbringen kann.

4. *Głupiego ojca, mały syn.*
5. *Zły ojciec rzadko ma dobrego syna*

Vergleich

1. Die zugrunde liegenden syntaktischen Strukturen der Sprichwörter sind ähnlich, aber nicht identisch. Beide Sprichwörter sind einfache Sätze mit einem zweistelligen Verb, doch verlangt das Verb in der polnischen Version außer dem Subjekt die Lokalergänzung und in der deutschen das Akkusativobjekt.
2. Die Bedeutung ist ähnlich.
3. Der Sinn ist gleich.
4. Auf Grund der kleinen Differenzen im Bau der genannten Sprichwörter werden sie als partiell äquivalent klassifiziert.

Was der Vater erspart, vertut der Sohn.

1. Ein Satzgefüge mit einem vorangestellten, durch ein Relativpronomen eingeleiteten Objektsatz. Der Hauptsatz enthält ein zweiwertiges Verb und hat die Struktur: Prädikat und
2. Subjekt. Für das Akkusativobjekt steht der Relativsatz, der die Struktur: Subjekt, Prädikat und Akkusativobjekt (Relativpronomen) hat.
3. Das vom Vater gesammelte Vermögen vergeudet oft der Sohn.
4. Was der Vater/die Eltern erworben haben, vergeuden oft die verschwenderischen Kinder. Der Vater steht hier stellvertretend für die Eltern, der Sohn für die Kinder.
5. *Was der Vater erspart, verbringt der Sohn.*

Der Vater vermehrt, der Sohn verzehrt, der Enkel kehrt (oder bittelt).

Der Vater Spir und Spar, der Sohn Rips und Raps.

Der Vater Alte ein Sparer, der Sohn ein Geuder.

Ojciec ściskał, a syn rozrzucił.

1. Es ist eine adversative Satzverbindung mit dem Konjunktiv *a*. In beiden Hauptsätzen ist das Akkusativobjekt *das Geld/das Vermögen* ausgelassen. Das Sprichwort besteht aus zwei zweigliedrigen Sätzen. In jedem Teilsatz kommt außer dem Prädikat nur das Subjekt vor.
2. Der Vater hat Geld gespart, der Sohn hat es dagegen verschwendet.

3. Das Sprichwort weist auf die unterschiedliche Einstellung von Vater und Sohn zum Geld und indirekt auch zur Arbeit hin. Wenn der Vater sehr fleißig und arbeitsam war und in seinem Leben auch noch Vermögen erarbeitet hat, kann der Sohn das unter Umständen nicht richtig schätzen und verschwendet das Geld.
4. *Niedlugo trwalo, co się po ojcu zostało.*

Vergleich

1. Die beiden Sprichwörter haben unterschiedliche syntaktische Strukturen. Dem Satzgefüge in der deutschen Version entspricht die adversative Satzverbindung im Polnischen, die die unterschiedliche Haltung von Vater und Sohn zum Vermögen ausdrückt.
2. Die Bedeutung ist ähnlich, aber nicht identisch. Die polnische Variante sagt, dass der Vater spart und der Sohn das Geld ausgibt. Die deutsche Variante ist direkter und drückt aus, dass der Sohn das vom Vater ersparte Geld vergeudet.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist identisch.
4. Auf Grund der syntaktischen Unterschiede und kleiner Differenzen im Rahmen des Bedeuteten werden die Sprichwörter nur als partiell äquivalent eingestuft.

Wer seinem Vater nicht gehorchen will, muss seinem Stiefvater gehorchen.

1. Ein vollständiges Satzgefüge mit einem einleitenden Subjektsatz. Der Hauptsatz und der Nebensatz bestehen aus dem Subjekt, dem Prädikat und dem Dativobjekt.
2. Wer die Worte des Vaters nicht beachtet, muss dann dem Stiefvater gehorchen.
3. Wer es vershmäht, auf den Vater zu hören, wird einmal gezwungen, einem Stiefvater zu gehorchen. Mit dem Stiefvater ist der Henker gemeint (Thesaurus proverbiorum mediæ aevi, 2001, Band 11, 147). Solche Kinder werden kriminell.
4. *Wer dem Vater nicht folgen will, der folge dem Kalbfell.*

Wer den Vater nicht hört, fällt dem Henker in die Hände

Wer den Vater veracht, dem wird ein Stieffvater gebracht.

Wer seinen Vater nicht will hören, der muss den Diebhенcker hören

5. *Wer seinen Vater verlest, der wird geschendet.*

Wer sich an seines Vaters Reden nicht kehrt, dem wird vom Hencker ein Strick oder Schwert.

Wer seinen Eltern nicht folget in der Jugend, der muss dem Henker folgen im Alter.

Kto nie słucha ojca, matki, ten słucha psiej skóry.

1. Ein Satzgefüge mit einem durch das Relativpronomen *kto* eingeleiteten Subjektsatz. Beide Teilsätze bestehen aus einem Subjekt, einem Prädikat und einem Genitivobjekt. Der Hauptsatz hat noch zusätzlich das Korrelat *ten*.
2. Wenn jemand die Worte des Vaters und der Mutter nicht beachtet, bleibt ihm nicht mehr übrig als seinem Hund zu gehorchen.
3. Wer auf die Worte des Vaters und der Mutter nicht hört, der begeht im Leben oft Fehler oder sinkt moralisch oder wirtschaftlich ab oder wird sogar kriminell. Das Letztere wird besonders in den anderen unten genannten Varianten des Sprichworts ausgedrückt. Auf das Hundefell zu hören, ist hier ein Synonym für fehlende Autorität.
4. *Kto nie słucha ojca, matki, niechaj słucha psiej skóry.*

Kto nie słucha ojca, matki, ten pójdzie za kratki.

Kto ojca i matki słuchać nie chce, ten katu musi przyjść w ręce.

Kto rodziców nie słucha, kata słuchać musi.

Kto nie słucha rodziców, ten słucha katowskich biczów.

Kto nie słucha rodziców, ten na starość psiej skóry posłucha.

5. *Kto nie słucha ojca, matki, będąc bić go własne dżiatki.*

Kto matki nie posłucha, ten katu musi przyjść w ręce.

Vergleich:

1. Die zugrunde liegende syntaktische Struktur beider Sprichwörter ist ähnlich, aber nicht identisch. In beiden Sätzen gibt es ein Satzgefüge mit einem einleitenden Subjektsatz. Unterschiedlich ist die Valenz der Prädikate. Während die Prädikate in den deutschen Teilsätzen das Subjekt und das Dativobjekt verlangen, fordern die polnischen Prädikate das Subjekt und das Genitivobjekt.
2. Die Bedeutung der Sprichwörter ist nur im ersten Teil gleich. Im Deutschen wird der Ungehorsam der Kinder mit dem späteren Hören müssen auf den Stiefvater oder Henker und im Polnischen mit dem Hundefell bestraft. Im Polnischen geht es also um körperliche Bestrafung mit einer Lederpeitsche.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist identisch. Beide bedeuten, dass der Ungehorsam der Kinder schlimme Konsequenzen haben und dazu führen kann, dass die Kinder als Erwachsene auf die schiefe Bahn kommen.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Was ein gottloser Vater verschluckt, das müssen die Kinder ausspeien.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem durch ein Relativpronomen eingeleiteten, vorangestellten Objektsatz, der die Struktur: Subjekt, Prädikat und Akkusativobjekt (Relativpronomen) hat. Der Hauptsatz besteht aus einem Subjekt, einem Akkusativobjekt (Korrelat, Objektsatz), einem Prädikat und der Verbativergänzung.
2. Was ein gottloser Vater verschluckt, das müssen die Kinder ausspeien.
3. In der Heiligen Schrift heißt es, dass Gott auch die Kinder für die Sünden ihrer Eltern bis zur dritten oder vierten Generation bestraft (Lutherbibel 2017, 5Mo 20, 5). Gottes Liebe kennt kein Ende, aber er vergibt nicht jede Schuld und jedes Unrecht. Er lässt nicht alles ungestraft. Wenn jemand an der Schuld festhält, muss nicht nur er die Folgen seines Tuns tragen, sondern auch seine Kinder, Enkel und Urenkel. So warnt Mose im Alten Testament vor Sünden. Dass nur der Vater, nicht beide Elternteile genannt werden, zeugt von Patriarchat und Missachtung der Frau in der Familie.
4. *Der Eltern Ehre geniesst und der Eltern Schande entgilt man nicht weiter als ins dritte Glied*

Za grzechy ojców karze Pan Bóg dzieci.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Subjekt, einem Prädikat, einem Akkusativobjekt und einer Kausalangabe.
2. Für die Sünden der Väter werden die Kinder bestraft.
3. Böses wird früher oder später mit Bösem vergolten. Für die Sünden der Väter kann Gott erst ihre Nachkommen bestrafen. (vgl. oben). In der Vergangenheit haben z. B. außereheliche Kinder oft gelitten, indem sie von der Umgebung verspottet oder abgelehnt wurden.
4. *Dzieci cierpią za grzechy rodziców.*

Vergleich:

1. Beiden Sprichwörtern liegen ganz unterschiedliche syntaktische Strukturen zugrunde. Das deutsche Sprichwort ist ein Satzgefüge. Der Hauptsatz enthält ein Subjekt, ein Prädikat und eine Verbativergänzung, der Nebensatz ist ein Attributsatz mit Subjekt, Prädikat und Akkusativobjekt. Die polnische Variante ist ein einfacher Satz, der aus einem Subjekt, einem Prädikat, einem Akkusativobjekt und einer Kausalangabe besteht.
2. Die Bedeutungen sind unterschiedlich.

3. Der Sinn beider Sprachvarianten ist ähnlich. Für die Sünden der Väter werden die Kinder bestraft. Nach biblischem Gebot: Auge um Auge, Zahn um Zahn wird Gleiches mit Gleicher vergolten. Wenn der Vater seine Schuld nicht selbst abbüßt, dann wird die Buße auf die jüngere Generation übertragen.
4. Die Sprichwörter haben unterschiedliche syntaktische Strukturen und verschiedene Bedeutungen, doch ist der Sinn ähnlich und deswegen sind sie bedingt äquivalent.

Wenn's der Vater sieht, tut's der Sohn nicht.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Konditionalsatz. Beide Teilsätze haben ein zweiwertiges Verb: Subjekt und Akkusativobjekt, das mit dem Pronomen *es* vertreten ist.
2. Wenn der Vater den Sohn beobachtet, tut der Sohn nichts Böses.
3. Wenn der Vater den Sohn im Auge behält, begeht der Sohn keine schlechte Tat; der Vater soll also immer sehen, was der Sohn macht, damit sich dieser anständig verhält. Die Kontrolle hat eine positive Auswirkung auf das Verhalten der Söhne/Kinder.
4. Bemerkung: Hier wird der patriarchalische Charakter des Vaters deutlich, denn er kann den Sohn daran hindern, eine schlechte Tat zu begehen.
5. *Vertrauen ist gut, aber Kontrolle ist besser.*

Das will ich tun, es ist des Vaters Wille.

1. Es ist eine asyndetische kausale Satzverbindung. Im ersten Hauptsatz stehen das Subjekt, das Prädikat und die Verbativergänzung, der zweite Hauptsatz besteht aus dem Subjekt, dem Prädikat und dem Prädikativ mit einem vorangestellten Attribut.
2. Ich will das tun, weil es der Vater wünscht.
3. Unter dem Wort Vater ist nicht nur der eigentliche Vater zu verstehen, sondern jeder Vorgesetzte, auch der Ehepartner, sogar Gott. Mit diesem Sprichwort wird begründet, warum man etwas tut.
4. *So Ostern auf einen Sonntag fällt, ist jedes Kind seines Vaters.*
Jedes Kind ist seines Vaters.

Jedes Kind ist seines Vaters.

1. Es ist einfacher Satz mit ausgelassenem Prädikativ. Der Satz besteht aus dem Subjekt, dem Prädikat, dem elidierten Prädikativ und dem nachgestellten Attribut.
2. Jedes Kind ist ein Kind seines Vaters.

3. Das Kind schlägt nach seinem Vater, d.h., es übernimmt bestimmte Charaktereigenschaften von dem Vater/den Eltern. Es ist ihnen auch physisch ähnlich, was hier aber von sekundärer Bedeutung ist.
4. *So Ostern auf einen Sonntag fällt, ist jedes Kind seines Vaters.*
Das will ich tun, es ist des Vaters Wille.

Es ist besser, das Kind weine denn der Vater.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem Subjektsatz. Der Hauptsatz besteht aus Subjekt, Prädikat und einem Prädikativ. Der Nebensatz ist ein Subjektsatz. Er besteht aus Subjekt, Prädikat und einer Modalangabe mit *denn* in Rolle des Adjunktors (heute gebräuchlich *als*). Möglich ist auch die Interpretation, dass der zweite Teil des Nebensatzes ein unvollständiger Komparativsatz mit dem Subjekt und dem Prädikat *weine* ist.
2. Es ist besser, wenn das Kind weint, als wenn der Vater weint.
3. Wenn man bei der Kindererziehung zu nachsichtig ist, kann es vorkommen, dass die Kinder nicht gut erzogen werden, dass sie straffällig werden oder ihre Eltern schlecht behandeln. Das bewirkt große Sorgen und große Trauer der Eltern. Bei einer strengen, autoritären Erziehung weinen die Kinder manchmal. Das ist aber besser, als wenn später die Eltern über ein schlimmes Schicksal ihrer Kinder weinen müssten.
4. *Es ist besser, das kind weine, dann der vatter selbst*
5. *Besser das Kind weint (jetzt), als die Aeltern künftig.*

Böse Kinder machen den Vater fromm.

1. Es ist ein einfacher Satz mit der Struktur: Subjekt, Prädikat, Akkusativobjekt und den lexikalischen Prädikatsteil.
2. Die Väter von bösen Kindern werden fromm.
3. Wenn die Kinder ihren Eltern viel Leid zufügen, wenden sich die Eltern manchmal an Gott und bitten ihn um Hilfe. So werden sie fromme Menschen.
4. *Böse Kinder machen die Alten fromm*

Arger Vater, ärger Kind.

1. Es ist ein unvollständiger einfacher Satz mit dem elidierten Prädikat *hat*. Der Satz enthält ein Subjekt und ein Akkusativobjekt mit einem Adjektiv im Komparativ in der nicht deklinierten Form, um den Effekt des internen Parallelismus zu erreichen.
2. Arger Vater hat ein noch ärgeres Kind.

3. Das Sprichwort bedeutet, dass das Kind schlechte Charaktereigenschaften seines Vaters/seiner Eltern übernimmt. Weil hier die Mutter als ein Elternteil verschwiegen wird, zeugt es davon, dass entweder die Mutter als ein Mensch mit guten Charaktereigenschaften oder der Vater als die dominante Person in der Familie angesehen wird.
4. *Der Vater lügt, der Sohn betrügt.*
Grimmiger Vater, grimmiger Sohn.

Des Vaters Schritte sind des Sohnes Tritte.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem zweistelligen Verb. Außer dem Prädikat hat der Satz ein Subjekt und ein Prädikativ. In beiden Fällen ist das Attribut dem Substantiv vorangestellt.
2. Die Schritte des Vaters sind gleichzeitig die Schritte des Sohnes.
3. Der Sohn folgt dem Beispiel seines Vaters. Er ahmt ihn im Verhalten nach. Oft sind die Vorlieben des Vaters auch die des Sohnes oder er übt den gleichen Beruf wie sein Vater aus. Der Vater ist also ein Vorbild für seinen Sohn.
4. *Hans ist des alten Hansens Sohn.*

Dem Vater gleicht oft der Sohn und singt gern nach seinem Ton.

Wie die Eltern, so die Kinder.

Wie der Vater auf dem Dudelsack spielt, so tanzt der Sohn.

Mit Vatern ist nicht gut brudern.

1. Das Sprichwort ist nicht vollständig, hier fehlt das Korrelat es und die Partikel zu. Außerdem enthält es unkorrekte und nicht existierende Wörter. Die Pluralform von Vater, ist Väter und das Verb *brudern* ist im Duden-Wörterbuch nicht verzeichnet, denn es ist eine regionale Variante von *brüdern*. Im Mittelhochdeutschen gab es das Verb *bruodern*, was aber Mönch werden bedeutete (vgl. Lexer 1932)
2. Es ist nicht gut, mit Vätern brüderliche Beziehungen zu haben.
3. Das Sprichwort bedeutet, dass man vor seinem Vater Respekt haben soll. Es ist ein Teil der strengen und autoritären Erziehung und hier wird die Meinung vertreten, dass ein Kind nur von solcher Erziehung profitieren kann. Zu viel Vertraulichkeit stößt ab, und unter dem Begriff Vater kann ein Vorgesetzter oder eine andere Autorität verstanden werden.

Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, dem wächst die Hand aus dem Grabe.

1. Satzgefüge mit dem durch ein Relativpronomen eingeleiteten Attributsatz mit der Struktur Subjekt, Prädikat, Akkusativobjekt und dem nachgestellten Hauptsatz, der aus Subjekt, Prädikat, einem Dativobjekt (satzförmig) und einer Direktivangabe besteht.
2. Wer seinen Vater oder seine Mutter schlägt, dem wächst die Hand aus dem Grabe.
3. Wer seine Eltern nicht achtet und sie nicht richtig behandelt, der wird dafür bestraft.
Das Herauswachsen der Hand aus dem Grabe ist ein alter Aberglaube, der von den Brüdern Grimm im Märchen *Vom eigensinnigen Kind* thematisiert wurde. Nachdem ein ungehorsames Kind gestorben war, kam sein Arm immer wieder aus dem Grab hervor. Erst als die Mutter mit der Rute auf den Arm geschlagen hatte, fand das verstorbene Kind seine Totenruhe.
4. *Wer seinen Vater gemordet und seine Mutter gemishandelt hat, gehe nach Malaga.*
5. *Bemerkung:* Das Sprichwort hat keine Entsprechung im Polnischen, aber es gibt eine phraseologische Redensart mit ähnlichem Sinn. Dem Kind solle der Arm austrocknen, wenn es eine ältere Person schlägt, seinen Arm gegen eine ältere Person hebt.

Der Väter Gewerbe bleibt der Söhne Erbe.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Subjekt, einem Prädikat und einem Prädikativ. Sowohl das Subjekt als auch das Prädikativ (zum Subjekt) enthält die vorangestellten Attribute. So behält das Sprichwort seine gereimte Form, Gewerbe – Erbe.
2. Das Gewerbe der Väter wird das Erbe der Söhne.
3. Der Sohn erbt das Vermögen seines Vaters. Oft übt der Sohn den gleichen Beruf aus wie sein Vater, weil er dank ihm sein Gewerbe weiterführen kann. Genannt werden nur die männlichen Familienmitglieder im Zusammenhang mit dem Erbe. Das ist ein Zeichen für ungleiche Behandlung und Abwertung der Frauen.

Er weiß nicht, wie sein Vater heißt.

1. Es ist ein Satzgefüge mit vorangestelltem Hauptsatz und nachgestelltem Objektsatz, der durch ein Relativpronomen eingeleitet wird. Der Hauptsatz besteht aus Subjekt, Prädikat und einem Akkusativobjekt (satzförmig). Der Nebensatz enthält ein Subjekt, ein Prädikat und eine Modalergänzung (das Relativadverb *wie*).
2. Er weiß nicht, wie sein Vater heißt.
3. Er ist so beschränkt, dass er nicht weiß, wie sein Vater heißt. Jemand ist einfältig und begriffsstutzig, hat kein Sachwissen und keine Kenntnisse über die umgebende Welt.

4. *Er weiss nicht einmal, ob er einen Vater hat.*

Er folgt seinem Vater wie ein Krebs seiner Mutter.

1. Es ist ein reduziertes Satzgefüge. Der Hauptsatz hat ein zweistelliges Prädikat: Subjekt, Dativobjekt. Die durch den Adjunktor *wie* eingeleitete Phrase ist primär eine Komparativbestimmung, die aus einem Komparativsatz durch die Auslassung des Prädikats *folgt* entstanden ist. Wird das Prädikat eingesetzt, so hat der Nebensatz die Struktur Prädikat, Subjekt und Dativobjekt.
2. Er folgt seinem Vater, wie ein Krebs seiner Mutter folgt.
3. Die kleinen Krebse klammern sich an der Mutter fest. Als Krebse werden auch die Söhne bezeichnet, die ihren Vätern auf Schritt und Tritt folgen und sie nachahmen.

Der Wunsch ist (oft) der Vater des Gedankens.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Prädikativergänzung.
2. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens.
3. Das Sprichwort suggeriert, dass neue Erfindungen, neue Ideen aus Not oder aus einem Wunsch heraus entstehen. Hier hat das Wort *Vater* die übertragene Bedeutung als Ursprung, Quelle, Geber von etwas.
4. *Da ist der Wunsch der Vater des Gedankens.*

7.6.Mutter

Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder nicht eine Mutter.

1. Es ist eine Satzverbindung mit dem adversativen Konjunkt *aber*. Der erste Hauptsatz ist vollständig und besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung, die die folgende Struktur hat: Verb zweiten Grades und Akkusativobjekt. Im zweiten Hauptsatz wurde das Prädikat und der verbale Bestandteil der Verbativergänzung ausgelassen. Hier sind nur das Subjekt und das Akkusativobjekt erhalten geblieben.
2. Die Mutter kann eher zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder können oft die Mutter nicht ernähren.
3. Die Mutter liebt ihre Kinder, kümmert sich um sie und versorgt sie. Sie ist pflichtbewusst und gegenüber den Kindern oft großzügig; die Kinder erwidern das aber nicht immer. Sobald sie erwachsen werden, denken sie an sich und ihre neuen Familien.

Im Sprichwort wird auf die häufige Undankbarkeit der Kinder hingewiesen.

4. *Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder keine Mutter.*

Eine Mutter kann sich um zehn Kinder kümmern, aber zehn Kinder können sich leider nicht um eine Mutter kümmern.

5. *Eher ernährt ein Vater zehn Kinder als zehn Kinder einen Vater.*

Ein Vater kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder nicht einen Vater.

Ein Vater ernährt eher zehn Kinder als zehn Kinder einen Vater.

Jedna matka wyżywi (wychowa) dziesięciu synów, ale dziesięciu synów nie wyżywi jednej matki.

1. Es ist eine adversative Satzverbindung mit zwei syndetisch (Konjunktiv *ale*) verbundenen, vollständigen Hauptsätzen. Das Prädikat ist in beiden Hauptsätzen zweiwertig und der erste Satz hat die Struktur Subjekt + Prädikat + Akkusativobjekt, der zweite verfügt über das Genitivobjekt anstelle des Akkusativobjekts.
2. Die Mutter kann zwar zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder können oft die Mutter nicht ernähren
3. Die Kinder sind für ihre Mutter sehr wichtig und sie liebt sie. Ihr gutes und bequemes Leben ist meistens das oberste Ziel jeder Mutter oder der Eltern. Das verlangt oft schwere Arbeit der Eltern. Trotzdem erwidern die Kinder eine solche Haltung nicht immer. Als erwachsene Menschen denken sie nur an sich und ihre neuen Familien. Im Sprichwort wird auf den Egoismus der Kinder und das dadurch fehlende Interesse am Leben der Eltern hingewiesen.
4. *Jedna matka dziesięciu synów wychowa, a jednej matki dziesięciu synów wyżywić nie może.*

Jedna matka dziesięć synów wychowa, a jednej matki dziesięciu synów żywić nie mogą.

5. *Jedna matka wyżywi dziewięcioro dzieci, ale dziewięcioro dzieci nie wyżywi jednej matki.*

Vergleich

1. Beide Sprichwörter haben einen ähnlichen, aber nicht identischen Bau. In beiden Sprachen sind die Sprichwörter adversative Satzverbindungen. In der polnischen Sprache sind beide Hauptsätze vollständig und haben die Struktur: Prädikat + Subjekt + Akkusativobjekt/Genitivobjekt. In der deutschen Sprache ist nur der erste Hauptsatz vollständig und besteht aus Prädikat, Subjekt und einer Verbativergänzung, im zweiten

Hauptsatz sind dagegen das Prädikat und der verbale Bestandteil der Verbativergänzung ausgelassen.

2. Die wörtliche Bedeutung ist fast identisch.
3. Die Sprichwörter haben einen identischen Sinn und heben die Undankbarkeit der Kinder ihren Eltern gegenüber hervor. Sowohl in Deutschland als auch in Polen ist diese Ansicht weit verbreitet, über die Zahl der Kinder oder Söhne ist man uneins und das Sprichwort wechselt häufig zwischen Vater und Mutter.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent.

Wie die Mutter, so die Tochter.

1. Es ist ein Satzgefüge mit reduzierten Prädikaten in beiden Teilsätzen (Prädikat *ist*). Dem mit einem Subjunktor eingeleiteten Nebensatz folgt der um das Korrelat *so* erweiterte Hauptsatz. Beide Prädikate sind zweiwertig (Subjekt + Prädikativ).
2. Wie die Mutter ist, so ist auch die Tochter.
3. Die Tochter ist ihrer Mutter nicht nur im Aussehen ähnlich, sondern sie erbt von ihr auch Charakterzüge und Verhaltensweisen. Sie lebt wie ihre Mutter und in vielen Lebenssituationen reagiert sie wie sie. Sie ist die gleiche Hausfrau und Mutter wie ihre Mutter. Die Mutter ist also ein Vorbild für ihre Tochter. Oft sagt man, dass das Glück der Mutter die Voraussetzung für das glückliche Leben der Tochter ist.
4. *Die Mutter eine Hexe, die Tochter auch eine Hexe.*
5. *Wie die Eltern, so die Kinder.*

Wie der Acker, so die Rüben, wie der Vater, so die Buben.

Der Vater lügt, der Sohn betrügt.

Wie der Vater auf dem Dudelsack spielt, so tanzt der Sohn.

Jaka mać, taka nać.

1. Es ist ein reduziertes Satzgefüge. Sowohl im Hauptsatz als auch im mit dem Subjunktor eingeleiteten Komparativsatz ist das Prädikat *jest* ausgelassen, beide Teilsätze haben ein Subjekt und ein Prädikativ, der Hauptsatz verfügt noch zusätzlich über das Korrelat *taka*;
2. Wie die Mutter ist, so ist auch die Tochter.
3. Der Sinn des Sprichworts ist dem Sinn der deutschen Entsprechung gleich. Die polnische Sprache verfügt über viele Varianten des Sprichworts. Unten werden einige genannt.

4. *Jaka matka, taka natka.*

Jaki bochen, taka skórka, jaka matka, taka córka

Jaki świder, taka dorka, jaka matka, taka córka.

Jaki korzeń, taka nać, jaka córka, taka mać.

Jakie jabłko taka skórka, jaka matka, taka córka.

Jaka ziemia taka góra, jaka matka, taka córa.

5. *Niedaleko pada jabłko od jabloni.*

Jaka marchew taka nać, jaka córka taka mać.

Vergleich:

1. Beide Varianten des Sprichworts sind identisch in Bezug auf deren syntaktische Struktur. Sie sind in beiden Sprachen Satzgefüge mit ausgelassenen Prädikaten.
2. Wie die Mutter ist, so ist auch die Tochter.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist ebenfalls identisch und bedeutet, dass die Tochter ihrer Mutter nicht nur im Aussehen ähnlich ist, sondern sie erbt von ihr auch Charakterzüge und Verhaltensweisen.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent (gleiche syntaktische Struktur, gleiche Bedeutung, gleicher Sinn)

Jeder Mutter Kind ist schön.

1. Das ist ein einfacher Satz mit folgender Struktur: Prädikat, Subjekt mit einem vorangestellten Attribut und einem Prädikativ.
2. Jede Mutter findet ihr eigenes Kind schön.
3. Über Mutterliebe geht keine andere und manchmal ist die Liebe blind, indem die Mutter ihr eigenes Kind besonders lobt und idealisiert und seine Nachteile nicht sieht. Diese Beziehung kann auch auf andere Menschen übertragen werden. So kann eine Frau ihren Mann oder ein Mann seine Frau sehr loben, gelobt werden können auch die einer Person gehörenden Gegenstände, was besonders in synonymen Sprichwörtern ersichtlich wird.
4. *Jeder lobt das Seine.*

Jeder Fuchs lobt seinen Bau.

Dla każdej matki miłe jej dzieci.

1. Das ist ein einfacher elliptischer Satz mit folgender Struktur: Prädikat (ausgelassen), Subjekt, Prädikativ und Präpositionalobjekt (zum prädikativen Adjektiv).

2. Jede Mutter findet ihre eigenen Kinder schön.
3. Der Sinn des Sprichworts ist dem Sinn der deutschen Entsprechung gleich.
4. *Każda pliszka swój ogonek chwali.*
Każda liszka swój ogonek chwali.
Każda myszka swój ogonek chwali.
Każda sroczka swój ogonek chwali.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben die Struktur eines einfachen Satzes. Das deutsche Sprichwort ist in seiner Struktur vollständig und besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt mit vorangestelltem Attribut und einem Prädikativ. In der polnischen Version ist das Prädikat elidiert und das Sprichwort hat die Struktur: Subjekt, Prädikativ und Präpositionalobjekt (zum prädikativen Adjektiv).
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist gleich.
4. Weil die Bedeutung der Sprichwörter fast identisch und die Struktur sehr ähnlich ist, werden die Sprichwörter als partiell äquivalent eingestuft.

Dem einen gefällt die Mutter, dem anderen die Tochter.

1. Das ist eine asyndetische, adversative Satzverbindung mit ausgelassenem Prädikat im zweiten Hauptsatz. Beide Hauptsätze haben folgenden Bau: Prädikat (im zweiten Hauptsatz – elidiert), Subjekt und Dativobjekt.
2. Dem einen gefällt die Mutter, dem anderen gefällt die Tochter.
3. Über den Geschmack lässt sich nicht streiten. Was einer Person gefällt, muss nicht einer anderen auch gefallen. Man kann nicht jede Person mit der gleichen Sache zufrieden stellen. Das Sprichwort ist nicht wortwörtlich zu verstehen. Das Sprichwort kann als sexistisch perzipiert werden, weil Frauen als Objekte betrachtet werden.
4. *Der eine liebt gebratene Hühner, der andere gebratene Enten.*

Jednemu się podoba pop, a drugiemu popadia.

1. Das ist eine syndetische Satzverbindung. Der erste Hauptsatz ist vollständig und besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Dativobjekt, im zweiten Hauptsatz ist das Prädikat elidiert, erhalten sind das Subjekt und das Dativobjekt.
2. Dem einem gefällt der Pope und dem anderen die Ehefrau des Popen.

3. Auf humoristische Art und Weise drückt das Sprichwort aus, dass man nicht alle zufrieden stellen kann. Das Wort „*pop*“ ist der altpolnische Begriff für einen Priester, aber eigentlich ist das die Bezeichnung für einen Geistlichen in der russisch-orthodoxen Kirche, „*popadia*“ ist die humoristische, wenig bekannte Bezeichnung für die Ehefrau des Geistlichen. Das soll auf lustige Art und Weise hervorheben, dass jede Person ihren eigenen Geschmack hat. Während dem einen der Pope gefällt, kann dem anderen seine Frau gefallen.

Vergleich:

1. Beide Varianten haben eine ähnliche syntaktische Struktur. Das polnische Sprichwort ist syndetisch und beide Hauptsätze verbindet der Konjunktiv „*a*“. Beide Sprichwörter sind adversative Satzverbindungen mit elidiertem Prädikat im zweiten Hauptsatz.
2. Die wörtlichen Bedeutungen der Sprichwörter unterscheiden sich. Die deutsche Variante nennt die Mutter und die Tochter, mit dem Hinweis, dass dem einen die Tochter, dem anderen die Mutter gefällt. Die Frauen werden hier als Objekte behandelt, die man unter dem Gesichtspunkt ihres Aussehens betrachtet. Das polnische Sprichwort bezieht sich bei der Hervorhebung der unterschiedlichen Geschmäcker auf den Popen und seine Ehefrau.
3. Der Sinn ist identisch. Es geht um die Hervorhebung der unterschiedlichen Bewertung derselben Sachen, Situationen oder Lebensumstände.
4. Auf Grund von Unterschieden in der wörtlichen Bedeutung werden die Sprichwörter trotz des identischen Baus und Sinnes als partiell äquivalent klassifiziert.

Eine Mutter kann man verlieren, aber nicht wiederfinden.

1. Das ist eine syndetische adversative Satzverbindung mit reduziertem zweitem Teilsatz. Der erste Hauptsatz besteht aus Prädikat und Verbativergänzung, im zweiten Hauptsatz ist nur das Prädikat zweiten Grades aus der Verbativergänzung erhalten, das Prädikat *kann*, das Subjekt *man* und das Akkusativobjekt *sie* in der Verbativergänzung sind ausgelassen.
2. Man kann die Mutter zwar verlieren, man wird sie aber nicht wiederfinden.
3. Wenn man die Mutter verliert (z.B. durch ihren Tod), ist es nicht möglich, eine zweite Mutter zu finden, denn die Mutter ist einmalig und keiner wird einen Menschen so lieben wie die eigene Mutter. Niemand kann also die Mutter ersetzen.

Drugiej matki nie znajdziesz.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Genitivobjekt.
2. Nachdem man seine Mutter verloren oder den Kontakt zu ihr abgebrochen hat, findet man keine andere.
3. Man findet keine andere Mutter mehr, nachdem man seine Mutter verloren hat (z.B. durch ihren Tod). Es ist nicht möglich, eine zweite Mutter zu finden, denn die Mutter ist einmalig und keiner wird einen Menschen so lieben wie die eigene Mutter. Nichts kann die starke Gefühlsbindung mit der leiblichen Mutter ersetzen.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich in ihrer Struktur. Die deutsche Variante ist eine adversative Satzverbindung mit dem Konjunktiv *aber*, bei der der erste vollständige Hauptsatz aus einem Prädikat und einer Verbativergänzung besteht. Der nachfolgende Hauptsatz hat eine ähnliche Struktur, jedoch sind das Prädikat und das Subjekt elidiert. Das polnische Sprichwort ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Genitivobjekt.
2. Die wörtlichen Bedeutungen der Sprichwörter sind ähnlich.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist identisch.
4. Auf Grund der Ähnlichkeiten in der Bedeutung und Unterschiede im syntaktischen Bau werden die Sprichwörter als partiell äquivalent eingestuft.

Wo keine Mutter ist, da ist kein Heim.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Lokalsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Relativadverb als Initialelement besteht. Der nachfolgende Hauptsatz hat die Struktur: Prädikat + Subjekt + Prädikativ.
2. Dort, wo es keine Mutter gibt, gibt es auch kein Heim.
3. Ohne eine (gute) Mutter gibt es kein richtiges Zuhause und somit keine richtige Familie. Hier wird an die symbolische Bedeutung der Mutter als der wichtigsten Person zu Hause angeknüpft, die die Atmosphäre der familiären Wärme und Gemütlichkeit schafft. Nicht das Gebäude, sondern die Menschen bilden die innere Nähe und emotionale Bindung.

Bez matki nie ma chatki.

1. Das ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, dem logischen Subjekt (im Genitiv) und der Modalangabe besteht.

2. Dort, wo es keine Mutter gibt, gibt es auch kein Heim.
3. Ohne eine (gute) Mutter gibt es kein richtiges Zuhause und somit keine richtige Familie.
Hier wird an die symbolische Bedeutung der Mutter als der wichtigsten Person zu Hause angeknüpft, die die Atmosphäre der familiären Wärme und Gemütlichkeit schafft. Nicht die Gebäude, sondern die Menschen bilden die innere Nähe und emotionale Bindung.
4. *Dobra to chatka, gdzie mieszka matka.*
Dom jest tam, gdzie mama.

Vergleich

1. Beide Sprichwörter unterscheiden sich stark in deren Struktur. Die polnische Variante ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt (im Genitiv) und der Modalangabe, während die deutsche Version ein Satzgefüge mit einem durch das lokale Relativadverb eingeleiteten Vordersatz mit Prädikat, Subjekt, und dem nachfolgenden Hauptsatz mit der Struktur: Prädikat + Subjekt + Prädikativ, ist.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich.
3. Beide Sprichwörter haben einen identischen Sinn.
4. Weil die Sprichwörter einen identischen Sinn, aber abweichende Strukturen haben, werden sie als partiell äquivalent eingestuft.

Wer die Tochter haben will, muss die Mutter streicheln.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem durch ein Relativpronomen eingeleiteten Subjektsatz als Vordersatz und einem nachgestellten Hauptsatz. Der Hauptsatz hat die Struktur: Prädikat + Subjekt + Verbativergänzung. Der Nebensatz besteht ebenfalls aus dem Prädikat, dem Subjekt und der Verbativergänzung.
2. Wer die Tochter zur Frau bekommen will, soll nett zu der Mutter sein.
3. Wenn ein Mann eine Frau heiraten möchte, sollte er zuerst die Zuneigung ihrer Mutter gewinnen und erst dann die Liebe der Frau. Meistens ist die Tochter unter großem Einfluss ihrer Mutter und sie schätzt ihre Meinung in verschiedenen Lebensbereichen. Wenn die Mutter den Mann mag und sicher ist, dass er für ihre Tochter sorgen wird, dann empfiehlt sie ihn als zukünftigen Ehemann.
4. *Wer die Tochter haben will, halt' es mit der Mutter.*

Mit der Mutter soll beginnen, wer die Tochter will gewinnen.

Willst du gern die Tochter han, sieh vorher die Mutter an.

Man küsst oft das Kind um der Mutter willen.

Der Mutter schenk ich, der Tochter denk ich.

Chcesz córuni, pokłoń się wprzódy matuni.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten uneingeleiteten Konditionalsatz. Der Hauptsatz hat Imperativform und besteht aus Prädikat, Subjekt und dem Dativobjekt. Der Nebensatz hat die Struktur: Prädikat, Subjekt und Genitivobjekt.
2. Wenn du die Tochter heiraten möchtest, gewinne zuerst die Zuneigung der Mutter.
3. Wenn ein Mann eine Frau heiraten möchte, sollte er zuerst die Zuneigung ihrer Mutter gewinnen und erst dann die Liebe der Frau. Meistens ist die Tochter unter großem Einfluss ihrer Mutter und sie schätzt ihre Meinung in verschiedenen Lebensbereichen. Wenn die Mutter den Mann mag und sicher ist, dass er für ihre Tochter sorgen wird, dann empfiehlt sie ihn als zukünftigen Ehemann.
4. *Chcesz córuni, podobaj się wprzódy matuni.*
5. *Kto córeczkę chce zdobywać, musi matce usługiwać.*

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter sind Satzgefüge mit einem vorangestellten Nebensatz. In der deutschen Version ist der Nebensatz ein durch das Relativpronomen eingeleiteter Subjektsatz, im Polnischen dagegen ein uneingeleiteter Konditionalsatz. Die deutschen Teilsätze bestehen beide aus dem Prädikat, dem Subjekt und der Verbativergänzung (Prädikat zweiten Grades, Akkusativobjekt). Der polnische Hauptsatz hat Imperativform und besteht aus Prädikat, Subjekt und Dativobjekt. Der Nebensatz hat die Struktur: Prädikat, Subjekt und Genitivobjekt.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist identisch. Die Sprichwörter suggerieren einem Mann, dem eine Frau gefällt, zuerst ihre Mutter positiv zu beeindrucken.
4. Die Sprichwörter haben unterschiedlichen Bau, aber ähnliche wörtliche Bedeutung und identischen Sinn, deswegen werden sie als partiell äquivalent klassifiziert.

Der Mutter schenk ich, der Tochter denk ich.

1. Das ist eine asyndetische Satzverbindung mit zwei Hauptsätzen. Der erste Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Dativobjekt. Das Akkusativobjekt ist des Reimes wegen ausgelassen. Der nachfolgende Hauptsatz hat ein Prädikat, ein

Subjekt und ein Dativobjekt, das hier fehlerhaft, des Parallelismus wegen statt des korrekten Präpositionalobjektes *an sie* benutzt wurde.

2. Ich schenke der Mutter etwas, aber ich denke an die Tochter.
3. Wenn sich ein Mann in eine Frau verliebt, lohnt es sich, sich um die Gunst ihrer Mutter zu bemühen. Die Tochter rechnet nämlich meistens mit der Meinung der Mutter in Herzensangelegenheiten. Wenn der Bewerber die Zuneigung der Mutter gewinnt, kann ihn die Mutter ihrer Tochter als den richtigen künftigen Mann empfehlen.
4. *Mit der Mutter soll beginnen, wer die Tochter will gewinnen.*
Wer die Tochter haben will, muss die Mutter streicheln.

Kto córeczkę chce zdobywać, musi matce usługiwać.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten, durch ein Relativpronomen eingeleiteten, Subjektsatz. Es hat folgenden Bau: Prädikat, Subjekt und Verbativergänzung. Der Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung. Die erste Verbativergänzung besteht aus einem Verb zweiten Grades und einem Akkusativobjekt, die zweite aus einem Verb zweiten Grades und dem Dativobjekt.
2. Ich schenke der Mutter etwas, aber ich denke an die Tochter.
3. Der Sinn stimmt mit dem Sinn des deutschen Sprichwortes überein.
4. *Chcesz córuni, podobaj się wprzódy matuni.*
Chcesz córuni, poklon się wprzódy matuni.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Das deutsche Sprichwort ist eine asyndetische Satzverbindung und die polnische Version ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Subjektsatz.
2. Die wörtlichen Bedeutungen der Sprichwörter sind verschieden. Im polnischen Sprichwort bedient der Bewerber die Mutter, weil er die Tochter gewinnen möchte. Im deutschen bringt er zwar Geschenke für die Mutter, denkt aber an die Tochter.
3. Beide Sprichwörter haben einen ähnlichen Sinn, weil der Bewerber die Mutter entweder mit Geschenken oder mit Diensten bestechen möchte, damit sie ihn im Gegenzug bei seinen Bemühungen um die Tochter unterstützt.

4. Die Sprichwörter haben einen unterschiedlichen Bau und eine unterschiedliche wörtliche Bedeutung, aber einen ähnlichen Sinn, deswegen können sie als bedingt äquivalent eingestuft werden.

Alle sind einer Mutter Kinder, aber nicht alle eines Verstandes.

1. Es ist eine Satzverbindung mit dem adversativen Konjunktiv *aber*. Der erste Hauptsatz ist vollständig und besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ mit vorangestelltem Attribut. Im zweiten Hauptsatz sind das Prädikat und das Prädikativ ausgelassen, das Subjekt und das Attribut zum elidierten Prädikativ sind erhalten.
2. Alle sind einer Mutter Kinder, aber nicht alle sind Kinder eines Verstandes.
3. Obwohl die Geschwister gleiche Eltern haben und auf die gleiche Art und Weise erzogen werden, unterscheiden sie sich oft in Verhalten, Ehrgeiz, Einstellung zum Leben oder zur Arbeit etc. Die Personen sind nicht Kinder eines Verstandes, das bezieht sich vor allem auf Klugheit und Intelligenz. Das Sprichwort bringt die Enttäuschung über eine Person zum Ausdruck, von der man auf Grund ihrer Verwandtschaft mit gebildeten, gescheiten oder geschätzten Menschen eine gute Meinung hatte.

Jednej matki, niejednakie dzieciaki.

1. Es ist ein reduzierter, einfacher Satz mit dem elidierten Prädikat und Korrelat *to*. Erhalten ist in dem Sprichwort nur ein Prädikativ mit vorangestelltem Attribut. Die Permutation, also Umstellung der Satzglieder kommt in den Parömien zur Verstärkung der Expressivität oft vor (Bartoszewicz 1993: 58).
2. Das sind ungleiche Kinder einer Mutter.
3. Obwohl die Geschwister gleiche Eltern haben und auf die gleiche Art und Weise erzogen werden, unterscheiden sie sich oft in Verhalten, Ehrgeiz, Einstellung zum Leben oder zur Arbeit etc. Das Sprichwort bringt die Enttäuschung über eine Person zum Ausdruck, von der man auf Grund der positiven Erfahrungen nach Kontakt mit ihren Verwandten viel Gutes erwartet hätte.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter unterscheiden sich stark in ihrer syntaktischen Struktur. Während es in der deutschen Entsprechung eine adversative, syndetische Satzverbindung gibt, ist das polnische Sprichwort ein reduzierter einfacher Satz mit reduziertem Prädikat und Korrelat, den man als Nominalphrase bezeichnen kann. Beide Hauptsätze der deutschen

Variante haben die Struktur: Prädikat + Subjekt + Prädikativ + vorangestelltes Attribut, wobei im zweiten Hauptsatz das Prädikat und die Prädikativergänzung ausgelassen sind.

2. Die wörtlichen Bedeutungen unterscheiden sich.
3. In Bezug auf das Gemeinte sind die Sprichwörter fast gleich.
4. Auf Grund der ähnlichen phraseologischen Bedeutung, aber der Unterschiede im syntaktischen Bau und Komponentenbestand werden die Sprichwörter als bedingt äquivalent eingestuft.

Der Mutter Ruthe ist besser als der Stiefmutter Rosinen.

1. Es ist einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Prädikativ und der Modalangabe mit vorangestelltem Attribut besteht. Die Modalangabe kann auch als reduzierter Komparativsatz, d.h. als ein Typ des Modalsatzes interpretiert werden.
Der Mutter Ruthe ist besser als es der Stiefmutter Rosinen schmecken.
2. Die Rute der Mutter ist besser als die von der Stiefmutter geschenkten Rosinen.
3. Das Sprichwort betont, dass die Beziehung zwischen einem Kind und seiner leiblichen Mutter keinesfalls durch eine Stiefmutter ersetzt werden kann. Der Autor des Sprichworts geht noch einen Schritt weiter mit der Behauptung, dass sogar der Tadel der leiblichen Mutter für das Kind besser sei als die Belohnung oder das Lob der Stiefmutter. Im Sprichwort wird davon ausgegangen, dass die mütterliche Liebe die echte und wertvollste Liebe in der Welt ist.
4. *Der Mutter Ruthe ist besser als der Fremden Weißbrot.*
5. *Mutterhand schlägt keine Beulen.*

Lepiej jak matka bije, niż jak macocha glaszcze.

1. Es ist eine reduzierte Satzperiode. Sie besteht aus einem reduzierten Hauptsatz mit dem elidierten Prädikat *jest*, dem Subjekt (satzförmig) und dem Prädikativ *lepiej*, der nachfolgende Nebensatz ist ein Subjektsatz, dem wieder der Komparativsatz untergeordnet ist. Die Prädikate in den beiden Nebensätzen sind einstellig und verlangen nur das Subjekt.
2. Es ist besser, wenn die Mutter schlägt, als wenn die Stiefmutter streichelt.
3. Die Mutterliebe geht über jede andere hinaus. Auch wenn das Kind von seiner Mutter körperlich bestraft wird, soll das als Zeichen der mütterlichen Fürsorge verstanden werden. Als Kontrast werden die Liebkosungen der Stiefmutter genannt. Diese sollen als unehrlich und deswegen schlechter als die Prügel der Mutter beurteilt werden.

4. *Jak matka bije, to ciało żyje, jak obcy bije, to ciało wyje.*

Gdy matka bije, skórka tyje.

Jak mama wybije, to skórka wytyje, jak cudzy bije, to dziura wygnije.

Matka miła, choćby biła.

Matka pierwej pobije, a potem popieści, a macocha wprzód popieści, a potem pobije.

Lepsza u matki polewka, niż u obcych marcepanu.

Macocha to nie matka.

Co innego matka, co innego macocha.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben ziemlich abweichende syntaktische Strukturen. Die deutsche Variante ist ein einfacher Satz oder sie kann als Satzgefüge mit dem zur Modalangabe reduzierten Komparativsatz interpretiert werden. Das polnische Sprichwort ist eine reduzierte Satzperiode, die aus einem Hauptsatz und zwei Nebensätzen besteht.
2. Die wörtlichen Bedeutungen der Sprichwörter unterscheiden sich.
3. Beide Sprichwörter haben fast den gleichen Sinn.
4. Auf Grund der Unterschiede in der Bedeutung und im syntaktischen Bau, werden die Sprichwörter trotz des ähnlichen Sinnes als bedingt äquivalent eingestuft.

Die beste Amme ersetzt keine Mutter.

1. Das ist ein einfacher Satz mit der Struktur: Prädikat, Subjekt und Akkusativobjekt.
2. Die beste Amme ersetzt keine Mutter.
3. Die Amme ist eine Person, die besonders in der Vergangenheit nach ihrer eigenen Schwangerschaft durch den Milcheinschuss in ihre Brüste fremde Kinder stillen konnte. Die Amme war früher eine wichtige Person, vor allem in bürgerlichen Familien. Ziemlich früh wurden Kinder von ihren Müttern getrennt und an eine Amme übergeben. Infolgedessen entwickelte sich häufig eine soziale Distanz zur leiblichen Mutter und eine intime Nähe zur Amme. Das Sprichwort besagt jedoch, dass die mütterliche Liebe viel wertvoller und ehrlicher sei als jede andere. Die Bindung zwischen dem Kind und seiner leiblichen Mutter ist mit keiner anderen Bindung vergleichbar und unersetzblich. Der Gedanke, dass über die Mutterliebe keine andere Liebe gehe und dass sie durch keine andere ersetzt werden könne, ist in Sprichwörtern ziemlich oft vertreten.

Die Mutter eine Hexe, die Tochter auch eine Hexe.

1. Das ist eine kopulative Satzverbindung, die auch als konsekutive Satzverbindung interpretiert werden kann, beide Teilsätze sind Ellipsen mit ausgelassenem Prädikat. Beide Hauptsätze bestehen also aus dem Subjekt und dem Prädikativ.
2. Die Mutter ist eine Hexe und die Tochter auch.
3. Die Tochter ist ihrer Mutter ähnlich, beide sind nicht schön und haben wohl auch negative Charaktereigenschaften. Die Tochter erbt bestimmte negative Eigenschaften von der Mutter.
4. *Wie die Mutter, so die Tochter.*
5. *Wie die Eltern, so die Kinder.*

Wie der Acker, so die Rüben, wie der Vater, so die Buben.

Der Vater lügt, der Sohn betrügt.

Wie der Vater auf dem Dudelsack spielt, so tanzt der Sohn.

Was die Mütter gebären, sollen sie ernähren.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten, durch das Pronomen *was* eingeleiteten Objektsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht. Der nachgestellte Satz ist der Hauptsatz mit dem Prädikat, dem Subjekt und der Verbativergänzung.
2. Die Mutter soll ihre Kinder ernähren.
3. Das Sprichwort drückt die Unterhaltpflicht der Mutter/der Eltern ihren Kindern gegenüber aus. Wenn eine Frau ein Kind/Kinder zur Welt bringt, soll sie sich auch um diese Kinder kümmern, d.h. alles anschaffen, was die Kinder brauchen.

Wenn's Kind Zahnt, soll die Mutter den Unterrock verkaufen, um ihm Wein zu geben.

1. Das ist eine Satzperiode, die aus einem Hauptsatz, einem konditionalen Vordersatz und einem finalen Nachsatz (Infinitivsatz) besteht. Der Hauptsatz ist vollständig und hat den Bau: Prädikat, Subjekt und Verbativergänzung. Der konditionale Nebensatz besteht aus Prädikat und Subjekt.
2. Wenn das Kind Zahnt, soll die Mutter sogar den Unterrock verkaufen, um für das Kind Wein herbeizuschaffen.
3. Wenn das Kind Zahnt, soll die Mutter alles tun, um seine Schmerzen zu lindern. Das Zahnen steht hier stellvertretend für verschiedene Beschwerden. Wein galt im Mittelalter als schmerzlinderndes Mittel und wurde auch Kindern gegen Schmerzen

verabreicht. Die Mutter muss dem Kind um jeden Preis helfen. Diese Norm kann generalisiert und auch auf andere Beziehungen und Probleme bezogen werden.

Eine andere Mutter hat auch ein liebes Kind.

1. Das ist ein einfacher Satz, der aus dem Prädikat, dem Subjekt und dem Akkusativobjekt besteht.
2. Andere Mütter haben auch gute Kinder.
3. Das Sprichwort bedeutet, dass man die besten Tugenden nicht nur seinen eigenen Kindern zuschreiben sollte, sondern auch die anderen Kinder schätzen und den eigenen Kindern gegenüber manchmal kritisch und vor allem objektiv sein sollte. Im weiteren Sinne bedeutet das Sprichwort, dass alles, was erwünscht ist, woran wir gewöhnt sind oder was uns am nächsten liegt, und was aus einem Grund nicht erreichbar ist, ersetzt werden kann.

Dieses Sprichwort kann auch einen anderen Sinn haben: Wenn man z. B. ein Geschäft abschließen möchte und bekommt keine guten Bedingungen, dann geht man in ein anderes Geschäft, wo es auch gute Ware gibt. Es kann nämlich durchaus Ersatz geben, wenn das Nächstliegende oder das „Eigene“ nicht zustande kommt, da dieses nicht unbedingt einzigartig und unersetzbare sein muss.

4. Andere Mütter haben auch schöne Kinder.

Der Mutter Herz ist immer bei den Kindern

1. Das ist ein vollständiger einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt und Lokalergänzung.
2. Die Mutter liebt ihre Kinder.
3. Die Mutter liebt ihre Kinder immer, unabhängig davon wie alt die Kinder sind und wie sich die Kinder ihrer Mutter gegenüber verhalten. Die Liebe ist bedingungslos und ewig.

Der Mutter ist das kranke Kind das liebste.

1. Das ist ein einfacher Satz mit folgender Struktur: Prädikat, Subjekt, Prädikativ und Dativus commodi.
2. Die Mutter liebt das kranke Kind am meisten.
3. Die Liebe und die Fürsorge einer Mutter zählen zu den stärksten unter den menschlichen Gefühlen. Der Mutter ist das Wohl des Kindes am wichtigsten und wenn es dem Kind nicht gut geht, zum Beispiel weil es krank ist, macht sie sich große Sorgen und widmet dem Kind ihre größte Aufmerksamkeit und Zuneigung.

Mutterlieb und Muttertreu' wird alle Tage neu.

1. Das ist ein einfacher Satz mit dem Prädikat, dem Subjekt, dem Prädikativ und der Temporalangabe.
2. Die Liebe und die Treue der Mutter werden alle Tage neu.
3. Die Liebe und Hingabe der Mutter sind stark, werden nie alt und schwach. Die Mutterliebe wird als die stärkste ursprünglichste Liebesform angesehen. Jeden Tag liebt die Mutter ihre Kinder und ist ihnen in gleicher Weise ergeben.
4. *Der Mutter Liebe ist stärker als der Kinder Grind und Unflat.*

Mutterliebe altert nicht.

Fleißige Mutter hat faule Töchter.

1. Das ist ein einfacher Satz mit dem Prädikat, dem Subjekt und dem Akkusativobjekt.
2. Eine fleißige Mutter kann eine faule Tochter haben.
3. Die Tochter muss nicht unbedingt die gleichen Charaktereigenschaften wie ihre Mutter haben. Die Tochter kann in dieser Hinsicht sogar das Gegenteil der Mutter sein. Das Sprichwort kann auch so verstanden werden, dass, wenn die Mutter sehr arbeitsam, fürsorglich und zuvorkommend ist, das zur Folge haben kann, dass die Tochter faul, immer hilfsbedürftig und erwartungsvoll ist.
4. *Barmherzige Mütter ziehen lausige (oder grindige) Töchter.*
Eine fromme (gute, brave) Mutter zieht oft eine böse Tochter.

Kind macht der Mutter immer Mühe.

1. Das ist ein einfacher Satz mit der Struktur: Prädikat, Subjekt, lexikalischer Prädikatsteil und Dativobjekt.
2. Die Erziehung des Kindes kostet die Mutter viel Mühe.
3. Kinder zu haben und zu erziehen bedeutet nicht immer nur Freude. Es ist auch mit Problemen und Leiden verbunden. Wenn das Kind krank ist oder Niederlagen erlebt, leidet die Mutter meistens mit. Das trifft zu, unabhängig davon, wie alt das Kind ist. Mit der Zeit leidet die Mutter sogar mehr als wenn das Kind noch klein ist, weil sie weniger Einfluss auf das Kind hat.
4. *Kleine Kinder kleine Sorgen, große Kinder große Sorgen*
Kleine Kinder machen Kopfweh, große Herzweh.

Kinder sind armer Mütter Reichtum.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ mit vorangestelltem Attribut.
2. Kinder sind der Reichtum einer armen Mutter.
3. Man kann sehr arm sein, aber das Bewusstsein, dass man gute Kinder hat, ersetzt jedem Elternteil die materiellen und sonstigen schicksalhaften Verluste. Die Kinder sind das größte Glück und der größte Reichtum ihrer Eltern.

Die Mutter bäckt nicht alle Tage Kuchen.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt.
2. Die Mutter bäckt nicht jeden Tag einen Kuchen.
3. Weil nicht alle Tage Feiertage sind, feiert man nicht jeden Tag und stellt nicht täglich etwas Besondere auf den Tisch. Dieses Sprichwort kommt auch in der längeren Form als Satzgefüge mit einem kausalen Nebensatz vor. *Die Mutter bäckt nicht alle Tage Kuchen, weil nicht alle Tage Kirmes ist.* Das Sprichwort kann auch generalisiert benutzt werden und bedeutet dann, dass nicht jeder Tag Freude mit sich bringt. Manchmal kommen auch tristere Momente, denen dann wieder fröhlichere folgen.

Auf der Mutter Schoss werden die Kinder gross.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Prädikativ und einer Lokalangabe.
2. Auf der Mutter Schoss werden die Kinder größer.
3. Das Sprichwort bedeutet, dass eine Mutter diejenige Person ist, die das Baby zuerst stillt und ihm später das Essen zubereitet, kocht und bäckt. So werden die Kinder immer größer und stärker. Das kann auf die geistige Entwicklung übertragen werden. Weil in den traditionellen Familien, heute und vor allem in der Vergangenheit, die Mütter oft nicht gearbeitet und stattdessen die Kinder erzogen haben, waren sie die ersten Betreuungs- und Bindungspersonen für das Kind, seine nächste Gesellschaft, Lehrerinnen und Erzieherinnen. Von ihnen gewannen die Kinder die meisten Kenntnisse über die umgebende Welt und profitierten von ihrer Lebenserfahrung.

Der Mutter Fluch geht nicht aus dem Herzen.

1. Das ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Direktivergänzung besteht.
2. Den durch die Mutter ausgesprochenen Fluch kann man nie vergessen.
3. Die Akzeptanz der Mutter ist sehr wichtig für jeden Menschen und hat großen Einfluss auf das Leben eines jedes Menschen. Weil die Bindung an die Mutter sehr stark ist und viele andere Bindungen an Intensität übertrifft, ist es für jeden besonders schwer, wenn er von der eigenen Mutter kritisiert oder gar abgelehnt wird. Es kann zu einem Trauma werden, das man erst mit Hilfe psychotherapeutischer Sitzungen überwindet. Das Sprichwort ist das Gegenteil von *Vaters Segen baut den Kindern Häuser*.

Ein Mutterherz kann nicht lügen.

1. Das ist ein kompletter einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung.
2. Das Herz der Mutter kann nicht lügen.
3. Wenn die Mutter ihr Kind pflegt und es liebkost, ist das nicht künstlich oder spielerisch. Die Mutterliebe ist tief und ehrlich. Kein anderes Gefühl geht über die Mutterliebe.

Wie eine Mutter liebt, liebt niemand sonst auf Erden.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem Komparativsatz als Vordersatz. Der Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt, einer Lokalangabe und einer Modalangabe. Der Nebensatz hat den Bau: Prädikat + Subjekt.
2. Die Mutter liebt heißer, inniger als sonst jemand auf der Welt.
3. Mutterliebe ist die heißeste, zarteste und blindeste Liebe.
4. *Mutterliebe ist die beste Liebe, Gottesliebe ist die höchste Liebe.*

Was der Mutter ans Herz geht, geht dem Vater nur ans Knie.

Mutterhand schlägt keine Beulen.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkustativobjekt.
2. Wenn die Mutter eine Tracht Prügel verabreicht, hinterlässt es keine Spuren.
3. Wenn die Mutter ihr Kind körperlich bestraft, hinterlässt ihre Hand keine sichtbaren Spuren, sagt das Sprichwort. Es stammt aus einer Vergangenheit, in der Prügel nicht als negativ angesehen wurden, sondern, im Gegenteil, als fester Bestandteil der Erziehung

galten und damit geradezu als eine Voraussetzung für den Erwerb guten Benehmens im erwachsenen Leben angesehen wurden. Es muss aber nicht nur eine körperliche Strafe gemeint sein, sondern kann auch als eine Zurechtweisung verstanden werden. Dank der Zurechtweisungen der Mutter lernt das Kind sich gut zu benehmen und mit anderen Menschen umzugehen.

4. *Der Mutter Ruthe ist besser als der Stiefmutter Rosinen.*

Der Mutter Ruthe ist besser als der Fremden Weissbrot

Ist eine Mutter noch so arm, so gibt sie ihrem Kinde warm.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem nicht eingeleiteten konditionalen Vordersatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Prädikativergänzung besteht. Der nachgestellte Hauptsatz hat die Struktur: Prädikat, Subjekt, Dativobjekt und Akkusativobjekt *Wärme*, das in dem Satz wegen des Reims durch das Adjektiv *warm* ersetzt wird.
2. Auch eine arme Mutter gibt ihrem Kind Wärme.
3. Auch eine arme Mutter liebt ihr Kind und kümmert sich darum, dass es dem Kind gut geht, d.h. dass es sich gut fühlt, genug Essen hat, gepflegt wird. Diese Regel kann auch auf andere Beziehungen bezogen werden, etwa zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
4. *Mutterschoß ist warm, aber arm.*

Was der Mutter ans Herz geht, geht dem Vater nur bis an die Knie.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten durch ein Relativpronomen eingeleiteten Subjektsatz. Der Hauptsatz besteht aus einem satzförmigen Subjekt (Subjektsatz), einem Prädikat, einem Dativobjekt, einer Partikel und einer Direktivergänzung. Der Nebensatz hat die Struktur: Subjekt + Dativobjekt + Prädikat + Direktivergänzung.
2. Was der Mutter ans Herz geht, geht dem Vater nur ans Knie.
3. Das Sprichwort bedeutet, dass die Mutter viel empfindlicher und mitfühlender im Umgang mit ihren Kindern ist als der Vater. Sie kümmert sich mehr um ihre Kinder und nimmt die Probleme ernster. Der Vater macht sich dagegen nicht so viele Gedanken und nimmt alles leichter. Das Sprichwort spiegelt das Stereotyp der traditionellen Familie mit klaren altmodischen Rollenbildern wider, nämlich, dass die emotionale Bindung der Kinder an die mitfühlende Mutter viel stärker ist als die an den lebenstüchtigen Vater.

Wenn eine Mutter weint, so sind die Tränen echt.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten eingeleiteten Konditionalsatz, der aus einem Prädikat und einem Subjekt besteht. Der nachgestellte Hauptsatz hat die Struktur: Prädikat + Subjekt + Prädikativ.
2. Wenn eine Mutter weint, dann sind ihre Tränen echt.
3. Die Mutter liebt das Kind am meisten. Dank der besonders innigen Beziehung zwischen der Mutter und ihrem Kind entsteht die Liebe, die über keine andere hinausgeht. Die Mutter freut sich über das Glück ihres Kindes und ist stolz auf seine Erfolge, sie ist manchmal auch zu wenig objektiv und unkritisch bei der Beurteilung des eigenen Kindes. Die Mutter ist auch die Person, die am meisten leidet, wenn es ihrem Kind nicht gut geht, wenn es krank oder unglücklich ist.
4. *Wie eine Mutter liebt, liebt niemand sonst auf Erden.*

Mutterliebe ist die beste Liebe, Gottesliebe ist die höchste Liebe.

Was der Mutter ans Herz geht, das geht dem Vater nur bis die Knie.

Überfluss ist die Mutter der Langeweile.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Überfluss bedeutet Langeweile.
3. Das Sprichwort unterstellt, dass jemand, der im Überfluss lebt und alles hat, was man sich wünscht, die Errungenschaften gar nicht mehr schätzt und in diesem Zustand gelangweilt und nicht glücklich ist. Hier hat das Wort Mutter die übertragene Bedeutung als Ursprung, Quelle, Geberin von etwas.
4. *Vorsicht ist Mutter der Porzellankiste.*

Erfahrung ist die Mutter der Wissenschaft.

Die Nacht ist die Mutter der Gedanken.

Trägheit ist die Mutter der Sünde.

Wiederholung ist die Mutter des Studierens.

Vergessenheit ist die Mutter des Irrtums.

Vorsicht ist Mutter der Weisheit.

Überfluss ist die Mutter der Langeweile.

Not ist die Mutter der Künste.

Erfahrung ist die Mutter der Wissenschaft.

Die Erde ist die Mutter des Reichtums.

Der Friede ist die Mutter des Reichtums.

Tyrannei ist die Mutter der Ungerechtigkeit.

Handel ist die Mutter des Reichtums.

Notwendigkeit ist die Mutter der Erfindung

7.7.Sohn

Der Sohn ist mein, doch sein Verstand ist sein.

1. Das ist eine syndetische adversative Satzverbindung. Beide Hauptsätze bestehen aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ. Die Possessivpronomen kommen in der Rolle der Prädikative vor, doch sie behalten die attributive Form.
2. Das ist mein Sohn, doch sein Verstand gehört ihm.
3. Der Vater erwartet von seinem Sohn, dass er seine Ratschläge befolgt und umsetzt. Wenn das nicht der Fall ist, wird der Sohn als eigensinnig kritisiert. Das Sprichwort drückt die Enttäuschung des Vaters über seinen Sohn aus, weil der seine Entscheidungen selber trifft und dadurch möglicherweise weniger erfolgreich sein wird als es sich der Vater wünschen würde.

Syn mój, a rozum u niego swój.

1. Das ist eine syndetische adversative reduzierte Satzverbindung. In beiden Hauptsätzen ist das Prädikat ausgelassen. Der erste Hauptsatz besteht außerdem aus dem Subjekt und dem Prädikativ, der zweite aus dem Subjekt, der Lokalangabe und dem Prädikativ.
2. Der Sohn ist meiner und sein Verstand ist seiner.
3. Der Sinn des polnischen Sprichwortes ist dem des deutschen gleich.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben ähnliche syntaktische Strukturen. Sie sind adversative Satzverbindungen, jedoch ist die polnische Variante reduziert. Die Hauptsätze bestehen aus dem Prädikat (im Polnischen ausgelassen), dem Subjekt und dem Prädikativ (Possessivpronomen). Der nachgestellte Hauptsatz in der polnischen Variante besitzt auch eine Lokalangabe.
2. Der Sohn ist meiner und sein Verstand ist seiner.
3. Der Sinn beider Sprichwörter ist identisch. Der Vater akzeptiert seinen Sohn oder seine Entscheidungen nicht. Er erkennt seinen Sohn zwar an, nimmt jedoch Abstand von seinem Lebensstil, Benehmen, etc.

4. Auf Grund der fast gleichen Struktur, Bedeutung und des gleichen Sinnes werden die Sprichwörter als volläquivalent klassifiziert.

Der Sohn ins Haus, die Tochter hinaus.

1. Das ist eine reduzierte, asyndetische, kopulative Satzverbindung mit reduzierten Prädikaten. Beide Teilsätze bestehen aus einem Subjekt und einer Direktivergänzung, deren Form einen Endreim bildet, was für Parömien charakteristisch ist.
2. Der Sohn kommt ins Haus, die Tochter geht hinaus.
3. Das Sprichwort bezieht sich auf das alte Familien- und Erbprinzip, dass der Sohn im Haus seiner Eltern bleibt und dort mit seiner neuen Familie und seinen Eltern zusammenlebt, und das Haus erbt, während die Tochter durch die Heirat aus ihrer Familie ausscheidet, ihr Familienhaus verlässt und in eine fremde Familie eintritt.

Syn w dom, dziewczka z domu.

1. Das ist eine stark reduzierte asyndetische Satzverbindung. Beide Hauptsätze bestehen aus einem Subjekt und einer Direktivergänzung, ausgelassen sind beide Prädikate.
2. Der Sohn kommt ins Haus, die Tochter verlässt das Haus.
3. Der Sinn des polnischen Sprichwortes ist dem des deutschen gleich.

Vergleich:

1. Beiden Sprichwörtern liegen ähnliche Strukturen zugrunde. Jedes der beiden Sprichwörter ist eine elidierte asyndetische Satzverbindung. Ausgelassen sind in beiden Sprachen die Prädikate.
2. Die wörtliche Bedeutung beider Sprichwörter ist identisch.
3. Beide Sprichwörter haben einen identischen Sinn, sie beziehen sich auf das alte Erbrecht und Lebensprinzip, dass der Sohn mit seinen Eltern im Elternhaus bleibt und das Haus übernimmt, während die Tochter in die Familie ihres Ehemannes eintritt.
4. Die Sprichwörter können als volläquivalent eingestuft werden.

Je lieber Sohn, je schärfer Ruthe.

1. Das ist ein reduziertes Satzgefüge mit einem vorangestellten Vergleichssatz. Der zusammengesetzte Subjunktor *je ... je* gilt als veraltet. Der Nebensatz besteht aus einem Prädikat (ausgelassen), einem Subjekt und einem Prädikativ. Im Hauptsatz ist das Prädikat ebenso elidiert, erhalten bleiben das Subjekt und das Prädikativ.

2. Je lieber der Sohn ist, desto schärfer ist die Rute.
3. Es ist ein Beweis für die veraltete, aber verbreitete autoritäre Erziehungsform. In der Vergangenheit lernte man gute Manieren, Gehorsam und Respekt vor den Eltern mithilfe körperlicher Strafen.

Nie kocha syna, kto rózgi żaluje.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem nachgestellten Subjektsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Genitivobjekt besteht. Der Hauptsatz hat die Struktur: Prädikat, Subjekt, Genitivobjekt.
2. Wer seinen Sohn liebt, scheut die Rute nicht.
3. Es ist die Beschreibung der veralteten, aber verbreiteten autoritären Erziehungsform. In der Vergangenheit lernte man gute Manieren, Gehorsam und Respekt vor den Eltern mithilfe körperlicher Strafen.

Vergleich:

1. Die beiden Sprichwörter unterscheiden sich in der syntaktischen Struktur. Obwohl beide Varianten ein Satzgefüge sind, sind im deutschen Sprichwort beide Prädikate ausgelassen, der Nebensatz ist ein Vergleichssatz. Im polnischen Sprichwort ist der Nebensatz ein Subjektsatz. Beide Teilsätze bestehen aus dem Prädikat, dem Subjekt und dem Genitivobjekt.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich.
3. Der Sinn ist identisch. Beide Sprichwörter beschreiben das alte Erziehungsprinzip, nach dem die Kinder streng erzogen und körperlich bestraft werden sollen.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Ein gehorsamer (kluger) Sohn ist des Vaters Freude.

1. Es ist ein vollständiger einfacher Satz, der folgenden Bau hat: Prädikat + Subjekt + Prädikativ mit einem vorangestellten Genitivattribut.
2. Über einen gehorsamen Sohn freut sich jeder Vater.
3. Jedes Elternteil freut sich über ein gehorsames, kluges und problemloses Kind und ist stolz auf das Kind. Das Sprichwort hat seinen Ursprung in der Bibel, im Buch der Sprichwörter, wo die Sentenz noch den zweiten Teil hat: „*Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude; aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Grämen.*“ Das kann darauf

hindeuten, dass der Vater nur auf einen guten Sohn stolz ist. Sollte der Sohn Probleme bereiten, kümmert sich um ihn nur seine Mutter (Lutherbibel 2017: Sprüche 10,1).

4. *Des Sohnes Ehre ist des Vaters Ehre.*

Mądry syn radością ojca, strapieniem matki syn głupi.

1. Es ist eine asyndetische kopulative Satzverbindung. Im ersten Teilsatz ist das Prädikat ausgelassen, erhalten sind das Subjekt und das Prädikativ. Eine ähnliche Struktur hat der zweite Hauptsatz.
2. Ein kluger Sohn macht dem Vater Freude, ein dummer Sohn ist der Kummer seiner Mutter.
3. Das Sprichwort hat seinen Ursprung in der Bibel, im Buch der Sprichwörter. Der Vater ist nur auf einen guten, begabten und erfolgreichen Sohn stolz. Sollte der Sohn Probleme bereiten, wird er von seinem Vater oft vergessen und um ihn kümmert sich nur seine Mutter.
4. *Mądry syn rozwesela ojca, a syn głupi smutkiem jest matki swojej.*

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Die verbreitete deutsche Sprachvariante scheint nur aus dem ersten Teil der biblischen Sentenz zu bestehen. Er ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ mit vorangestelltem Genitivattribut besteht. Die polnische bekannte Variante der Parömie stimmt mit dem Wortlaut der biblischen Sentenz überein und ist eine asyndetische kopulative Satzverbindung. Im ersten Teilsatz ist das Prädikat ausgelassen, erhalten sind das Subjekt und das Prädikativ. Eine ähnliche Struktur hat der zweite Hauptsatz.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind ähnlich
3. Beide Sprichwörter haben den gleichen Sinn. Der Vater freut sich über einen guten erfolgreichen Sohn. Das polnische Sprichwort ist gemäß der biblischen Version um den zweiten Teil erweitert, der besagt, dass wenn der Sohn Probleme bereitet und keinen Erfolg erreicht, sich um ihn seine Mutter kümmert, weil ihre Liebe von den Erfolgen der Kinder unabhängig ist.
4. Die beiden Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Der Sohn antwortet für den Vater nicht.

1. Das Sprichwort ist ein kompletter einfacher Satz, der folgende Struktur hat: Prädikat, Subjekt, Präpositionalobjekt.
2. Der Sohn ist für die Taten des Vaters nicht verantwortlich.
3. Jeder urteilsfähige Erwachsene trägt die Verantwortung für seine Taten selbst. Diese Regel trifft ebenso auf volljährige Familienmitglieder und Verwandte zu, auch auf Beziehungen zwischen dem Vater und seinem Sohn. Der Sohn braucht weder das Gelübde des Vaters zu erfüllen noch für seine Verbrechen zu büßen.

Nie wisi syn za ojca, tylko sam za siebie.

1. Es ist eine syndetische adversative Satzverbindung. Der erste Teilsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Kausalangabe, im zweiten Teilsatz sind Prädikat und Subjekt ausgelassen, nur die Kausalangabe ist erhalten geblieben.
2. Der Sohn hängt nicht für seines Vaters Taten, sondern für sich selbst.
3. Der Sohn wird für seine Taten, nicht für die seines Vaters bestraft. Jeder urteilsfähige erwachsene Mensch verantwortet seine Taten selbst. Diese Regel trifft ebenfalls auf volljährige Familienmitglieder und Verwandte zu, auch auf Beziehungen zwischen dem Vater und seinem Sohn.
4. *Syn nieprawości ojcowskich ani ojciec synowskich nie nosi.*

Vergleich:

1. Die beiden Sprachvarianten haben unterschiedliche Strukturen. Das deutsche Sprichwort ist ein einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt und Präpositionalobjekt, das polnische Sprichwort ist dagegen eine syndetische Satzverbindung im adversativen Verhältnis.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich.
3. Die übertragene Bedeutung ist fast gleich. Beide Sprichwörter bringen die Meinung zum Ausdruck, dass jede mündige, volljährige Person für ihre Taten selbst verantwortlich ist. Ihren Ursprung haben die Sprichwörter in der Bibel, im Buch Hesekiel, über Schuld und Gerechtigkeit (Lutherbibel 2017, Hesekiel 18,20).
4. Weil die Sprichwörter zwar fast den gleichen Sinn, aber verschiedene Strukturen und eine verschiedene wörtliche Bedeutung haben, sind sie als bedingt äquivalent zu klassifizieren.

Besser ein Sohn als zwei Töchter.

1. Es ist ein einfacher Satz, der aus einem (elidierten) Prädikat, einem Subjekt, einem Prädikativ und einer Modalangabe besteht. Die Modalangabe kann auch als reduzierter Komparativsatz, d.h. als Typ des Modalsatzes interpretiert werden.
Ein Sohn ist besser als es zwei Töchter sind.
2. Ein Sohn ist besser als zwei Töchter.
3. Die veraltete Meinung über den Vorrang des Sohnes vor einer Tochter kommt hier zum Ausdruck. Eine Tochter musste in der Vergangenheit immer eine Mitgift bekommen, damit sie gut verheiratet werden konnte. Eine unverheiratete Tochter bedeutete dagegen Schande für die ganze Familie. Der Sohn blieb im Gegensatz dazu mit seiner neuen Familie im Haus der Eltern, seine Frau musste aus ihrem Elternhaus eine Mitgift mitbringen und bereicherte somit das neue Zuhause.
4. *Viel Töchter – geht einem aus das Gelächter.*

Der Sohn artet (geräth) nach dem Vater, die Tochter nach der Mutter.

1. Es ist eine asyndetische kopulative Satzverbindung. Der erste Hauptsatz besteht aus einem zweiwertigen Prädikat, das ein Subjekt und ein Präpositionalobjekt verlangt. Der zweite Hauptsatz unterscheidet sich durch die Auslassung des Prädikats.
2. Der Sohn ähnelt dem Vater, die Tochter der Mutter.
3. Die Kinder schlagen nach ihren Eltern. Die Töchter sind ihren Müttern und Söhne meistens ihren Vätern ähnlich. Sie nehmen leichter die Fehler und Laster der Eltern als deren Tugenden an.
4. *Die Tochter trägt gern der Mutter Hemd, der Sohn das des Vaters, besonders wenn es beschmutzt ist.*

Die Tochter schlägt der Mutter nach.

Wie die Mutter, so die Tochter.

Wie der Vater, so der Sohn.

Die Tochter geht der Mutter Gang.

Der Sohn artet (geräth) nach dem Vater, die Tochter nach der Mutter.

Hans ist des alten Hanses Sohn.

1. Es ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ mit einem vorangestellten Attribut besteht.
2. Hans ist der Sohn des alten Hans

3. Der Sohn schlägt oft nach seinem Vater. Er ähnelt ihm in seinem Verhalten und Aussehen. Er nimmt leichter die Fehler und Laster des Vaters als seine Tugenden an.
4. *Der Sohn geht gern in Vaters Schuhen.*

Wie der Vater, so der Sohn.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Der Sohn geht gern in Vaters Schuhen.

1. Es ist ein einfacher Satz, der folgende Struktur hat: Prädikat + Subjekt + Modalergänzung.
2. Der Sohn geht gern in den Schuhen des Vaters.
3. Der Sohn schlägt oft nach seinem Vater. Er ähnelt ihm in seinem Verhalten und Aussehen. Er nimmt leichter die Fehler und Laster des Vaters an als seine Tugenden.
4. *Hans ist des alten Hanses Sohn.*

Der Sohn ist wie der Vater ward, die Tochter ist der Mutter Art.

1. Es ist eine Satzperiode. Der erste Teilsatz ist ein Hauptsatz mit einem Prädikat und einem Subjekt, danach folgt der Nebensatz als Komparativsatz. Der letzte Teilsatz ist ein Hauptsatz mit folgender Struktur: Prädikat + Subjekt + Prädikativ. Der Komparativsatz als Typ eines Modalsatzes könnte zur Modalangabe verkürzt werden.
Der Sohn ist wie der Vater, die Tochter ist der Mutter Art.
2. Der Sohn ist, wie der Vater war, die Tochter wie die Mutter.
3. Die Kinder schlagen nach ihren Eltern. Die Töchter sind ihren Müttern und Söhne sind häufig ihren Vätern ähnlich. Sie nehmen leichter die Fehler und Laster der Eltern als ihre Tugenden an.
4. *Die Tochter trägt gern der Mutter Hemd, der Sohn des Vaters, besonders wenn es beschmutzt ist.*

Die Tochter schlägt der Mutter nach.

Wie die Mutter, so die Tochter.

Wie der Vater, so der Sohn.

Die Tochter geht der Mutter Gang.

Der Sohn artet (geräth) nach dem Vater, die Tochter nach der Mutter.

Des Sohnes Ehre ist des Vaters Ehre.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ, beide Satzteile mit einem vorangestellten Attribut.
2. Die Ehre des Sohnes ist die Ehre des Vaters.
3. Der Vater röhmt sich seines begabten, erfolgreichen Sohnes. Oft schreibt er dem Sohn dessen besondere Fähigkeiten als die von ihm vererbten zu. Das Sprichwort lässt annehmen, dass die Väter von den Misserfolgen ihrer Kinder eher Abstand nehmen.
4. *Ein gehorsamer (kluger) Sohn ist des Vaters Freude.*

Es ist ein böser Sohn, der seinen Vater vertreibt.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem nachgestellten Relativsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht. Der Hauptsatz hat den Bau: Prädikat, Subjekt, Prädikativ.
 2. Es ist ein böser Sohn, der seinen Vater vertreibt.
 3. Der Sohn steht im Sprichwort stellvertretend für die Kinder und der Vater für die Eltern. Die Kinder, die ihre Eltern nicht achten oder sich von ihnen abwenden, werden in der Gesellschaft nicht positiv beurteilt. So, wie die Eltern die Pflicht haben, sich um die in die Welt gesetzten Kinder zu kümmern, sollen sich die Kinder mit ihrem Interesse am Leben der Eltern, besonders wenn die Eltern alt und hilfsbedürftig sind, dankbar zeigen. Wenn die familiären Beziehungen richtig sind, macht das auch beiden Seiten Freude.
 4. *Es ist eine böse Tochter, die ihre Mutter verachtet.*
- Eher ernährt ein Vater zehn Kinder als zehn Kinder einen Vater.*
- Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder keine Mutter.*

7.8.Tochter

Wer will um die Tochter bitten, sehe auf der Mutter Sitten.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellte durch ein Relativpronomen eingeleiteten Subjektsatz. Der Nebensatz hat die Struktur: Prädikat und Verbativergänzung, die aus einem Prädikat zweiten Grades, einem Subjekt und einem Präpositionalobjekt besteht. Der nachgestellte Hauptsatz enthält ein Prädikat, ein Subjekt und eine Direktivergänzung mit einem vorangestellten Attribut.
2. Wer um die Tochter bitten will, soll zuerst auf die Gewohnheiten, das Verhalten und den Charakter der Mutter sehen.

3. Wer eine Frau heiraten möchte, sollte zuerst ihre Mutter, ihren Lebensstil und Charakter kennenlernen. Die Tochter schlägt meistens nach ihrer Mutter. Um zu erfahren, wie die Frau in Wirklichkeit ist, welche Verhaltensmuster sie hat oder wie sie in Zukunft aussehen wird, sollte man die Mutter genau beobachten.
4. *Willst du die Tochter han, sieh vorher die Mutter an.*

Jesli podoba ci się córeczka, obacz, jak wygląda jej mateczka.

1. Das ist eine Satzperiode, in der ein vorangestellter Konditionalsatz ein Prädikat, ein Subjekt, ein Akkusativobjekt und ein Dativobjekt enthält. Der zweite Teilsatz ist ein Hauptsatz in der Imperativform mit einem Prädikat und einem satzförmigen Akkusativobjekt ohne Korrelat. Der Objektsatz besteht aus dem Prädikat, dem Subjekt und der Modalergänzung.
2. Wenn dir die Tochter gefällt, schau mal, wie ihre Mutter aussieht.
3. Wenn sich ein Mann in eine Frau verliebt und mit ihr sein Leben verbringen möchte, sollte er zuerst ihre Mutter genau beobachten. Die Tochter ist nämlich häufig ihrer Mutter in ihrem Verhalten und oft auch im Aussehen ähnlich.

Vergleich

1. Die zugrunde liegende Struktur in den beiden Varianten ist ganz unterschiedlich. In der deutschen Variante ist das Sprichwort ein Satzgefüge mit vorangestelltem Subjektsatz, in der polnischen Variante ist es eine Satzperiode mit vorangestelltem Konditionalsatz, einem Hauptsatz und einem nachgestellten Objektsatz. Auch der Bau der Teilsätze in beiden Sprachen ist unterschiedlich.
2. Die wörtliche Bedeutung der Sprichwörter ist ähnlich, aber nicht identisch. Wem die Tochter gefällt, der soll auf die Gewohnheiten und Lebensweise der Mutter schauen. In der polnischen Variante des Sprichworts ist vom Aussehen die Rede, in der deutschen werden die Sitten genannt.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist gleich. Aus dem Verhalten und dem Charakter der Mutter der zukünftigen Lebenspartnerin kann man auf die Gewohnheiten und Eigenschaften der Lebenspartnerin selbst schließen.
4. Die Sprichwörter werden als partiell äquivalent klassifiziert.

Viel Töchter – geht einem aus das Gelächter.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem stark reduzierten, vorangestellten, nicht eingeleiteten Konditionalsatz. Ausgelassen sind das Prädikat und das Subjekt. Erhalten bleibt hier nur das Akkusativobjekt. Der nachgestellte Hauptsatz besteht aus dem Prädikat, dem Subjekt und dem Dativobjekt.
2. Wenn man viele Töchter hat, geht einem Menschen das Gelächter aus.
3. In dem früheren patriarchalen Gesellschaftssystem machten sich die Eltern Sorgen, wenn sie viele Töchter hatten. Jede Tochter bürdete den Eltern die Pflicht auf, ihre Hochzeit zu organisieren und zu bezahlen sowie die Mitgift zu finanzieren. Viele Töchter bedeuteten also viele Ausgaben. Außerdem mussten die Töchter schön und attraktiv sein sowie gute Manieren haben, um einen (guten) Lebenspartner zu finden. Eine unverheiratete Tochter bedeutete eine Schande und keine Nachkommen für die Familie.
4. *Viel Töchter, viel Sorge.*

Pięć córek to odbiero leszt do śmiechu.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Akkusativobjekt und dem Korrelat *to*.
2. Fünf Töchter verderben die Lust am Lachen.
3. In dem früheren patriarchalen Gesellschaftssystem machten sich die Eltern Sorgen, wenn sie viele Töchter hatten. Jede Tochter bürdete den Eltern die Pflicht auf, die Hochzeit zu organisieren und zu bezahlen sowie die Mitgift zu finanzieren. Viele Töchter bedeuteten also viele Ausgaben. Außerdem mussten die Töchter schön und attraktiv sein und gute Manieren haben, um einen Lebenspartner zu finden. Eine unverheiratete Tochter bedeutete eine Schande und keine Nachkommen für die Familie. Viele Töchter verderben die Lust am Lachen. „Leszt“ ist kein polnisches Wort, doch im kaschubischen Dialekt bedeutet „leszt“ „die Lust“.
4. *Gdy masz córki, winieneś mieć z pieniędzmi worki.*

Jak się córka urodzi, to jakby się siedmiu złodziei do komory podkopało.

Jak Bóg obdarzy w córy, trzeba z drzewa ciosac wióry.

Vergleich:

1. Die beiden Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Während die deutsche Version ein reduziertes Satzgefüge mit einem vorangestellten Konditionalsatz ist, ist das polnische Sprichwort ein vollständiger einfacher Satz.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist fast gleich.
4. Auf Grund der Unterschiede im Bau und im Bereich der wörtlichen Bedeutung werden die Sprichwörter als bedingt äquivalent klassifiziert.

Die Tochter schlägt der Mutter nach.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem zweiwertigen Prädikat: Subjekt + Dativobjekt.
2. Die Tochter ist der Mutter ähnlich.
3. Die Tochter hat die Gewohnheiten, den Charakter und oft auch das Aussehen ihrer Mutter.
4. *Wie die Mutter, so die Tochter.*

Die Tochter geht der Mutter Gang.

Wer will wissen, was die Tochter kann, der sehe sich die Mutter an.

Wer wissen will wie Tochter und Bube, guck' bei Vater und Mutter in die Stube.

Córka swej matki we wszem naśladuje, suczka swej pani zawsze trop pilnuje.

1. Das ist eine asyndetische kopulative Satzverbindung. Der erste Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Präpositionalobjekt und einem Genitivobjekt (da das Verb nasładowac in der Vergangenheit den Genitiv verlangte). Der zweite Hauptsatz hat die Struktur: Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt mit vorangestelltem Attribut.
2. Die Tochter ahmt ihre Mutter nach und die Hündin folgt ihrer Frau.
3. Ob man es will oder nicht, wiederholt man die Verhaltensmuster, die man von klein an bei sich zu Hause beobachtet hat. Hier wird dieses Phänomen am Beispiel der Beziehungen zwischen der Tochter und ihrer Mutter veranschaulicht. Die starke Bindung zwischen den beiden wird mit der Verbindung einer Hündin mit ihrer Besitzerin verglichen.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben unterschiedliche Strukturen. Die deutsche Variante ist ein vollständiger, einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt und einem Dativobjekt. Die polnische Version ist eine Satzverbindung, jeweils mit Prädikat, Subjekt und einem Genitivobjekt im ersten und einem Akkusativobjekt im zweiten Hauptsatz.
2. Die wörtliche Bedeutung ist ähnlich, aber die polnische Variante enthält eine Ergänzung, in der die Beziehung zwischen der Tochter und ihrer Mutter mit der Bindung einer Hündin an ihre Besitzerin verglichen wird.
3. Das Gemeinte ist ähnlich. Jede Mutter ist ein Vorbild für ihre Tochter. Oft greift man im Erwachsenenleben bewusst oder unbewusst auf die von zu Hause bekannten Verhaltensmuster zurück. Im Polnischen wird das noch mehr hervorgehoben, indem die Verbindung einer Hündin mit ihrer Besitzerin genannt wird.
4. Die Sprichwörter werden als bedingt äquivalent klassifiziert.

Besser die Tochter fällt, als dass der Sohn steigt.

1. Das ist eine Satzperiode mit mehreren Auslassungen. Im ersten Satz fehlt das Prädikat *ist* und das Subjekt *es*, im nachgestellten Konditionalsatz fehlt der Subjunktor *wenn*. Der letzte Teilsatz ist ein Modalsatz mit einem Prädikat und einem Subjekt. Die Direktivergänzung *an den Galgen* ist elidiert.
2. Es ist besser, wenn die Tochter fällt, als dass der Sohn an den Galgen steigt.
3. Ein Fehlritt der Tochter ist nicht so schlimm, als wenn der Sohn als Dieb oder anderer Verbrecher an den Galgen käme. Weil in der Vergangenheit die männlichen Verwandten die einzigen Erben waren und deswegen mehr als die weiblichen geschätzt wurden, war das glückliche und erfolgreiche Leben des Sohnes von größerer Bedeutung als das der Tochter. Sie hat nämlich nach der Heirat ihr Familienhaus verlassen und mit der neuen Familie gelebt.
4. *Eine kranke Tochter ist besser als ein gehängter Sohn.*

Die Tochter geht der Mutter Gang.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem zweiwertigen Prädikat: Subjekt + Modalergänzung mit einem vorangestellten Attribut.
2. Die Tochter ahmt ihre Mutter nach.
3. Die Tochter reagiert in vielen Lebenssituationen so, wie sich ihre Mutter in einer ähnlichen Situation verhalten würde. Intuitiv greifen wir nämlich in neuen Situationen

nach Verhaltensmustern, die wir kennen. Die Tochter übernimmt oft die Gewohnheiten, den Charakter oder auch das Aussehen ihrer Mutter.

4. *Die Tochter schlägt der Mutter nach.*

Die Tochter geht vor der Mutter, aber der Sohn folgt hinter dem Vater.

1. Das ist eine Satzverbindung mit dem adversativen Konjunktiv *aber*. Der erste Hauptsatz enthält ein Prädikat, ein Subjekt und eine Direktivergänzung, der zweite Hauptsatz hat identische Struktur.
2. Die Tochter geht vor der Mutter, aber der Sohn folgt hinter dem Vater.
3. In der Vergangenheit bedurften die Mädchen des aufmerksamen Auges der Mutter, wenn sie zur Kirche gingen. Die Mutter achtete darauf, dass sich ihre Tochter richtig benahm.

Das Sprichwort bestimmt auch die Rangordnung in der Familie. Im Mittelalter standen die Frauen am Ende der Familienrangordnung, die Töchter verlassen ja die Familie. Wenn sie heiraten, treten sie in eine andere Familie ein. Der Mann ist der Kopf der Familie, er sichert die Macht und ist die Stütze des Geschlechts, die Söhne sind seine spätere Hoffnung, deswegen folgen sie ihm im Zuge. Die Mutter bleibt länger im Hause als die Tochter, der Sohn aber länger als der Vater.

Die Töchter sind wie fahrende Habe.

1. Das ist ein einfacher Satz mit folgender Struktur: Prädikat + Subjekt + Prädikativ.
2. Die Töchter sind wie fahrende Habe.
3. Fahrende Habe, anders Fahrhabe oder Fahrnis bezeichnet bewegliche Sachen im Gegensatz zu unbeweglichen, zum Beispiel Immobilien. Der Begriff stammt aus dem Mittelalter und gibt die Wahrnehmung der Töchter in den Familien wieder. Durch die Heirat scheidet die Tochter aus ihrer Familie aus und tritt in eine fremde Familie ein. Wie die Fahrhabe dem richtigen Eigentum gegenüber steht, so ist ungefähr die Stellung der Tochter im Haus im Vergleich mit der Position des Sohnes.

Die Tochter trägt gern der Mutter Hemd, der Sohn des Vaters, besonders wenn es beschmutzt ist.

1. Das ist eine elidierte Satzperiode mit zwei asyndetisch verbundenen Hauptsätzen und einem untergeordneten Konditionalsatz.
Der erste Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem

Akkusativobjekt mit vorangestelltem Attribut. Im zweiten Hauptsatz sind das Prädikat und das Akkusativobjekt ausgelassen. Der Satz verfügt über das Subjekt und das dem elidierten Akkusativobjekt vorangestellte Attribut. Der letzte Teilsatz ist ein Konditionalsatz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.

2. Die Tochter trägt gern der Mutter Hemd, und der Sohn trägt des Vaters Hemd, besonders wenn es beschmutzt ist.
3. Die Kinder schlagen nach ihren Eltern. Die Töchter ähneln ihren Müttern und Söhne meistens ihren Vätern. Sie nehmen leichter die Fehler und Laster der Eltern als ihre Tugenden an.
4. *Die Tochter schlägt der Mutter nach.*
Wie die Mutter, so die Tochter.
Wie der Vater, so der Sohn.
Die Tochter geht der Mutter Gang.

Schöne Töchter machen alte Mütter.

1. Das ist ein vollständiger, einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt.
2. Alte Mütter haben schöne Töchter.
3. Die Mutter-Tochter-Beziehung ist eine der stärksten unter den Menschen. Sie ist jedoch nicht immer die einfachste. Besonders wenn die Mutter eine schöne Frau ist, setzt sie in Sachen Schönheit Maßstäbe, an denen auch ihre Tochter gemessen wird. Das kann zur Konkurrenz zwischen den beiden Frauen führen. Wenn die Tochter ihre Mutter an Schönheit übertrifft, kann es dazu führen, dass die Mutter nicht mehr beachtet wird.

Drei Töchter und eine Mutter im Haus machen zusammen vier Teufel aus.

1. Das ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht.
2. Drei Töchter und eine Mutter im Haus machen zusammen vier Teufel aus.
3. Der Autor des Sprichwortes war mit Sicherheit ein Mann, der der Vater einiger Töchter war. Er vergleicht sein Zusammenleben mit mehreren Frauen unter einem Dach mit dem Leben in der Hölle mit Teufeln. Frauen und Männer unterscheiden sich oft in Interessen, Reaktionen, Lebenseinstellung. Die aus vielen Frauen bestehende Familie kann auf den einzigen Mann in der Familie einen großen Einfluss haben, so wie das Leben einer Frau mit ihrem Mann und einigen Söhnen eine besondere Erfahrung für die Frau ist.

Die Tochter frisst die Mutter.

1. Das ist ein einfacher Satz mit dem Prädikat, dem Subjekt und dem Akkusativobjekt.
2. Die Tochter frisst die Mutter.
3. In diesem Sprichwort geht es weder um die wirkliche Tochter noch die Mutter. Unter dem Begriff Mutter wird hier ausgeliehenes Kapital und unter Tochter die dafür fälligen Zinsen verstanden. Das Sprichwort will daher sagen, dass die Zinsen mit der Zeit das Kapital, von welchem sie gegeben werden, gleichsam verschlucken, (indem sie dem Kapital gleich werden). In dem Fall frisst die Tochter die Mutter. Das Sprichwort findet auch in anderem Kontext seine Anwendung. Die Muttergesellschaft, also die Hauptgesellschaft, wird manchmal einfach „die Mutter“, genannt, eine Tochtergesellschaft oder Zweigstelle kurz als „Tochter“ bezeichnet. Wenn sich nun die Tochtergesellschaft schneller und besser entwickelt als die Muttergesellschaft, kann der Fall eintreten, dass „die Tochter die Mutter frisst“.

Aus glänzenden Töchtern werden gebrechliche (kranke, sieche) Weiber.

1. Das ist ein einfacher Satz mit folgender Struktur: Prädikat, Subjekt und präpositionales Prädikativ.
2. Aus glänzenden Töchtern werden gebrechliche Weiber.
3. Unter glänzenden Töchtern werden schöne, junge, sich um ihr Aussehen kümmernende Frauen verstanden. Weil sie sich zu sehr mit ihrem Aussehen und nicht mit ihrer intellektuellen Entwicklung und oder mit sportlicher Ertüchtigung beschäftigen, bleiben sie als erwachsene, reife Frauen nicht immer gesund und lebensfroh.

Töchter sind zerbrechliche Ware.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Töchter sind empfindlich und verletzlich.
3. Töchter stehen hier stellvertretend für Frauen, die als empfindlicher und verletzlicher gelten als Männer. Für viele ist das heutzutage ein stereotypes, altmodisches Denken, aber viele sind nach wie vor damit einverstanden.
4. *Töchter und Gläser sind immer in Gefahr.*

Töchter und Vögel muss man wohl hüten

Was soll der Tochter die Arznei, wenn der Mutter der Magen verdorben ist.

1. Das ist ein reduziertes Satzgefüge mit einem nachgestellten Konditionalsatz. Der Hauptsatz hat die Form eines Fragesatzes mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung mit elidiertem Prädikat zweiten Grades (helfen) und einem Dativobjekt. Der Konditionalsatz besteht aus Prädikat, Subjekt mit vorangestelltem Attribut und einem Prädikativ.
2. Wie soll der Tochter die Arznei helfen, wenn der Magen der Mutter krank ist.
3. Wenn die Tochter gesund werden soll, muss die Mutter selber zum Arzt gehen. Eine unglückliche Mutter bedeutet oft eine unglückliche Tochter. Die Tochter geht der Mutter Gang und übernimmt ihre Gewohnheiten und Verhaltensmuster.
4. *Die Tochter geht der Mutter Gang.*

Die Tochter schlägt der Mutter nach.

Es ist eine böse Tochter, die ihre Mutter verachtet.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem nachgestellten Relativsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht. Der Hauptsatz hat folgenden Bau: Prädikat, Subjekt, Prädikativ.
2. Es ist eine böse Tochter, die ihre Mutter verachtet.
3. Die Tochter steht im Sprichwort stellvertretend für die Kinder und die Mutter für die Eltern. Kinder, die ihre Eltern nicht achten oder sich von ihnen abwenden, werden in der Gesellschaft nicht positiv aufgenommen. So wie die Eltern die Pflicht haben, sich um die in die Welt gesetzten Kinder zu kümmern, sollten sich die Kinder dankbar zeigen durch ihr Interesse am Leben der Eltern, besonders wenn die Eltern alt und hilfsbedürftig sind. Wenn die familiären Beziehungen in Ordnung sind, macht das auch beiden Seiten Freude.
4. *Eher ernährt ein Vater zehn Kinder als zehn Kinder einen Vater.*
Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder keine Mutter.
Es ist ein böser Sohn, der seinen Vater vertreibt.

Es ist eine gute Tochter, von der man wenig spricht.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem nachgestellten Relativsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Präpositionalobjekt und der Modalangabe besteht. Der Hauptsatz hat den Bau: Prädikat, Subjekt, Prädikativ.
2. Es ist eine gute Tochter, von der man wenig spricht.

3. Bescheidenheit, Gehorsam und Höflichkeit waren die am meisten geschätzten Eigenschaften von Frauen in der Vergangenheit. Nur solche Töchter konnten gute Lebenspartner finden und ihre Familien konnten auf sie stolz sein. Deswegen setzte man voraus, dass von solchen Töchtern wenig gesprochen wird. Nur wenn sie mit arroganter, auffälligem Verhalten dafür sorgten, dass sich andere für sie interessierten und ihr Benehmen kommentierten, wurde von ihnen viel geredet.

Töchter sind kein Lagerobst, lass sie nicht veralten, es wird bald wormstichig.

1. Das ist eine Satzreihe mit drei vollständigen Hauptsätzen. Die zwei letzten stehen in einem disjunktiven Verhältnis, das asyndetisch zum Ausdruck kommt. Der erste Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und dem Prädikativ. Der zweite hat eine Imperativform und die Struktur: Prädikat, Subjekt und Verbativergänzung. Der letzte Teilsatz hat den Bau: Prädikat, Subjekt und Prädikativ.
2. Die Töchter sind kein Lagerobst. Lass die Töchter nicht veralten, sonst werden sie wormstichig.
3. Das Sprichwort hat einen stark sexistischen Charakter und misst den Wert einer Frau an ihrem Familienstand. Nur verheiratete Frauen fanden früher soziale Akzeptanz. Die größten Chancen zu heiraten hatten junge und schöne Frauen. Dem Sprichwort nach sollten sich die Eltern bemühen, ihre Töchter möglichst früh unter die Haube zu bringen. Wenn das nicht gelang, drohte einer unverheirateten Frau, dass sie als minderwertig bezeichnet und mit wormstichigem Obst verglichen wurde.
4. *Töchter sind leicht zu erziehen, aber schwer zu verheiraten.*

Töchter sind leicht zu erziehen, aber schwer zu verheiraten.

1. Das ist eine syndetische, adversative Satzverbindung mit einem zweiten, nicht kompletten Hauptsatz. Der erste Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ (Infinitivsatz – Prädikat zweiten Grades und Modalergänzung), im zweiten Hauptsatz sind das Subjekt und das Prädikat ersten Grades ausgelassen. Der zweite Hauptsatz enthält das Prädikativ ebenfalls in Form des Infinitivsatzes.
2. Töchter sind leicht zu erziehen, aber schwer zu verheiraten.
3. Der Wert einer Frau wurde in der Vergangenheit an ihrem Familienstand gemessen. Nur die verheirateten Frauen zählten in der Gesellschaft. Die Eltern standen unter dem Druck, ihre Töchter möglichst früh zu verheiraten, was nicht immer gelang.
4. *Töchter sind kein Lagerobst, lass sie nicht veralten, es wird bald wormstichig.*

7.9. Großvater/ Opa

Er ist auf seines Grossvaters Hochzeit gewesen.

1. Es ist ein vollständiger, einfacher Satz mit folgendem Bau: Prädikat + Subjekt + Lokalergänzung mit einem vorangestellten Attribut.
2. Er ist auf der Hochzeit seines Großvaters gewesen.
3. Durch den Sophismus oder Paralogismus, man sei auf der Hochzeit seines Großvaters gewesen, was zeitlich unmöglich ist, wird Besserwisserei und Arroganz zum Ausdruck gebracht. So verspottet man die Überklugen, die Besserwisser.

Grossvaters Nachtmütze hat auf Grossmutter's Bett gelegen.

1. Es ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und der Lokalergänzung besteht.
2. Die Nachtmütze des Großvaters hat auf dem Bett der Großmutter gelegen.
3. Wenn man entfernte Verwandtschaft erklären möchte, die sich nicht oder nur schwer nachweisen lässt, wird dieses Sprichwort zitiert. Durch diese allgemeinbekannte, aber banale Aussage, eine Art Gemeinplatz, wird die Redundanz der Diskussion über ein Thema ausgedrückt.

Grossvaters Nachlass, das ist Erbschaft.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einer Apposition an erster Stelle zur Hervorbringung des Subjektes. Er besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Der Nachlass des Großvaters ist die Erbschaft.
3. Das Vermögen, das der Großvater hinterlassen und der Vater übernommen hat, und das uns oder unseren Kindern eines Tages gehören wird, ist das Erbe im engeren Sinne. Im weiteren Sinne ist die Erbschaft das Fortbestehen der Familie.

7.10. Großmutter/ Oma

Er will seine Grossmutter lehren Hühner zu befühlen.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem Infinitivsatz ohne "zu" als Objektsatz. Der Hauptsatz besteht aus einem Subjekt, einem Prädikat und einer Verbativergänzung (Prädikat zweiten Grades + Akkusativobjekt).
2. Er will die Großmutter lehren, Hühner zu befühlen.
3. Die Großmütter haben selten in einem Beruf gearbeitet, sich eher um den Haushalt

gekümmert und nicht selten Haustiere gehalten. Sie konnten sogar Hennen abtasten, Eier im Bauch erfühlen und so absehen, wie viele Eier sie am Tag legen würden. Genannt wird im Sprichwort einer, der der Großmutter beibringen will, wie man die Hühner abtastet. Man soll nicht versuchen, jemandem etwas beizubringen, was er oder sie schon sehr gut können.

4. *Er will seinen Vater lehren Kinder machen.*
- Er will die Nachtigall singen lehren.*
5. *Das Ei will klüger sein als die Henne.*

Der kann gut leben, dessen Großmutter hexen kann.

1. Es ist ein Satzgefüge. Der einleitende Satz ist ein Hauptsatz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung, die aus dem Prädikat zweiten Grades und der Modalangabe besteht. Der nachgestellte Attributsatz hat einen ähnlichen syntaktischen Bau.
2. Derjenige kann gut leben, dessen Großmutter hexen kann.
3. Das alte Bild von der Großmutter, die in einem Hexenhaus in voller Abgeschiedenheit lebt, soll hilfreich sein, weil sie sich um den ins Stocken geratenen Lebensfluss sorgen und die Beantwortung unlösbar erscheinender Fragen ermöglichen kann. Diese Großmutter kennt sich im Umgang mit destruktiven Kräften aus. Wenn der Enkel in Not ist, greift sie ein, dem Leben und Wachstum verpflichtet. So beschreibt man jemanden, der im Leben Glück und Erfolg hat.

7.11. Geschwister

Geschwister vertragen sich gern, sind sie einige Meilen fern.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem nachgestellten, nicht eingeleiteten (*wenn*) Konditionalsatz. Der vorangestellte Satz ist ein Hauptsatz mit folgender Struktur: Prädikat, Subjekt, Modalergänzung. Der nachgestellte Konditionalsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Prädikativ und der Lokalangabe.
2. Geschwister vertragen sich gern, wenn sie einige Meilen fern sind.
3. Das Sprichwort suggeriert, dass die Geschwister sich verstehen, wenn sie sich nicht zu oft sehen. Bei den brüderlich-schwesterlichen Kontakten soll eine bestimmte temporäre Distanz eingehalten werden. Nur unter solchen Bedingungen können die Beziehungen korrekt sein, weil nur dann die alten Erfahrungen, geprägt durch Ressentiments, Konkurrenz und Rivalität, unter den Teppich gekehrt werden (können).

4. *Brüder vertragen sich selten.*

Brüder sind (bleiben) selten eins.

Bruderzwist – gar heftig ist.

Brüder lieben einander wie Messerspitzen.

Geschwister hören nicht gern von Geschwistern.

1. Es ist ein einfacher Satz mit folgendem Bau: Prädikat + Subjekt + Präpositionalobjekt + Modalangabe.
2. Geschwister hören nicht gern von Geschwistern.
3. Die Beziehungen zwischen Geschwistern sind nicht selten durch Konkurrenz und Rivalität geprägt. Das kommt besonders bei Kontakten zwischen Brüdern zum Ausdruck und es spiegelt sich auch in den Sprichwörtern wider. Die Kinder möchten sich, oft unbewusst, die größte Liebe und Akzeptanz ihrer Eltern erkämpfen und sie mit Hilfe großer Erfolge gewinnen. Deswegen hören sie nicht so gern von ihren Geschwistern und deren Leistungen.

7.12. Bruder

Brüder, Ein Herz und Ein Sinn, berechnen aber doch wie Juden ihren Gewinn.

1. Das ist ein einfacher Satz mit folgender Struktur: Prädikat, Subjekt, lockere Apposition, Akkusativobjekt, Modalangabe.
2. Brüder sind ein Herz und ein Sinn, sie berechnen aber doch wie Juden ihren Gewinn.
3. Die Brüder lieben sich und verstehen sich in vielen Bereichen gut, sie denken und fühlen ähnlich, weil sie von denselben Eltern großgezogen wurden und zusammen aufgewachsen sind. Trotzdem achten sie sehr genau auf ihr Geld und ihre Einnahmen. Das Sprichwort ist stark diskriminierend und antisemitisch, indem die Einstellung der Brüder in Bezug auf ihren Gewinn und allgemein auf ihr Geld mit der automatisch als negativ eingestuften, angeblich jüdischen Haltung in diesem Bereich, verglichen wird.
4. *Wir sind zwar Brüder, aber unsere Taschen sind nicht Schwestern.*
Wir sind Brüder, aber wir rechnen zusammen wie Kaufleute.
Brüder sind Freund' einander, aber von ihren Börsen kennt eine nicht die ander.

Kochajmy sie jak bracia, rachujmy sie jak Zydzi.

1. Das ist eine Satzverbindung mit zwei imperativischen Hauptsätzen, zwischen denen ein restriktives Verhältnis besteht. Die Satzverbindung ist asyndetisch. Beide Hauptsätze

sind Aufforderungssätze und haben folgende Struktur: Prädikat, Subjekt und Modalergänzung.

2. Lieben wir uns wie Brüder, aber rechnen wir wie Juden ab.
3. Hier wird auf freundschaftliche Beziehungen zwischen den Brüdern hingewiesen, jedoch wird im Sprichwort ausdrücklich geraten, die gesellschaftliche Sphäre von der finanziellen zu trennen, indem in stark diskriminierender, antisemitischer Weise auf die klischeehafte, ungeprüfte Einstellung der Juden dem Geld gegenüber verwiesen wird, was aber im Sprichwort durchaus auch positiv gemeint sein könnte. Das Sprichwort zeugt nämlich eindeutig von diskriminierender Voreingenommenheit den Juden gegenüber.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben einen unterschiedlichen syntaktischen Bau. Die deutsche Variante ist ein einfacher Satz mit Prädikat und Subjekt, einer lockeren Apposition, einem Akkusativobjekt und der Modalangabe, das polnische Sprichwort ist dagegen eine Satzverbindung mit zwei Hauptsätzen mit folgender Struktur: Prädikat, Subjekt und Modalergänzung.
2. Beide Sprichwörter haben eine ähnliche Bedeutung. Während in der deutschen Variante darauf hingewiesen wird, dass die Brüder ähnlich denken und fühlen, enthält die polnische die Aufforderung zur brüderlichen Liebe. Der zweite Teil in beiden Sprichwörtern enthält den Apell, dass man mit finanziellen Dingen sorgsam umgehen soll.
3. In Bezug auf das Gemeinte sind die Sprichwörter gleich. Beide Sprichwörter betonen, dass man die finanziellen Dinge von den gesellschaftlichen trennen soll. Als Beispiel für gute zwischenmenschliche Beziehungen wird in beiden Varianten brüderliche Liebe genannt. In beiden Sprichwörtern liegt eine diskriminierende Botschaft gegenüber den Juden vor, indem die Vorrangigkeit und Wichtigkeit der finanziellen Abrechnung als jüdische Fähigkeit genannt werden.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Brüder bleiben selten einig

1. Das ist ein einfacher Satz mit folgender Struktur: Subjekt, Prädikat, Prädikativ.
2. Brüder bleiben selten einig.

3. Das Thema Bruderzwist ist sehr bekannt. In der Literatur liest man sogar von Brudermord - Kain und Abel, Romulus und Remus, Eteokles und Polyneikes. Das Sprichwort suggeriert, dass Brüder sich nicht gut verstehen und selten Freunde sind. Das kann darauf zurückzuführen sein, dass jeder besser und erfolgreicher werden möchte und dass es zwischen den Brüdern große Konkurrenz und Rivalität gibt.
4. *Brüder sind (bleiben) selten eins.*
5. *Bruderzwist – gar heftig ist.*
Brüder lieben einander wie Messerspitzen.
Brüder vertragen sich selten.

Rzadka miedzy bracmi przyjaźń.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem ausgelassenen Prädikat, der folgende Satzglieder hat: Prädikat (elidiert), Subjekt, Lokalangabe, Prädikativ.
2. Brüder sind selten Freunde.
3. In dem Sprichwort wird das Thema Bruderzwist zum Ausdruck gebracht. Das Sprichwort suggeriert, dass Brüder sich nicht gut verstehen und selten Freunde sind. Das kann darauf zurückzuführen sein, dass jeder besser und erfolgreicher werden möchte.
4. *Rzadka między braćmi zgoda.*

Vergleich:

1. Die Sprichwörter haben in beiden Sprachen eine ähnliche, aber nicht identische syntaktische Struktur. Das deutsche Sprichwort ist ein vollständiger, einfacher Verbalsatz, im Polnischen ist das Prädikat im einfachen Satz elidiert.
2. Auf der Ebene des Bedeuteten gibt es Unterschiede. Im deutschen Sprichwort ist von den Brüdern die Rede, die sich selten verstehen, in der polnischen Variante wird suggeriert, dass zwischen den Brüdern selten Freundschaft herrscht.
3. In Bezug auf den Sinn sind die Sprichwörter fast identisch.
4. Aufgrund der teilweise ähnlichen Struktur, der verschiedenen wörtlichen Bedeutung, aber des ähnlichen Sinns werden die Sprichwörter als partiell äquivalent klassifiziert.

Brüder lieben sich, wenn einer so reich ist wie der andere.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Hauptsatz mit Subjekt, Prädikat und einem nachgestellten Konditionalsatz mit Prädikat, Subjekt, Prädikativ und einer

Modalangabe.

Bemerkung: Das letzte Satzglied kann auch als verkürzter Komparativsatz verstanden werden (als ein Typ des Modalsatzes).

2. Brüder lieben sich, wenn einer so reich wie der andere ist.
3. Das Sprichwort bedeutet, dass die Beziehungen zwischen Brüdern schwierig und gespannt sein und von großer Konkurrenz und Rivalität geprägt sein können. Brüder können dann friedlich zusammenleben, wenn sie einen ähnlichen Lebensstandard haben.

Bracia wtedy się kochają, gdy bogactwa różne mają.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Hauptsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und der Temporalangabe besteht, sowie aus einem nachgestellten Konditionalsatz mit der Struktur: Prädikat, Subjekt und Akkusativobjekt.
2. Die Brüder lieben sich, wenn sie separates Vermögen haben.
3. Das Sprichwort suggeriert, dass die Beziehungen zwischen den Brüdern von ihrem Vermögen und ihrer finanziellen Lage abhängig sind. Wenn beide wohlhabend sind, entsteht keine Rivalität und kein Neid und das scheint die Grundlage für einträchtige und freundschaftliche Beziehungen zwischen ihnen zu sein.

Vergleich:

1. Syntaktisch gesehen, haben die Sprichwörter in beiden Sprachen ähnliche Strukturen. Sie sind ein Satzgefüge mit einem konditionalen Nebensatz. Die Nebensätze sind unterschiedlich gebaut. Die deutsche Version verfügt über Prädikat, Subjekt, Prädikativ und Modalangabe, in der polnischen Entsprechung verfügt der Nebensatz über ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt. Der Hauptsatz in der polnischen Version hat außer einem Subjekt und einem Prädikat noch das Korrelat *wtedy*.
2. Die Bedeutung der Sprichwörter ist ähnlich.
3. Obwohl der Komponentenbestand (wörtliche Bedeutung) nicht identisch ist, ist der Sinn der Sprichwörter fast identisch, die Brüderliebe ist vom materiellen Status der beiden abhängig. Nur wenn es den beiden relativ gut geht, können die Beziehungen gut sein.
4. Die Sprichwörter sind bedingt äquivalent.

Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

1. Das ist ein einfacher Satz mit ausgelassenem Prädikat und folgender Struktur: Subjekt, Akkusativobjekt.
2. Gleiche Brüder tragen gleiche Kappen.
3. Das Sprichwort ist auf die Vergangenheit zurückzuführen und unter Brüdern werden hier Ordensbrüder verstanden, die als Mönche eines Ordens gleiche Kutten mit gleicher Kopfbedeckung trugen. So ließ sich an der Kleidung erkennen, welchem Orden der Mönch angehörte und welche Werte er damit vertrat. Man kann also aus dem Umfeld der Menschen, von denen man umgeben ist, auf ihre Interessen und Vorlieben schließen. Das Sprichwort lässt auch eine andere Interpretation zu, und zwar kann dieses Sprichwort im Rechtssinn die Regel bestimmen, nach der die Kinder des Verstorbenen sich den Nachlass gleichermaßen teilen sollen. Das Wort Brüder steht generalisiert für Kinder. Die Erbfolge der Kinder sollte nach diesem Sprichwort bestimmt werden. In Wirklichkeit ist es in vielen Fällen anders.

Powiedz mi, z kim przestajesz, powiem ci, kim jesteś.

1. Das ist eine Satzperiode, die aus zwei Satzgefügen besteht. Zwischen den beiden Grundkonstituenten besteht ein kopulatives Verhältnis, das ohne einen Indikator (asyndetisch) ausgedrückt wird. Die Beziehung zwischen den beiden Konstituenten wird anhand des Sprach- und Sachwissens erkannt. Bei dem einleitenden imperativischen Hauptsatz liegt ein Satzmodell mit Prädikat, Subjekt und Dativobjekt vor und bei dem nachgestellten Objektsatz ein Satzmodell mit Prädikat, Subjekt und Präpositionalobjekt. Das zweite Satzgefüge besteht aus einem vorangestellten Aussagesatz mit Prädikat, Subjekt und Dativobjekt, der nachgestellte Objektsatz besteht aus Prädikat, Subjekt und Prädikativ.
2. Sag mir, mit wem du verkehrst, und ich sage dir, wer du bist. Am Umfeld der Menschen, von denen man umgeben ist, die man mag, und die man als Freunde hat, erkennt man die Interessen und Vorlieben eines Menschen.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter haben in beiden Sprachen unterschiedliche Strukturen. Die deutsche Variante ist ein einfacher Satz mit ausgelassenem Prädikat und die polnische eine Satzperiode mit zwei asyndetisch und kopulativ verbundenen Satzgefügen.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind verschieden

3. Das Gemeinte ist ähnlich.
4. Die Sprichwörter können unter Umständen als bedingt äquivalent beurteilt werden.

Mein Bruder ist, wer handelt wie ein Bruder.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem nachgestellten, durch das Relativpronomen *wer* eingeleiteten Prädikativsatz. Der Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ. Der Nebensatz hat die Struktur: Prädikat, Subjekt und Modalergänzung.
2. Mein Bruder ist eine Person, die sich wie ein Bruder benimmt.
3. Auf einen guten Bruder kann man sich immer verlassen, ein guter Bruder lässt uns nie im Stich. Eine solche Vorstellung vom Bruder lässt uns auch Menschen, die nicht mit uns verwandt sind, uns gegenüber aber immer positiv eingestellt, hilfsbereit und zuverlässig sind, als unsere Brüder bezeichnen.
4. *Ein Bruder hilft dem andern.*

Ein Bruder hilft dem andern.

1. Das ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Dativobjekt besteht.
2. Ein Bruder hilft dem anderen.
3. Auf seinen Bruder kann man sich immer verlassen. Er lässt uns nie im Stich, ist immer mit Rat und Tat für uns da. Das Sprichwort ist ein Gegensatz zu: *Brüder bleiben selten einig.*

Unter Brüdern nimmt man es nicht so genau.

1. Das ist ein kompletter, einfacher Satz mit folgendem Bau: Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt, lexikalischer Prädikatsteil und Lokalangabe.
2. Unter Brüdern nimmt man den Streit, den Konflikt nicht so ernst.
3. Brüderliche Liebe ergibt sich aus dem Zugehörigkeitsgefühl und aus der Verbundenheit durch einen gemeinsamen Vater und eine gemeinsame Mutter. Deswegen braucht die Liebe keine ständige Pflege und sie hält sogar Konflikte und Streitigkeiten aus. Die Brüderlichkeit kann man nicht kündigen. Die Bezeichnung *brüderliche Liebe* trifft auf die Liebe zwischen allen Geschwistern zu, es müssen nicht nur Brüder sein.

Viel Brüder machen schmale Güter.

1. Das ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht.
2. Viele Brüder vermindern den Reichtum.
3. Weil Söhne diejenigen Nachkommen waren, die das Vermögen ihres Vaters erbten, bedeuteten viele Söhne kleinere Erbschaftsanteile für jeden Bruder.
4. *Der Bruder nimmt mit zwei Händen, die Schwester mit einer.*

Der Bruder stiehlt, so hängt ein Dieb.

1. Das ist eine syndetische konsekutive Satzverbindung. Beide Hauptsätze haben ein Prädikat und ein Subjekt.
2. Auch wenn der Bruder stiehlt, ist er ein Dieb.
3. Man sollte nicht parteiisch sein, auch wenn es die nächsten Verwandten betrifft. Das Urteil soll objektiv sein, persönliche Beziehungen sollen dabei keinen Einfluss ausüben.

Der Bruder nimmt mit zwei Händen, die Schwester mit einer.

1. Es ist eine asyndetische Satzverbindung mit einem reduzierten zweiten Hauptsatz. Der erste Hauptsatz hat den Bau: Prädikat, Subjekt, Modalergänzung. Im zweiten Hauptsatz ist das Prädikat elidiert, er verfügt nur über ein Subjekt und eine Modalergänzung, in der das Substantiv ausgelassen ist.
2. Der Bruder nimmt mit zwei Händen, und die Schwester nimmt mit einer Hand.
3. In der Vergangenheit genossen die männlichen Verwandten ein Vorzugsrecht auf Erbschaft vor den weiblichen. Das wurde mit der Zeit etwas gemildert und die Töchter wurden auch in der Erbfolge zugelassen. Man billigte ihnen jedoch nur geringere Anteile zu.
4. *Viel Brüder machen schmale Güter.*
5. *Zwei Schwestern gegen einen Bruder.*

Zwischen Brüder, Mann und Weib und gute Freunde soll man sich nicht legen.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung, die aus dem Prädikat zweiten Grades und der Direktivergänzung besteht.
2. Zwischen Brüder, Mann und Weib und gute Freunde soll man sich nicht legen.

3. Die Beziehungen zwischen Brüdern werden mit ehelichen oder freundschaftlichen Beziehungen verglichen, die auf Freundschaft, Vertrauen und Verbundenheit basieren und die manche Konflikte und Streitigkeiten aushalten. Deswegen ist es nicht ratsam, sich bei solchen Konflikten einzumischen, weil man die Kontakte mit beiden Parteien aufs Spiel setzt.
4. *Wenn Mann und Frau sich streiten, so bleibe du im Weiten.*

7.13. Schwester

Wer einen Karren voll Schwestern hat, der hat einen Wagen voll Schwäger.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten, durch ein Relativpronomen eingeleiteten Subjektsatz. Der Hauptsatz und der Nebensatz haben eine ähnliche Struktur: Prädikat, Subjekt und Akkusativobjekt.
2. Wer einen Karren voll Schwestern hat, der hat einen Wagen voll Schwäger.
3. Wer viele Schwestern hat, wird in Zukunft, sobald die Schwestern ehefähig werden, viele Schwäger haben. In der Vergangenheit war eine unverheiratete Frau eine Schande für die Familie, deswegen bemühte man sich, für seine Schwester oder Tochter einen Ehepartner zu finden.
4. *Wer eine schöne Schwester hat, bekommt bald einen Schwager.*

Viel Schwestern, viel Schwäger.

Ci, którzy mają piękną siostrę, mają też wielu przyjaciół.

1. Es ist ein Satzgefüge. Der Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt, und wird durch den Relativsatz unterbrochen. Der durch das Relativpronomen eingeleitete Attributsatz hat die Struktur: Prädikat + Subjekt + Akkusativobjekt.
2. Wer eine schöne Schwester hat, hat auch viele Freunde.
3. Wenn man als Mann eine schöne Schwester hat, hat man oft viele männliche Freunde, denen sie gefällt und die sie kennenlernen möchten.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich nur gering im grammatischen Bau. In der polnischen Version steht der Attributsatz innerhalb des Hauptsatzes. Im deutschen Sprichwort ist der Relativsatz der einleitende Teilsatz. Das deutsche Sprichwort hat die

unpersönliche Singularform: *wer, der*. Das polnische Sprichwort benutzt die verallgemeinernde Pluralform: *ci, ktorzy*.

2. Wörtliche Bedeutungen unterscheiden sich.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist ähnlich, aber nicht identisch. Im deutschen Sprichwort wird von jemandem, der viele Schwestern, im polnischen von jemandem, der nur eine schöne Schwester hat, gesprochen. In beiden Situationen hat man entweder viele Schwäger – deutsche Version - oder viele Freunde – polnisches Sprichwort.
Die polnische Variante scheint eine Hybridbildung aus zwei deutschen Sprichwörtern zu sein: *Wer einen Karren voll Schwestern hat, der hat einen Wagen voll Schwäger.*
Wer eine schöne Schwester hat, bekommt bald einen Schwager.
So könnte die polnische Version lauten: *Wer eine schöne Schwester hat, hat einen Karren voll Schwäger.*
4. Die Sprichwörter sind bedingt äquivalent.

Wer eine schöne Schwester hat, bekommt bald einen Schwager.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten, durch ein Relativpronomen eingeleiteten Subjektsatz. Der Hauptsatz und der Nebensatz haben eine ähnliche Struktur: Prädikat, Subjekt und Akkusativobjekt.
2. Wer eine schöne Schwester hat, bekommt bald einen Schwager.
3. Wer eine schöne Schwester hat, wird bald einen Schwager bekommen, denn die Schwester wird wahrscheinlich schnell heiraten. Als eine schöne Frau wird sie viele Verehrer haben und kann sich schnell für einen entscheiden. In der Vergangenheit war eine unverheiratete Frau eine Schande für die Familie, deswegen heirateten Frauen rasch, sobald sie einen guten Kandidaten hatten.
4. *Wer eine schöne Schwester hat, bekommt bald einen Schwager.*
Wer eine schöne Schwester hat, den liebkost jedermann.

Ci, którzy mają piękną siostrę, mają też wielu przyjaciół

1. Es ist ein Satzgefüge. Der Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt und wird durch einen Relativsatz unterbrochen. Der durch ein Relativpronomen eingeleitete Attributsatz hat die Struktur: Prädikat + Subjekt + Akkusativobjekt.
2. Wer eine schöne Schwester hat, hat auch viele Freunde.

3. Wenn man als Mann eine schöne Schwester hat, hat man oft viele männliche Freunde, denen sie gefällt und die sie kennenlernen und später heiraten möchten.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich gering im grammatischen Bau. In der polnischen Version steht der Attributsatz innerhalb des Hauptsatzes. Im deutschen Sprichwort ist der Subjektsatz der einleitende Teilsatz. Das deutsche Sprichwort hat die unpersönliche Singularform: *wer, der*. Das polnische Sprichwort benutzt die verallgemeinernde Pluralform: *ci, ktorzy*.
2. Die wörtlichen Bedeutungen unterscheiden sich.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist ähnlich, aber nicht identisch. In beiden Sprachversionen wird jemand genannt, der eine schöne Schwester hat. Jedoch hat die genannte Person im deutschen Sprichwort aus diesem Grund bald einen Schwager und im polnischen viele Freunde, die sich für die Schwester interessieren. Das Resultat kann aber gleich sein, dass die Schwester nämlich schnell heiratet.
Die polnische Variante scheint eine Hybridbildung aus zwei deutschen Sprichwörtern zu sein: Wer einen Karren voll Schwestern hat, der hat einen Wagen voll Schwäger.
Wer eine schöne Schwester hat, bekommt bald einen Schwager.
So könnte die polnische Version lauten: *Wer eine schöne Schwester hat, hat einen Karren voll potenzieller Schwäger.*
4. Die Sprichwörter sind bedingt äquivalent.

Die Schwester ist näher als der Schwager.

1. Es ist ein einfacher Satz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Prädikativ und der Modalangabe besteht. Die Modalangabe kann auch als reduzierter Komparativsatz, d.h. ein Typ des Modalsatzes, interpretiert werden.
Die Schwester ist näher als es der Schwager ist.
2. Die Schwester ist näher als der Schwager.
3. Mit der Schwester ist man blutsverwandt und ihr Mann, der Schwager, ist nur ein Verschwägerter. Deswegen ist uns das Schicksal der Schwester wichtiger als das des Schwagers. Das Sprichwort muss sich nicht nur auf die Familienverhältnisse beziehen, was die antike Version des Sprichworts ausdrückt: *tunica propior pallio* – die Tunika ist mir näher als der Mantel. Der eigene Vorteil ist mir wichtiger als die Interessen anderer Menschen.

4. *Das Hemd ist mir näher als der Rock*

Blizsza koszula cialu niż suknia.

1. Es ist ein unvollständiger einfacher Satz, der aus einem ausgelassenen Prädikat, einem Subjekt, einem Dativobjekt, einem Prädikativ und einer Modalangabe besteht.
2. Das Hemd ist dem Körper näher als der Rock.
3. Der eigene Vorteil ist einem wichtiger als die Interessen anderer Menschen.
4. *Blizsza koszula cialu niż sukmana.*

Vergleich:

1. Der grammatische Bau der Sprichwörter ist ähnlich. Beide sind einfache Sätze. In der polnischen Version ist das Prädikat elidiert und sie enthält im Vergleich mit dem deutschen Sprichwort zusätzlich ein Dativobjekt. Beide Sprichwörter verfügen über ein Subjekt, ein Prädikativ und eine Modalangabe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind verschieden. Die Modalangabe ist in beiden Sprichwörtern identisch, verschieden sind die verglichenen Begriffe. Im Deutschen sind das die Bezeichnungen für Verwandte, im Polnischen für Kleidungsstücke.
3. Der Sinn ist gleich. Die eigenen Interessen gehen den Vorteilen anderer vor.
4. Die Sprichwörter haben einen ähnlichen Sinn und ähnliche Strukturen, aber eine verschiedene wörtliche Bedeutung. Obwohl das polnische Sprichwort weder Bezeichnungen von Verwandten noch von Verschwägerten besitzt, werden die Sprichwörter als bedingt äquivalent eingestuft.

Wenn die Schwester aus dem Haus, ist die Schwesternschaft aus.

1. Das ist ein Satzgefüge mit einem unvollständigen, vorangestellten Konditionalsatz, der ein ausgelassenes Prädikat, ein Subjekt und eine Direktivergänzung hat. Der nachgestellte Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Wenn die Schwester aus dem Haus ist, ist die Schwesternschaft aus.
3. Wenn die Schwester heiratet, scheidet sie aus der Familie aus, tritt in die Familie des Ehemannes ein und zieht in sein Familienhaus ein. Das war die Regel in der Vergangenheit. Deshalb bedeutete die Heirat der Schwester deren realen Verlust durch den Auszug aus dem Elternhaus.
4. *Wenn die Schwester ist vermählt, sie nur für eine Nachbarin zählt.*

Zwei Schwestern gegen einen Bruder.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem ausgelassenen Prädikat, einem Subjekt und einem präpositionalen Prädikativ.
2. Zwei Schwestern sind so viel wert wie ein Bruder.
3. In der Vergangenheit waren die weiblichen Nachkommen vom Erbe ausgeschlossen. Als sie dann endlich zum Erbrecht zugelassen wurden, bekamen sie doch noch weniger als die gleichgestellten männlichen Erben.
4. *Der Bruder nimmt mit zwei Händen, die Schwestern mit einer.*

Gute Schwestern machen gute Brüder.

1. Das ist ein vollständiger, einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt.
2. Gute Schwestern machen gute Brüder.
3. Klischehaft verfügen Frauen und Männer über bestimmte Charaktereigenschaften. Während den meisten Frauen Kommunikationsfähigkeit, Sensibilität, Empathie als typische Merkmale zugeschrieben werden, sollen gesteigerte Aggressivität, Dominanz und Kampfeslust die Mehrheit der Männer auszeichnen. Diese Charakterunterschiede wurden besonders in der Vergangenheit hervorgehoben und entsprechen nicht immer der Wirklichkeit. Nichtsdestotrotz vertrat man die Meinung, dass kleine Jungen, die Schwestern und daher von klein an mit Frauen viel Kontakt hatten, von ihnen ihre „guten“ Charaktermerkmale übernehmen konnten.

7.14. Onkel

Ein Onkel, der Gutes mitbringt, ist besser als eine Tante, die bloß Klavier spielt.

1. Es ist eine Satzperiode. Der erste Satz ist der Hauptsatz, der durch einen aus dem Prädikat, dem Subjekt und dem Akkusativobjekt bestehenden Attributsatz durchbrochen ist. Der Hauptsatz hat den Bau: Prädikat + Subjekt + Prädikativ + Modalangabe. Die Modalangabe wird durch einen Attributsatz näher bestimmt. Der zweite Attributsatz besteht aus einem zweiteiligen (Klavier spielen) Prädikat und einem Subjekt.
2. Ein Onkel, der Gutes mitbringt, ist besser als eine Tante, die bloß Klavier spielt.
3. Das zum Sprichwort gewordene Zitat von Wilhelm Busch bedeutet, dass ein Geschenk besser ist als wohlmeinende Worte oder sonstige immaterielle Güter.

Alte Onkel sind Träume.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Alte Onkel sind Träume.
3. Jeder Mensch träumt von Reichtum. Schnell an Geld kommt man, wenn man jemanden beerbt. Der alte, kinderlose, reiche Onkel könnte diesen Traum in Erfüllung bringen. Das kommt jedoch selten vor.

7.15. Tante

Wenn die Tante ein Onkel wäre, dann hätte sie etwas mehr.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Konditionalsatz. Der Nebensatz besitzt ein Prädikat, ein Subjekt und ein Prädikativ. Der Hauptsatz verfügt über ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt.
2. Wenn die Tante Onkel wäre, dann hätte sie etwas mehr.
3. Die Tante ist die Tante und der Onkel ist der Onkel. Es ist unmöglich, dass die Tante der Onkel wird. Etwas kann nicht erfüllt werden, ist unrealistisch und unmöglich.
4. *Wenn die Tante Räder hätte, wär's ein Omnibus.*

Wenn die Tante einen Pint hätte, wäre sie ein Onkel.

Gdyby ciocia miała wąsy, byłaby wujaszkiem.

1. Es ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Konditionalsatz. Der Nebensatz besitzt ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt. Der Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Wenn die Tante einen Schnurbart hätte, wäre sie ein Onkel.
3. Die Tante ist die Tante und der Onkel ist der Onkel. Es ist unmöglich, dass die Tante der Onkel wird. Etwas kann nicht erfüllt werden, ist unrealistisch und unmöglich.
4. *Żeby ciocia miała wąsy, to by była wujkiem.*
5. *Gdyby babcia miała kółka, to by nie chodziła pieszo.*

Gdyby babcia miała wąsy, to by była dziadkiem.

Gdyby babcia miała drucik, to by było radio.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter haben fast die gleiche grammatische Struktur. Weil beide eine hypothetische Situation ausdrücken, stehen sie im Konjunktiv Präteritum. Beide sind

ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Konditionalsatz. In der polnischen Version besteht der Teilsatz aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt, in der deutschen aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.

2. Die wörtlichen Bedeutungen sind identisch.
3. Der Sinn ist gleich. Man muss die Dinge so nehmen, wie sie sind. Nicht alles ist erfüllbar und umsetzbar.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent.

Es ist eine schlimme Tante, die den Onkel verdirbt.

1. Es ist ein Satzgefüge. Der erste Satz ist der Hauptsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ besteht. Der nachgestellte Satz ist ein Attributsatz, der das Prädikativum näher beschreibt und aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht.
2. Es ist eine schlimme Tante, die den Onkel verdirbt.
3. Das Wort Tante wird umgangssprachlich für die Bezeichnung einer weiblichen Person gebraucht, meist mit pejorativer Konnotation. Es ist nicht gut, wenn die Frau den Mann negativ beeinflusst, sich nicht um ihn kümmert. In der Vergangenheit wurde eine Frau von ihrer Umgebung für die Versorgung und Verpflegung ihres Ehemanns verantwortlich gemacht.

Wer die Tante heiratet der Handschuhe wegen, verliert die Tante und behält die Handschuhe.

1. Es ist eine Satzperiode. Der erste Satz ist ein Subjektsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und der Kausalangabe besteht. Darauf folgen zwei Hauptsätze mit ähnlicher grammatischer Struktur: Prädikat, Subjekt und Akkusativobjekt.
2. Wer die Tante heiratet der Handschuhe wegen, verliert die Tante und behält die Handschuhe.
3. Tante ist eine umgangssprachliche Bezeichnung für eine weibliche Person, meist mit pejorativer Konnotation. Wenn man eine Frau nur wegen ihres Vermögens heiratet, ohne sie zu lieben, scheitert die Ehe früher oder später. Man behält zwar vielleicht einen Teil des Vermögens, wird aber von der Frau verlassen.

Alte Muhmen wachsen nicht wie Blumen

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und der Modalangabe.
2. Alte Muhmen wachsen nicht wie Blumen.

3. Muhme war ursprünglich die Bezeichnung für die Schwester der Mutter und Base die für die Schwester des Vaters. Nachdem Großfamilien nicht mehr so häufig waren, wurde eine solche Differenzierung überflüssig. Im 18. Jahrhundert wurde der Begriff ungebräuchlich und durch eine Entlehnung aus dem Französischen ersetzt. Alte Muhmen oder Tanten, besonders wenn sie reich sind, erfreuen sich großer Beliebtheit, weil man möglicherweise von ihnen Geld oder sonstige Vermögensstücke erben kann. Sie wachsen jedoch nicht wie Blumen, das heißt, dass ihr Leben von längerer Dauer ist und man auf ihren Tod oft lange warten muss.

Mit alten Muhmen (und Vettern) macht man keinen jungen Staat.

1. Das ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, dem Akkusativobjekt und der Modalangabe.
2. Mit alten Tanten macht man keinen jungen Staat.
3. Ein junger, moderner Staat sollte nicht von alten, sondern von jungen Menschen gestaltet werden. Die junge Generation soll die neue Wirklichkeit gestalten. Das Leben gehört den jungen Menschen. Möchte man etwas Neues schaffen, sollte man das zusammen mit den jungen Menschen unternehmen.

Hätt meine Muhme Wetter und Blitz gemacht und den Teufel in einen Sack gebracht, ich wär ein Held, hätt ich nur Geld.

1. Es ist eine Satzperiode. Die zwei ersten Teilsätze sind nicht eingeleitete Konditionalsätze, bei denen der erste aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht und der zweite aus einem Prädikat, einem Subjekt (ausgelassen), einem Akkusativobjekt und einer Direktivangabe. Der dritte Satz ist der Hauptsatz, der ein Prädikat, ein Subjekt und ein Prädikativ besitzt. Die letzte Konstituente ist ein nicht eingeleiteter Konditionalsatz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt.
2. Wenn meine Muhme Wetter und Blitz gemacht und den Teufel in einen Sack gebracht hätte, wäre ich ein Held, hätte ich nur Geld.
3. Auf witzige Art und Weise drückt das Sprichwort Unrealistisches und Unmögliches aus, indem die paradoxen, nicht gemachten und auch nicht machbaren Taten der Muhme aufgezählt werden.

7.16. Neffe

Der Neffe liebt, so lange der Onkel gibt.

1. Es ist ein Satzgefüge. Der erste Satz ist der Hauptsatz, der aus einem Prädikat und einem Subjekt besteht. Der nachgestellte Satz ist ein Temporalsatz mit folgendem Bau: Prädikat + Subjekt.
2. Der Neffe liebt den Onkel, so lange er ihm Geld gibt.
3. Die Verwandtschaft zwischen Onkel und Neffe ist symbolisch für die Beziehung von Kindern zu ihren Eltern. Diese Beziehungen laufen oft so lange gut, wie die Kinder von ihren Eltern (finanziell) unterstützt werden. Werden die Kinder selbstständig, lockern sich die Kontakte oft.

Es ist nicht jeder mein Neffe, der mich Onkel heisst.

1. Es ist ein vollständiges Satzgefüge mit einem vorangestellten Hauptsatz, der ein Prädikat, ein Subjekt und ein Prädikativ enthält. Nachgestellt ist ein Attributivsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht.
2. Es ist nicht jeder mein Neffe, der mich Onkel nennt.
3. Nicht jeder, der sich mein Freund nennt, ist das auch. Mehr als Worte zählen Taten. Ehrlichkeit, Loyalität und Zuverlässigkeit sind entscheidende Voraussetzungen, um sich mit einer Person zu befreunden und ihr nahe zu stehen. Das Sprichwort kann auf die Worte des Matthäus zurückgeführt werden: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel (Lutherbibel 2017, Mt 7, 21).

7.17. Vetter/Cousin

Arme Leute haben wenig Vettern.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem zweistelligen Verb, das ein Subjekt und ein Akkusativobjekt verlangt.
2. Arme Leute haben wenige Vettern.
3. Von einem Erfolglosen zieht man sich zurück. Arme Menschen sind von wenigen Mitmenschen umgeben. Vettern stehen hier repräsentativ für Verwandte und Freunde. Es kann aber auch eine Anspielung auf Vetternwirtschaft sein, eine Art Nepotismus, also eine übermäßige Vorteilsbeschaffung durch Familienangehörige. Hat man keine Vettern, ist man solcher Vorteile beraubt.

4. *Ein armer Mann hat keine reichen Vettern.*

Dem Glücklichen fehlt's an Vettern nicht.

Wer nichts hat, dem helfen seine Vettern nicht.

Arme Vettern gelten wenig.

1. Es ist ein kompletter, einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Arme Vettern gelten wenig.
3. Vettern stehen hier symbolisch für nahe und entfernte Verwandte. Wenn man wenig Geld hat, genießt man kein Ansehen bei anderen Menschen, dem Sprichwort zufolge: Geld regiert die Welt. Es kann aber auch eine Anspielung auf Vetternwirtschaft sein, eine Art Nepotismus, also eine übermäßige Vorteilsbeschaffung durch oder für Familienangehörige. Sind die Vettern nicht (einfluss)reich, legt man keinen Wert auf Kontakte mit ihnen, weil man durch sie nicht mit solchen Vorteilen rechnen kann.

Ein guter Freund ist mehr wert als hundert Vettern.

1. Es ist ein vollständiger, einfacher Satz mit folgendem Bau: Prädikat, Subjekt, Prädikativ, Modalangabe.
2. Ein guter Freund ist mehr wert als hundert Vettern.
3. Als Vettern wurden Söhne von Onkeln und Tanten bezeichnet, bevor sich im 20. Jahrhundert die französischen Wörter Cousin, Cousine durchgesetzt haben. Diese Bezeichnungen wurden aber auch für weit entfernte Verwandte verwendet, mit denen man wenig Kontakt hatte. Solche Vettern hatten, im Vergleich mit einem guten, zuverlässigen Freund, keine besondere Bedeutung.
4. *Viel Vettern, wenig Freunde.*

Je mehr Vettern, je mehr Schelme.

1. Es ist ein unvollständiges Satzgefüge mit einem vorangestellten Vergleichssatz. Der zusammengesetzte Subjunktor *je ... je* gilt als veraltet. Der Nebensatz besteht aus einem Prädikat (ausgelassen), einem Subjekt (ausgelassen) und dem Akkusativobjekt. Im Hauptsatz sind das Prädikat und das Subjekt ebenso elidiert, erhalten bleibt das Akkusativobjekt.
2. Je mehr Vettern man hat, desto mehr Schelme hat man (um sich herum/ in seiner Familie).

3. Mit dem Sprichwort wird auf Vetternwirtschaft angespielt. Je mehr Vetter man hat, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit von unehrlichen Geschäften
4. *Viel Vetter, wenig Freunde.*

Wer reich werden will, muss den Teufel zum Vetter haben.

1. Es ist ein vollständiges Satzgefüge mit einem durch das Pronomen *wer* eingeleiteten Subjektsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung besteht. Der nachgestellte Satz ist der Hauptsatz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung, die das Prädikat zweiten Grades, das Akkusativobjekt und dem Präpositionalobjekt besitzt.
2. Wer reich werden will, muss den Teufel zum Vetter haben.
3. Jemanden zum Vetter haben, bedeutet hier, dass man mit jemandem befreundet ist, mit jemandem eine nahe Beziehung hat. Weil man Reichtum oft mit illegalen Geschäften, Steuerbetrug oder Ähnlichem assoziiert, unterstellt man reichen Menschen, dass sie auf solchem unehrlichen Weg ihr Vermögen erreicht haben. Der Teufel steht hier als Synonym für Unehrlichkeit und das Böse.
4. *Wenn es nicht anders geht, muss man zum Teufel auch Vetter sagen.*

Wo Vettern und Muhmen sind, da wird auch geklatscht.

1. Das ist ein Satzgefüge. Die erste Konstituente ist ein untergeordneter Lokalsatz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Lokalergänzung. Der folgende Satz ist der Hauptsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Lokalangabe besteht.
2. Wo Tanten und Onkel sind, da wird auch geklatscht.
3. Vettern und Muhmen stehen hier stellvertretend für Verwandte und Verschwägerte. Wenn Familienangehörige, nähere und entfernte, zusammentreffen, wird auch geklatscht. Man tauscht sich über andere, meistens über die Abwesenden, aus.

7.18. Base/ Cousins

Eine Base ist gut – am Ende der Landzunge.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Prädikativ und der Lokalangabe.
2. Eine Base ist gut am Ende der Landzunge.
3. Eine Landzunge ist eine schmale Halbinsel, deren Form an eine Zunge erinnert. Am Ende der Landzunge bedeutet sehr weit entfernt. Die Aussage, dass man eine Base nur

gut findet, wenn sie weit entfernt ist, suggeriert, dass kein Kontakt mit ihr erwünscht ist. Die Base, anders Cousine, Tante oder veraltet eine entfernte Verwandte, hat demzufolge keinen guten Ruf und man möchte zu ihr keinen oder selten Kontakt haben.

Sie ist eine Frau Base.

1. Das Sprichwort ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Sie ist eine Frau Base.
3. Base steht auch für eine feminine Person, die über ihre nächste Umgebung sehr gut informiert ist und die Informationen gern und oft in etwas veränderter Form weitererzählt.
4. Base steht hier für eine Klatschtante, sie ist eine Klatschproduzentin.
5. *Ja liebe Frau Bas, wenn's regnet wird's nass, wenn's schneit wird's weiß, wenn's gefriert, so gibt's Eis.*

Wer die Base zur Köchin hat, wird im Jahre einmal satt.

1. Es ist ein vollständiges Satzgefüge mit einem vorangestellten Subjektsatz, der folgenden Bau hat: Prädikat + Subjekt + Präpositionalobjekt. Der nachgestellte Satz ist der Hauptsatz und besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Prädikativ und der Temporalangabe.
2. Wer eine Base zur Köchin hat, wird einmal im Jahr satt.
3. Die Base, eine entfernte Verwandte, Cousine oder Tante hat auch als Köchin kein gutes Renommee, sie gilt als eine sparsame, geizige und nicht gastfreundliche Person. Wenn man bei ihr zu Besuch ist, kann man nicht satt werden.

Meine Base von sieben Suppenschnitten her.

1. Es ist ein unvollständiger einfacher Satz. Das Prädikat ist ausgelassen, der Satz verfügt über ein Subjekt und eine Direktivergänzung.
2. Meine Base kommt von sieben Suppenschnitten her.
3. So bezeichnet man eine weit entfernte Verwandte, bei der die Verwandtschaft nicht oder nur schwer nachvollziehbar ist.

7.19. Schwager

Bei einem Schwager ist die Freundschaft mager.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Prädikativ und der Lokalangabe.
2. Bei einem Schwager ist die Freundschaft mager.
3. Die Beziehungen zum Schwager erfreuen sich keines guten Rufes. Die Freundschaft mit dem Schwager hat keinen festen Bestand. Mit dem Schwager ist man biologisch nicht verwandt, er ist ein angeheirateter Verwandter, also ein Verschwägerter.
4. *Der Schwäger Rath ist schlechtes Deputat.*

Szwagierstwo to ostatnie przyjacielstwo.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Die Schwägerschaft ist die letzte Freundschaft.
3. Die Beziehungen zum Schwager erfreuen sich keines guten Rufes. Die Freundschaft mit dem Schwager hat keinen festen Bestand. Mit dem Schwager ist man biologisch nicht verwandt, er ist ein angeheirateter Verwandter, also ein Verschwägerter.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben einen ähnlichen Bau. Beide sind einfache Sätze mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ. Das deutsche Sprichwort verfügt noch über eine Lokalangabe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind ähnlich.
3. Der Sinn ist identisch. Die Freundschaft mit dem Schwager zählt nicht, hat keinen festen Bestand.
4. Die Sprichwörter sind voll äquivalent.

Es ist kein besserer Schwager, als wo die Gänse Gras darauf fressen.

1. Es ist ein Satzgefüge. Der erste Satz ist der Hauptsatz und verfügt über ein Prädikat, ein Subjekt (Platzhalter *es*) und ein Prädikativ (zum Subjekt). Im zweiten durch den Subjunktor *als* und das Relativpronomen *wo* eingeleiteten Nebensatz sind das Prädikat, das Subjekt, das Akkusativobjekt und die Lokalangabe vorhanden. Der Satz kann auch als eine nicht komplettete Satzperiode mit dem stark reduzierten Attributsatz, dem

Lokalsatz und dem Hauptsatz mit der Rest-Modalangabe (als derjenige) verstanden werden - sieh Punkt 2.

2. Es ist kein besserer Schwager, als derjenige, der dort liegt, wo die Gänse Gras darauf fressen.
3. Der Schwager steht für eine unfreundliche und unzuverlässige Person. Weil man mit ihm oft im Streit liegt und sich auf ihn nicht verlassen kann, freut man sich, wenn man mit ihm keinen Kontakt mehr hat, weil er zum Beispiel tot ist.
4. *Viel Schwäger, viel Spieße.*

Man kann viel Schwäger mit einer Schwester machen.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung, die über ein Akkusativobjekt, eine Modalangabe und ein Prädikat zweiten Grades verfügt.
2. Man kann viel Schwäger mit einer Schwester machen.
3. Eine Ehe muss nicht ewig halten. Leute heiraten, lassen sich scheiden und gehen neue Ehen ein. So kann sowohl eine Frau als auch ein Mann mehrmals heiraten. Im übertragenen Sinne heißt das, dass scheinbar eindeutige Situationen komplex sein können.

Schwägerschaft tut viel.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einer Modalergänzung.
2. Schwägerschaft tut viel.
3. Die Verwandtschaftsbeziehungen bedeuten unter Umständen viel und man kann davon profitieren. Man zieht Nutzen nicht nur wegen der Kompetenzen und Fähigkeiten, sondern dank naher Beziehungen. Die Schwägerschaft kann auch Vetternwirtschaft bedeuten.
4. *Schwägerei ist Betrügerei.*

7.20. Schwiegervater

Schwiegervater und Schwiegersohn haben selten eine Religion.

1. Es ist ein vollständiger, einfacher Satz, der ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt besitzt.
2. Schwiegervater und der Schwiegersohn haben selten eine Religion.

3. Der Schwiegervater und sein Schwiegersohn sind oft entgegengesetzter Meinung und streiten sich über Kleinigkeiten. Jeder möchte die erste Geige spielen und in der Familie die größere Autorität sein.

7.21. Schwiegermutter

Die Schwiegermutter erinnert sich nicht, dass sie Schwiegertochter war.

1. Es ist ein komplettes Satzgefüge mit einem vorangestellten Hauptsatz: Prädikat + Subjekt und einem nachgestellten Objektsatz: Prädikat + Subjekt + Prädikativ.
2. Die Schwiegermutter erinnert sich nicht, dass sie Schwiegertochter war.
3. Die Schwiegermutter und ihre Schwiegertochter sind oft entgegengesetzlicher Ansicht und haben deswegen Streit. Beschuldigt wird in dem Sprichwort für diese Situation die Schwiegermutter, die vergessen hat, dass sie einst auch Schwiegertochter war und sich mit ihrer Schwiegermutter nicht verständigen konnte. Wäre sie nachsichtiger und verständnisvoller, wären die Beziehungen zwischen beiden Frauen entspannter. Das Sprichwort kommt auch in einer ähnlichen Variante vor: *Die Schwiegermutter hat vergessen, dass sie Schnur gewesen ist.* Schnur ist eine veraltete landsmannschaftliche Bezeichnung für Schwiegertochter.
4. *Die Schwiegermutter hat vergessen, dass sie Schnur gewesen ist.*

Nim się zostanie teściową, trzeba być synową.

1. Es ist ein vollständiges Satzgefüge mit einem vorangestellten Temporalsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Instrumentalobjekt besteht. Der nachgestellte Hauptsatz hat ein Prädikat, ein Subjekt und eine Verbativergänzung. Die Verbativergänzung besteht aus einem Prädikat zweiten Grades und einem Instrumentalobjekt.
2. Bevor man Schwiegermutter wird, musste man Schwiegertochter sein.
3. Die Schwiegermutter und ihre Schwiegertochter sind oft entgegengesetzlicher Ansicht und haben deswegen Streit. Beschuldigt wird in dem Sprichwort für diese Situation die Schwiegermutter, die vergessen hat, dass sie einst auch Schwiegertochter war und sich mit ihrer Schwiegermutter nicht verständigen konnte. Wäre sie nachsichtiger und verständnisvoller, wären die Beziehungen zwischen beiden Frauen entspannter.

Vergleich:

1. Die Sprichwörter unterscheiden sich im Bau, obwohl beide Varianten ein Satzgefüge sind. Das deutsche Sprichwort hat den Hauptsatz als die erste Komponente mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Nebensatz, der aus Prädikat, Subjekt und einem Prädikativ besteht. Das polnische Sprichwort hat einen Temporalsatz als ersten Teilsatz mit Prädikat, Subjekt und einem Instrumentalobjekt. Der nachgestellte Hauptsatz hat ein Prädikat, ein Subjekt und eine Verbativergänzung.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind identisch.
3. Der Sinn ist ebenfalls gleich. Es handelt sich um das Verhältnis der Schwiegermutter zu ihrer Schwiegertochter, das voller Spannungen ist. Die Schwiegermutter als ältere Frau, die früher auch einmal Schwiegertochter war, sollte mehr Verständnis für ihre Schwiegertochter haben.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent.

Schwiegermutter, Teufels Unterfutter

1. Es ist ein nicht kompletter, einfacher Satz mit folgendem Bau: Prädikat (ausgelassen), Subjekt, Prädikativ mit einem vorangestellten Attribut.
2. Schwiegermutter ist des Teufels Unterfutter.
3. Die Schwiegermutter wird hier als eine unerträgliche Frau mit Teufels Unterfutter verglichen. Manche sagen: Der Teufel dürfte sich ihrer als Überzug nicht schämen. Das Unterfutter ist die Zwischenlage zwischen Tuch und Futterstoff und besteht meistens aus Steifleinen. Der Steifleinen ist hier ein Symbol für Unnachgiebigkeit und Widersetzlichkeit.
4. *Stiefmutter ist Teufels Unterfutter.*

Mężowska mać, diabłem ja znać.

1. Es ist eine Satzreihe. Der erste Hauptsatz ist nicht komplett, elidiert ist das Prädikat. Der zweite Hauptsatz besteht aus dem elidierten Subjekt, dem komplexen Prädikat, bei dem das erste Verb ausgelassen ist, dem Akkusativobjekt und dem Instrumentalobjekt. Die Struktur des Satzes ist des Reimes wegen untypisch: *mać- znać*.
2. Das ist die Schwiegermutter. Sie ist dem Teufel ähnlich.
3. Die Schwiegermutter als eine unerträgliche Frau wird hier mit dem Teufel verglichen. Der Teufel steht hier als Symbol für Streitsüchtigkeit, Unnachgiebigkeit und Böses.
4. *Matka mężowa – głowa wężowa.*

Matka męża – głowa węża.

Vergleich:

1. In Bezug auf die Struktur unterscheiden sich die Sprichwörter etwas. Die deutsche Variante ist ein einfacher Satz mit einem ausgelassenen Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ. Das polnische Sprichwort ist dagegen eine stark reduzierte Satzreihe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind ähnlich.
3. Das Gemeinte ist identisch. In beiden Sprachen hat die Schwiegermutter einen sehr schlechten Ruf, so dass sie mit dem größten Bösen, mit dem Teufel, verglichen wird.
4. Die Sprichwörter sind partiell äquivalent.

Schwiegermutter im Haus macht den Frieden gar aus.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt.
2. Die Schwiegermutter im Haus macht den Frieden gar aus.
3. Die Schwiegermutter wird als eine unerträgliche, streitsüchtige Frau angesehen. Wenn sie zu Besuch kommt, verschwindet die friedliche Atmosphäre.

Schwiegermutter und Schwiegertochter sind gleich Sturm und Hagelwetter.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ.
2. Schwiegermutter und Schwiegertochter sind gleich Sturm und Hagel.
3. Die Schwiegermutter und ihre Schwiegertochter sind oft unterschiedlicher Meinung und stehen auf Kriegsfuß.
4. *Schwiegermutter und Schnur im Haus, arten in Sturm und Hagel aus.*
5. *Schwiegermutter und Sohnesweiber sind selten einig.*

Die beste Schwiegermutter ist auf der Gänseweide.

1. Es ist ein einfacher Satz mit folgendem Bau: Prädikat + Subjekt + Lokalergänzung.
2. Die beste Schwiegermutter ist auf der Gänseweide.
3. Weil die Schwiegermütter nicht geliebt werden, freut man sich über deren Tod.
4. *Die beste Schwiegermutter ist, die einen grünen Rock anhat.*

Die Stieff-Mütter sind am besten in grünen Kleidchen (Röckchen), drei Ellen unterm grünen Rasen

Das ist die beste Stiefmutter, die einen grünen Rock anhat, auf dem die Gänse weiden.

Gute Schwiegermutter, gute Schwiegertochter.

1. Es ist ein nicht kompletter einfacher Satz, der aus einem Prädikat (elidiert), einem Subjekt und einem Prädikativ besteht.
2. Eine gute Schwiegermutter bedeutet gleich eine gute Schwiegertochter.
3. Wenn die Schwiegermutter ein guter, verständnisvoller Mensch ist, verhält sich die Schwiegertochter ihr gegenüber ebenfalls korrekt. Das Sprichwort macht etwas Hoffnung auf gute Beziehungen zwischen der Schwiegermutter und der Schwiegertochter und ist eine Ausnahme unter den Sprichwörtern mit einem überwiegend negativen Sinnbild der Schwiegermutter.

Schwiegermütter können von Zucker sein und sind doch bitter.

1. Es ist eine unvollständige Satzverbindung. Der erste Hauptsatz ist komplett und besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung. Im zweiten Hauptsatz ist das Subjekt ausgelassen. Erhalten bleiben das Prädikat und das Prädikativ.
2. Schwiegermütter können von Zucker sein und (sie) sind doch bitter.
3. Die Schwiegermutter kann anfänglich sehr lieb, nachgiebig und verständnisvoll wirken, aber man soll ihr nie vertrauen, weil sie früher oder später ihr wahres Gesicht zeigt, also ihre Neigung zu Widersetzlichkeit und Unnachgiebigkeit.

7.22. Schwiegersohn

Hast du keinen Zank im Haus, so nimm den Schwiegersohn ins Haus.

1. Es ist ein vollständiges Satzgefüge. Der einleitende Nebensatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt, einem Akkusativobjekt und der Lokalangabe. Der Hauptsatz hat den Bau: Prädikat + Subjekt + Akkusativobjekt + Direktivangabe.
2. Wenn du keinen Zank im Haus hast, nimmt dir den Schwiegersohn ins Haus.
3. Der Schwiegersohn und Schwiegervater sind selten einer Ansicht. Sie streiten sich oft, weil jeder das letzte Wort haben möchte.

Zięć w dom, piekło w dom.

1. Es ist ein nicht vollständiges Satzgefüge. Der einleitende Nebensatz hat nur ein Akkusativobjekt und die Direktivangabe, ausgelassen sind das Prädikat und das Subjekt. Der nachgestellte Hauptsatz besteht aus einem Akkusativobjekt und der Lokalangabe. Das Prädikat und das Subjekt sind ebenfalls elidiert.
2. Wenn man den Schwiegersohn ins Haus einlädt, hat man dort gleich die Hölle.

3. Der Schwiegersohn und der Schwiegervater sind selten einer Ansicht. Sie streiten sich oft, weil jeder das letzte Wort haben möchte.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben einen ähnlichen Bau, aber die deutsche Variante ist ein vollständiges und die polnische ein unvollständiges Satzgefüge. Der Hauptsatz ist in beiden Varianten nachgestellt. Der deutsche Hauptsatz besteht aus Prädikat, Subjekt, einem Akkusativobjekt und der Direktivangabe. Im polnischen Hauptsatz sind das Prädikat und das Subjekt ausgelassen, erhalten sind das Akkusativobjekt und die Lokalangabe. Diese Satzglieder sind auch im polnischen Nebensatz elidiert. Er verfügt aber über ein Akkusativobjekt und eine Direktivangabe. Der deutsche Nebensatz hat den Bau: Prädikat, Subjekt, Akkusativobjekt Lokalangabe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind verschieden.
3. Der Sinn ist gleich und bezieht sich auf den schlechten Ruf der Beziehungen zwischen dem Schwiegervater und dem Schwiegersohn. Der ältere möchte seinen Rang und die Position in der Familie nicht aufgeben und der letztere hat den großen Ehrgeiz, die Macht zu übernehmen.
4. Obwohl der Bau und die wörtlichen Bedeutungen nicht ähnlich sind, ist der Sinn identisch. Deswegen sind die Sprichwörter bedingt äquivalent.

Schwiegersohns Tasche wird nie voll.

1. Es ist ein einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einer Prädikativergänzung und einer Temporalangabe.
2. Die Tasche des Schwiegersohnes wird nie voll.
3. In der Vergangenheit war die Heirat eine Transaktion zwischen den Eltern der Braut und denen des Bräutigams. Den ersten lag eine gute Verheiratung der Tochter am Herzen, also dass der Mann nicht zu Gewalt neigt, die Familie in einer guten finanziellen Lage ist und einen guten sozialen Status hat. Den letzten war eine fleißige und fruchtbare Frau wichtig und die Höhe der Mitgift, also des Brautpreises, den ihr Sohn bekam. Weil es bei den Verhandlungen meistens um eine möglichst hohe Mitgift ging, galt der spätere Schwiegersohn als gierig und unersättlich.

Er will zwei Schwiegersöhne und hat nur eine Tochter.

1. Es ist eine Satzverbindung. Der erste Hauptsatz ist nicht komplett und besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer unvollständigen Verbativergänzung. Das Prädikat des zweiten Grades (haben) ist ausgelassen, so dass die Verbativergänzung nur über ein Akkusativobjekt verfügt. Im zweiten Hauptsatz ist das Subjekt ausgelassen und er besteht aus einem Prädikat und einem Akkusativobjekt.
2. Er will zwei Schwiegersöhne haben, hat aber nur eine Tochter.
3. Kolloquial sagt man, dass jemand zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen will. Es geht um den Umstand, dass man mit nur einer Aktion gleich zwei Dinge erledigen möchte.

7.23. Schwiegertochter

Eine Schwiegertochter trägt enge Schuhe und hat Tag und Nacht wenig Ruhe.

1. Es ist eine Satzverbindung. Der erste Hauptsatz verfügt über ein Prädikat, ein Subjekt und ein Akkusativobjekt. Der zweite Hauptsatz besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt (ausgelassen) einem Akkusativobjekt und einer Temporalangabe.
2. Eine Schwiegertochter trägt enge Schuhe und hat Tag und Nacht wenig Ruhe.
3. Die Schwiegertochter hat es im Leben schwer. Sie arbeitet vom Morgen bis zum Abend, kann sich kaum um sich selbst kümmern.

7.24. Stiefvater

Ein Stiefvater, eine Stiefmutter.

1. Es ist ein nicht vollständiger, einfacher Satz, der aus einem elidierten Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ besteht.
2. Ein Stiefvater bedeutet auch eine Stiefmutter.
3. Eine Mutter, die eine zweiten Ehe eingeha, lässt sich, wie die Erfahrung lehrt, leicht von ihrem neuen Gatten gegen ihre Kinder aus erster Ehe einnehmen. Die eheliche Liebe soll die mütterliche leicht überwinden.
4. *Wer eine Stiefmutter hat, hat auch einen Stiefvater.*

7.25. Stiefmutter

Es gibt so viel gute Stiefmütter als weiße Raben.

1. Es ist ein vollständiger einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt, einem Akkusativobjekt und einer Modalangabe. Die Vergleichspartikel *wie* wurde hier zwecks

Betonung der Ungleichheit durch die Konjunktion *als* ersetzt, was als veraltet gilt. Die Modalangabe könnte durch einen Modalsatz ersetzt werden: Es gibt so viele gute Stiefmütter, wie es weiße Raben gibt.

2. Es gibt so viele gute Stiefmütter wie weiße Raben.
3. Stiefmütter haben keinen guten Ruf. Man unterstellt ihnen, dass sie die Kinder des zweiten Gatten zugunsten der eigenen Kinder vernachlässigen. Deswegen werden gute Stiefmütter mit weißen Raben verglichen, die es nicht gibt.
4. *Gute Stiefmütter und weiße Sperlinge sind seltene Vögel.*

Eine Stiefmutter ist den Kindern so heilsam wie Salz kranken Augen.

Ile bialych wron, tyle dobrych macoch.

1. Es ist ein unvollständiges Satzgefüge. Der Hauptsatz ist nachgestellt und hat folgenden Bau: Prädikat (ausgelassen), logisches Subjekt im Genitiv (mit einer Maßangabe, die den Genitiv verlangt), der Nebensatz nimmt die erste Position ein und hat einen identischen Bau.
2. Es gibt so viele gute Stiefmütter, so viel es weiße Raben gibt.
3. Stiefmütter haben keinen guten Ruf. Sie sollen angeblich die Kinder des zweiten Ehegatten zugunsten der eigenen Kinder vernachlässigen. Deswegen werden gute Stiefmütter mit weißen Raben verglichen, die es nicht gibt.

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter unterscheiden sich im Bau. Die deutsche Variante ist ein einfacher Satz mit Prädikat, Subjekt, einem Akkusativobjekt und mit einer Modalangabe. Das polnische Sprichwort ist ein reduziertes Satzgefüge mit vorangestelltem Nebensatz mit einem elidierten Prädikat, dem logischen Subjekt im Genitiv. Einen ähnlichen Bau hat der Hauptsatz.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind identisch.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist gleich. In beiden Sprichwörtern ist die Stiefmutter diejenige Frau, die ihre angeheirateten Kinder nicht richtig pflegt, weil sie ihre ganze Liebe und Energie ihren leiblichen Kindern zuwendet. Deswegen werden gute Stiefmütter als nicht existierende Personen mit weißen Raben verglichen.
4. Die Sprichwörter sind volläquivalent.

Der Stiefmutter Kind bekommt doppelte Bissen.

1. Es ist ein kompletter, einfacher Satz mit folgendem Bau: Prädikat + Subjekt mit einem vorangestellten Attribut + Akkusativobjekt.
2. Der Stiefmutter Kind bekommt doppelte Bissen.
3. Selbst dann, wenn es so scheint als setze die Stiefmutter ihr eigenes Kind den Stiefkindern gegenüber zurück, wird das leibliche Kind bevorzugt. Die Böhmen drücken das im Sprichwort so aus: Dem Aennchen nur die Hälften. Zur Erklärung erzählt man, dass eine Stiefmutter, die außer drei Stiefkindern auch noch ein eigenes hatte, drei Stück Kuchen auf folgende Weise unter sie verteilte. Jedes Stiefkind bekommt ein Stück Kuchen, aber weil die leibliche Tochter der Stiefmutter nichts bekommt, werden die Kinder gebeten, die Hälften ihres Kuchens mit ihr zu teilen. Es gibt verschiedene Umstände, in denen nach dieser Stiefmuttermethode ausgeteilt wird.

Macoszyne dziecię dwa razy bierze

1. Es ist ein vollständiger, einfacher Satz mit einem Prädikativ, einem Subjekt und einer Modalangabe.
2. Der Stiefmutter Kind nimmt zweimal.
3. Selbst dann, wenn es so scheint, als setze die Stiefmutter ihr eigenes Kind den Stiefkindern gegenüber zurück, wird das leibliche Kind bevorzugt. Das Sprichwort lässt sich auf verschiedene Lebensumstände übertragen, wenn etwas ungerecht verteilt wird.
4. *Macoszyne dziecię, dwie porcje dostaje.*
5. *Macoszyne dziecie dwa razy obrok (dwa obrokil) bierze.*

Vergleich:

1. Beide Sprichwörter haben einen ähnlichen Bau. Beide sind einfache Sätze. Die deutsche Variante hat neben dem Prädikat ein Subjekt und ein Akkusativobjekt und die polnische statt des Akkusativobjektes eine Modalangabe.
2. Die wörtlichen Bedeutungen sind identisch.
3. Der Sinn der Sprichwörter ist identisch und spielt auf das böhmische Sprichwort an: Dem Aennchen nur die Hälften. Das bedeutet, dass selbst dann, wenn die Stiefmutter scheinbar ihr eigenes Kind den Stiefkindern gegenüber zurücksetzt, sie ihr leibliches Kind bevorzugt. Das Sprichwort kann auch auf eine andere allgemeine Situation

übertagen werden, in der uns näherstehende Personen anderen gegenüber bevorzugt werden.

4. Die Sprichwörter sind volläquivalent.

Was hilft's sein Lied der Stiefmutter zu klagen.

1. Das Sprichwort hat die Form einer Frage und besteht aus einem Prädikat, einem Subjekt und einer Verbativergänzung, die aus einem Prädikat zweiten Grades, einem Akkusativobjekt und einem Dativobjekt besteht.
2. Was hilft es, der Stiefmutter sein Lied/ seine Not zu klagen.
3. Es bringt nichts, der Stiefmutter seine Not, Kummer zu klagen, weil man sowieso nicht verstanden wird.

Stiefmutter ist des Teufels Unterfutter.

1. Es ist ein kompletter einfacher Satz mit einem Prädikat, einem Subjekt und einem Prädikativ mit einem vorangestellten Attribut.
2. Stiefmutter ist des Teufels Unterfutter.
3. Die Stiefmutter als eine unerträgliche Frau wird hier mit des Teufels Unterfutter verglichen. Das Unterfutter als die Zwischenlage zwischen Tuch und Futterstoff ist meistens aus Steifleinen gemacht. Der Steifleinen ist hier ein Symbol für Unnachgiebigkeit und Widersetzlichkeit.
4. *Wo eine Stiefmutter im Haus, da sieht wenig Fried' und Freud' heraus.*

Die Stieff-Mütter sind am besten in grünen Kleidchen (Röckchen), drei Ellen unterm grünen Rasen

1. Es ist ein einfacher Satz mit folgendem Bau: Prädikat + Subjekt + Prädikativ + Modalangabe + Lokalangabe.
2. Die Stiefmütter sind am besten in grünem Kleidchen, drei Ellenbogen unterm grünen Rasen.
3. Weil die Stiefmütter nicht geliebt werden, freut man sich über deren Tod.
4. *Das ist die beste Stiefmutter, die einen grünen Rock anhat, auf dem die Gänse weiden.*

Wer eine Stiefmutter hat, hat auch einen Stiefvater.

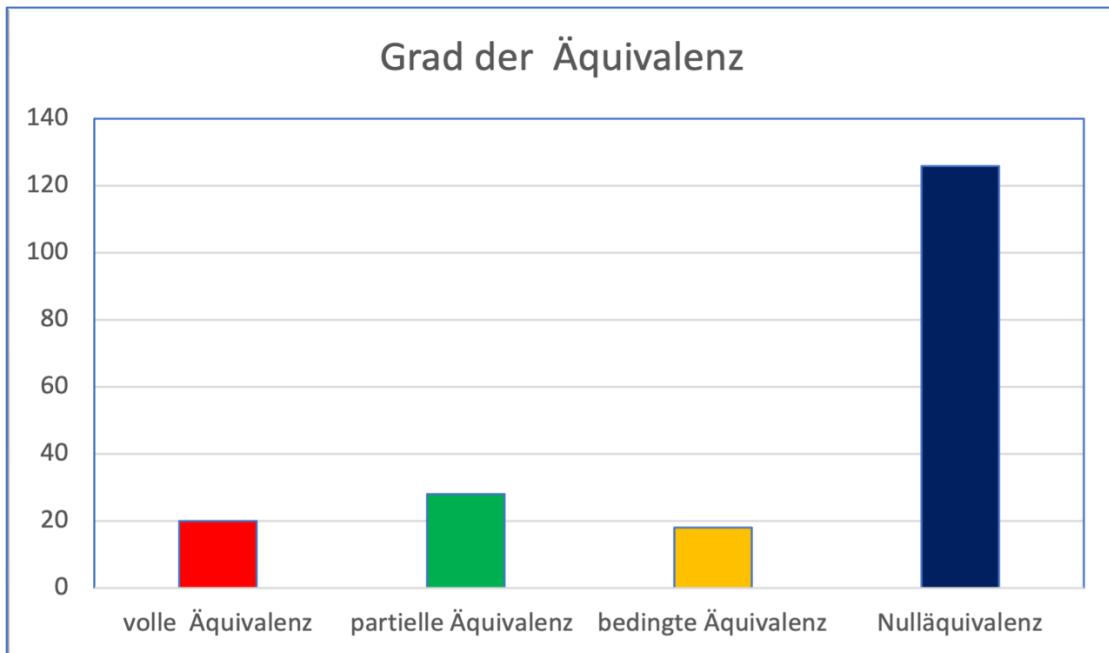
1. Es ist ein Satzgefüge mit einem vorangestellten Subjektsatz, der aus einem Prädikat, einem Subjekt und einem Akkusativobjekt besteht. Der nachgestellte Hauptsatz hat den identischen Bau.
2. Wer eine Stiefmutter hat, hat auch einen Stiefvater.
3. Ein Vater, der eine neue Ehe schließt, lässt sich leicht von seiner neuen Gattin gegen die Kinder der ersten Ehe einnehmen. Die eheliche Liebe soll die väterliche überwinden. Das wurde von den Brüdern Grimm im Märchen Aschenputtel thematisiert.
4. *Ein Stiefvater, eine Stiefmutter.*

8. Schlussfolgerungen

Den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bilden deutsche Sprichwörter mit Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten im Komponentenbestand, sowie ihre Entsprechungen in der polnischen Sprache. Die Untersuchung ist somit kontrastiv und der Vergleich hat einen unilateralen Charakter. Als Ausgangsmaterial galten deutsche Parömien, die vorwiegend den deutschen Sprichwörterbüchern und phraseologischen Wörterbüchern entnommen wurden. Bei der Erfassung der Sprichwörter war ihre Geläufigkeit von Relevanz. Nicht berücksichtigt wurden regionale und veraltete Einheiten. Das deutsche Korpus bilden 190 Sprichwörter. Der zwischensprachliche Vergleich betraf die semantische, formale und syntaktische Ebene und ergab, dass nur 34% der deutschen Sprichwörter polnische Äquivalente zugeordnet werden konnten. Die Vergleichspaare unterscheiden sich nach dem Grad der Äquivalenz. Es wurden vier Äquivalenzstufen ermittelt, die mit folgenden Zahlen belegt werden:

- 11% volläquivalente Sprichwörter (20 Sprichwörter),
- 13% partiell äquivalenten Sprichwörter (25 Sprichwörter),
- 10% bedingt äquivalente Sprichwörter (19 Sprichwörter),
- 66 % Sprichwörter mit Nulläquivalenz (126 Sprichwörter).

Abbildung 4. Anzahl der deutschen Sprichwörter nach dem Grad ihrer Äquivalenz mit den polnischen Entsprechungen



Quelle: eigene Berechnungen

Volle Äquivalenz betrifft trotz der Zugehörigkeit zum gleichen Kulturkreis, der nahen Nachbarschaft und der langen Kontakte zwischen Deutschen und Polen überraschend wenige Beispiele. Die volle Äquivalenz bezieht sich auf den gleichen Sinn (das gleiche Gemeinte), eine Art der semantischen Äquivalenz bei syntaktischer und morphologischer Übereinstimmung, die als Konvergenz bezeichnet wird. In diese Gruppe gehören auch Beispiele mit geringen Unterschieden im syntaktischen Bau und/oder Abweichungen im Komponentenbestand. Die Voraussetzung für die Klassifizierung in diese Gruppe ist jedoch der identische Sinn der Sprichwörterpaare.

Die meisten Beispiele in dieser Gruppe betreffen Sprichwörter mit den Bezeichnungen *Vater* und *Mutter*, weil diese Sprichwörter im analysierten Mikrosystem am zahlreichsten vertreten sind. Die Sammlung umfasst 23 Sprichwörter mit *Vater* und 31 mit *Mutter*, was 12 % und 16% im untersuchten System entspricht.

Tabelle 2. Anzahl der Sprichwörter mit bestimmten Namen der bestimmten Familienmitglieder, Verwandten und Verschwägerten

	Summe	Prozent
Ehe	2	1%
Ehemann/Mann/Gatte	11	6%
Ehefrau/Frau/Gattin	20	11%
Eltern	6	3%
Vater	23	12%
Mutter	31	16%
Sohn	12	6%
Tochter	18	9%
Großvater	3	2%
Großmutter/Oma	2	1%
Geschwister	2	1%
Bruder	11	6%
Schwester	6	3%
Onkel/Oheim	2	1%
Tante/Muhme	6	3%
Neffe	2	1%
Vetter	6	3%

	Summe	Prozent
Base	4	2%
Schwager	4	2%
Schwiegervater	1	1%
Schwiegermutter	7	4%
Schwiegersohn	3	2%
Schwiegertochter	1	1%
Stiefvater	1	1%
Stiefmutter	6	3%
zusammen	192	100%

Quelle: eigene Berechnungen

Der jeweilige Anteil der volläquivalenten, partiell und bedingt äquivalenten sowie nichtäquivalenten Sprichwörter unter den Sprichwörtern mit bestimmten Bezeichnungen von Verwandten und Verschwägerten im Komponentenbestand wird folgendermaßen dargestellt:

Tabelle 3. Der Anteil der volläquivalenten, partiell und bedingt äquivalenten sowie nichtäquivalenten Sprichwörter bei den Sprichwörtern mit den bestimmten Bezeichnungen der Verwandten und Verschwägerten im Komponentenbestand.

	Gesamtzahl	VÄ	PÄ	BÄ	NÄ
Ehe	2	1	1	0	0
Ehemann/Mann/Gatte	11	1	1	4	5
Ehefrau/Frau/Gattin	20	3	5	1	11
Eltern	6	2	2	1	1
Vater	23	4	5	1	13
Mutter	31	2	5	3	21
Sohn	12	2	2	1	7
Tochter	18	0	1	2	15
Großvater	3	0	0	0	3
Großmutter/Oma	2	0	0	0	2
Geschwister	2	0	0	0	2
Bruder	11	0	2	2	7
Schwester	6	0	0	3	3

	Gesamtzahl	VÄ	PÄ	BÄ	NÄ
Onkel/Oheim	2	0	0	0	2
Tante/Muhme	6	1	0	0	5
Neffe	2	0	0	0	2
Vetter	6	0	0	0	6
Base	4	0	0	0	4
Schwager	4	1	0	0	3
Schwiegervatter	1	0	0	0	1
Schwiegermutter	7	1	1	0	5
Schwiegersohn	3	0	0	1	2
Schwiegertochter	1	0	0	0	1
Stiefvater	1	0	0	0	1
Stiefmutter	6	2	0	0	4
Summe	190	20	25	19	126

Quelle: eigene Berechnungen

Die Sprichwörter mit den Bezeichnungen *Ehe*, *Frau*, *Mann*, *Mutter*, *Vater*, *Eltern*, *Sohn* und *Tochter* verfügen über die meisten Entsprechungen in der polnischen Sprache. Diese Sprichwörter sind in beiden Sprachen unter den Sprichwörtern mit Namen von Verwandten und Verschwägerten am zahlreichsten vertreten. Unter den Verwandten sind nämlich diese Personen diejenigen, die den größten Einfluss auf unser Leben haben, mit denen wir die meiste Zeit verbringen und deren Anwesenheit unser Leben am meisten prägt. Aus diesem Grund machen die Sprichwörter mit diesen Begriffen im untersuchten Korpus die Mehrheit aus.

Bezüglich der syntaktischen Struktur sind in der Zielsprache häufiger diejenigen äquivalenten Sprichwörter vertreten, die nach einem Grundmuster, zum Beispiel: *wie A, so B*; *besser A als B* entstehen. Als volläquivalent sind meistens Sprichwörter in kurzer, prägnanter Form, in Form einfacher Sätze nachweisbar. Es treten auch Satzgefüge oder Satzverbindungen auf. Bei der Untersuchung der deutschen Sprichwörter und deren polnischer Entsprechungen kann festgestellt werden, dass die polnischen Varianten eine größere Tendenz zur Eliminierung von verbalen Komponenten aufweisen als ihre deutschen Äquivalente.

Ehe ist Himmel und Hölle.

W małżeństwie raj i piekło.

Der Sohn ist mein, doch sein Verstand ist sein.

Syn mój, a rozum u niego swój.

Eine launische Frau ist das Fegefeuer im Haus.

Gdzie zła żona tam piekło w domu.

Der Vergleich der volläquivalenten Sprichwörter in beiden Sprachen hat kleine lexikalische Abweichungen ergeben, zum Beispiel:

Haus – majątek (= Vermögen)

Himmel – raj (= Paradies)

Hausknecht sein – usługiwanie (= dienen)

Kinder – plemię (= Sippe)

Vater – rodzice (= Eltern)

Diese Abweichungen haben keinen oder nur einen geringen Einfluss auf die semantische Dimension der Sprichwörter.

Tabelle 4. Zusammenstellung der volläquivalenten Sprichwörter

Ehe ist Himmel und Hölle.	W małżeństwie raj i piekło.
Besser ein Mann ohne Haus, als ein Haus ohne Mann.	Lepszy mąż bez majątku niż majątek bez męża.
Wo die Frau regiert, ist der Teufel Hausknecht.	Gdzie zona rządzi, diabły usługują.
Die erste Frau von Gott, die zweite von Menschen, die dritte vom Teufel.	Pierwsza żona od Boga, druga od ludzi a trzecia od diabła.
Eine launische Frau ist das Fegefeuer im Haus.	Gdzie zła żona tam piekło w domu.
Wie die Eltern, so die Kinder.	Jacy rodzice, takie ich plemię.
Wie einer seine Eltern ehrt, so ehren ihn seine Kinder wieder.	Jako ty rodzice swoje, tak cię uczczą dzieci twoje.
Eher ernährt ein Vater zehn Kinder als zehn Kinder einen Vater.	Jeden ojciec wyżywi (wychowa) dziesięciu synów, ale dziesięciu synów nie wyżywi jednego ojca.
Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser.	Błogosławieństwo rodziców buduje dzieciom domy.
Wie der Vater, so der Sohn.	Jaki ojciec, taki syn.
Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr.	Ojcem zostać łatwo, znacznie trudniej nim być.

Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder nicht eine Mutter.	Jedna matka wyżywi (wychowa) dziesięciu synów, ale dziesięciu synów nie wyżywi jednej matki.
Wie die Mutter, so die Tochter.	Jaka mać, taka nać.
Der Sohn ist mein, doch sein Verstand ist sein.	Syn mój, a rozum u niego swój.
Der Sohn ins Haus, die Tochter hinaus.	Syn w dom, dziewczka z domu.
Wenn die Tante ein Onkel wäre, dann hätte sie etwas mehr.	Gdyby ciocia miała wąsy, byłaby wujaszkiem.
Bei einem Schwager ist die Freundschaft mager.	Szwagierstwo to ostatnie przyjacielsztwo.
Die Schwiegermutter erinnert sich nicht, dass sie Schwiegertochter war.	Nim się zostanie teściową, trzeba być synową.
Es gibt so viel gute Stiefmütter als weiße Raben.	Ile białych wron, tyle dobrych macoch.
Der Stiefmutter Kind bekommt doppelte Bissen.	Macoszyne dziecię dwa razy bierze.

Die partielle Äquivalenz umfasst ebenfalls eine kleine Gruppe der untersuchten Sprichwörter. In dieser Gruppe werden größere strukturelle Unterschiede zugelassen. Zum Beispiel wird in der deutschen Variante ein Indikativ mit dem Modalverb als Ausdruck der Absicht einer Person und im polnischen Sprichwort der Imperativ als eine Form des Ratschlags bei fast gleichem Sinn benutzt. Trotz der unterschiedlichen grammatischen Strukturen bringen beide Parömen die Meinung zum Ausdruck, dass man denjenigen, der auf Grund seiner Erfahrung und seines Alters etwas gut kann, nicht belehren soll.

Er will seinen Vater lehren Kinder machen.

Nie ucz ojca dzieci robić.

Es können auch Unterschiede im Bereich des Komponentenbestands vorkommen, wenn andere oder zusätzliche lexikalische Komponenten gebraucht werden.

Wenn Mann und Frau sich streiten, so bleibe du im Weiten.

Gdzie się mąż ze żoną kłóci, niech trzeci palca między nich nie wtyka.

Mann und Weib sind ein Leib.

Mąż i żona to dwa ciała, a jedna dusza.

Es kann auch passieren, dass in der polnischen Entsprechung einige lexikalische Komponenten, die in dem deutschen Sprichwort vorkommen, fehlen.

Ehen werden im Himmel gemacht, auf Erden erfüllt und zu Ende gebracht.

Małżeństwo zawiera się w niebie, a konsumuje na ziemi.

Bei der partiellen Äquivalenz geht es um die völlige oder weitgehende semantisch-formale Übereinstimmung zwischen den polnischen und den deutschen Sprichwörtern bei weitgehend identischer wörtlicher Bedeutung (Komponentenbestand).

Der Umfang der partiellen Äquivalenz erstreckt sich also von kleinen formalen Unterschieden in der Struktur, über Sprichwörter mit teilweise unterschiedlichem Komponentenbestand bis zu den Sprichwörtern mit abweichenden lexikalisch-grammatischen Strukturen.

Tabelle 5. Zusammenstellung der partiell äquivalenten Sprichwörter

Ehen werden im Himmel gemacht, auf Erden erfüllt und zu Ende gebracht.	Małżeństwo zawiera się w niebie, a konsumuje na ziemi.
Mann und Weib sind ein Leib.	Mąż i żona to dwa ciała, a jedna dusza.
Bei junger Frau und altem Wein ist es gut fröhlich sein.	Stare wino, żona młoda, niejednemu życia doda.
Eine gute Frau ist Goldes wert.	Dobra żona to wielkie błogosławieństwo, zła żona to wielkie przekleństwo.
Wer nichts Besseres hat, muss mit seiner Frau vorliebnehmen.	Z braku czegoś lepszego, sypia się z żoną.
Wenn Mann und Frau sich streiten, so bleibe du im Weiten.	Gdzie się mąż ze żwoną kłóci, niech trzeci palca między nich nie wtyka.
Willst du eine Frau nehmen, so zieh die Ohren mehr als die Augen zu Rate.	Nie wybieraj, junochu, junochy z cudnymi oczyma, Ale słuchaj, jestli dobra jest, cichyma uchoma.
Die Eltern ihre Ehre geben, die hat Gott lieb im Tod und Leben.	Kto swych rodziców poważa, tego Bóg szczęściem obdarza.
Wer seinen Eltern nicht folget in der Jugend, der muss dem Henker folgen im Alter.	Kto nie słucha rodziców, ten słucha katowskich biczów.
Der Vater lügt, der Sohn betrügt.	Ojca zlego, zły syn.
Er will seinen Vater lehren Kinder machen.	Nie ucz ojca dzieci robić.
Ein schlechter Vater hat auch wohl ein gutes Kind.	I u zlego ojca zdarzy się dobry syn.
Was der Vater erspart, vertut der Sohn.	Ojciec ściskał, a syn rozrzucił.

Wer seinem Vater nicht gehorchen will, muss seinem Stiefvater gehorchen.	Kto nie słucha ojca, matki, ten słucha psiej skóry.
Jeder Mutter Kind ist schön.	Dla każdej matki miłe jej dziatki.
Dem einen gefällt die Mutter, dem anderen die Tochter.	Jednemu się podoba pop, a drugiemu popadzia.
Eine Mutter kann man verlieren, aber nicht wiederfinden.	Drugiej matki nie znajdziesz.
Wo keine Mutter ist, da ist kein Heim.	Bez matki nie ma chatki.
Wer die Tochter haben will, muss die Mutter streicheln.	Chcesz córuni, pokłoń się wprzódy matuni.
Je lieber Sohn, je schärfer Ruthe.	Nie kocha syna, kto rózgi żałuje.
Ein gehorsamer (kluger) Sohn ist des Vaters Freude.	Mądry syn radością ojca, strapieniem matki syn głupi.
Wer will um die Tochter bitten, sehe auf der Mutter Sitten.	Jeśli podoba ci się córeczka, obacz, jak wygląda jej mateczka.
Brüder, ein Herz und ein Sinn, berechnen aber doch wie Juden ihren Gewinn.	Kochajmy się jak bracia, rachujmy się jak Zydzi.
Brüder bleiben selten einig.	Rzadka miedzy braćmi przyjaźń.
Schwiegermutter, Teufels Unterfutter	Mążowska mać, diabłem ją znać.

Bedingte Äquivalenz trifft zu, wenn die analysierten Sprichwörter einen ähnlichen Sinn haben, sich aber im Bau und in der lexikalischen Komponentenbesetzung deutlicher als die partiell äquivalenten Sprichwörter unterscheiden. Der Sinn des Sprichwörterpaars bleibt einigermaßen gleich, die lexikalischen Komponenten unterscheiden sich meistens und immer in mehr als einer Komponente. Somit ist die syntaktische Struktur verschieden.

Der Mann weiß, die Frau weiß besser.

Mąż żony nigdy nie przegada.

Der Sinn beider Sprichwörter ist, dass die Frau immer Recht haben möchte. Die wörtlichen Bedeutungen beider Sprichwörter sind verschieden. In der deutschen Variante heißt es, dass die Frau immer alles besser weiß, in der polnischen, dass der Mann die Frau nie unter den Tisch reden kann.

Junge Frau und alter Mann sind ein trauriges Gespann.

Kobieta młoda, mąż stary, pewne w domu swary.

Das deutsche Sprichwort will ausdrücken, dass ein alter Mann und eine junge Frau immer Mitleid erwecken. Das polnische Sprichwort betont, dass Streitigkeiten sicher sind, wenn es einen großen Altersunterschied zwischen dem Mann und der Frau gibt. Beide Sprichwörter vermitteln, dass ein Paar, in dem der Mann viel älter als seine Ehefrau ist, scheitern oder unglücklich sein wird.

Die bedingt äquivalenten Sprichwörter unterscheiden sich von den partiell äquivalenten Sprichwörtern dadurch, dass die Differenzen im Bau und die lexikalischen Unterschiede größer sind. Die wörtlichen Bedeutungen sind meistens verschieden.

Tabelle 6. Zusammenstellung der bedingt äquivalenten Sprichwörter

Ehemänner, deren Frauen nicht schelten, sind im Himmel.	Nie masz na świecie małżonka, na którego by nie krakała żonka
Der Mann muss wohl alles essen, aber nicht alles wissen.	Dobrze czasem, gdy mąż ślepy, a żona głucha.
Der Mann weiß, die Frau weiß besser.	Mąż żony nigdy nie przegada.
Scheint der Mann, so glänzt die Frau.	Jaki pan mąż, podobnaż pani żona.
Junge Frau und alter Mann sind ein trauriges Gespann.	Kobieta młoda, mąż stary, pewne w domu swary.
Die besten Eltern haben oft ungeratene Kinder.	Nie zawsze z dobrych rodziców, synowie dobrzy.
Was ein gottloser Vater verschluckt, das müssen die Kinder ausspeien.	Za grzechy ojców karze Pan Bóg dzieci.
Der Mutter schenk ich, der Tochter denk ich.	Kto córeczkę chce zdobywać, musi matce usługiwać.
Alle sind einer Mutter Kinder, aber nicht alle eines Verstandes.	Jednej matki, niejednakie dzieciaki.
Der Mutter Ruthe ist besser als der Stiefmutter Rosinen.	Lepiej jak matka bije, niż jak macocha głaszcze.
Der Sohn antwortet für den Vater nicht.	Nie wisi syn za ojca, tylko sam za siebie.
Viel Töchter – geht einem aus das Gelächter.	Pięć córek to odbiero leszt do śmiechu.

Die Tochter schlägt der Mutter nach.	Córka swej matki we wszem naśladuje, suczka swej pani zawsze trop pilnuje.
Brüder lieben sich, wenn einer so reich ist wie der andere.	Bracia wtedy się kochają, gdy bogactwa różne mają.
Gleiche Brüder, gleiche Kappen.	Powiedz mi, z kim przestajesz, powiem ci, kim jesteś.
Wer einen Karren voll Schwestern hat, der hat einen Wagen voll Schwäger.	Ci, którzy mają piękną siostrę, mają też wielu przyjaciół
Wer eine schöne Schwester hat, bekommt bald einen Schwager.	Ci, którzy mają piękną siostrę, mają też wielu przyjaciół
Die Schwester ist näher als der Schwager.	Bliższa koszula ciału niż suknia.
Hast du keinen Zank im Haus, so nimm den Schwiegersohn ins Haus.	Zięć w dom, piekło w dom.

Obwohl die durchgeführte Analyse so wenige Nachweise zur vollen, partiellen oder bedingten Äquivalenz erbracht hat, gibt es viele Gemeinsamkeiten im Bereich der Thematik. Es geht hier um bestimmte Gesetzmäßigkeiten und Normen. Die Verfasser der deutschen und polnischen Sprichwörter haben mit ihren Sprichwörtern bestimmte Feststellungen formuliert, die einst als Verhaltenshinweise für Eltern und Kinder, nähere und weit entfernte Verwandte galten und heute über die früheren familiären Gesetzmäßigkeiten Auskunft geben. Zu den häufigsten Normen, die in den Sprichwörtern beider Sprachen ausgedrückt wurden, gehören:

Das Eheleben ist nicht einfach.

Liebe ist wichtiger als Reichtum.

Frauen meckern oft über ihre Ehemänner.

Das Glück eines Ehepartners hängt von dem des anderen Ehepartners ab.

Wenn die Frau in der Ehe die erste Geige spielt, bedeutet das für die Beziehung nichts Gutes.

Große Altersunterschiede in einer Beziehung verheißen nichts Gutes.

Man soll sich nicht einmischen, wenn die Eheleute streiten.

Eine gute Ehefrau bedeutet Glück für die Familie.

Meistens schlagen die Kinder ihren Eltern nach, doch auch gute Eltern können schlechte Kinder und schlechte Eltern gute Kinder haben.

Die Eltern lieben die Kinder mehr und geben den Kindern mehr als die Kinder den Eltern.
Die Eltern, besonders aber die Mütter, loben ihre Kinder und sind stolz auf sie.
Oft verschwenden die Kinder alles, was sie von den Eltern bekommen/geerbt haben.
Die Kinder sollen den Ratschlägen der Eltern folgen, sonst geraten sie auf die schiefe Bahn.
Das Zeugen und Gebären von Kindern ist einfacher, als diese zu guten Menschen zu erziehen.
Die Mutter liebt heißer, inniger als sonst jemand in der Welt.
Von den Eltern erlernt man alle notwendigen Lebensweisheiten.
Die Tochter steht unter dem starken Einfluss der Mutter, der Sohn unter dem des Vaters.
Für eine gute Kinderstube schadet eine Tracht Prügel nicht.
Der Sohn ist ein wertvollerer Nachkomme als die Tochter.
Man freut sich nicht über weibliche Nachkommen.
Die Tochter schlägt der Mutter nach.
Brüder sind oft durch Eifersucht geprägt.
Brüder sind selten Freunde, sie konkurrieren um die Liebe der Eltern.
Die nahen Verwandten bedeuten uns mehr als die entfernten.
Eine schöne Schwester zieht die Blicke und das Interesse der anderen an.
Schwägerschaft bedeutet nichts Gutes.
Schwiegermütter und Schwiegertöchter mögen sich nie.
Der Schwiegervater und der Schwiegersohn sind selten einig.
Die Stiefmutter kann keine gute Mutter werden.
Die Stiefmutter bevorzugt ihr leibliches Kind.

Anhang**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1. Konzentrisches Feld von Verwandtschaftsnamen.	35
Abbildung 2. Schema zur Darstellung des Inhalts des sprachlichen Zeichens	43
Abbildung 3. Graphische Darstellung der für das Verstehen des Textes notwendigen Komponenten	44
Abbildung 4. Anzahl der deutschen Sprichwörter nach dem Grad ihrer Äquivalenz mit den polnischen Entsprechungen.....	240

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Merkmalsmatrix mit 8 Verwandtschaftsbezeichnungen	36
Tabelle 2. Anzahl der Sprichwörter mit bestimmten Namen der bestimmten Familienmitglieder, Verwandten und Verschwägerten.....	241
Tabelle 3. Der Anteil der volläquivalenten, partiell und bedingt äquivalenten sowie nichtäquivalenten Sprichwörter bei den Sprichwörtern mit den bestimmten Bezeichnungen der Verwandten und Verschwägerten im Komponentenbestand.	242
Tabelle 4. Zusammenstellung der volläquivalenten Sprichwörter	244
Tabelle 5. Zusammenstellung der partiell äquivalenten Sprichwörter.....	246
Tabelle 6. Zusammenstellung der bedingt äquivalenten Sprichwörter	248

Literatur

1. **Abraham, Werner** (1991): Discourse particles in German: How does their illocutive force come about? In: Discourse particles in German, ed. Werner Abraham., Amsterdam: Benjamins, S. 203-252.
2. **Agricola, Erhard/Görner, Herbert/Küfner, Ruth** (Hrsg.) (1981): Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch, Leipzig.
3. **Agricola, Erhard/Fleischer, Wolfgang/Protze, Helmut** (1969): Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache, Bd. 1, Leipzig.
4. **Bartoszewicz, Iwona** (1994): Analoge Sprichwörter im Deutschen, Niederländischen und Polnischen. Eine konfrontative Studie, Wrocław.
5. **Bausinger, Hermann** (1968): Formen der „Volkspoesie”, Berlin.
6. **Best, Otto F.** (1973): Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele, Frankfurt a.M.
7. **Bergler, Reinhold /Six, Bernd** (1972): Stereotype und Vorurteile. in: C. F. Graumann (Hrsg.): Sozialpsychologie, Band 7, 2. Halbband, Verlag für Psychologie, Göttingen, zitiert nach: Dörte Weber: Geschlechterkonstruktion und Sozialpsychologie. Theoretisches Modell und Analyse in Studien zum Pflegeberuf. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005.
8. **Beyer Horst/Beyer, Annelies** (1989): Sprichwörter und sprichwörtliche Ausdrücke aus deutschen Sammlungen vom 16. Jh. bis zur Gegenwart, Leipzig.
9. **Biaduń-Grabarek, Hanna** (2004): Das Bild der Ereignisse des Jahres 1989 in Polen im Organ des ZK der SED "Neues Deutschland" als Beispiel der Sprachmanipulation: eine semantisch-pragmatische Studie, Gdansk. Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego.
10. **Biaduń-Grabarek, Hanna** (Gdańsk): Einige Aspekte der Wiedergabe deutscher Sprichwörter im Polnischen am Beispiel ausgewählter Sprichwörter mit dem Tiernamen Esel, In: Fragen der Phraseologie, Lexikologie und Syntax hrsg: Hanna Biadun-Grabarek, Gdansk.
11. **Büchmann, Georg** (ohne Jahresangabe): Geflügelte Worte und Zitatenschatz. Verbesserte Ausgabe, Zürich: Werner Classen Verlag.
12. **Bünting, Karl-Dieter / Bergenholz, Henning** (1989): Einführung in die Syntax : Grundbegriffe zum Lesen einer Grammatik. Frankfurt am Main: Athenäum.

13. **Burger, Harald** (2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen.* 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag (= Grundlagen der Germanistik 36).
14. **Burger, Harald** (2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen.* 4., neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag (= Grundlagen der Germanistik 36).
15. **Bußmann, Hadumod** (1990/1991/2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Dritte, aktualisierte und erweiterte Aufl. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
16. **Coseriu, Eugenio** (1967), „Lexikalische Solidaritäten“, *Poetica* 1: 293-303, 294.
17. **Deutsches Bürgerliches Gesetzbuch**: § 1589 Verwandtschaft.
18. **Dogbeh, Lucia I.** (1999): Sprichwörter kontrastiv. Eine vergleichende Studie der Struktur und Funktion von Sprichwörtern im Deutschen und im F™n, Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt am Main/New York/Oxford/Wien.
19. **Dröge, Franz W.** (1967): *Publizistik und Vorurteil*, Regensberg.
20. **Duden. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache**. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage von Günter Drosdowski, Mannheim/Wien/Zürich 1989 (Duden 7).
21. **DUDEN Deutsches Universalwörterbuch** (2001), Mannheim u.a. Dudenverlag (DUW).
22. **Duden** (1995): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. und bearbeitet von Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit Peter Eisenberg u.a. Bibliographisches Institut: Mannheim/Wien/Zürich.
23. **Duden** (2009): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. und bearbeitet von Günther Drosdowski in Zusammenarbeit mit Peter Eisenberg u.a. Bibliographisches Institut: Mannheim/Wien/Zürich.
24. **Duden. Band 11: Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten.** Wörterbuch der deutschen Idiomatik 1992
25. **Dürscheid, Christa** (2012): *Syntax. Grundlagen und Theorien*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
26. **Engel, Ulrich/ Schuhmacher, Helmut** (1976): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*. Tübingen: Narr Franke Attempto Verlag.
27. **Engel, Ulrich** (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
28. **Engel, Ulrich** (2009): *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung*. München: Iudicium Verlag.

29. **Eggers, Hans** (1983): Wandlungen im deutschen Satzbau, in: *Muttersprache – Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der deutschen Sprache*, H. 3-4, S. 45 ff.
30. **Eroms, Hans-Werner** (2000): *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin: Walter de Gruyer.
31. **Firyń, Sylwia** (2005): Zu inhaltlichen und formalen Eigenschaften und zur Genese der deutschen Sprichwörter und zu ihrer Abgrenzung von verwandten Formen, in: *Studia niemcoznawcze*, Band XXXI, Warszawa.
32. **Firyń, Sylwia** (2005): Zur syntaktischen Struktur der deutschen Sprichwörter. Pila: Wyższa Szkoła Biznesu w Pile.
33. **Firyń, Sylwia** (2012), Zu einigen Fragen der Sprichwortforschung,. In: *Fragen der Phraseologie, Lexikologie und Syntax* hrsg: Hanna Biadun-Grabarek Schriften zur diachronen und synchronen Linguistik, herausgegeben von Józef Grabarek Band 4, Gdańsk
34. **Fleischer, Wolfgang; Michel, Georg** u.a. (1975): *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
35. **Fleischer, Wolfgang** (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig.
36. **Fleischer, Wolfgang** (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, 2. durchges. und erg. Auflage, Tübingen.
37. **Frege, Gottlob** (1892): Über Sinn und Bedeutung *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, NF 100.
38. **Grabarek, Józef** (2016), Deutsche und polnische Sprichwörter mit ausgewählten traditionellen Berufsbezeichnungen. In: *Neue Forschungen zur deutschen Sprache nach der Wende, Schriften zur diachronen synchronen Linguistik*. Frankfurt am Main, S.77-108
39. **Grabarek, Józef** (2012): Deutsche und polnische Wetterregeln mit dem Monatsnamen Januar. In: *Fragen der Phraseologie, Lexikologie und Syntax / Biaduń-Grabarek Hanna (eds.), Schriften zur Diachronen und Synchronen Linguistik*, Band Nr.4, Frankfurt am Main.
40. **Grabarek, Józef** (1992): Indikatoren des Grundes im deutschen und polnischen einfachen Satz. Rzeszów: Wyższa Szkoła Pedagogiczna.
41. **Greimas, Algirdas Julien** (1966): *Sémantique structurale. Recherche de méthode*. Paris.

42. **Grzegorczkowa, Renata** (1998): O rozumieniu sterotypu i prototypu we współczesnych teoriach semantycznych in: Język a kultura 12: 109-115.
43. **Grzybek, Peter** (2001): Zur Satz- und Teilsatzlänge zweigliedriger formelhafter Sprichwörter: 64 In: Uhlíková, Ludmila & Wimmer, Gejza & Altmann, Gabriel & Köhler, Reinhart (eds.), *Text as a linguistic paradigm: Levels, constituents, constructs*. Festschrift für Luděk Hégebík, 64–75. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
44. **Häusermann, Jürg** (1977): *Phraseologie. Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse*, Tübingen.
45. **Heidolph, Karl E./Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang** (1984): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*, 2. unveränderte Aufl. Berlin.
46. **Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim** (1991): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München/Leipzig/Wien/Zürich: Langenscheidt.
47. **Helbig, Gerhard/ Schenkel, Wolfgang** (1973): *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
48. **Helomaa, Satu** (2014): *Sprichwörter in drei Sprachen: Deutsch-Französisch-Finnisch. Eine kontrastive Studie*. Helsinki: Unigrafia.
49. **Heringer, Hans Jürgen, Günther Öhlschläger, Bruno Strecker, Rainer Wimer** (1977): *Zum Begriff der Präsupposition*. Düsseldorf: Schwann.
50. **Hill, Paul B./ Kopp Johannes** (2013): *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven*, 5. überarbeitete Auflage, Studienskripten zur Soziologie, Wiesbaden: Springer.
51. **Ihering Herbert**, Die kleinen Redensarten, in: *Der Kampf ums Theater und andere Streitschriften 1918-1933*, Berlin 1974 – bei Beyer).
52. **Ipsen, Gunther** (1932, 1973): *Der neue Sprachbegriff*, in: Schmidt, Lothar (Hrsg.), *Wortfeldforschung. Zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
53. **Kanyó, Zoltán** (1981): *Sprichwörter. Analyse einer einfachen Form. Ein Beitrag zur generativen Poetik*, Paris/New York.
54. **Kątny, Andrzej** (1985), Bibliography of German-Polish Contrastive Studies. In: *Papers and Studies in Contrastive Linguistics*, Bd. 20, S. 141-167
55. **Kątny, Andrzej** (1989), Bibliographie zum deutsch-polnischen Sprachvergleich, Teil 3. In:
56. **Kątny, Andrzej** (Hrsg.), *Studien zur kontrastiven Linguistik und literarischen Übersetzung*. Frankfurt, S. 65-84

57. **Kiklewick, Aleksander** (2016): Zaimek wskazujący w zdaniach z orzeczeniem imiennym: funkcja predykatywna czy anaforyczna? In: Studia z Filologii Polskiej i Słowiańskiej, 51 Warszawa.
58. **Koller, Werner** (1992), Einführung in die Übersetzungswissenschaft. Heidelberg, Wiesbaden
59. **Kreyfeld, Michaela/ Konietzka, Dirk** (2015): Sozialstruktur und Lebensform. In: Hill, Paul B./ Kopp Johannes: Handbuch Familiensoziologie, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
60. **Komenda/Erle, Barbara** (2009): Zur Frage der Äquivalenz, Konvergenz und Bildaffinität. Am Beispiel von deutschen Somatismen mit der lexikalischen Komponente Finger und ihren polnischen Entsprechungen, Wrocław: Germanica Wratislaviensia
61. **Krzyżanowski, Julian** (1969-1979): Nowa księga przysłów i wyrażeń przysłowiowych polskich, Bd. I-IV, Warszawa.
62. **Lec, Stanisław Jerzy** (1996): Sämtliche unfrisierte Gedanken. Dazu Prosa und Gedichte. Hrsg. und aus dem Polnischen übertragen von Karl Dedecius, München/Wien.
63. **Lewandowski, Theodor** (1994): Linguistisches Wörterbuch, 6 Aufl. Heidelberg/Wiesbaden.
64. **Lexer, Matthias** (1932): Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, Leipzig: Hirzel.
<https://woerterbuchnetz.de/?sigle=Lexer#1> [abgerufen am 12.05.2022]
65. **Liebsch, Helmut** (1979): Zur Erforschung und Anwendung des Sprichwortes durch K.F.W. Wander, in: LS/ZISW, A56, Gütersloh.
66. **Linke, Angelika, Nussbaumer, Markus, Portmann, Paul R.** (2001): Studienbuch Linguistik, Tübingen: Niemeyer.
67. **Lippmann, Walter** (1922): Die öffentliche Meinung, New York: Harcourt. Brace and Company.
68. **Löschmann, Martin** (2001): Was tun gegen Stereotype? in: Wazel, Gerhard (ed.): Interkulturelle Kommunikation in Wirtschaft und Fremdsprachenunterricht. Frankfurt (M.), S. 147-202.
69. **Lüger, Heinz-Helmut** (1999): Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmalinguistische Untersuchung. Wien: Edition Praesens.
70. **Lutherbibel** (2017): Deutsche Bibelgesellschaft, [online] <https://www.die-bibel.de/bibeln/unsere-uebersetzungen/lutherbibel/> [abgerufen am 10.03.2022]

71. **Macheiner, Judith** (2002): Das grammatische Variete oder Die Kunst und das Vergnügen, deutsche Sätze zu bilden. 3. Auflage. Frankfurt a.M.: Eichborn Verlag.
72. **Masłowska, Danuta/ Masłowski, Włodzimierz** (2009) Wielka księga przysłów polskich, Warszawa.
73. **Mieder, Wolfgang** (1979): Deutsche Sprichwörter und Redensarten, Stuttgart.
74. **Mieder, Wolfgang**, Antisprichwörter I (1982), Wiesbaden.
75. **Mieder, Wolfgang** (Hrsg.) (1982): Antisprichwörter, Heidelberg/Wiesbaden.
76. **Mieder, Wolfgang** (1985): Sprichwort, Redensart, Zitat. Tradierte Formelsprache in der Moderne, Bern/Frankfurt a.M./New York.
77. **Mieder, Wolfgang** (1989): *Antisprichwörter*. Band 3. Meyer Verlag. Wiesbaden
78. **Mieder, Wolfgang** (1993): Proverbs are never out of season: Popular wisdom in the modern age, S. 3–40, Oxford University Press.
79. **Mieder, Wolfgang** (1995): Sprichwörtliches und Geflügeltes. Sprachstudien von Martin Luther bis Karl Marx, Bochum.
80. **Mieder, Wolfgang** (2004): Andere Zeiten, andere Lehren. Sprach- und kulturgeschichtliche Betrachtungen zum Sprichwort, in: Steyer, Kathrin (Hrsg.): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. - Berlin [u.a.]: de Gruyter, 2004. S. 415-438. (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2003) DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110622768-020>
81. **Mieder, Wolfgang** (2009): „Yes We Can“: Barack Obama’s Proverbial Rhetoric, New York.
82. **Mieder, Wolfgang** (2006): Andere Zeiten, andere Lehren, Sprichwörter zwischen Tradition und Innovation. Schneider Verlag Hohengehren (= Phraseologie und Parämiologie 18) Sprichwörtliches und Geflügeltes. Sprachstudien von Martin Luther bis Karl Marx, Bochum.
83. **Morciniec, Norbert**, Tausend Jahre polnisch-deutscher Beziehungen. Sprache-Literatur-Kultur-Politik. Materialien des Millennium-Kongresses 5. – 8. April 2000, Warszawa 2001, s. 388-401.
84. **Müller, Horst M.** (Hrsg.) (2002): Arbeitsbuch Linguistik, Paderborn u. a.: Ferdinand Schöningh.
85. **Norrick, Neal R.** (2007): Proverbs as set phrases. In: Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn, Neal R. Norrick: Phraseologie: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, 1. Halbband, 381-393, Berlin: Walter de Gruyter.

86. **Ogden, Charles Kay/Richards, Ivor Armstrong** (1923): *The Meaning of Meaning*, New York: Harcourt, Brace & World.
87. **Pafel Jürgen** (2011): *Einführung in die Syntax: Grundlagen - Strukturen – Theorien*. Stuttgart/ Weimar: Verlag J. B. Metzler.
88. **Peukes, Gerhard** (1977): *Untersuchungen zum Sprichwort im Deutschen. Semantik, Syntax, Typen*, Berlin (West).
89. **Permjakov, Grigorij L.**(1986): *Dreihundert allgemeingebräuchliche russische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten*, Moskau, Leipzig.
90. **Pfeifer, Wolfgang** et al. (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, digitalisierte und von Wolfgang Pfeifer überarbeitete Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/d/wb-etymwb>>, abgerufen am 29.04.2022.
91. **Polenz, Peter von** (1988): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
92. **Prędota, Stanisław** (1992): *Mały niemiecko-polski słownik przysłów*, Warszawa.
93. **Putnam, Hillary** (1975): *The Meaning of “Meaning”*, in: Gunderson, K. (ed.), *Language, Mind and Knowledge: Minnesota Studies in the Philosophy of Science*, Vol. 7, Minneapolis: University of Minnesota Press, S. 131-193
94. **Putnam, Hilary** (1979): *Die Bedeutung von Bedeutung*. Frankfurt am Main: Klostermann.
95. **Rein, Kurt** (1983), *Einführung in die kontrastive Linguistik*. Darmstadt
96. **Rittersbacher, Christa** (2012): *Frau und Mann im Sprichwort. Einblicke in die sprichwörtliche Weltanschauung Großbritanniens und Amerikas*, Heidelberg: Wunderhorn.
97. **Rosch, Eleanor** (1975): Cognitive representations of semantic categories. In: *Journal of Experimenal Psychology* 104, 192–233.
98. **Röhrich, Lutz** (2003): *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bd. 1, Freiburg i.B.
99. **Röhrich, Lutz** (1994): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Freiburg in Breisgau.
100. **Röhrich, Lutz/Mieder, Wolfgang** (1978): *Ergebnisse der Sprichwortforschung*, Bern.
101. **Schaff, Adam** (1980): *Stereotypen und das menschliche Handeln*. Wien/ München/ Zürich: Europaverlag.
102. **Schmidt Walter** (2012), *Morgenstunde ist ungesund*, Hamburg.

103. **Schippa, Thea** (1992): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache, Tübingen: Niemeyer.
104. **Seiler, Friedrich** (1918): Das deutsche Sprichwort, Straßburg.
105. **Seiler, Friedrich** (1922): Deutsche Sprichwörterkunde, München.
106. **Sommerfeldt, Karl-Ernst./Spiewok, Wolfgang** (Hgg.) (1989): Sachwörterbuch für die deutsche Sprache, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
107. **Sternemann, Reinhard** (1983), Einführung in die konfrontative Linguistik. Leipzig
108. **Strube, Gerhard** (1996): Wörterbuch der Kognitionswissenschaften, Stuttgart: Klett-Cotta.
109. **Tesnière, Lucien** (1959): *Eléments de syntaxe structurale*. Paris: Klincksieck.
Dt. Grundzüge der strukturalen Syntax. Hrsg. und übersetzt von Ulrich Engel.
Stuttgart: Klett 1980.
110. **Thesaurus proverbiorum medii aevi**. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Hrsg. von Samuel Singer. Walter de Gruyter 2001.
111. **Trier, Jost, Anthony van der Lee** (Hrsg.), Oskar Reichmann (Hrsg.)
(1973): Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie. Paris. (Janua linguarum; 174).
112. **Vater, Heinz** (1978): Probleme der Verbvalenz. Trier: L.A.U.T. (= KLAGE 1).
113. **Wander, Karl F.W.** (1836): Das Sprichwort betrachtet nach der Form und Wesen, für Schule und Leben, als Einleitung zu einem großen volkstümlichen Sprichwörterschatz, Hirschberg.
114. **Weisgerber, Leo** (1954): Vom Weltbild der deutschen Sprache. 2. Halbbd.: Die sprachliche Erschließung der Welt (= Von den Kräften der deutschen Sprache 2). Düsseldorf (2., erw. Aufl.).
115. **Weisgerber, Leo** (1962): Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. Düsseldorf. Verlag Schwann
116. **Welke, Klaus** (1988): Einführung in die Valenz-und Kasustheorie. Leipzig.
117. **Wittgenstein, Ludwig** (2003): Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition. Herausgegeben von Joachim Schulte. Frankfurt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
118. **Wójcik, Alina/Ziebart, Horst** (1997): Sprichwörterbuch. Deutsch-Polnisch. Polnisch-Deutsch, Warszawa.
119. **Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger/ Strecker, Bruno/ Ballweg, Joachim/ Brauße, Ursula/ Breindl, Eva / Engel, Ulrich/ Frosch, Helmut/ Hoberg, Urueal /**

Vorderwülbecke, Klaus (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin: Walter de Gruyter.

Internetquellen

1. Wowro, Iwona, http://convivium.edu.pl/assets/15_wowro_convivium_2010.pdf,
<https://www.dwds.de/wb/Hochzeit>
2. Karl Simrock (Hrsg.): Die deutschen Sprichwörter. Reclam, Stuttgart 2011.
(Vollständige Ausgabe der bekannten Sprichwortsammlung deutscher Sprache),
<https://lueersen.homedns.org/gutenb/simrock/sprichwt/sprichwt.htm>
3. Wanders Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Brockhaus, Leipzig 1867–1880, 5 Bände
(je mit starken Vorworten, extensive Sammlung und Sortierung), elektronische
Ausgabe (CD-ROM) als Band 62 der Digitalen Bibliothek, 2006,
<http://www.zeno.org/wander-1867>, <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=Wander#0>